

friluftsliv – Lieferant neuer Impulse für den outdoor-Boom?

INHALT

1	Einleitung	5
1.1	Skandinavische Lebenssituationen (Teil 1)	5
1.2	<i>outdoor</i> ist in	6
1.3	Zentrale Fragen und Problemstellung	7
1.4	Zur Vorgehensweise	8
TEIL A	FRILUFTSLIV	9
2	Durchblicke - eine Annäherung an den Begriff <i>friluftsliv</i>	10
2.1	Normative Definitionen	11
2.2	Deskriptive Definitionen	12
2.3	Offizielle Definition	13
2.4	Skandinavische Definitionen	14
2.5	Eine eigene Definition	16
3	Einblicke – die viele Seiten eines komplexen Phänomens	16
3.1	Skandinavische Lebenssituationen (Teil 2)	16
3.2	Zur Entstehungsgeschichte des friluftsliv	18
3.2.1	Uralte Traditionen – ein Leben in, mit und von der Natur	18
3.2.2	Neue Nähe zur Natur in der Romantik	19
3.2.3	Sport, idrett, friluftsliv	21
3.2.4	Nationalheld und Förderer des friluftsliv: Fridtjof Nansen	25
3.2.5	Die Entwicklung bis heute	29
3.3	Grundlagen und Voraussetzungen des friluftsliv	30

3.3.1	Freizeit-----	30
3.3.2	Vorhandensein und Zugang zu unberührter Natur -----	31
3.3.3	allemandsretten – das Jedermannsrecht -----	32
3.4	Inhalte und Anreize des friluftsliv -----	35
3.4.1	Verschiedene Ansätze und Modelle -----	35
3.4.2	Inhalte-----	38
3.4.2.1	Aktivitäten-----	39
3.4.2.2	Philosophie und Ideologie -----	41
3.4.3	Warum friluftsliv?-----	42
3.4.3.1	Subjektive Anreize-----	42
3.4.3.2	Psychologische und andere Erklärungsversuche-----	44
3.5	Forschung zum friluftsliv -----	46
3.5.1	Aktivitätserhebungen-----	46
3.5.2	Gesundheitseffekte-----	48
3.5.3	„Den norske turkulturen“ - friluftsliv als soziokulturelles Phänomen -----	50
3.6	Das organisierte und das öffentliche friluftsliv -----	53
3.6.1	Eine für alle - FRIFO -----	53
3.6.2	DNT- Friluftsliv (nicht nur) für Mitglieder -----	53
3.6.3	Die Verwaltungsstruktur des friluftsliv -----	54
3.6.4	Die Zentren der friluftsliv-Politik -----	55
3.6.5	Sozialisation zum friluftsliv-----	56
3.6.5.1	Die Rolle der Familie-----	56
3.6.5.2	Friluftsliv in Kindergärten, Schulen und Hochschulen -----	58
3.7	Zusammenfassung -----	60
4	Ausblicke – in die Zukunft und nach Deutschland -----	62
4.1	Aktueller Zustand und Tendenzen in Norwegen-----	62
4.2	Friluftsliv in Deutschland -----	64
	TEIL B OUTDOOR-----	69
5	<i>outdoor, boom, Trend</i> - Eine Begriffsklärung -----	70

5.1	Zum Begriff <i>outdoor</i> -----	70
5.2	Zum Begriff <i>Boom</i> -----	71
5.3	Zum Begriff <i>Trend</i> -----	71
6	Der outdoor-Boom-----	72
6.1	Indizien und Anzeichen für einen outdoor-Boom -----	72
6.2	Ein Teil Geschichte der outdoor-Kultur – Henry David Thoreau -----	75
6.3	Die verschiedenen Entwicklungslinien des outdoor-Booms -----	78
6.3.1	outdoor recreation und outdoor activities -----	78
6.3.2	Verschiedene Ansätze von outdoor education -----	82
6.3.2.1	USA -----	84
6.3.2.2	Kanada -----	85
6.3.2.3	Australien -----	85
6.3.2.4	Neuseeland-----	86
6.3.2.5	Groß Britannien -----	86
6.3.2.6	Weitere Ansätze-----	87
6.3.3	Outward Bound und Erlebnispädagogik -----	88
6.3.4	Extremsport als Äußerung der „Erlebnisgesellschaft“ -----	89
6.3.5	Der Trend zur Individualisierung -----	91
6.4	Inhalte des gegenwärtigen outdoor-Booms -----	92
6.4.1	outdoor-Aktivitäten-----	92
6.4.2	Wirkungen von outdoor-Aktivitäten-----	95
6.4.3	Anreize von outdoor-Aktivitäten -----	97
6.5	Zusammenfassung -----	100
7	outdoor in der Zukunft – Boom, Megatrend oder alltäglich? 102	
7.1	Kommerzialisierungs-Tendenzen-----	102
7.2	Pädagogisierungs-Tendenzen-----	103
	TEIL C FRILUFTSLIV VS. OUTDOOR-BOOM – EIN DIREKTER VERGLEICH-----	104
8	Ähnlichkeiten-----	105

8.1	Ähnliche Entwicklungsgeschichten-----	105
8.1.1	Freizeitnutzung, Sportkultur, Organisationen-----	105
8.1.2	Nansen und Thoreau -----	107
8.2	Freizeit und Aktivitäten heute -----	108
8.2.1	Ähnliche Wirkungen und Anreize -----	109
8.2.2	Ähnliche Tendenzen -----	110
9	Unterschiede -----	111
9.1	Vorhandensein von und Zugang zur Natur-----	111
9.2	<i>allemannsretten</i> vs. Naturschutzgesetze -----	114
9.3	Bewusstsein, Einstellung, Lebensphilosophie-----	117
10	Zusammenfassende Bewertung -----	119
11	Fazit - Impulse des friluftsliv für den outdoor-Boom -----	122
11.1	Impuls 1: Das einfachere Leben -----	123
11.2	Impuls 2: Die Sozialisation zum Leben draußen-----	124
11.3	Impuls 3: Die Zukunftsorientierung -----	125
11.4	Impuls 4: Draußen-Sein als Ziel - nicht als Mittel -----	126
12	Schlussbemerkungen und Ausblick -----	127
	Literatur -----	129

1 Einleitung

1.1 Skandinavische Lebenssituationen (Teil 1)

Das Phänomen *friluftsliv*¹ und das in dieser Arbeit näher betrachtet werden soll, ist ein Teil der vielfältigen skandinavischen Tradition. Sowohl Norweger², Schweden und Finnen, als auch Dänen und Isländer sind mit dem *friluftsliv* vertraut, nehmen zumindest zeitweise am Leben in der Natur teil. Denn wörtlich übersetzt bedeutet *friluftsliv* im Prinzip nichts anderes: Leben im Freien oder Freiluftleben. Die „nordische Nähe“ zu einer wilden und teils schroffen Natur ist Thema von Romanen und Beschreibungen und wird auch in vielen Reiseführern immer wieder erwähnt.

Die Menschen bereisen den Norden, um der Natur näher zu sein, um einmal die Sonne 24 Stunden scheinen zu sehen, um die Geheimnisse der Polarnacht und der Nordlichter näher zu erkunden. Die Skandinavier selber bewegen sich auf die unterschiedlichsten Arten in der ihnen zugänglichen wilden Natur³. Im Winter, wenn scheinbar ganze Völker auf Skiern durch die Wälder gleiten, ebenso wie im Sommer, wenn es am Meer von Wassersportlern wimmelt, und die Gebirgspfade und Hütten hochfrequentiert sind.

„Der Fremde fühlt sich an Schmetterlinge erinnert, die aus ihre Kokons geschlüpft sind, wenn er die Skandinavier hinauf aufs Land schwirren sieht. Jetzt wird gewandert, geschwommen, wenig geschlafen; sie toben sich in der freien Natur aus und stecken einander mit ihrer Mittsommer-Verrücktheit an.“ (CONNERY 1966, 20).

Zwar ist das *friluftsliv* ein in ganz Skandinavien verbreitetes Phänomen, das sich oft nur durch die gegebenen Voraussetzungen und die Art der natürlichen Umgebung regional unterscheidet. Um nicht zu weit auszuholen und um Eindeutigkeit bemüht, soll es hier aber vor allem um das *friluftsliv* in Norwegen gehen. Im Land der längsten Fjorde der Welt und der höchsten Berge Nordeuropas sind die Gegensätze der Natur am größten im Vergleich zu seinen Skandinavischen Nachbarn. Von den alpinen und arktischen Gebirgszonen, über tosende Bäche und Flüsse, endlose Fichtenwälder und Hochmoore mit Binnenseen bis hin zu kilometerlangen und mit hohen Steilwänden begrenzte Fjorde und den seichten Stränden der Hunderttausenden von Inseln ist in oft wilder und unzugänglicher Form das ganze Spektrum der nordischen Flora und Fauna vereint. Auch die Gegensätze im Leben der Norweger sind erstaunlich groß: Auf der einen Seite arbeiten viele in den Ballungszentren der Städte bei den erfolgreichsten und weltweit kooperierenden Firmen in modernen Büros,

¹ In dieser Arbeit wird der Begriff *friluftsliv* und seine wörtliche Übersetzung ins Deutsche „Freiluftleben“ synonym verwendet. Der norwegische Originalbegriff wird jedoch aus inhaltlichen Gründen und aufgrund der nur unzureichenden Übersetzung in einem Wort ins Deutsche von mir favorisiert. Dabei behalte ich die originale Schreibweise mit kleinen Buchstaben, außer an Satzanfängen bei.

² aus Gründen der Lesbarkeit und um neben den vielen Fremdwörtern nicht zusätzlich Verwirrung zu schaffen wird in dieser Arbeit auf Anhängsel wie *-innen* oder *Innen* oder die Nennung sowohl der femininen als auch maskulinen Form verzichtet. Es sind mit der maskulinen Form aber im Allgemeinen beide Geschlechter gemeint, Ausnahmen werden durch ausdrückliche Nennung einer Form gekennzeichnet.

³ mit wilder Natur sind von der Zivilisation relativ unberührte Naturflächen gemeint, von denen aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte und dem Recht auf freies Betreten (*Allemannsretten*), sehr viele den Skandinaviern zugänglich sind.

während andere sich wochen- und monatelang auf traditioneller (Fischfang) oder industrieller Art (Ölförderung) auf offener See befinden, auf der anderen Seite trifft man eben diese Menschen, egal ob Top-Manager oder Telefonassistent, zu irgendeinem Zeitpunkt bestimmt an gleicher Stelle: beim schweißtreibenden Wandern von einer primitiven Selbstversorgerhütte zur nächsten, beim einfachen Picknick am Lagerfeuer, beim Beerenpflücken oder Angeln in den sumpfigen, tiefen Wäldern, irgendwo in der Nähe der eigenen oder gemieteten Hütte.⁴

Wenn auch das folgende Zitat schon vor über 35 Jahren entstand, so ist es auch heute noch aktuell:

„Die Norweger besitzen ein Gut, das mit Geld nicht zu bezahlen ist: Hinter ihrem Haus fängt Gottes freie Natur an. [...] Kein anderes europäisches Volk lebt in einem solch ständigen Kampf mit den Elementen.“ (CONNERY 1966, 133f.)

Gleichzeitig gibt es kaum ein Volk, das so geschlossen hinter einem Kulturphänomen, einem Teil seiner Tradition steht, so dass sich die ganze Gesellschaft in der (natur-) sportlichen Ausrichtung ihrer Freizeit einig ist:

„... das gesamte Leben hat sportlichen Charakter. Familien marschieren geschlossen ans Meer, wandern durch die Wälder, kraxeln Berge hinauf, rasen mit Skiern steile Hänge hinab. Kinder stolpern oft schon auf winzigen Skiern durchs Gelände, ehe sie noch richtig laufen können. Es drängt den Norweger, sich mit der Natur zu messen.“ (CONNERY 1966, 193)

Drängt es aber nur ‚den Norweger‘, sich mit der Natur zu messen? Sind nicht die Häufung der Reisen mit Abenteuer-Touch, die Ausbreitung von *outdoor*-Trainings, die explosive Entwicklung der sogenannten Extremsportarten Indizien dafür, dass die heutige Gesellschaft in den sogenannten Industrieländern allgemein bestrebt ist, ihre Freizeit in der Natur zu verbringen - um sich zu Erholen, ihren Freizeitbeschäftigungen nachzukommen und die Natur aus der sterilen Umgebung postmoderner Städte heraus neu zu entdecken?

Beispiele, die zeigen, dass sich Menschen überall auf der Welt *out-of-doors* - nach draußen in die Natur - begeben, könnten hier reihenweise angefügt werden (vgl. z.B. OPASCHOWSKI 2000, KNUDSON 1984, McRAE 1990).

1.2 *outdoor* ist in

Der *outdoor*-Boom ist unübersehbar!

Das englische Wort *outdoor* steht dabei für mehr, als die wörtliche Übersetzung („draußen“, [-s]„im Freien“; vgl. KLATT 1970, 380) zu beschreiben vermag. Es ist im deutschen Sprachgebrauch sowohl Anhängsel für die passende Etikettierung von Produkten (von *outdoor*-Bekleidung, *outdoor*-Reisen, *outdoor*-Kocher usw.) und verkörpert zugleich ein

⁴ Nach ELLINGSEN/MACDONALD besitzen von den europäischen Völkern gerechnet auf die Bevölkerungszahl nur die Italiener mehr Wochenendhäuser als die Norweger (vgl. ELLINGSEN/MACDONALD 1995, 58)

spezielles Gefühl von Freiheit, wildem Leben und intensiven Aktivitäten. Es ist Attribut für Situationen mit Abenteuer- und Erlebnisgehalt, die passender Weise mit anderen Anglizismen gespickt sind.⁵ Allein die Stichwortsuche in Suchmaschinen des Internets zeigt die häufige und vielseitige Benutzung des Begriffes: begrenzt auf deutsche Seiten (mit Domain „.de“) wird in nur 0,10 Sekunden über 158.000 mal das Wort *outdoor* gefunden. Weltweit sind es in nur 0,09 Sek. gar über 9.850.000 Treffer.

Dies ist der Ausdruck für einen „Haupt- oder Megatrend“ (vgl. HORX 1991, 238) des Sports in der heutigen Gesellschaft: Autoren der Sportwissenschaften als auch Autoren, die den Naturschutz vertreten, sehen ebenso wie Soziologen den Wandel vom gebundenen Vereinssport in der Halle mit festen Strukturen, hin zum ungebundenen Freizeitsport draußen in der Landschaft, der die Freiheit mit sich bringt, individuell entscheiden zu können. (vgl. u.a. SCHILDMACHER 1998, WILKEN/WINKELMANN 1998, OPASCHOWSKI 1994). Gleichzeitig wird das Bewusstsein von jungen und alten Menschen auch in Deutschland immer mehr geschärft, dass Sport ein lebenslanger Begleiter ist. Der Schwerpunkt verlagert sich dabei zusehendst vom leistungsorientierten Elite- und Breitensport zu einer gesundheits- und erlebnisorientierten Art der Erholung (vgl. HEINEMANN 1993, 93). Die Grenzen zwischen Sport und anderen Freizeitaktivitäten inkl. der Urlaubsgestaltung werden unscharf (vgl. ebd.,89).

1.3 Zentrale Fragen und Problemstellung

Auch wenn es im *friluftsliv* und im *outdoor*-Boom um im Prinzip ähnliche Inhalte geht und sich nicht nur in Skandinavien Menschen in ihrer Freizeit für Aktivitäten in der Natur entscheiden, gehe ich dennoch bei der Betrachtung und dem Vergleich von *friluftsliv* und dem *outdoor*-Boom in dieser Arbeit von folgender **Hypothese** aus:

- Es existieren gegenwärtig grundsätzlich Unterschiede zwischen dem norwegischen *friluftsliv* und dem *outdoor*-Boom in den deutschsprachigen Ländern.

Diese Arbeit soll zeigen, wie *friluftsliv* entstanden ist und sich zu einem wichtigen Bestandteil des Lebens in Norwegen entwickelt hat. Dafür soll zunächst ein allgemeiner Blick auf Lebenssituationen in Skandinavien geworfen und dann im Speziellen auf die Situation in Norwegen eingegangen werden.

Auch der *outdoor*-Boom genauer betrachtet werden: Indizien und Anzeichen, Hintergründe der Entstehung, die Inhalte und Motive der Beteiligten sollen erläutert werden.

Mit diesen Beschreibungen zur Grundlage soll dann das norwegische *friluftsliv* und der beschriebene *outdoor*-Boom auf Ähnlichkeiten und Unterschiede untersucht werden.

⁵ Eine neu-deutsche Reisereklame könnte z.B. so lauten: „*outdoor-camp mit special offers: canyoning, paraglyding, bungee-jumping, survival: outdoor- das volle Leben!*“

Die ausführlichen Beschreibungen und der darauffolgende Vergleich einiger wesentlicher Aspekte vollziehen sich anhand der Hypothese und in der Beantwortung der zentralen Fragen:

- Kann das norwegische *friluftsliv* zum gegenwärtigen *outdoor*-Boom in den deutschsprachigen Ländern beitragen? und, wenn ja:
- Wie könnte ein solcher Beitrag aussehen?

Anders formuliert entsteht daraus die **zentrale Problemstellung** dieser Arbeit:

- In welcher Weise kann *friluftsliv* ein Lieferant neuer und ergänzender Impulse für den *outdoor*-Boom sein?

1.4 Zur Vorgehensweise

(Methodik) Literaturanalyse, eigene Erfahrungen → Studium NIH, Arbeit und Freizeit im *outdoor*-Bereich, Quellen und Zitierweise, einzelne Kapitel

ANMERKUNG: in dieser Rohfassung tauchen an einigen Stellen ??? auf, das bedeutet, dass ich diese Quelle noch ergänzen muss oder die betreffende Stelle nicht gut formuliert finde.

TEIL A FRILUFTSLIV

2 Durchblicke - eine Annäherung an den Begriff *friluftsliv*

Dieses Kapitel ist der Versuch, sich der Bedeutung von *friluftsliv* durch die Betrachtung verschiedener Begriffbestimmungen anzunähern. Ich halte es wegen der selbst in Norwegen uneinheitlichen Begriffsauffassung für notwendig, einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Definitionen und Begriffserklärungen zu geben. Wie andere wichtige Fremdwörter und Begriffe, die schwer zu übersetzen sind und weil sie so, wie sie sind am besten passen, werde ich auch den Begriff *friluftsliv* im Original beibehalten, wie es im „neudeutschen“ Sprachgebrauch mit zahlreichen Anglizismen (z.B. *outdoor*) bereits der Fall ist⁶. Dieses Kapitel schließe ich mit einer eigenen Definition ab, bevor die Beschreibung der einzelnen Seiten des *friluftsliv* im folgenden Kapitel beginnt.

Der Begriff *friluftsliv* lässt sich direkt mit „Freiluftleben“ übersetzen (vgl. z.B. WEINHOLZ 1987/1989 bzw. LIEDTKE 1998). PAULSEN übersetzt ihn mit „ein Leben im Freien“ (PAULSEN 1992, 106). Der Begriff bedeutet aber mehr, als diese nüchterne Übersetzung auszudrücken vermag. *Friluftsliv* ist ein „Leben draußen“ und dennoch viel mehr als das.

Durch die in Skandinavien und vor allem in Norwegen seit Ende der 1960er Jahre begonnene Forschung auf diesem Gebiet haben sich inzwischen eine Reihe unterschiedlicher Definitionen und Auffassungen entwickelt, was *friluftsliv* bedeutet und welche Bereiche dieser Begriff umfasst. Dabei ist es bisher nicht zur Formulierung einer einheitlichen Definition gekommen, mit der alle Forscher übereinstimmen. Das liegt einerseits daran, dass *friluftsliv* sich von Beginn an nur teilweise und uneinheitlich vom Begriff *idrett*⁷ trennen ließ und zum anderen an der bis heute andauernden stetigen Verästelung der zugehörigen Aktivitäten. So stellt KALTENBORN fest:

„Grensene mellom friluftsliv og andre aktivitetsformer er ofte uklare. Ikke minst skyldes dette at friluftsliv er et upresist dagligtalebegrep med komplekst innhold.“ (KALTENBORN 1993a, 9)

Ohne dem Kapitel 3.2 über die Geschichte des *friluftsliv* zu viel vorweg zu nehmen, soll hier ein (chronologischer) Überblick über die verschiedenen skandinavischen Ansätze, die den Begriff erläutern, gegeben werden, um zu verdeutlichen, wie sehr der Begriff von unterschiedlichen Blickwinkeln und Auffassungen geprägt ist.

Während die erste Nennung des Begriffs in einem romantischen Gedicht von IBSEN (1859) keinen Aufschluss darüber gab, was wirklich mit ihm gemeint war, versuchte NANSEN ein eindeutiges Verständnis des Begriffes zu bilden (vgl. u.a. REPP 2001). Spätestens mit dem

⁶ dabei werden Begriffe aus Fremdsprachen im Allgemeinen, d.h. wenn sie nicht wie *friluftsliv* in diesem Kapitel ausführlich erklärt und zur Grundlage der Arbeit werden, in *kursiver Schreibweise* hervorgehoben und in Fußnoten erklärt.

⁷ *idrett* ist hier als Sammelbegriff für körperbetonte traditionelle Bewegungsformen zu verstehen. Zur näheren Erläuterung und zur Unterscheidung zum Sport vgl. Kap. 3.2.3 und Fußnote 33

⁸ „Die Grenzen zwischen *friluftsliv* und anderen Aktivitätsformen sind oft unklar. Nicht zuletzt deswegen, weil *friluftsliv* ein unpräziser Begriff der Alltagssprache mit komplexem Inhalt ist.“ (Übersetzung J.V.)

Aufsatz *Friluftsliv* von 1921 wurde es seine Art, es als „*das einfache Leben in der Natur*“⁹ von den von England verbreiteten „*the sports*“ abzugrenzen (vgl. FRISLID 1981, 164). NANSEN sah mit Besorgnis zu, wie die wachsende Popularität der sportlichen Aktivitäten in der Natur, das wettkampffreie und individuelle *friluftsliv* bedrohte (vgl. auch Kap. 3.2.4):

„Det er vel kanskje blitt noe meget sport av det istedenfor idrett; for meget rekorder og akrobatkunster. [...] Kann hende glemmes litt for meget, at idrett ikke er et mål, men et middel, og at målet skulle være først og fremst en sunn sjel i et sunt legeme. [...] Men en viktig side av idretten skulle jo nettopp være friluftslivet: dette å komme seg litt bort fra de mange, bort fra den forvirrende larm hvor vårt liv så altfor meget føres, dette å komme ut i naturen, få nye og store inntrykk fra skog og mark, og de vide vidder, fra det store rom.“¹⁰ (NANSEN 1921, 174f.)

2.1 Normative Definitionen

Eine der ersten konkreten norwegischen Definitionen wurde mit Aufnahme der Forschungsarbeit in diesem Bereich von FAARLUND zu Beginn der 1970er Jahre formuliert:

„Friluftsliv er overskuddsliv i naturen.“¹¹ (FAARLUND 1973, 63)

Demnach solle *friluftsliv* vor allem ein Leben mit einfachen Mitteln in der freien Natur, mit den von ihr vorgegebenen Gegebenheiten und Voraussetzungen sein. Ein „Überschussleben“, das sich in erster Linie *nicht* um Überlebenstätigkeiten (Essenbeschaffung, Kleiderherstellung usw.) drehen solle (vgl. ebd. 64)¹².

Darüber hinaus betont FAARLUND (und folgt damit der Auffassung NANSENS), dass sich das *friluftsliv* von sportlichen Aufhalten in der Natur (Trainingstouren, Trimpfpfaden o.ä.) unterscheide (vgl. FAARLUND 1973, 64). FAARLUND ist zugleich derjenige Forscher in Norwegen, der einen sehr engen und zugleich moralistischen und eindimensionalen Begriff von *friluftsliv* geprägt hat. Seine Begriffsbestimmung ist somit vor allem normativ.

Ein mehr analytischer Ansatz wird von verschiedenen anderen Autoren verfolgt.

FAYE/HERIGSTAD z.B. grenzen *friluftsliv* gegenüber *idrett* und *mosjon*¹³ über die wesentlichen Motive für diese Bewegungsformen ab: Während beim *idrett* vor allem der Wettkampf und

⁹ „det enkle liv i naturen“

¹⁰ „Es ist wohl aus ihm [dem *friluftsliv*] ein bisschen zu viel Sport anstatt *idrett* [hier: i.S.v. Leibesertüchtigung] geworden, zu viele Rekorde und zu viel Akrobatik. Es kann sein, dass zu stark vergessen wird, dass *idrett* [hier: die Leibesertüchtigung] kein Ziel, sondern ein Mittel ist, und dass ihr Ziel zuallererst eine gesunde Seele in einem gesunden Körper sein sollte. Aber eine wichtige Seite der Leibesübungen sollte ja eben das *friluftsliv* sein: dieses ‚wegkommen‘ von der Masse, weg von dem verwirrenden Lärm, in dem unser Leben allzu oft geführt wird. Dieses ‚raus in die Natur‘, um neue große Eindrücke von Wald und Wiesen, den weiten Hochebenen und dem ‚großen Raum‘ zu bekommen.“ (Übersetzung J.V.)

¹¹ „Friluftsliv ist ‚Überschussleben‘ in der Natur.“ (Übersetzung J.V.)

¹² Mit „Überschuss“ ist in diesem Fall gemeint, dass es nicht darum geht, eigene Bedürfnisse, zu denen ULSTRUP auch die Erholung zählt, abzudecken. Während Erholung vor allem ein defizitäres Bedürfnis (Mangel an Ausgeglichenheit) sei, betreffe das „Überschussleben“ den „ganzen Menschen“ inkl. Körper, Gefühlen, Intellekt und Fantasie und erfordere deshalb verstärkten Eigeneinsatz (vgl. ULSTRUP in MYGIND 1989, 34).

¹³ Zur *heutigen* Bedeutung von *idrett*: Es ist eine körperbetonte Form von Sport (vgl. Kap. 3.2.3. und Fußnote 33) - Die Begriffsbedeutung war zu Beginn des 20. Jahrhunderts, vor der Durchmischung mit dem Begriff ‚the sports‘, eine andere. So, wie NANSEN (auf dieser Seite) *idrett* verwendet ist es von der Bedeutung heute nicht mehr gültig. Dafür ersetzt ‚*mosjon*‘ NANSENS gesundheitliche Assoziation. Es bedeutet „Bewegung, die die Gesundheit stärken soll“ (vgl. DOKUMENTASJONSPROSJEKTET 2001) (Übersetzung J.V.).

bei der *mosjon* die körperliche Bewegung und die Verbesserung der Kondition im Vordergrund stünden, gehe es beim *friluftsliv* in erster Linie um Erholung und das Erleben der Natur (vgl. FAYE/HERIGSTAD 1984,10). Gemeint ist damit allerdings nicht, dass sportliche Bewegungsformen vom *friluftsliv* ausgeschlossen sind, die Motive dafür stehen aber in der Priorität hinter den genannten Motiven der Erholung. Der Übergang zu Breitensportlichen Aktivitäten ist fließend (vgl. ebd. 11). Mit dieser Betrachtungsweise wird die Möglichkeit einer individuellen Einordnung einer Aktivität, je nach eigenen (Haupt-)Motiven und gleichzeitig der subjektive Charakter einer Definition an sich deutlich.

2.2 Deskriptive Definitionen

Um einer all zu engen normativen Definition auszuweichen, ziehen mehrere Autoren eine deskriptive Definition vor. Sie beschreiben, was zum *friluftsliv* dazugehört bzw. was grundlegend für die Zuordnung einer Aktivität zum *friluftsliv* ist. BREIVIK (1979) hat sich ausgiebig mit dieser Art der Zuordnung beschäftigt und formuliert unter Betonung der Unvollständigkeit folgende Merkmale (vgl. BREIVIK 1979, 13ff. und 1978, 217f.):

Friluftsliv...

- geht draußen in der Natur vor sich
- ist „Teilzeit-Leben“ in der Natur
- geht in (relativ) unberührter Natur vor sich¹⁴
- ist nicht motorisiert
- ist nicht Wettkampf-orientiert
- spricht alle Seiten des Menschen an
- wird mit (relativ) einfacher Ausrüstung betrieben
- ist ein Ziel in sich selbst
- ist ein Weg zu einer Gesellschaft, die mit Natur anstatt gegen sie lebt.

Diese Merkmale sind als Beobachtungen - nicht als Vorschriften - gemeint und fassen Tätigkeiten zusammen, die in verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Norwegen dem *friluftsliv* zugeordnet werden (bzw. wurden) (vgl. BREIVIK 1979, 13).

Wie kompliziert die Begriffsbestimmung ist zeigt auch, dass ØSTBERG ihr eine historisch bedeutsame, ausführliche Studienarbeit (über 250 Seiten!) gewidmet hat, ohne mit sensationellen neuen Ergebnissen für die inhaltliche Diskussion aufzuwarten (vgl. ØSTBERG 1980).

Der Trend geht heutzutage in Norwegen immer mehr dazu, verschiedene Unterkategorien und Profile des *friluftslivs* zu benennen: neben dem ‚klassischen *friluftsliv*‘ existiert das

¹⁴ völlig unberührte Natur gibt es nach Auffassung BREIVIKS nicht (mehr) (vgl. BREIVIK 1979, 13)

„traditionelle friluftsliv“, ein „Ernte-friluftsliv“, ein „ökologisches friluftsliv“, ein „lokales“, „regionales“ und „nationales“ friluftsliv usw. (vgl. REPP 2001, 252 und BREIVIK 1979, 20ff.).

PEDERSEN hat den „relationalen“ *friluftsliv*-Begriff formuliert, der dem normativen Ansatz FAARLUNDS gegenübersteht. Ihre Intention ist es, verschiedene Auffassungen zu vereinen und so die konkreten Inhalte, die dem *friluftsliv* Sinn und Struktur geben einzufangen (vgl. PEDERSEN 1999, 20). Nach ihrem Ansatz sind dem *friluftsliv* eine ganze Reihe Aktivitäten zugehörig und zu den drei Hauptkategorien: *Wanderer*, *Erntende*¹⁵ und *Spezialisten* zuzuordnen (vgl. ebd. 307f.) Diese Art der Begriffsbestimmung soll die tatsächlich vorhandene Vielfalt inklusive inhaltlicher Gegensätze betonen und sieht das *friluftsliv* als ein dynamisches kulturelles Phänomen, das, wie für die Ausbildung von Kulturen typisch, sich fortlaufend verändert und den tatsächlichen Gegebenheiten anpasst.

Nach SOLENES (2001) hat sich in den letzten 20-30 Jahren gezeigt, dass es schwierig ist, die ebenso simple aber vor allem fundamentale Frage „was ist *friluftsliv*“ klar und hinreichend zu beantworten (vgl. SOLENES 2001, 32). FRISLID formuliert zynisch:

„Friluftslivet, som skulle være et pusterom i en komplisert tilværelse, er på mange måter blitt en komplisert tilværelse i seg selv. Man gir seg ikke ustraffet i kast med den moderne og forskriftsmessig friluftsliv uten å ta bruksanvisningen med!“¹⁶ (FRISLID 1981, 164)

2.3 Offizielle Definition

Dennoch, in Norwegen weiß jeder etwas mit dem Begriff anzufangen. Es ist dem Faktum zu verdanken, dass *friluftsliv* dort seit 1957 mit der Verabschiedung des Gesetzes *Friluftsløven* (*Das Freiluftgesetz*), spätestens aber seit den 1980ern ein Politikum geworden ist, dass trotz der beschriebenen Schwierigkeiten heute eine offiziell gültige Definition existiert:

In der zweiten explizit und exklusiv zum Thema *friluftsliv* ausgearbeiteten Expertise der Regierung zur Vorlage im Parlament¹⁷, wird der Begriff wie folgt definiert:

„*Friluftsliv* er ,opphold og fysisk aktivitet i friluft i fritiden med sikte på miljøforandring og naturopplevelse.“¹⁸ (MILJØVERNEDEPARTEMENT¹⁹ 2001, 11)

¹⁵ der Originalbegriff *høstere* schließt alle Aktivitäten zur Nahrungsergänzung mit ein: Jäger, Sammler, Angler, Pflücker, usw. Ich benutze zur Zusammenfassung und stimmigen Übersetzung den Sammelbegriff *Erntende*.

¹⁶ „Friluftsliv, das ein Raum zum Durchatmen in einem komplizierten Dasein sein sollte, ist auf vielerlei Arten selbst ein kompliziertes Dasein geworden. Nicht ungestraft nimmt man es mit dem modernen, vorschriftsmäßigen friluftsliv auf, ohne die Gebrauchsanweisung mitzunehmen!“ (Übersetzung J.V.)

¹⁷ Stortingsmelding von 2001, die zweite zum friluftsliv nach der von 1987. Eine *Stortingsmelding* ist ein von der Regierung an eines seiner Ministerien beauftragter Bericht zur Lage und Handlungsbedarf in einem bestimmten Thema, das nach Fertigstellung im Parlament (*Storting*) vorgelegt und verabschiedet wird.

¹⁸ „Friluftsliv ist Aufenthalt und körperliche Aktivität in der Natur in der Freizeit mit Hinsicht einer Veränderung der einen umgebenden Umwelt und des Erlebnisses der Natur“ (Übersetzung J.V.) - (Dieselbe Formulierung war bereits in der St.meld.40 von 1987 und in der „Spesialanalyse 6. *Friluftsliv* von 1974-77 (vgl. FRISLID 1981, 168) gültig!)

¹⁹ Das Miljøvernedepartement ist das Umweltschutzministerium

Diese offizielle Definition lässt viel Spielraum für alle möglichen Aktivitäten (inkl. sich Sonnen, Baden, Motorbootfahren usw.). Viele stehen ihr deswegen kritisch gegenüber (vgl. FRISLID 1981, 169). Dennoch ist sie anerkannte Grundlage der norwegischen *friluftsliv*-Politik.

2.4 Skandinavische Definitionen

Um deutlich zu machen, dass die Schwierigkeiten einer einheitlichen Begriffbestimmung nicht allein ein norwegisches Problem sind möchte ich an dieser Stelle einen kurzen Blick „über den Tellerrand“ wagen, um so mehr Aufschluss über die inhaltliche Bedeutung des Begriffs zu bekommen.

In den anderen skandinavischen Ländern außerhalb Norwegens wird *friluftsliv* ähnlich uneinheitlich definiert. Während frühere Erläuterungen ebenso frei und abhängig von der (nationalen) Sichtweise waren (vgl. z.B. TUREK 1983, 30), orientieren sich die neueren Definitionen an den aktuellen norwegischen.

Für den Begriffsgebrauch an der Dänischen Sporthochschule²⁰ in Kopenhagen hat MYGIND beschreibende Richtlinien erstellt, die sich im Wesentlichen an der deskriptiven Definition von BREIVIK orientieren (vgl. MYGIND 1989, 31). Hervorgehoben wird besonders der herausfordernde und ganzheitliche Charakter der Aktivitäten, und die Forderung, dass *friluftsliv* zur Bildung von sozialer und ökologischer Verantwortung beim Einzelnen beitragen solle.

Der Däne Axel EDINGER grenzt *friluftsliv* gegenüber *friluftsturisme* (Freilufttourismus) und *friluftssport* (Freiluftsport) ab. Dabei sei es ein Leben und ein Spiel *mit* der Natur, welche gleichzeitig Mit- und Gegenspieler sei. Es komme so zu authentischen Naturerlebnissen. Dagegen sei *friluftsturisme* vor allem Erholung *in* der Natur, die dabei vor allem als Kulisse diene und *friluftssport* ein Kampf *gegen* die Natur (vgl. EDINGER 1991, 45).

In Schweden hat es trotz des bereits 1910 veröffentlichten Buches „Boken om friluftslif“ und einer ähnlichen (wenn auch nicht so intensiven) Entwicklung des Phänomens wie in Norwegen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts keine offizielle Definition gegeben (vgl. BERG 2000a, 14). Erst mit einem staatlichen Vorschlag, zur Finanzierung der Organisationen des *friluftsliv*, wurde 1999 ein Definitionsvorschlag öffentlich formuliert.

„Friluftsliv bör defineras som ‚vistelse och fysisk aktivitet utomhus för att uppnå miljöombyte och naturupplevelse utan krav på prestation eller tävling.“²¹ (KULTURDEPARTEMENTET (DS 1999:78) 1999, 9)

²⁰ (Danske Højskole for Legemsøvelser, DHL)

²¹ „Friluftsliv sollte definiert werden als ‚Aufenthalt und körperliche Aktivität im Freien, um einen Austausch der Umgebung und Naturerlebnisse zu erlangen, ohne Forderung von Wettkampf oder Leistung.“ (Übersetzung J.V.)

Diese Formulierung ist eine wörtliche Übersetzung der offiziellen norwegischen Definition von 1986/87 bzw. 2000/2001, bis auf den schwedischen Zusatz „*utan krav på prestation eller tävling*“, der eine weitere Einschränkung des Begriffes auf wettkampffreie Aktivitäten bedeutet.

Um zu verdeutlichen, dass das tatsächliche Verständnis des Phänomens *friluftsliv* für Nicht-Skandinavier schwierig ist, weil eine 1:1 – Übertragung nicht möglich ist, ist es interessant zu betrachten, wie skandinavische Forscher den Begriff ins Englische übertragen²².

So beschreiben SIEVÄNEN/KNOPP, dass das finnische *ulkoilu* (*friluftsliv* - vgl. FARBREGD/SEPPINEN 1993, 231) sich inhaltlich von dem in den USA verbreiteten Begriff *outdoor recreation* unterscheidet:

„In Finnish literature, outdoor recreation (*ulkoilu*) means a leisure activity which is physically orientated to relatively undeveloped environment. In Untited States, outdoor recreation is a broader concept, which refers to any leisure activity taking place out of doors.“²³ (SIEVÄNEN/KNOPP 1992, 9).

Es geht also auch in Finnland beim *friluftsliv* inhaltlich um sportlich orientierte Freizeit-Aktivitäten in relativ unberührter Natur bzw. „unentwickelter Umwelt“.

Auch FAARLUND macht deutlich, dass Unterschiede zu Begriffen in anderen Sprachen bestehen und dass es somit nicht gelungen ist, eine letztlich passende Übersetzung zu finden:

„*Friluftsliv* [...] is similar to, but not exhausted by the English term ‚outdoor recreation‘: it has resonances in the french *la vie en plain air*, in the english ‚nature life‘, or in the archaic english term ‚nature-*faerd*‘. [...] Even if *friluftsliv* cannot, in the final analysis, be translated into words, it has been so important in our recent (140) years that many Norwegians have tried.“²⁴ (FAARLUND 1993, 21ff.)

Die einfachste, wenn auch nicht besonders ausführlich erläuternde Beschreibung bringt die Diskussion um den *friluftsliv*-Begriff für viele Skandinavier auf den Punkt und ist u.a. Untertitel einer schwedischen Fachzeitschrift:

„*Friluftsliv – en livsstil*“ (ARGALADEI 2000)

Friluftsliv ist - ein Lebensstil, eine Lebensphilosophie. Diese Formulierung verdeutlicht, wie tief *friluftsliv* mit der skandinavischen (und der norwegischen) Gesellschaft verwachsen ist.

²² Eine hinreichende deutsche Übersetzung existiert nicht – vgl. FAARLUND 1973, 10: „*Søker vi lenger ut, finner vi at man i tysktalende land ikke har noen betegnelse som dekker friluftsliv*“ – „Suchen wir noch weiter draußen finden wir, dass man in den deutschsprachigen Ländern keine Bezeichnung hat, die den Begriff *friluftsliv* abdeckt“ (Übersetzung J.V.).

²³ „In finnischer Literatur, bedeutet outdoor recreation (*ulkoilu*) eine körperliche Freizeitaktivität, die an relativ unentwickelte Umwelt gebunden ist. In den USA ist outdoor recreation ein breiteres Feld, dem alle Freizeitaktivitäten, die draußen stattfinden untergeordnet sind.“ (Übersetzung J.V.)

²⁴ „*Friluftsliv* ist dem engl. Begriff *outdoor recreation* ähnlich, der es aber nicht hinreichend beschreibt: es findet sich zum Teil im frz. *la vie en plain air*, im engl. Begriff *nature life* oder im archaischen engl. *nature faerd*. Obwohl *friluftsliv* also nicht endgültig übersetzt werden kann, war dies so wichtig in den letzten 140 Jahren, das es viele Norweger versucht haben.“ (Übersetzung J.V.)

2.5 Eine eigene Definition

Aufgrund der Vielzahl an möglichen Definitionen und Erklärungen möchte ich abschließend eine eigene Begriffsbestimmung des *friluftsliv* formulieren, die zentral für diese Arbeit ist. Sie orientiert sich an der deskriptiven Definition BREIVIKS (s.o.):

„*Friluftsliv* ist ein von traditionellen skandinavischen Bewegungs- und Daseinsformen geprägtes Kulturphänomen, das Aufenthalt und physisch, psychisch und sozial stimulierende, nicht konkurrenzorientierte ²⁵ (Freizeit-)Aktivität in relativ unberührter Natur beinhaltet, wobei auf einfache, aber zweckmäßige Ausrüstung/Materialien und einen nachhaltigen, ökologisch geprägten Umgang mit der Natur Wert gelegt wird.“

3 Einblicke – viele Seiten eines komplexen Phänomens

Friluftsliv ist ein skandinavisches Phänomen, wobei die stärkste Herausbildung in Norwegen zu beobachten ist. Dennoch sollen hier die bereits in der Einleitung vermittelten Eindrücke durch einige Beispielsituationen aus ganz Skandinavien ergänzt werden, bevor die Entstehungsgeschichte und die komplexen Strukturen des norwegischen *friluftsliv* näher betrachtet werden sollen.

3.1 Skandinavische Lebenssituationen (Teil 2)

In ganz Skandinavien und besonders in den Ländern mit großen Flächen unkultivierter Landschaft (Norwegen, Schweden, Finnland, Island) sind die Freizeitaktivitäten auf das große und variationsreiche Angebot der Natur zugeschnitten. Kein Jahr vergeht, ohne dass man nicht mindestens einmal über mehrere Tage in der Natur unterwegs war, kaum ein Monat ohne zumindest eine Wochenendtour mit Zelt oder Hüttenübernachtung, keine Woche ohne zumindest eine mehrstündige Fortbewegung durch die nahgelegenen Naturgebiete, kaum ein Tag, an dem man nicht zumindest einmal draußen an der frischen Luft war. Zu Fuß, auf Skiern, mit dem Fahrrad, dem Kajak oder Kanadier, oder dem Segelboot aber auch mit Schneebobs und Motorbooten sind die Skandinavier oft unterwegs. Aktiv verändern sie ihre unmittelbare Umwelt, bewegen sich in neue Umgebungen, zu neuen Eindrücken, Erlebnissen und oft auch zu sich selbst.

Selbst im weitest gehend intensiv-landwirtschaftlich genutzten Dänemark wird die totale Zahl der Besuche der erwachsenen Bevölkerung in der Natur auf über 75 Millionen geschätzt(!) (vgl. JENSEN 1998, 26). Der Wald, der nicht unbedingt typisch für die dänische Landschaft ist, ist immerhin doppelt so populär (=oft besucht?) wie etwa ein Kinobesuch: über 90% der erwachsenen Bevölkerung Dänemarks war Anfang der 1990er Jahre mindestens einmal jährlich dort (vgl. JENSEN/KOCH 1997, 32). Dabei ist die am häufigsten im Wald durchgeführte

²⁵ (gemeint ist damit weitest gehend wettkampffreie Aktivität)

Aktivität *ein Spaziergang* (*gikk en tur*' ebd., 42). Die am nächsthäufigsten genannte Aktivität ist, die Natur oder den besuchten Ort *zu erleben* (*oplevede stedet/naturen*' vgl. ebd., 42 und JENSEN 1998, 37).

Diese Beispiele sind für die anderen Länder Skandinaviens richtungsweisend, trotz dem im Vergleich relativ geringen Anteil an unkultivierter bzw. „unberührter“ Natur in Dänemark. Die typischen Aktivitäten einer Spaziertour im lokaler Natur und längeren Touren im Urlaub finden sich hier erst recht (vgl. SIEVÄNEN/KNOPP 1992, 24). In Schweden geht jeder Dritte mehr als 20 Mal pro Jahr in den Wald, mindestens einmal jährlich tun dies knapp 80% der erwachsenen Bevölkerung (vgl. KULTURDEPARTEMENTET 1999 (DS 1999:78), 104). Annähernd jeder zweite Mann zwischen 16 und 84 Jahren geht mindestens einmal im Jahr Angeln. (vgl. ebd.115).

Die Beispiele zeigen, wie sehr die Natur und das friluftsliv im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist. Dabei ist die Teilnahme am friluftsliv offenbar unabhängig vom vorherrschenden Wetter und Jahreszeit, wie eine schwedische Studie zeigt: bei schlechtem Wetter konnten immer noch mehr als die Hälfte der Anzahl der „Schönwetter-Aktiven“ registriert werden und die relative Anzahl der Teilnahme in den vier Jahreszeiten ist annähernd gleich verteilt (sie weicht max. um 6% ab) (vgl. KARDELL/LINDHAGEN 1995, 36).

Der Winter ist ein Höhepunkt des friluftsliv-Jahres: in den weiten der nordischen Landschaft sind zigtausende von selbstgespurten und maschinell präparierten Skiloipen zu finden, die sowohl von ambitionierten Freizeit- und Leistungssportlern zum Training, als auch von jedermann für die traditionellen Skitouren genutzt werden.

Das friluftsliv ist ein Ritual, welches es vereinfacht, den Alltag zu bewältigen. Eine Tour nach draußen erinnert daran, wie wenig (materielles) eigentlich zu einem glücklichen Leben ausreicht. Die Menschen werden eins mit der sie umgebenden Natur (vgl. EDINGER 1991, 46).

Die Skandinavier sind sich bewusst, wie ihre Bindung zur Natur und die Beliebtheit der Aktivitäten im Freien zu Stande kommt und gestützt wird:

„Sverige har vid en internationell jämförelse mycket gynnsamma förutsetningar när det gäller tillgång på natur. I mycket stora delar av landet finns variationsrik och attraktiv natur nära tätorterna. Allemansrätten ger oss unika möjligheter att utöva olika former av friluftsliv och marker i tätorternas närområden finns ofta tillgängliga för ett intensivt nyttjande.“²⁶(TUREK (SOU 1983:45) 1983, 83).

²⁶ „Schweden hat im internationalen Vergleich sehr günstige Voraussetzungen für den Zugang zur Natur. In sehr vielen Landesteilen gibt es eine variationsreiche und attraktive Natur in der Nähe der Siedlungen. Das Jedermannsrecht gibt uns die einmalige Möglichkeit verschiedene Arten von friluftsliv auszuüben und die Flächen in der Nähe von Siedlungen sind oft zugänglich für eine intensive Nutzung.“ (Übersetzung J.V.)

3.2 Zur Entstehungsgeschichte des friluftsliv

Die Herausbildung des friluftsliv in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und seine Entwicklung zum heutigen kulturellen Phänomen soll in diesem Abschnitt in einzelnen Unterkapiteln nachgezeichnet werden.

3.2.1 Uralte Traditionen – ein Leben in, mit und von der Natur

Die Wurzeln des heutigen friluftsliv lassen sich in unbestimmten Zeitepochen vor seiner konkreten Herausbildung finden. Die Menschen lebten, und das gilt für Skandinavien länger als für andere Teile Europas, über einen sehr langen Zeitraum als Jäger und Sammler in der Natur und ernährten sich von ihr. Während sich die ersten Städte in der Welt vor acht- bis zehntausend Jahren entwickelten, blieb das Leben in Skandinavien bis vor weniger als dreitausend Jahren vor allem nomadisch geprägt (vgl. HÖRNSTEN 2000, 7). Selbst als die Menschen im Norden nach und nach sesshaft wurden, setzte sich die Agrarkultur und intensive Landwirtschaft dort nur langsam und sehr begrenzt durch. Die Skandinavier blieben im Kampf um das tägliche Überleben sehr nah der Natur verbunden: Sie gingen weiterhin jagen und fischen, lebten als Einsiedlerbauern in entlegenen Tälern, das Leben in den Wäldern blieb ihnen vertraut. Auch die Fortbewegung in wilder Natur, über Flüsse und Seen, entlang schmaler Gebirgspfade und über Gletscher und Schneeflächen gehörte zum täglichen Leben der Landbevölkerung. Die Fortbewegung und alle Handlungen in der Natur waren bis etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts zweckgebunden: Sie hatten stets etwas mit den alltäglichen Lebensaufgaben zu tun (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 16). So wurden Materialien und Essbares gesammelt und verarbeitet. Das Vieh (vor allem Ziegen und Schafe) musste in regelmäßigen Abständen von den unwegsamsten Stellen im hohen Gebirge und in tiefen, unzugänglichen Tälern zusammengetrieben werden, und dies unter Aufwendung der größten Kräfte und unter einfachsten Bedingungen. Um die hergestellten Waren gegen andere einzutauschen, wurden lange, gefährliche Touren entlang der Küste und durch die lebensfeindliche Winterlandschaft unternommen. Tierfallen mussten aufgestellt und kontrolliert werden, Pflanzen, Früchte und Pilze zur jeweiligen Saison in großen Mengen gesammelt werden. Die Natur hatte für die Bewohner einen hohen Gebrauchswert.

Dies bedeutet aber nicht, dass die Natur bloß ausgenutzt wurde. Die Menschen lebten von der Natur aber auch in und mit ihr.²⁷ Sie entwickelten Kenntnisse für die Zusammenhänge und Fähigkeiten sich sicher und sinnvoll in ihr zu bewegen. Es entwickelte sich ein Verhältnis zur Natur, eine tiefverwurzelte Beziehung (vgl. BISCHOFF 1996, 54).

²⁷ Diese alten Traditionen des friluftsliv stellt BREIVIK einer neueren städtischen friluftsliv-Kultur gegenüber, die sich mit der Entstehung der Industriegesellschaft entwickelte und mit den englischen Bürgern der ‚leisure-class‘ nach Kristiania (Oslo) und anderen norwegische Städten kam. Die Bürger entdeckten die Möglichkeiten (erneut), die die Natur zu bieten hatte. Neben dem Klettern und Bergsteigen, Entdeckungsreisen und Naturbeobachtungen standen die Jagd und das Angeln im Vordergrund (vgl. BREIVIK 1979, 50ff. und BREIVIK 2000b, 111ff.)

3.2.2 Neue Nähe zur Natur in der Romantik

Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich eine andere Art der Naturnutzung. Erstmals waren die Bauern und Menschen vom Lande freiwillig und ohne direkten Nutzen für ihr tägliches Überleben draußen in der Natur unterwegs. Sie taten dies teils aus freien Stücken, teils waren sie Guides für die ersten Touristen aus den Städten und dem Ausland. Der Sinn des Daseins in der Natur veränderte sich vom *Überleben* zum *Erleben*. Diese Herausbildung des *friluftsliv* auf dem Lande war durch die plötzliche intrinsische Motivation von Aktivitäten und Fertigkeiten gekennzeichnet (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 17ff.). Ziel war es nun nicht mehr, durch gezielte Aktivitäten das Überleben zu sichern, sondern das Ziel lag nun im Ausüben der Aktivitäten selbst. Möglich durch die Weiterentwicklung der Landwirtschaft Hintergrund dieser Entwicklung war die von Mitteleuropa ausgehende Entwicklung der Renaissance und die ihr folgende Romantik um die Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert. Die Romantik ist u.a. als Gegenströmung zur Aufklärung zu verstehen, in der Mensch und Natur detailliert aber unabhängig voneinander betrachtet wurden. In der Romantik dagegen wurde die Natur in ästhetischer Sichtweise als grandios und sehr schön in ihrer lebendigen Gesamtheit gesehen (vgl. TELLNES 1989, 18).

Seiner Zeit voraus war ROUSSEAU, der sich schon Mitte des 18. Jahrhunderts gegen die als fortschrittlich gepriesene Tendenzen der Aufklärung auflehnte. Seine durch viele und ausgiebige Reisen aufgebautes Naturverständnis äußert sich in dem Roman *Émile*, in dem die Natur eine zentrale Rolle spielt (vgl. WILSON 1989, 4). Auch GOETHES Naturverständnis trug wesentlich dazu bei, dass sich aus der deutschen ‚Sturm und Drang-Zeit‘ die Romantik als eigenständige Manifestation der kulturellen Aktivitäten entwickelte (vgl. ebd., 5). Andere Künstler und Philosophen wie SCHLEGEL, SCHELLING und Casper David FRIEDRICH vertieften in ihren Werken die romantische Sichtweise. Als die Welle der Romantik nach Norwegen schwappte, entwickelte sich dort rasch eine starke Nationalromantik. Norwegische Künstler und Dichter wie GRIEG, WERGELAND, DAHL, ASBJØRNSEN und IBSEN formten ihrerseits die Romantik in Bild, Schrift und Ton (vgl. KALTENBORN 1993a, 7). Sie zogen zur Inspiration hinaus in die Weiten der norwegische Natur und sorgten so dafür, dass die grandiose Ursprünglichkeit Norwegens in ganz Europa bekannt wurde.

Einer, der hinauszog und bei dessen Wanderungen durch die Gebirgslandschaft er auch auf die dort ansässigen und mit der Natur vertrauten Bewohner traf, war Henrik IBSEN. Es wird angenommen, dass er der erste war, der das Wort *friluftsliv* benutzte (vgl. u.a. TELLNES 1989, 18; WILSON 1989, 2). Im Gedicht „På viddene“²⁸ von 1859 beschreibt er einen (Jagd-) Aufenthalt in den Bergen. In einem Auszug heißt es:

„Dagens dåd har intet merke,
sli som den der nede drives;
h e r ble mine tanker sterke,
kun på vidden kann jeg trives.

²⁸ „Auf den Hochebenen“ (Übersetzung J.V.)

I den øde seterstue
all min rike fangst jeg sanker;
der er krakk, og der er grue,
friluftsliv for mine tanker. ²⁹

(IBSEN 1859, 392)

Dieses Zitat ist wohl die am häufigsten zitierte Stelle im Bereich der friluftsliv-Forschung. IBSEN umschreibt die Szenerie in typisch romantischer Art, allerdings ist die Benutzung des Wortes friluftsliv im Zusammenhang mit Gedanken ungewöhnlich. Sie betont jedoch die Vernetzung von Aktivität und Gedanken, die typisch für das friluftsliv ist.

In Norwegen und Mitteleuropa entstand im Zuge der Romantik ein sich gegenseitig verstärkendes Wortpaar: *Natur* und *Norwegen* – je wilder die Natur, desto stärker die Identifikation mit Norwegen. Gleichzeitig führte dies zur Stärkung der nationalen Identität und trug zur Entwicklung des nationalen Freiheitsgedankens nach 1814³⁰ bei (vgl. TELLNES 1989, 18). Norwegen wurde durch die starke Nationalromantik und durch Verbreitung ihrer Werke populär in Europa.³¹

Mit der aufkommenden Industrialisierung, die die Herausbildung einer Bürgerschaft mit sich brachte, kamen hauptsächlich aus England die ersten Touristen nach Norwegen. Die englischen Lords und wohlhabende Bürger aus den Städten kamen, mit einem neuen Freizeit-Gefühl, das zu diesem Zeitpunkt nur ihnen vergönnt war, um die in den romantischen Bildern gemahlte, wilde Natur zu entdecken.

Mit ihnen kamen auch die norwegischen Bürger von den Städten mit aufs Land, um das romantische Ideal der grandiosen Natur und die „wilden“ Landbewohner und Einsiedler in abgelegenen Tälern, zu finden, die in alten Traditionen in völliger Harmonie mit der Natur lebten. Die Touristen und Städter entdeckten die Wälder und Gebirge, erste primitive Übernachtungsmöglichkeiten und Schutzhütten entstanden.

Außer diesen Gruppen waren auch eine ganze Reihe Wissenschaftler und Entdeckungsreisende in der norwegischen Natur unterwegs. Dabei verdeutlicht HEGGE, wie stark der Einfluss der Romantik auch ihre Sichtweise veränderte: Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Gebirgszüge im später benannten Jotunheimen als *„rätselfhafte*

²⁹ „Die Tat des Tages hat keine Bedeutung; so, wie sie dort unten betrieben; h i e r werden meine Gedanken stark; nur auf der Hochebene föhl ich mich wohl.

In der öden Bergbauerhütte; sammele ich all meine reiche Beute; ein Hocker an der Feuerstelle; friluftsliv für meine Gedanken.“ (Übersetzung, sinngemäß: J.V.)

³⁰ Bis 1814 war Norwegen unter der Herrschaft Dänemarks, das im Vertrag von Kiel 1814 Norwegen an Schweden abtreten musste. Die Norweger, die zuletzt sehr unzufrieden mit den dänischen Herrschern gewesen waren, reagierten empört und befürchteten, nun unter der schwedischen Krone ähnlich behandelt zu werden. Sie formulierten rasch ihre eigene, am französischen und amerikanischen Beispiel orientierte, Konstitution. Obwohl sie bis 1905 unter der Herrschaft Schwedens blieben, war dies der Auftakt zu einer neuen Nationalbewegung (vgl. Wilson, 1989, 7)

³¹ vgl. die ausführliche Schilderung der Romantik und deren Verbreitung nach Norwegen bei WILSON 1989

Gebirgswüsten, *schrecklich* oder *schauerhaft* bezeichnet. Man wollte nach vollendeter Aufgabe schleunigst zurück ins zivilisierte Kristiania (Oslo). Nur 40-50 Jahre später sind die Schilderungen voll mit begeisterten Ausrufen über die wunderbare Natur. Es war, besonders für die elegante Gesellschaft in der Hauptstadt zu einer Mode geworden, „auf Tour in die Berge“ zu gehen (vgl. HEGGE 1990, 54).

3.2.3 Sport, idrett, friluftsliv

Die Geschichte des friluftsliv ist eng mit der Geschichte des Sports in Norwegen verbunden. In England war im 19. Jahrhundert der Industrialisierungsprozess am weitesten fortgeschritten. Hier entstand damit auch eine Mehrklassengesellschaft, in der die neue Bürgerklasse ein Privileg genießen durfte, das bisher den Adligen vorbehalten gewesen war: Zeit, in der man nicht für das „tägliche Brot“ arbeiten musste, also Freizeit.

Traditionell hatte der Adel einige Freizeitaktivitäten entwickelt. Dazu zählte Reiten, Golf, Cricket, Jagen aber auch die weit zurückreichenden Traditionen des Fechtens, Boxens und anderer Kampfkünste. Hinzu kamen andere Bewegungsformen in der Natur, wie Wandern, Spaziertouren und (später) der Alpinismus. Zusammengefasst wurden diese Freizeitaktivitäten unter dem Sammelbegriff *the sports*. Mit der Ausbreitung dieser Aktivitäten erwachte auch ein neues Interesse für die Natur (vgl. BREIVIK 1979, 28). Die Natur war die Umgebung, in der sportliche Aktivitäten betrieben wurden, spezielle Sportanlagen und –hallen gab es noch nicht. Englische Reisende brachten die Aktivitäten und Gedankenstrukturen von *the sports* mit nach Norwegen, nachdem sie zunächst in den schweizerischen und französischen Alpen den Alpinismus vorangetrieben hatten.³² Die Art des englischen Sports war einerseits geprägt von gebildeten, edlen Umgangsformen mit spezieller Kleidung für verschiedene Aktivitäten, andererseits von Genügsamkeit und einer bescheidenen, fast asketischen Haltung was z.B. Sicherungsmittel und –methoden angeht (vgl. BREIVIK 1979, 32f.) Vor allem diese Bescheidenheit und Askese findet sich wieder im gedanklichen Fundament des friluftsliv.

Idrett, also körperbetonte traditionelle norwegische Bewegungsformen (z.B. Skilauf, Eislauf, Segeln, Rudern) hatten auf die Entwicklung des friluftsliv ebenso Einfluss, wie der engl. Sport. Die norwegische Bürgerschaft und besonders die Landbevölkerung wurde durch die Verbreitung des Sports mit einem gänzlich neuen Habitus und neuen Gedankenstrukturen konfrontiert. Plötzlich war es gefragt, nicht nur aus primärem Nutzen die sinnvollsten Wege über und zwischen den Bergen hindurch zu finden, es wurde nun der Weg auf die Gipfel gesucht, auf dem sie nichts anderes erwartete als eine schöne Aussicht und ein kalter Wind. Nun wurde der Körper aktiv gebraucht, um (künstliche) Schwierigkeiten zu bewältigen, um aus reiner Lust in der Natur zu sein (vgl. MATRE 2000, 87). Bei der Betrachtung der Einflussnahme des englischen Sports auf die norwegische Bewegungskultur muss betont werden, dass *the sports* keine einheitliche Form bildeten. Während für einige traditionelle

³² 1859 wurde der englische ‚Alpine Club‘ gegründet, aber schon lange vorher war die ‚leisure class‘ mit den Alpen vertraut (vgl. BREIVIK 1979, 30).

Bewegungsformen eine starke Leistungs- und Wettkampforientierung einsetzte (sie somit „sportifiziert“ wurden), waren anderen Aktivitäten nicht oder nur selten konkurrenzgeprägt. Die Erlebnisse und die Freude, draußen zu sein waren oft zentrale Motive (vgl. ebd. 88). Das friluftsliv war lange Zeit Teil einer breiten, volkstümlichen Bewegungskultur, zu der Wettkämpfe ebenso zählten, wie das spaßhafte Bewegen in der Natur. Die Phänomene ‚*the sports*‘, *idrett*³³, und *friluftsliv* überlappten, sie bildeten eine große Schnittmenge. So hebt BISCHOFF hervor, dass sich ihre Entwicklung auch inhaltlich weitgehend parallel verlief (vgl. BISCHOFF 1996, 56). SOLENES teilt diese Einschätzung. Er nennt Beispiele in denen deutlich wird, dass frühere (aber auch heutige) Ansätze von Sportvereinen versuch(t)en, Sport und friluftsliv zu vereinen. Eine Tour durch die Wälder (Marka) bei Oslo war oft genau so Training, wie friluftsliv (vgl. SOLENES 2001, 38). Auch BERG bemerkt, dass beide Begriffe lange Zeit synonym verwendet wurden (vgl. BERG 2000b, 20), wofür ebenfalls die Veröffentlichungen GRIMELANDS von 1920/21 sprechen. Sport und friluftsliv seien beides Bewegungs- und Daseinsformen, die als (gesundheitlicher) Ausgleich und als Gegenentwicklung zur „modernen Kultur“ zu verstehen seien (vgl. GRIMELAND 1921, 3).

Die weitere Entwicklung vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute, führte dennoch zu einer Trennung der Bedeutungen und Inhalte von *sport*, *idrett* und *friluftsliv*. Der Sport spezialisierte sich zusehends. WOLD nennt diesen Prozess „Sportifizierung“ (vgl. WOLD 2001, 23). Es kamen spezielle Geräte, Stile, Disziplinen auf. Diese innere Spezialisierung war einhergehend mit der äußeren Unterscheidung gegenüber dem friluftsliv (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 29). Gleichzeitig bedeutet dieser Prozess der Abgrenzung vom Sport die Entstehung eines zunehmend „selbstständigeren“ körperkulturellen Phänomens friluftsliv (vgl. MATRE 2000, 97).

Mit der beginnenden friluftsliv-Forschung zum Ende der 1960er Jahre wurde endgültig versucht, dem friluftsliv einen eigenen Weg zu geben, der nicht mehr nur noch parallel zu dem von *idrett* oder *sport* verläuft. Gleichzeitig begannen kontroverse Diskussionen darüber, wie eine Abgrenzung aussehen solle und ob es nicht stets eine Überlappung der Bereiche geben würde.

NØKLING geht von der einfachen Definition von Sport aus, dass er eine körperliche Freizeitaktivität sei, die zum Wohlfühlen des Ausübenden beitrage (vgl. NØKLING 1974, 4)

³³ Erläuterung zum Unterschied von *idrett* und *sport*: Die Begriffe *idrett* und *sport* werden heutzutage auf norwegisch teils synonym teils mit unterschiedlichem Bedeutungsinhalt verwendet. *idrett* (von der Ursprache norrøn: *íþrótt*) ist „eine Form von geistiger oder körperlicher Tätigkeit, Leibesübung“ und vor allem „ein Sport, der körperliche Fähigkeiten, Kraft und/oder Ausdauer erzwingt“ (DOKUMENSTASJONSPROSJEKTET 2001 – Übersetzung J.V.). Diese Körperlichkeit unterschied sich früher noch stärker als heute vom Sport (engl. ‚*the sports*‘, frz. *desport*), der vor allem eine „populäre, freudvolle oder spannende Freizeitbeschäftigung“ (ebd.) beschreibt. Es zählen zum Sport als Sammelbegriff vor allem Sportspiele aber auch Motor- und Rennsport und andere ausrüstungsbetonte Freizeitbeschäftigungen wie Segeln, Klettersport usw. (vgl. BREIVIK 1998c, 112) Alle Formen von *idrett* können auch als *sport* bezeichnet werden, andersherum können nur wenige körperbetonte Sportarten *idrett* sein. Somit ist Sport ein übergeordneter Begriff. In der Folge wird mit ‚Sport‘ als einheitliche Übersetzung der norwegischen Begriffe *idrett* und *sport* die gesamte Bandbreite der umfassten Sportarten bezeichnet.

und er zieht den Schluss, dass friluftsliv „eine der wichtigsten und sportlichsten Sportarten“ in Norwegen sei (vgl. NØKLING 1974, 5).

FAARLUND ist einer derjenigen, die für eine Unterscheidung von friluftsliv und Sport vehement eintreten. Es gehe beim Sport nur noch um Sieg (Gold) oder Niederlage (Silber) und der moderne Sport enthalte keine unformellen Spielformen in natürlicher Umgebung mehr.³⁴ Vielmehr ginge es nur noch darum, stets die gleichen, sterilen Voraussetzungen zu schaffen. Somit sei der Sport eine Auswahl körperlicher Überlebensfertigkeiten, die als „Überschussaktivitäten“ nach festem Regelwerk, mit dem Ziel zu gewinnen, durchgeführt würden (vgl. FAARLUND 1978, 136). Dagegen habe das friluftsliv keine festen Regeln, keine Ranking-Listen, keine präparierten und genormten Stadien oder temperierte Hallen. Das friluftsliv stehe für ein *Zusammenwirken* der Menschen untereinander und *mit* der Natur gegenüber eines sportlichen Wettkampfes *gegeneinander* und einem Sieg *über* die Natur (vgl. ebd., 137).

OLWIG macht deutlich, dass es von einem objektiven Blickwinkel dennoch schwierig ist, eine Aktivität entweder dem Sport oder dem friluftsliv eindeutig zuzuordnen. Selbst eine Person, die in einer olympischen Disziplin z.B. im Segelsport trainiere ließe sich je nach Situation nur schwer von einer unterscheiden, die sich in einem Segelboot fortbewege, um die Natur zu erleben und frei von Wettkampfgedanken sei (vgl. OLWIG 1994). Er sieht Mischformen, die er als „*sportifiziertes friluftsliv*“ bezeichnet (vgl. ebd.).

Friluftsliv lässt sich auch heute auf ähnliche Art wie die FAARLUNDS von Sport unterscheiden, indem die Motivation für die jeweilige Aktivität und ihre Rahmenbedingungen betrachtet wird. Während der Sport bestimmte Regeln und Normen hat und sich die Ausübenden nach einem bestimmten Bewegungsmuster bewegen, herrscht im friluftsliv die Freiheit, selber und der Situation angemessen zu entscheiden. Grundlegend für das friluftsliv sind auch Fähigkeiten, bestimmte Ausrüstung und sinnvolle Bewegungsmuster, das Ziel ist aber vor allem das Erlebnis der Natur, nicht, sie zu besiegen (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 49).

Allerdings liegt dieser Auffassung ein sehr enger Sportbegriff zu Grunde. Sport bedeutet in der heutigen Zeit für viel Menschen nicht nur Wettkampf und Höchstleistung, aber auch und vor allem Spaß und Spiel und ist *die* Quelle für Gesundheit und soziale Kontakte.³⁵

So gibt es auch weiterhin Stimmen, die der klaren Unterscheidung nicht zustimmen.

Vegard ULVANG war weltweit einer der erfolgreichsten Skilangläufer der 1990er Jahre. Anders als bei vielen seiner Kollegen drehte sich sein Leben als Leistungssportler nicht nur um Training, Sport, Sauerstoffzelt oder Höhentraining: Während andere von einem

³⁴ FAARLUND schrieb dies wohlgermt in den 1970er Jahren, in der Sport ein anderes Bild in der Gesellschaft hatte und elitärer und leistungsorientierter war als heute.

³⁵ Diese Entwicklung wurde von BREIVIK schon Ende der 1970er Jahre vermutet, seit dem eine neue weit verästelte Welle des Breitensports eingesetzt hat, die zu einer neuen Überlappung von Sport und friluftsliv führte (vgl. BREIVIK 1979, 45).

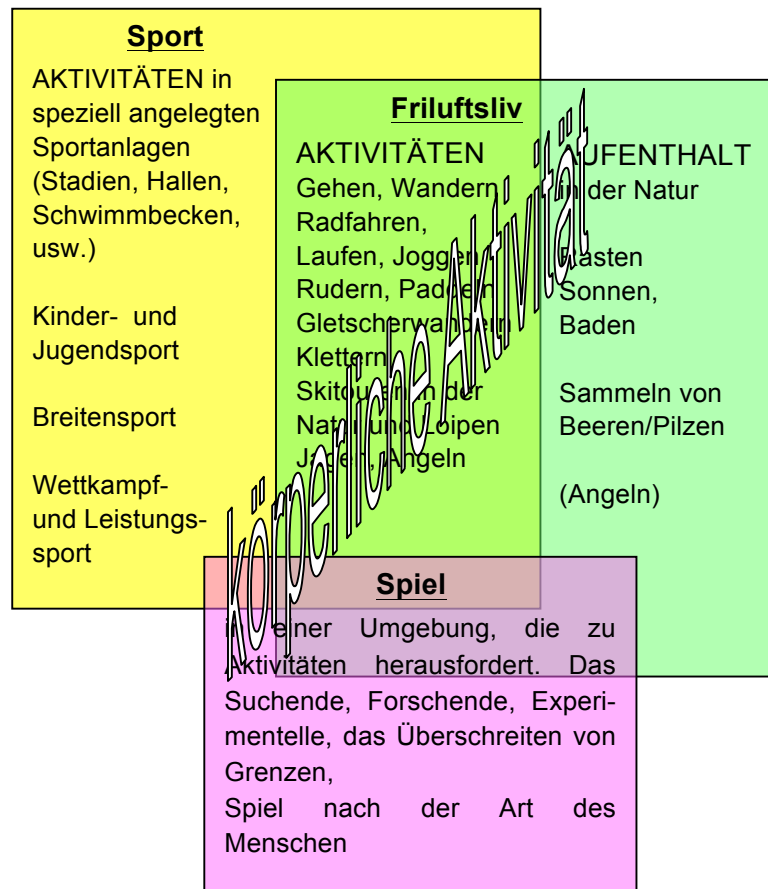
Trainingslager zum nächsten hasteten war ULVANG oft auf kleineren Touren in der norwegischen Wildnis oder auf großen Expeditionen in aller Welt. So hat er sowohl Grönland auf Skiern überquert, als auch die höchsten Gipfel auf sechs Kontinenten (ausgenommen Zentralasien mit dem Himalaja) bestiegen. Trainingseinheiten führte er am liebsten auf den Weiten der Finnmarksvidda, einer Hochebene in Nordnorwegen durch. Auch Teile seines Sports, die Bewegung an der frischen Luft, sieht ULVANG als friluftsliv. Sport und friluftsliv ist für ihn eine natürliche Kombination:

„Selve bevegelsen, det å gå på ski eller på skøyter eller sykle eller hva det måtte være [...] ute. – det er jo i høyeste grad friluftsliv. [...] Det er ingen grense mellom idrett og friluftsliv. I hvert falt ikke i min idrett så var der ingen grense. Langrenn er friluftsliv! [...] Hvis det var en grense så var det kanskje mellom untendørs og innendørs idrett; og kanskje det som foregår i en montert arena. [...] All bevegelse i natur går under min definisjon av friluftsliv ! [...] Fordi det er liv i fri luft!³⁶ (ULVANG 2000).

Es kommt also auch in diesem Fall darauf an, welcher Sportbegriff und welche Definition von friluftsliv einer Einschätzung zu Grunde liegt. Ein Natursport kann, je nach Situation und den Motiven des Aktiven, Sport oder friluftsliv sein. Die Grenze zwischen friluftsliv und Sport (*idrett*) ist keine geradlinige, strikte Trennung. Die Grenze ist fließend und es existieren nach wie vor kleinere und größere Schnittmengen. Dies beweist auch eine Darstellung in der neuen Regierungserklärung zum friluftsliv (Stortingsmelding nr.39 2000-2001). Demnach wird körperliche Aktivität im „Grenzland zwischen Sport, friluftsliv und Spiel“ angesiedelt.

³⁶ „...die Bewegung selber beim Skilanglauf oder beim Eislauf oder Fahrradfahren oder was es nun auch ist – [...]draußen – das ist ja im höchsten Grad friluftsliv.[...] Da ist keine Grenze zwischen Sport und friluftsliv. Auf jeden Fall nicht in meinem Sport. Skilanglauf ist friluftsliv! [...] Wenn es eine Grenze gäbe, dann vielleicht zwischen indoor- und outdoor-Sport; und vielleicht dem Sport der in einer ‚montierten Arena‘ stattfindet. [...] Jede Bewegung in der Natur ist nach meiner Definition friluftsliv. Weil es Leben an der freien Luft ist!“ (Übersetzung J.V.)

Abb.??? Körperliche Aktivität als Gemeinsamkeit von Sport, Spiel und friluftsliv
 (nach MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 100)



3.2.4 Nationalheld und Förderer des friluftsliv: Fridtjof Nansen

Ein Überblick über die Geschichte des friluftsliv wäre ebenso wie einer über die gesamte norwegische Geschichte unvollständig, wenn Fridtjof NANSEN nicht genannt werden würde.

NANSEN war derjenige, der mit seinen Idealen und Gedanken aber auch mit seiner Art, sich mit einfacher aber sinnvoller Kleidung und Ausrüstung als echter Norweger im In- und Ausland zu präsentieren, wesentlich zur Entwicklung des friluftsliv als nationales Kulturgut beitrug. Er war als gebildeter Reisender, auf Expeditionen, als Professor und später als Botschafter eine der wichtigsten Personen für die Entstehung eines neuen Nationalgefühls in Norwegen, das 1905 zur Abspaltung von Schweden und zur Schaffung eines eigenständigen Staates führte.

Geboren 1861 und aufgewachsen auf einem Hof nahe Oslo, der in unmittelbarer Nähe zu den großen Wäldern der Marka lag, entwickelte er schon als Kind eine starke Naturverbundenheit und gleichzeitig starke physische Eigenschaften. In seiner Jugend nahm er oft und erfolgreich an sportlichen Wettkämpfen im Skilaut, Skisprung und Eislauf teil, außerhalb von Wettkämpfen erfreute er sich allein auf langen Touren an der norwegischen Natur (vgl. BREIVIK 1989, 11). Ein wesentlicher Unterschied zu vielen seiner sportlichen

Konkurrenten war seine enorme Willenskraft. Ein anderer wichtiger Charakterzug war seine Einstellung, dass auch simple, einfache Wege möglich waren. So verzichtete er auf seinen Touren auf alle unnötigen Ausrüstungsgegenstände und gab sich mit dem Allernotwendigsten zufrieden (vgl. ebd.). Als Beleg dafür kann folgendes Zitat aus einer Nansen Biographie dienen:

Nächte am Feuer[...] das Tranfeuer, trübe und kaum wärmend, in der Winterhütte [auf Franz-Josef-Land]. Dort, im riesigen, toten Schweigen der arktischen Nacht hatte er den Wert der einfachen Dinge verstehen gelernt. Brot war eine Kostbarkeit, Quellwasser besser als jeder Trunk, die Erde etwas Wundervolles. Man Begriff das alles, wenn man es verloren hatte, es entbehrte.“(W.BAUER 278f.)

Zusätzlich zur Einfachheit favorisierte NANSEN auch die Einsamkeit von Zeit zu Zeit. Das folgende Zitat schildert eine typische Szene, wie sie auch heute noch im friluftsliv gewünscht und gefunden wird.

„Als das Feuer auf dem Steinherd brannte, war er zu Hause. Er zog seine tiefenden Sachen aus, hing sie auf und saß nackt am Feuer. Es war wohltuend, zu fühlen, wie die Wärme den Körper umfloß, ihn wieder geschmeidig machte. Er briet ein Stück Rentierfleisch an einem Stock.[...] Ja, etwas in ihm war ungezähmt, und er wollte es nicht zähmen lassen, von keinem.[...] Er wärmte Steine, legte sie auf das feuchte Lager, breitete eine trockene Decke darüber, warf ein paar starke Scheite ins Feuer und streckte sich auf dem Lager aus. Es war nicht gerade weich aber es war warm.[...] Er war allein, und, bei aller Liebe, bei allen Freundschaften und allem, was ihn an Menschen und an seine Arbeit band: es war gut, allein zu sein – um dann erfrischt zu seinem Leben zurückzukehren. Das Alleinsein, war etwas wie eine Kur, aber natürlich konnte ein Mensch nicht für immer darin leben.“ (W.BAUER 166f.)

NANSEN hegte schon als Junge der brennende Wunsch, Polarforscher zu werden. Diese Abenteuerlust behielt er sein ganzes Leben und führte ihn weit auf seinen Fahrten und Entdeckungsreisen.

„Abenteuerlust [...] Sie ist das geheimnisvolle Verlangen, etwas zu unternehmen, das Leben mit mehr zu füllen als mit dem täglichen Gang vom Haus zur Arbeitsstätte und von dort wieder nach Hause. Sie ist unser ewiger Drang, Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden, Verborgenes zu enthüllen, in Gebiete jenseits des Alltags einzudringen. Sie ist der Ruf des Unbekannten, die Sehnsucht nach dem Lande jenseits der Berge, der tief in der Menschenseele wurzelnde göttliche Trieb, der die ersten Jäger neue Bereiche finden ließ, vielleicht der Urquell unserer größten Taten, der beschwingte Gedanke, der seiner Freiheit keine Grenzen setzt.“ (NANSEN nach W.BAUER 1956, 312f.)

Berühmt wurde NANSEN in Norwegen und Europa durch seine langen Ski-Touren, zunächst 1884 allein über die Hardangervidda (Europas größte Hochebene) und später (1888-1889) mit von ihm ausgewählten samischen Expeditionsteilnehmern über das Inland-Eis von Grönland. Nach der ersten erfolgreichen Querung des ewigen Eises wurde er in Norwegen als Nationalheld gefeiert. Ein zweites Mal geschah dies nach der erfolgreichen Expedition der „Fram“³⁷, mit der NANSEN ursprünglich den Nordpol hatte erreichen wollen. Als das Schiff

³⁷ norw. „vorwärts“ oder „hin“ (i.S.v. *hin und zurück*) vgl. PAULSEN 1992,104

zu weit südlich festfroren verließen er es, um mit einem weiteren Besatzungsmitglied den Pol auf Skiern zu erreichen. Als auch das scheiterte und sie in Not und Ungewissheit einen Überwinterung auf Franz-Josef-Land verbracht hatten, kehrten sie 1896 unversehrt nach Norwegen zurück (vgl. WILSON 1989, 19).

Der schwedische Abenteurer und Asienforscher Sven HEDIN schreibt über NANSEN:

„Fridtjof Nansen war eine der merkwürdigsten und größten Erscheinungen unter den Menschen unserer Zeit... Nicht nur seine eisenharte Energie und seine systematisch geschulte Körperkultur machten es ihm möglich, fabelhafte Taten von Ausdauer und Mut durchzuführen – er war auch ein überragender Mensch mit einer humanen, menschenliebenden Seele.“ (HEDIN nach HERMANN 1942, 314)

Neben seiner Begeisterung für natursportliche Aktivitäten (er sorgte für Verbreitung und Weiterentwicklung der Skitechnik und führte das grönländische Kajaks, als Vorbild des Faltboots, in Europa ein) und den erfolgreichen Expeditionen nach Grönland und ins arktische Packeis beteiligte sich NANSEN auch aktiv an der Diskussion über *friluftsliv*, *idrett* und *sport*.

TIWALD macht deutlich, dass das Skifahren für NANSEN mehr als nur eine Fortbewegung war. Es ist eben diese Stimmung der Freiheit und Gesundheit der Bewegung an der frischen Luft, die NANSEN bei den vielen Skitouren erlebte und die es zum wichtigen Bestandteil des norwegischen *friluftsliv* und zum norwegischen Nationalsport machten.

„Kann man sich etwas Gesunderes oder Reineres denken, als an einem klaren Wintertag die Schneeschuhe unter die Füße zu schnallen und waldeinwärts zu laufen? Kann man sich etwas Feineres oder Edleres denken als unsere nordische Natur, wenn der Schnee ellenhoch über Wald und Berg liegt? Kann man sich etwas Frischeres, Belebenderes denken, als schnell wie ein Vogel über die bewaldeten Abhänge dahinzugleiten, während die Winterluft und die Tannenzweige unsere Wangen streifen und Augen, Hirn und Muskeln sich anstrengen, bereit, jedem unbekanntem Hindernis auszuweichen, das sich uns jeden Augenblick in den Weg stellen kann? [...] Man verwächst gleichsam mit den Schneeschuhen und der Natur. Es entwickelt dies nicht allein den Körper, sondern auch die Seele, und es hat eine tiefere Bedeutung für ein Volk als die meisten ahnen.“ (NANSEN nach TIWALD 1996, 157)

Dieses Zitat spiegelt eindeutig den zentralen Ausdruck NANSENS zum Sinn des *friluftsliv* wieder: Das Motto „*en sunn sjel i ett sunn legeme*“³⁸ wurde sein Ideal. *Friluftsliv* sah er als Gegengewicht zu der von ihm abgelehnten Industriegesellschaft der Städte. NANSENS zentrale Botschaft an die neue Gesellschaft war „*Zurück zur Natur!*“ Nur über eine Rückbesinnung auf das einfache Leben in der freien Natur könne die Krankheit der Zivilisation abgewendet werden (vgl. NANSEN 1920, 5). Das Leben in einer Industriestadt war ihm zuwider und in einem seiner Aufsätze führt er einen Gedanken Erik WERENSKIOLDS weiter:

³⁸ „eine gesunde Seele in einem gesunden Körper“ (Übersetzung J.V.)

„Wir Menschen in den Städten, sind wir nicht wie Tiere, die in Kisten leben? Erst schlafen wir in einer Kiste, dann schlüpfen wir hinaus durch einen schmalen Zwischenraum und hinein wieder in eine andere Kiste. Dort bleiben wir einige Stunden, dann kehren wir wieder in die vorige Kiste zurück. Nach ein oder zwei Stunden geht's wieder in eine dritte Kiste. Wenn wir dort eine Weile gewesen sind, dann schnell zurück in die vorige Kiste.' Ja, genauso ist es. Und so vergehen die Jahre, drinnen in diesen Kisten. Und das nennen wir das Leben!“ (NANSEN 1903, 150)

An anderer Stelle formuliert er eine Lösung, durch die den Stadtmenschen geholfen werden könne und fordert:

„Gebt ihnen etwas von dem Naturleben zurück, das ihnen allen fehlt, nach dem sich aber alle, bewusst oder unbewusst sehnen – und die Lebensauffassung wird gesunder, die Lebensfreude wird heller werden.“ (NANSEN 1916, 185).

Kritisch äußert sich NANSEN auch zur Entwicklung des Sports. Den Freizeitbeschäftigungen läge nun (nach der Einführung von ‚*the sports*‘ in Norwegen) allzu oft eine reine Wettkampforientierung zu Grunde. Alte Werte, die durch die Einsamkeit in der Natur geschult würden, würden durch die sportliche Orientierung und das moderne Leben nicht mehr gebildet.

Der Österreicher Matthias ZDARSKY hatte NANSEN in der Entwicklung des Skilaufens als Volkssport nachgeehert und 1898 den Lilienfelder Skiverein gegründet (vgl. TIWALD 1996 152). Er zitiert NANSEN zu dessen Sport-Kritik, wobei das folgende Zitat sehr gut NANSENS wichtigste Ansatz- und Kritikpunkte³⁹ vereint:

„Die Jugend sollte mehr aufs Land, in die Wälder gehen und die Natur studieren. Die Einsamkeit bildet den Charakter. Das moderne Leben ist zu oberflächlich. [...] Die industrielle Entwicklung hat raschere Fortschritte gemacht, als die Entwicklung des Menschen. [...] Sagen sie den jungen Leuten, dass sie sich mehr körperlichen Übungen widmen sollen, aber keinen Sport!“ (NANSEN in ZDARSKY nach TIWALD 1996, 158f.)

Sich der kritischen Entwicklungsphase von *friluftsliv*, *idrett* und *sport* bewusst, richtete sich NANSEN noch mehrfach an die Jugend, die die Entwicklung weiter vorantreiben und miterleben würde. Das folgende Zitat zeigt zugleich, wie stark NANSEN auch von ROUSSEAU'S Gedanken beeinflusst und mit der Nationalromantik verbunden war.

„O Jugend, Jugend, welch ein herrliches Wort! Vor euch ungeahnte Welten hinter den Morgennebeln. Wenn ihr vorwärts segelt, tauchen neue Inseln auf, erheben sich neue Bergeshöhen über die Wolkenschleier. Gipfel reiht sich an Gipfel, sie alle könnt ihr erklettern. Dichte neue Wälder entfalten sich, damit ihr sie erforscht, und weite Ebenen, damit ihr sie durchwandert.[...] Tief in uns allen wurzelt die Abenteuerlust, der Ruf der Wildnis, alle unsere Taten durchbebend, das Leben tiefer, höher und edler gestaltend...“ (NANSEN nach W.BAUER 1956, 317)

NANSENS Idealbild des *friluftsliv* hat bis heute großen Einfluss auf die Diskussion über seine Inhalte und Grenzen. NANSEN hat mit seiner Argumentation und seiner vorgelebten Einfachheit die Festigung des *friluftsliv* als nationales Kulturphänomen wesentlich vorangetrieben.

³⁹ Ansatz bei der Jugend: *friluftsliv* (Naturverstehen, Einsamkeit) fördern; Kritik: Industriegesellschaft, „Versportlichung“

3.2.5 Die Entwicklung bis heute

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat friluftsliv eine rasante Entwicklung durchschritten. Neben der Popularität, die schon NANSEN beobachtete und neu entfachte fand vor allem das über Vereine und Organisationen organisierte friluftsliv großen Zulauf. Neben dem Norwegischen Touristenverein (DNT), der 1868 gegründet worden war und sportartabhängigen Vereinen, wie der *Foreningen for skiidrettens fremme* (Vereinigung für die Entwicklung des Skisports, gegr. 1881) war es vor allem die Arbeiterbewegung die ein von allen Bevölkerungsschichten gelebtes friluftsliv vorantrieb (vgl. u.a. SOLENES 2001). Der DNT wandelte sich von einem elitären Verein zu einer volksnahen Organisation. Im Jahrbuch von 1928 wird das Motto „friluftsliv für alle“ deutlich hervorgehoben:

„Både chefen, kontoristen og arbeideren trenger alle i like stor grad det frilufts- og vandreliv som det er vår forenings første oppgave å virke for.“⁴⁰ (DNT nach LYGØ 1993, 22)

Friluftsliv wurde auch in der Öffentlichkeit immer mehr an die (Volks-)Gesundheit geknüpft (vgl. z.B. GRIMELAND 1920/ 1921). Dies ging einher mit der stetig steigenden Freizeit durch die fortschreitende Industrialisierung. Der 8-Stunden-Tag wurde 1919 in Norwegen eingeführt, Ferien von einigen Tagen bis zu einer Woche pro Jahr waren die Regel (vgl. LYGØ 1993, 23). Gleichzeitig wurden immer mehr Hütten und Ausflugslokale gebaut und Wanderpfade angelegt und markiert. Die Menschen hatten so viele Möglichkeiten und Ziele für die nun traditionellen Touren ins Freie.

Im zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Mitglieder des DNT so rapide an, dass die Vorsitzenden einen Aufnahmestopp verkündeten (vgl. LYGØ 1993, 25). Grund war die Flucht der naturverbundenen Norweger - aufs Land, in die Wälder und ins Gebirge. Man wollte weg von den besetzten Städten und dem Krieg, in den Norweger unfreiwillig geraten war.

In der Nachkriegszeit war friluftsliv bereits als nationales Kulturgut gefestigt. Eine neue Zeit mit Auflösungstendenzen in alten Systemen begann. Die Kirche z.B. hatte nicht mehr so viel Einfluss wie früher, der Sonntag als Kirchentag wurde von der traditionellen *Søndagstur*⁴¹ abgelöst (vgl. LYGØ 1993, 25). Auch politisch wurde friluftsliv jetzt ein Thema und 1957 trat das *Friluftsloven* (Freiluftgesetz) in Kraft, in dem vor allem das Jedermannsrecht geregelt ist. Die Vereine und Organisationen erhielten weiter regen Zulauf, die Infrastruktur und das Wegenetz wurde immer weiter ausgebaut. Ein Symbol ist das rote „T“ geworden, das fast überall als Markierung eines Wanderpfades zu entdecken ist. Ein weiterer Ausdruck der Popularität des friluftsliv: gegen Ende des 20. Jahrhunderts besaß fast jeder Dritte Norweger eine eigene Hütte. Die anderen mieten oder leihen Hütten zeitweise – die Hüttenkultur hat einen Höhepunkt erreicht. Weiter Aufschwung erhielt das friluftsliv mit der „grünen Welle“

⁴⁰ „Sowohl der Chef, die Bürokräft, als auch der Arbeiter brauchen alle in gleicher Intensität das Freiluft- und Wanderleben, das zu fördern die erste Aufgabe unserer Vereinigung ist.“ (Übersetzung J.V.)

⁴¹ der Sonntagstour, dem traditionellen Sonntagsausflug.

und dem steigenden ökologischen Bewusstsein in den 1980er Jahren. Friluftsliv wurde zum Weg des Protestes gegen die kurzsichtige Umweltzerstörung (vgl. BREIVIK 1979, 56). Die ganze Breite, die das friluftsliv in der heutigen norwegischen Gesellschaft einnimmt und wie es Teil der Kultur geworden ist, soll in den folgenden Kapiteln aufgezeigt werden.

3.3 Grundlagen und Voraussetzungen des friluftsliv

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt die Entwicklungsgeschichte des friluftsliv betrachtet wurde, sollen in diesem Kapitel die grundsätzlichen Voraussetzungen für seine Entwicklung und seiner heutigen Existenz erläutert werden. Neben der Freizeit, sind dies das Vorhandensein und der Zugang zu Naturarealen und das *allemannsretten* (Jedermannsrecht) (vgl. u.a. Ø.DAHLE 1998, 39).

3.3.1 Freizeit

Durch die Weiterentwicklung in der Evolution hatte der Mensch nach und nach immer mehr Freizeit zur Verfügung. Interessant aus der Sicht des heute gelebten friluftsliv ist die Theorie, dass der Mensch erst mit der Entdeckung des Feuers erstmals in den Genuss von Freizeit kam (vgl. SHIVERS/DELISLE 1997, 9). Für den *homo erectus* (1.100.000 – ca. 100.000 Jahre v.u.Z.) bedeutete die Möglichkeit, ein Feuer zu machen eine Veränderung der Alltagssituationen. Wie kein anderes Tier zuvor, konnten die frühen Menschen sich die Umwelt so gestalten, wie es für sie am günstigsten war und waren nicht länger auf eine Anpassung an die Gegebenheiten angewiesen (vgl. ebd.). Am Feuer waren sie relativ sicher vor Gefahren, nicht den Naturelementen ausgeliefert und hatten so Zeit, über die allernötigsten Überlebensmechanismen hinaus, nachzudenken, zu kommunizieren. Sie waren nicht mehr länger an die festen Rhythmen von Tag und Nacht und den Jahreszeiten gebunden, ihre biologische Uhr wurde unwichtiger (vgl. ebd., 10). Mit dem Feuer wurde es auch möglich, Geräte herzustellen, die den Alltag weiter erleichterten, was wiederum zu einem Anwachsen der Freizeit führte. Als Beweis dafür können die Höhlenmalereien in den Fundstätten des *Cro-Magnon-homo sapiens* in Frankreich dienen. Dies sind Werke, die in der Freizeit entstanden sind.

Die Freizeit hat sich seitdem zu einem Fundament der abendländischen Kultur entwickelt (vgl. PIEPER 1999, 2). Mit der Entwicklung der Industriegesellschaft, stieg die zur Verfügung stehende Freizeit sprunghaft an. Sie ist inzwischen fester Bestandteil in der Dreiteilung des Tages: Arbeit, Freizeit, Schlafen. Die Freizeitwissenschaft ist eine eigene Forschungsrichtung (vgl. z.B. OPASCHOWSKI). Wir arbeiten, um Freizeit zu haben, um in der Freizeit etwas zu unternehmen. Oder, wie ARISTOTELES es ausdrückt:

„Wir sind unmüßig, um Muße zu haben.“ (ARISTOTELES nach PIEPER 1999, 3)

Friluftsliv ist laut offizieller Definition „*Aufenthalt und Aktivität in der Natur in der Freizeit*“ (vgl. Kap.2). Oder anders formuliert: ein „Überschussleben“ in der Natur, ohne primär mit Überlebensaktivitäten ausgefüllt zu sein (vgl. FAARLUND, vgl. Kap.3). Freizeit ist somit eine wesentliche Grundvoraussetzung für friluftsliv.

3.3.2 Vorhandensein und Zugang zu unberührter Natur

Ausgehend von der deskriptiven Definition, die BREIVIK zum friluftsliv erstellt hat (vgl. Kap.2) ist (relativ) unberührte Natur eine weitere zwingende Grundvoraussetzung für friluftsliv.

Das friluftsliv ist eine Frucht der Romantik und auch heute noch ist die romantische Denkweise, die Schönheit der Natur aufzusuchen und sich an ihr zu erfreuen, fest mit ihm verbunden. Die Entstehungsgeschichte wurde durch die Kombination aus historischen Entwicklungen sowohl in politischer, kultureller und gesellschaftlicher Sicht beeinflusst. Wesentliche Voraussetzung zur Entwicklung war aber die vorhandene, variationsreiche und wilde norwegische Natur, die sozusagen Nährboden für ein besondere Verbindung der historischen Entwicklungstendenzen war.

Paradoxerweise sorgte auch ein Erbe aus der Aufklärungszeit dafür, dass die Natur zentral für das friluftsliv ist. Es ist die kulturkritische Sicht, die sich im Gegensatz *Natur - Kultur* manifestierte (vgl. TORDSSON 1999, 40). Die Natur stehe für das Ursprüngliche, das Unberührte, das Echte und moralisch Gute. Das Natürliche stehe dem Unnatürlichen gegenüber. Der Mensch würde durch die Zivilisation geschädigt und könne nur in der freien Natur sein selbst wiederfinden (vgl. ebd.). Nur durch diese Auffassung wurde es überhaupt erstrebenswert, sich in die Natur zu begeben, nur um sie zu *erleben*. Das *Erlebnis* bedeutete aus romantischer Sicht eine tiefe form der Erkenntnis. Diese Erkenntnis lebt auch heute noch im friluftsliv (vgl. TORDSSON 1998, 23).

Je besser die Voraussetzungen sind und je mehr Möglichkeiten vorhanden sind, desto stärker kann sich ein Phänomen entwickeln. Auch im Fall des friluftsliv ist das so. Die geringe Bevölkerungsdichte, und die Art der vorhanden Landschaft, haben eine großflächige Umwandlung von Natur- in Kulturlandschaft unmöglich gemacht. Es sind kurze Abstände von den Wohnstätten der Norweger zur unberührten Natur (vgl. u.a. NEDRELID 1993, 28). Mit dem Ausbau der Straßen und Wegenetze und der Transportmöglichkeiten hat sich der Zugang zu (relativ) unberührter Natur im Industriezeitalter noch verbessert. Die Norweger haben den Vorteil des leichteren Zugangs gegenüber anderer europäischer Staaten in der Entwicklung des friluftsliv umgesetzt (vgl. GASDAL 1999, 49).

Die Stortingsmelding nr. 39 (2000-2001) bringt es auf den Punkt:

„Tilgjengeleg areal er naudsynt for å utøve friluftsliv[...] og god arealplanlegging er derfor ein føresetnad for å ta vare på høva til friluftsliv. Gjennom lang tid har ulike forme for inngrep i naturen gjort at vilkåra for friluftslivet er blitt dårlegare.“⁴² (MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 58)

⁴² „Zugängliches Areal ist notwendig, um friluftsliv auszuüben. [...] und eine gute Raumplanung ist deshalb eine Voraussetzung, um den Zugang zum friluftsliv zu sichern. Über einen langen Zeitraum haben verschiedene Formen des Eingriffs in die Natur die Bedingungen für friluftsliv verschlechtert. (Übersetzung J.V.)

3.3.3 *allemannsretten* – das Jedermannsrecht

„Dort wo ein Rinnsal von Bach einmündete, hakte Sverre die Netze zwischen den Steinen fest. Danach sammelten wir trockenes Birkenholz, und bald knisterte ein Feuer. ‚In Deutschland wäre jetzt schon der Revierförster da, und wir würden eine Anzeige bekommen!‘ sagte ich zu Sverre. ‚Das wäre die allerschlimmste Staatsdiktatur, wenn der Staat sogar noch das Kaffeekochen ‚på fjelltur‘ verböte!“ (TROBITZSCH 1979, 28)

In Norwegen kann der „*friluftsmenneske*“⁴³ darauf vertrauen, dass ihm die Bürokratie keine unnötigen Verbote dort ausspricht, wo es auf das Wesentliche ankommt.

Das *allemannsretten* (Jedermannsrecht), das in Norwegen im *Lov om friluftsliv*⁴⁴ von 1957 festgeschrieben ist, regelt den Zugang zur „freien Landschaft“ außerhalb von Städten und Ortschaften. Es ist das Fundament der skandinavischen friluftsliv-Tradition.

Hintergrund des Gewohnheitsrechts in der heutigen Gesetzeslage sind die alten Betretens- und Befahrensrechte, die lange zurück in der skandinavischen Geschichte reichen. Darin war auch der Erwerb von Naturalien in geringen Mengen, die zum Überleben notwendig waren, festgeschrieben. Zum Beispiel durfte ein Wanderer im Wald Holz schlagen, aber nur so viel, wie er für ein wärmendes Feuer in der Nacht brauchte (vgl. ZETTERSTEN 1997, 16).

Eine Eigentumsregelung nach (mittel-)europäischem Vorbild, wäre allein schon wegen der topografisch „chaotischen“ Einteilung Norwegens, unmöglich einzuführen (vgl. NEDRELID 1993, 23). Die sowohl vor der industriellen Revolution als auch heute weit verbreitete extensiven Bewirtschaftung ist abhängig von der Möglichkeit, bestimmte Wege und Flächen gemeinschaftlich zu nutzen. Hier kann niemand kommen und sagen kann: „Stopp! Zugang verboten!“ (vgl. ebd.). Die Menschen wohn(t)en⁴⁵ dort, wo es für ihren Nahrungserwerb praktisch war: Auf schmalen, klippenhaften Vorsprüngen in den Fjorden, an Flussmündungen, mit kurzem Abstand zu geeigneten Fischfangplätzen, in Wäldern nahe der Hochebenen, von wo aus es kurze Wege zu den Weidegründen für die Schafe und Ziegen waren, in entlegenen Tälern mit ein paar Hektar spärlichen Ackerlands, das mühsam vom Moor abgewonnen wurde (vgl. hierzu u.a. HAMSUN 1999, 145f.). Das Land, das die Menschen bewohnten gehörte nur selten ihnen selber, es war oft gepachtet von Staat oder Kirche. Das Land, welches sie zur Bewirtschaftung oder zum Nahrungserwerb nutzten war Allmende.

Diese Traditionen haben sich bis heute fortgesetzt. Unter Eindruck einer ständig steigenden Nutzungen der Landschaft sind in Norwegen diese alten Rechte im Vergleich zu anderen skandinavischen Ländern am stärksten in der modernen Gesetzgebung verankert und präzisiert (vgl. ZETTERSTEN 1997, 16).

⁴³ Bezeichnung für Menschen, die gerne Draußen sind und ein friluftsliv leben.

⁴⁴ Diese offizielle Bezeichnung entspricht der Kurzform *friluftsloven* und bedeutet übersetzt: ‚Das Gesetz über das friluftsliv‘ oder ‚Das Freiluftgesetz‘

⁴⁵ Sie tun dies auch heute noch, trotz verstärkter Zentralisierungstendenzen seit den 1960er Jahren (vgl. NEDRELID 1993, 23)

Das *friluftsloven* regelt den Zugang zur Natur und offenen Landschaft. Es hebt sowohl die Rechte von Nutzern und Grundeigentümern hervor und schreibt darüber hinaus die Pflichten für den gegenseitigen reibungslosen Umgang fest. Die Gruppe der Nutzer ist nicht eingeschränkt, d.h. dass das Recht, wie der Name (*allmannsretten*) schon beinhaltet, für jeden und alle, auch Ausländer mit kürzerem oder längerem Aufenthalt in Norwegen, gilt (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT ???, 6).

Die wichtigsten Pflichten, die gleichzeitig die Grundvoraussetzung für jedes Betreten und Nutzen der Natur und Landschaft darstellen sind (vgl. NEDRELID 1993, 25):

- Die Handlungen (im Wesentlichen die Fortbewegung und der Aufenthalt) dürfen nicht zum Nachteil des Grundbesitzers sein.
- Das Verhalten sollte dem Grundkonsens des Naturschutzes und der allgemeinen Ordnung entsprechen.

Zentral im Gesetz stehen die alten Begriffe *innmark*⁴⁶ und *utmark*⁴⁷ (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT ???, 3ff.). Die wichtigsten Grundrechte des Gesetzes sind:

- Auf unkultiviertem Land (*utmark*) darf sich jeder das ganze Jahr über zu Fuß (gleichgestellt sind die Fortbewegungsarten Ski, Pferd, Schlitten, Fahrrad, die in der *utmark* generell auf Pfade oder Wege zu beschränken sind, in der *utmark* des Gebirges aber gänzlich frei von Restriktionen sind) frei bewegen, so lange dies mit Vorsicht und angemessener Behutsamkeit geschieht.⁴⁸
- Auf kultiviertem Land (*innmark*) darf sich jeder zu der Zeit in der Boden gefroren oder schneebedeckt ist, nicht aber zwischen 30. April und 14. Oktober, zu Fuß (oder auf Skiern bzw. mit Schlitten, solange dies nicht dem Boden schadet; vgl. ebd. 6) frei bewegen. Im Sommer ist die Fortbewegung auf Pfade und Wege zu beschränken. Ausgenommen sind Hofplätze, Grundstücke, eingezäunte Areale und Gebiete, deren Betreten zum Nachteil des Eigentümers wäre.⁴⁹
- Auf dem Meer darf sich jeder mit dem Boot frei fortbewegen. Auch zugefrorene Gewässer sind generell für alle frei zu betreten (vgl. ebd. 8.)
- Das Baden ist, solange genügend Abstand zu Häusern eingehalten wird von allen Stränden und vom Boot aus erlaubt.
- Auf der *utmark* ist rasten und zelten generell für die Dauer von 48 Std. erlaubt, im Gebirge ist der Aufenthalt im Prinzip unbegrenzt, vorausgesetzt ist die Einhaltung der Pflichten (s.o.).

⁴⁶ (kultiviertes Land, meist in unmittelbarer Nähe zu Höfen und Gebäuden; dazu zählt der Hofplatz, bebaute und unbebaute Grundstücke, Waldpflanzungen, Heuwiesen und Weiden)

⁴⁷ (unkultiviertes Land, das nicht zu den unter *innmark* genannten Arealen zählt)

⁴⁸ „I *utmark* kan enhver ferdes til fots hele året, når det skjer hensynsfullt og med tilbørlig varsomhet.“ (Lov om friluftslivet, av 28. juni 1957 § 2 in Miljøvernedepartement ???, 18)

⁴⁹ „I *innmark* kan enhver ferdes til fots i den tid marken er frosset og eller snølagt, dog ikke i tidsrommet fra 30. april til 14. oktober. Denne ferdselsrett gjelder likevel ikke på gårds plass eller hustomt, ingjerdet hage eller park og annet for særskilt øyemed inngjerdet område hvor almenhetens vinterferdsel vil være til utilbørlig fortrensel for eier eller bruker.“ (Lov om friluftslivet, av 28. juni 1957 § 3 in Miljøvernedepartement ???, 18f.)

- Zelten ist nur unter Einhaltung eines Abstands zum nächsten Haus erlaubt, der so bemessen sein sollte, dass die Bewohner nicht gestört werden, mindestens aber 150m sein muss. Für kleinere Abstände ist ein Einverständnis des Eigentümers erforderlich.

(vgl. *Lov om friluftslivet*, av 28.juni 1957 in MILJØVERNEDEPARTEMENT ???, 18ff.)

Weitere Grundrechte, die entscheidend für das friluftsliv sind, betreffen das Sammeln und Pflücken von Pilzen, Beeren und anderen Naturmaterialien, sowie das Entzünden von offenem Feuer. Das MILJØVERNEDEPARTEMENT fasst zusammen:

- Das Pflücken von z.B. Beeren und Pflanzen und Sammeln von z.B. Nüssen ist laut dem Strafgesetz von 1902 geregelt und, so lange es für den Eigenbedarf und in nicht eingezäunten Gebieten stattfindet, straffrei. Einzige Ausnahme sind einige Gebiete mit Moltebeervorkommen in Nord-Nordwegen, wo es lokale Regelungen über Pflück-Erlaubnisse und Menge gibt.
- Im Brandschutzgesetz von 1987 ist das Entzünden von offenem Feuer in oder in der Nähe von Waldgebieten in der Zeit von 15.April bis 15.September verboten. Eine lokale Unterscheidung, je nach Feucht- oder Trockengebieten wird mit der Stortingsmelding 2001 (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 56f.) von der Regierung für die Zukunft angestrebt.

(vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT ???, 16f.)

Ein Vergleich mit den gültigen Gesetzen in den anderen skandinavischen Ländern macht deutlich, dass Norwegen, auch unter diesem Blickwinkel auf die Voraussetzungen für friluftsliv, eine Sonderstellung einnimmt. Das norwegische Gesetz ist am genauesten formuliert und umfassendsten (vgl. ARBEIDSGRUPPE FOR NATURVERN 1979, 53ff. und ZETTERSTEN 1997, 27).

Dennoch gibt es inzwischen Autoren, die mit Besorgnis auf die Zukunft des *allemannsretten* blicken. Das DIREKTORATET FOR NATURFORVALTNING (DN)⁵⁰ sieht die Grundlagen des Gesetzes starkem Druck ausgesetzt, teils, weil die physischen Voraussetzungen durch Einschränkung des Zugangs durch Zäune oder andere Bauten geschwächt würden, teils, weil es immer wieder Beispiele für eine Untergrabung des Gesetzes gibt: Ausnahmegenehmigungen, Privatisierung von Land, Gebührenerhebung von Zugang und Benutzung von Wegen und Skiloipen (vgl. DN 1996, 26). Eine Schwächung des Gesetzes durch die Globalisierung fürchtet der Soziologe Ottar BROX. Er fordert, dass das norwegische Volk wieder ein Bewusstsein entwickeln muss, dass dieses Gesetz einmalig ist, um es somit zu erhalten und es gegen die schleichende Untergrabung durch europäische Rechtsauffassung zu schützen (vgl. KAARBØ 2001).

Auch das dem DN übergeordnete MILJØVERNEDEPARTEMENT sieht Grund zum Handeln. Der zuständige Staatssekretär LIER-HANSEN hat sechs Herausforderungen an die Politik formuliert, um das *allemannsretten* zu bewahren. Die Politik muss demnach:

⁵⁰ Das DN ist das dem Miljøvernedepartement (MD) untergeordnete „Direktorat zur Verwaltung der Natur“

- den freien Zugang für alle Teile der Bevölkerung (auch die Stadtbewohner) sicherstellen
- die Privatisierung von bisher als *utmark* geltenden Flächen eindämmen
- neue Arten der Fortbewegung (z.B. Schneescooter, Mountainbikes) begrenzen
- die wachsende Zahl an kommerziellen Touranbietern zu einer Abgabe an den Grundbesitzer des benutzten Geländes verpflichten
- die Schließung von alten Kulturwegen durch die Grundeigentümer verhindern
- der steigenden Kommerzialisierung von Jagd und Angeln, die zu nachhaltigen Schäden der Natur führen kann entgegenzutreten

(vgl. LIER-HANSEN 2000, 185ff.)

Das *allemannsretten* muss, so sein Fazit, durch Rückbesinnung auf traditionelle Rechte und Pflichten gestärkt werden (vgl. LIER-HANSEN 2000, 188f.)

Auch in der Stortingsmeldung von 2001 äußert sich das MILJØVERNEDEPARTEMENT ähnlich. Die Regierung verpflichtet sich darin u.a. dazu, die Informationspolitik über die Inhalte des Gesetzes zu verbessern, Verstöße u.U. stärker zu ahnden und, als Reaktion auf steigende „verbotene Privatisierung“ von Stränden und Buchten, das Gesetz mit neuen Regeln für das Küstengebiet zu stärken (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 57).

3.4 Inhalte und Anreize des friluftsliv

Nachdem es in den vorangegangenen Kapiteln um die Geschichte und die Voraussetzungen des friluftsliv in Norwegen ging sollen in diesem Kapitel die konkreten Inhalte und Aktivitäten vorgestellt und die Anreize dieser Aktivitäten umrissen werden.

Zunächst sollen, zum besseren Verständnis und zur sinnvollen Zuordnung der Aktivitäten einige Modelle norwegischer Autoren wiedergegeben werden. Es soll dies nicht eine Weiterführung der Begriffsklärung im Kapitel 2 sein, auch wenn weitere erläuternde Aspekte genannt werden. Es geht mir viel mehr darum, ein Fundament für die darauffolgende Nennung der Aktivitäten des friluftsliv zu schaffen.

3.4.1 Verschiedene Ansätze und Modelle

FAARLUNDS Verständnis des friluftsliv als „einfaches Leben in der Natur mit den von ihr vorgegebenen Gegebenheiten“, stellt die Natur ins Zentrum. Friluftsliv wird in diesem Ansatz verstanden als „reiches Leben mit einfachen Mitteln“ (NÆSS ???) oder als ein natürlicher Teil des Menschenlebens.

Bezogen auf die heutige Vielzahl an Aktivitäten, die von den Norwegern dem friluftsliv zugeordnet werden, ist ein Bezug allein auf ein FAARLUNDSches „einfaches Leben in der Natur“ nicht möglich. Dennoch halte ich es für wichtig, diesen Ansatz hier zu nennen, weil er eine Basis für die Art der Aktivitäten und für den Grundkonsens von friluftsliv bildet.

Der Ansatz BREIVIKS, der von zwei Traditionen, d.h. zwei Hauptentwicklungslinien des friluftsliv ausgeht (vgl. Kap. 3.2.1) ist nicht nur für die Entwicklungsgeschichte des friluftsliv bedeutend. Auch für die heutige Struktur ist dieser Ansatz insofern sinnvoll, da die vorherrschenden Aktivitäten und die Identifikation mit dem Phänomen sich den zwei Traditionslinien zuordnen lassen. Es gibt, wenn man so will, auch heute noch Unterschiede zwischen städtischem Freizeit-friluftsliv und dem typischen friluftsliv der Landbevölkerung.⁵¹ Allerdings sind die Unterschiede heute kleiner und die Überschneidung beider Muster größer als zuvor.

Børge DAHLE sieht als essentiellen Bestandteil des friluftsliv *die Tour*. Er unterscheidet zwischen *Tagestouren* (die von ein paar Stunden bis zu einem Tag dauern und oft am Wochenende stattfinden) und *mehrtägigen Touren* (die einen längeren ununterbrochenen Aufenthalt in der Natur beinhalten) (vgl. B.DAHLE 2000a, 4).

Die Tagestouren seien oft geprägt von der Natur der näheren Umgebung, während die Mehrtagestouren Reisen in unbekannte Gegenden mit Übernachtung im Freien beinhalteten. Er unterscheidet zwischen „Tagestouren-friluftsliv“ (*dagsturfriluftsliv*) und Ferien-friluftsliv (*feriefriluftsliv*) (vgl. ebd.).

KLEIVEN hebt hervor, dass friluftsliv ein vielseitiges Phänomen sei und differenziert deshalb verschiedene Formen des friluftsliv mit seinem Modell des „*mangehodet troll*“ („vielköpfiger Troll“) (vgl. KLEIVEN 1993, 1). Da die Vielseitigkeit nicht einfach in einem Modell darzustellen ist und auch Nachteile für ein einheitliches Verständnis mit sich bringt, bemerkt er skeptisch:

„Er det nå så sikkert at friluftslivtrollen har flere hoder? Eller er det flere forskjellige troll? Ser trollet likt ut forfra og bakfra? Ser det likt ut for alle, eller kan folk med bestemte meninger eller holdninger se sider ved trollet som ikke er synlige for andre?“⁵² (KLEIVEN 1993, 2)

Dennoch sieht er einen Vorteil darin, das friluftsliv in verschiedene Bereiche und Kategorien einzuteilen, um so ein Gesamtverständnis des Phänomens zu erleichtern. Die von ihm benannten (derzeit) vier Trollköpfe stellen die verschiedenen Ausformungen des friluftsliv dar. Es sind:

⁵¹ Während sich das städtische friluftsliv z.B. zeitlich auf die Wochenenden oder Ferienzeiten konzentriert und eher von ausrüstungsintensiven Aktivitäten bestimmt ist (Klettern, Segeln, usw.), überwiegen im ländlichen friluftsliv traditionelle Bewegungsformen und Aktivitäten (Jagd, Wandertouren usw.) (vgl. z.B. BREIVIK 2000b).

⁵² „Ist es nun so sicher, dass der ‚friluftsliv-Troll‘ mehrere Köpfe hat? Oder sind es verschiedene Trolle? Sieht der Troll von vorne und hinten gleich aus? Sieht er für alle gleich aus, oder sehen Leute mit bestimmten Meinungen und Haltungen Seiten an ihm, sie für andere unsichtbar sind?“ (Übersetzung J.V.)



Abb.??? Der vierköpfige Troll des friluftsliv
(nach KLEIVEN; Zeichnung J.V.)

- das klassische friluftsliv, bei dem es darum geht die Natur mit einfachen Hilfsmitteln bei Ausflügen von der Stadt aus zu erleben. In diesem Verständnis ist friluftsliv eine Selbstverständlichkeit und ist mit starken Normen belegt.
- das nützliche friluftsliv, bei dem es um Nutzung der Natur geht. Es ist vom Selbstverständnis eher eine Fortführung von ländlichen Traditionen, wobei es heutzutage nicht mehr um Naturnutzung allein geht, sondern Erholung und Erlebnis ebenso Bestandteil sind.
- ein modernes friluftsliv, das Ausdruck einer Jugend- und Ausrüstungskultur ist und von Spannung und Geschwindigkeit bestimmt wird. Auch hier spielen aber Naturerlebnisse eine wichtige Rolle.
- ein alltägliches friluftsliv, das einen Spaziergang genauso, wie eine Tour mit dem Kinderwagen oder Hund beinhaltet. Es ist die Tradition der „*stillferdige tur ute*“ – die ruhige Tour in der Nachbarschaft.

(vgl. KLEIVEN 1993, 2ff.)

Für KLEIVEN ist es wichtig, dass bestimmte Aktivitäten nicht durch normative Beschränkung vom friluftsliv verbannt werden, was der Gesamtentwicklung des Phänomens nur schaden würde (vgl. KLEIVEN 1993, 6).

PEDERSEN hat mit ihrem „relationalen“ friluftsliv-Begriff (vgl. PEDERSEN 1999, 20 und Kap. 2) dafür gesorgt, dass eine zu enge Abgrenzung zu (und Ausgrenzung von) verschiedenen Auffassungen von friluftsliv vermieden wird. Ihre Einteilung in die Kategorien *Erntende*⁵³, *Wanderer* und *Spezialisten* wird allen möglichen Formen des friluftsliv gerecht. Unter ihrem Modell ist friluftsliv ein Schnittpunkt von traditionellen und modernen Formen, mit unterschiedlichen Werten, Identitäten, Interessen und Aktivitäten. Die Kategorien lassen sich nicht mit scharfen Grenzen voneinander trennen (vgl. PEDERSEN 1997, 38). Dennoch sollen sie hier im Einzelnen aufgeführt und das typische erläutert werden (vgl. PEDERSEN 1997, 38ff.):

⁵³ Sammelbegriff für Angler, Sammler und Jäger

Die Erntenden (*høsterne*)

- leben ein vielseitiges, saisonbetontes Tour-Leben (*turliv*), das auf das Sammeln von Beeren, jagen, angeln und fischen, Holzfällen usw. basiert. Es ist von traditioneller Naturnähe und einfacher, oft selbstgemachter Ausrüstung bestimmt.

Die Wanderer (*vandrerne*)

- schätzen „die Tour“, das Naturerlebnis und das „schöne Erschöpft-Sein“ („*det gode slitet*“) als Hauptziel ihres friluftsliv. Auch sie benutzen einfache Ausrüstung und nehmen durch sie nahen Kontakt mit der Natur auf. Die Wanderer halten sich an keine bestimmte Saison, sie gehen das ganze Jahr, bei jedem Wetter auf Tour.

Die Spezialisten (*spesialistene*)

- sind eine heterogene Gruppe, deren Mitglieder in einer oder mehreren Aktivitäten involviert sind, die ihnen große Investitionen (Geld, Zeit, Wissen) abverlangen. Sie üben das friluftsliv unter hohem persönlichen Einsatz als ein identitätsbildende Aktivität aus. Nicht selten sind die Aktivitäten von technischen Voraussetzungen abhängig, kommerziell geprägt, medienfokussiert und touristisiert.

Die Kategorien von PEDERSEN lassen eine Zuordnung auch von neuen, nicht traditionellen Aktivitäten zu, die aber dennoch von ihrer Intention und ihren Inhalten (Erlebnis der Natur in ihren Zusammenhängen durch Körpererfahrung o.ä.) dem Verständnis von friluftsliv entsprechen (z.B. Ski-Segeln, Tourenskigehen, Wildwasserkajak, usw.).

3.4.2 Inhalte

Was ist also tatsächlich friluftsliv? Ist es das Fahren mit dem Cabrio durch eine schöne Naturlandschaft? Zählt „sich sonnen“ dazu? Fallen auch alpines Skifahren und Snowboarden unter den Begriff?

So pauschal lässt sich dies selbst für die einzelne Aktivität nicht beantworten. Ob man eine Aktivität zum friluftsliv zählen kann, ist immer abhängig von

- der *Art der Umgebung* (findet sie in (relativ) unberührter, nicht angelegter Natur statt?),
- den *eingesetzten Ressourcen* (sind die eingesetzten Materialien (relativ) einfach, womöglich selber hergestellt? Werden Ressourcen unnötig eingesetzt? (motorisierte Fortbewegung, Verschwendung)) und
- der *Gesinnung des Aktiven* (Wird die Aktivität vor allem zum Erleben der Natur und sich selbst eingesetzt? Ist sie frei von Wettkampf-Gedanken?)

3.4.2.1 Aktivitäten

Die Aktivitäten, die heute in Norwegen dem friluftsliv zugerechnet werden sind vor allem diejenigen Fortbewegungsarten (*Natursportarten*), die unmotorisiert, ohne größeren Aufwand an technischen Materialien und ohne die Umwelt nachhaltig zu schädigen, durchgeführt werden. Es sei hier noch einmal auf die deskriptive Definition BREIVIKS verwiesen (vgl. Kap.2), in der Beobachtungen von vorhandenen friluftsliv-Aktivitäten festgehalten sind. Eine vollständige Liste zu erstellen, ist allein schon wegen der regionalen Unterschiede und evtl. spezieller Aktivitäten und wegen der sich ständig verändernden Aktivitätenlandschaft unmöglich. An dieser Stelle soll beispielhaft nur eine Auswahl an Aktivitäten genannt werden.

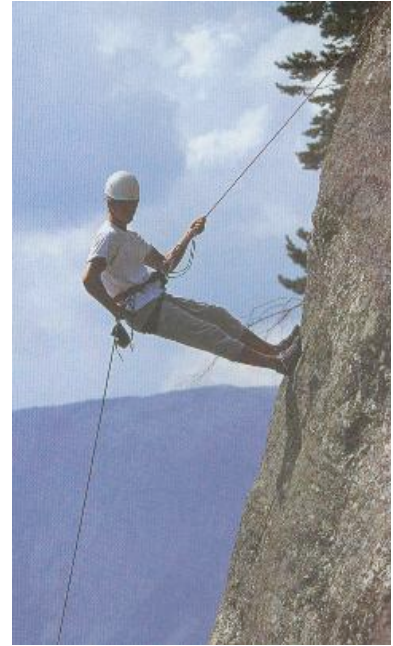
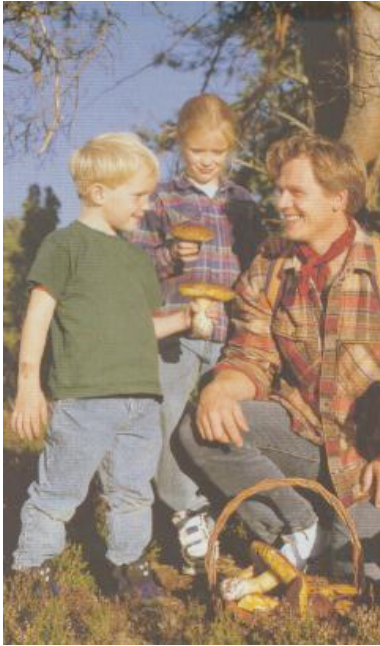
Zum friluftsliv zählen...

- Bewegungsformen wie Wandern, Spazieren gehen, Klettern, Radfahren, Reiten, Schwimmen, Segeln, Paddeln, Rudern, Skilauf, Eislauf, Rodeln, Hunde- und Pferdeschlittenfahren, Gletscherwandern, Höhlentouren und Schneeschuhlaufen usw. (vgl. ØSTBERG 1980, 60).
- Aktivitäten, die traditionell zum Nahrungserwerb und ihrer Verarbeitung beigetragen haben, heute aber nur zur Nahrungsergänzung dienen. Es sind dies u.a. Jagd, Angeln und Fischen, Sammeln von Pilzen, Beeren, Eiern, Nüssen und anderen Früchten, Holz hacken und sammeln, Feuer machen, um z.B. Essen oder Kaffee zuzubereiten (vgl. ebd.)
- spielerische Aktivitäten in der Natur (Geländespiele, Orientierungsaufgaben,...) (vgl. ebd.)
- Fertigkeiten, die grundlegend für das Leben im Freien sind (sich orientieren, Bauen von Unterständen und Schutzhütten, Überlebenshilfen, usw.).

Von offizieller Seite werden die Aktivitäten des friluftsliv oft nach der Umgebung zugeordnet in der sie stattfinden. So gibt es typische Wald-, Wasser-, Schnee-, Eis-, oder Wiesenaktivitäten (vgl. ØSTBERG 1980, 60).

Um die Einordnung der als Beispiele genannten Aktivitäten zu erleichtern, sollen sie anhand des Modells von PEDERSEN (s.o.) gruppiert und um den typischen Naturzugang ergänzt werden.

Abb. ??? Erntende – Wanderer – Spezialisten (nach PEDERSEN)⁵⁴



Erntende

- Jäger, Fallensteller, Angler, (Fischer)
- Sammler (Beeren, Pilze, Eier, Nüsse, Holz)
- saisonbetont
- Traditionelle Kenntnisse der Natur und ihrer Zusammenhänge im Vordergrund
- Leben in und von der Natur

Wanderer

- Fuß-, Rad-, Kanu-, Ruder-, Ski-, Schneeschuh-, Gletscherwanderer
- (Segel-, Eislauf und Hundeschlitten-touren)
- Bewegungsart wechselt nach Saison
- Orientierung und Überlebensfertigkeiten als Basis für ein Wohlbefinden in der Natur
- Leben in der Natur

Spezialisten

- (Eis-) Kletterer, Canyoning, Höhlentouren
- Rafting, Wildwasserkanu, (Extrem-)Schwimmer,
- Schneesport (v.a. off-piste)
- Paraglyder, Base-Jumper, (Ski-) Segler
- oft saisonunabhängig
- Kenntnisse von Ausrüstung und Techniken Verwirklichung durch das Erlebnis der Natur

Die wichtigste Aktivität war, ist und bleibt das Wandern oder Spazieren gehen. Eine Wandertour im Wald und auf den Feldern ist *die* typische friluftsliv-Aktivität in Norwegen⁵⁵ „Å gå på tur“ („auf Tour gehen“) ist ein und sehr bekannter und oft gebrauchter Ausdruck. Es gehört zum friluftsliv, unterwegs zu sein und es ist norwegisch, „auf Tour“ zu gehen.

„I Norge har vi et dekkende ord som [...]den Norske språk er aleine om: det å gå på tur. Det er et ord som dekker alt i fra en liten søndagstur eller tur rundt huset til den største ekspedisjon!“⁵⁶ (ULVANG 2000).

⁵⁴ Fotos: COLOR LINE 2002 ; NORWEGISCHES FREMDENVERKEHRSAMT 2000; TELEMARKE REISER 2002

⁵⁵ vgl. VAAGBØ 1993, 4: danach gehen 79% aller Norweger, die über 15 Jahre alt sind auf Wander- oder Spaziertour; Ausführlicher wird die „norwegische Tour-Kultur“ im Kap.3.5.3 beschrieben.

⁵⁶ „In Norwegen haben wir einen treffenden Ausdruck, der einmalig ist: *auf Tour zu gehen*. Das ist ein Ausdruck, der alles von einem Sonntagsspaziergang oder einem Spaziergang rund ums Haus bis hin zur größten Expedition abdeckt!“ (Übersetzung J.V.)

3.4.2.2 Philosophie und Ideologie

Friluftsliv ist eine Lebensphilosophie (vgl. Kap.2.4). Es ist ausgefüllt vom Verbundensein mit der natürlichen Umgebung. Deshalb ist sein Inhalt neben den *Aktivitäten* auch und vor allem der *Aufenthalt*, das Dasein *in* der Natur mit dem Fokus auf dem Erleben von Natur und Selbst. Einige der oben genannten Aktivitäten könnten ohne die Hervorhebung des Naturaufenthaltes auch dem Sport zugeordnet werden (z.B. ist Klettern nur dann dem friluftsliv zuzurechnen, wenn es in der Natur als Interaktion mit dieser stattfindet und dieses Dasein vom Aktiven geschätzt ist.)⁵⁷ Die Natur wird nicht besiegt oder bezwungen, man lebt unter ihren Vorgaben, in einem Wechselspiel mit ihr. Friluftsliv ist ein ganzheitliches Konzept, derjenige der ein friluftsliv *lebt* tut dies bewusst und mit dem ganzen Selbst. Körper, Seele und Geist sind beteiligt. Er lebt die Aktivität, um die Natur zu erleben, um unterwegs zu sein und um erschöpft anzukommen, um bei sich zu sein - er *betreibt* die Aktivität nicht wie einen Sport, der lediglich seinen Körper trainiert.⁵⁸

RICHARDSSON nennt drei wesentliche Grundwerte des friluftsliv. Teil seiner Philosophie ist es, dass man mit

(1) einfacher Ausrüstung unterwegs ist. Als Beispiel dafür kann die Beobachtung dienen, dass auch heute im Zeitalter von Gore-Tex und anderen High-Tech-Materialien immer noch sehr viele Norweger, selbst in stürmischem Wetter mit den traditionellen roten Baumwollanoraks unterwegs sind (vgl. RICHARDSSON 1994, 124). Auch die

(2) einfache Ausstattung des Wegenetzes und der Hütten sind Teil der friluftsliv-Philosophie: man erwartet und möchte dort draußen keinen Luxus.⁵⁹ Und: man folgt dem Ideal, möglichst keine Spuren zu hinterlassen. Die

(3) körperliche Anstrengung, ebenfalls fester Bestandteil jeder Tour (vgl. ebd.), ergibt sich zum Teil aus den beiden ersten Idealen: ohne wesentliche Hilfsmittel muss man im Stande sein, die Herausforderungen unterwegs zu überstehen. Die Meisterung von Herausforderungen und die damit verbundene körperliche Anstrengung bilden ein eigenes Ideal. Es ist das „gute Gefühl, erschöpft zu sein“, das eine friluftsliv-Tour komplettiert.

⁵⁷ „Fysisk aktivitet vil således være et karakteristisk trekk ved friluftslivet, dog ikke adskilt fra følelsesmessig og intellektuelt engasjement, slik vi kjenner det fra trim, eliteidrett osv.“ (FAARLUND 1977, 60 in RICHARDSSON 1994,3) – „Körperliche Aktivität ist demnach ein charakteristischer Zug des friluftsliv, jedoch nicht getrennt vom emotionalen und intellektuellen Engasjment, so wie wir es vom Gesundheitssport und Leistungssport usw. kennen.“ (Übersetzung J.V.)

⁵⁸ An diesem Punkt ist es schwer, eine klare Grenze zu ziehen: auch im Bereich des friluftsliv müssen Fertigkeiten erlernt und trainiert werden, um sich sicher in einem Naturraum bewegen zu können. Es bleibt oft ungeklärt, ob dieses Training dann *friluftssport* (vgl. Kap. 2.4) oder *friluftsliv* ist.

⁵⁹ Wenn er trotzdem vorhanden ist, dann nimmt man ihn selbstverständlich gerne an – dies zeigen die immer luxuriöser werdenden bedienten Hütten des DNT. Auch sonst tut man alles dafür, sich den Aufenthalt in der Natur luxuriös zu gestalten. Es ist immer genug Zeit für den Höhepunkt einer jeden Tour, wenn bei einer Rast frischer Kaffee über einem kleinen Feuer aufgebrüht wird.

„For at en fjelltur skal kunne karakteriseres som vellykket, må en møte fysiske utfordringer og bli svett og utslitt.“⁶⁰
(RICHARDSSON 1994, 124)

3.4.3 Warum friluftsliv?

Warum leben ein Großteil der Norweger ein friluftsliv? Was reizt sie, die genannten Aktivitäten anzugehen und sich gleichermaßen einer selbstverordneten Wertestruktur zu unterwerfen, das dies und jenes dazugehört, das aber nicht? Die beiden folgenden Abschnitte sollen einerseits die subjektiven Anreize des friluftsliv für die Menschen wiedergeben und andererseits eine mögliche Erklärung aus psychologischer Sicht für die Reize des friluftsliv liefern.

3.4.3.1 Subjektive Anreize

Die Menschen sind beeinflusst von kulturellen und nationalen Traditionen, es gibt eine Sozialisation zum friluftsliv (vgl. z.B. B. DAHLE 1992). Diese Themen sollen nicht in diesem, sondern in einem späteren Abschnitt (Kap.3.6.5) betrachtet werden. Es soll hier allein um die direkten Anreize der Aktivitäten und des Aufenthalts in der freien Natur für den Einzelnen gehen.

TORDSSON beobachtet, dass sich die Anreize für das friluftsliv in seiner Geschichte stets verändert haben. Es sei falsch anzunehmen, dass Menschen in unterschiedlichen Epochen das Gleiche empfunden hätten (vgl. TORDSSON 1999, 39). Auch diese Einschätzung ist Ausdruck der kulturellen Abhängigkeit des friluftsliv, von Bedürfnissen und Bewertungen des Sinns und des Nutzen eines solchen Phänomens durch den Einzelnen. MYTTING/BISCHOFF bemerken dazu, dass sich zudem die Anzahl der Anreize durch die Verifizierung des friluftsliv in der Geschichte verändert hat (vgl. MYTTING/BISCHOFF 2001, 1). Sie nennen eine ganze Bandbreite von Anreizen, die von kontemplativen (beschaulich-besinnlichen) Werten, wie z.B. die Stille und den Frieden in der Natur zu erfahren, bis zu sozialen, persönlichkeitsbildenden und physiologischen Effekten reichen (vgl. ebd.).

Anreize des friluftsliv für den Einzelnen könnten demnach z.B. sein (vgl. ebd.):

- frische Luft zu atmen
- sich draußen zu bewegen und in Form zu kommen (zu bleiben)
- mit anderen zusammen zu sein
- an die persönlichen Grenzen zu gehen, erschöpft zu sein
- Stille und Ruhe zu erleben
- in Kontakt mit der Natur zu kommen, sie zu erleben
- Spannung und Genugtuung (Erfolg) beim Jagen und Fischen
- die Freude, sich selbstständig und unabhängig von Naturprodukten zu ernähren

⁶⁰ „Damit eine Bergtour als gut gelungen charakterisiert werden kann, muss man auf körperliche Herausforderungen treffen, durchgeschwitzt und erschöpft sein.“ (Übersetzung J.V.)

- Meisterung von schwierigen Situationen für Körper und Geist,
- Spannung und (Erfolgs-)Erlebnisse beim erkunden unbekannter Umgebung
- Erholung, Abstand vom Alltag bekommen
- usw.

MYTTING/BISCHOFF (ebd.) bilden daraus Kategorien, die die Anreize zusammen fassen in:

- Bedürfnisse (Kompensationen für den Alltag; etwas, das sonst vermisst wird)
- Motive (ausgehend von einer inneren Motivation, z.B. Spannungssuche o.ä.)
- Bestätigung (für Werte und Haltungen)
- Gewohnheiten (erlernte und anerzogene Handlungen, Traditionen)
- Repräsentation (als (un-)bewusster Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Kultur/Klasse und deren Normen und Werte)

Untersuchungen von VAAGBØ zeigen, dass die am häufigsten genannten Gründe, „auf Tour“ zu gehen in die oben genannte Kategorie *Bedürfnis* fallen. Kontemplative Gründe wie „aufsuchen von Stille und Frieden“ oder „weg von Lärm und Verschmutzung, hin zur gesunden Natur“ sind für annähernd 9 von 10 Befragten, die sehr oft oder ziemlich oft „auf Tour“ sind, am wichtigsten (vgl. VAAGBØ 1993, 7). Danach folgen soziale Gründe und ein genereller Bewegungsdrang (vgl. ebd.).⁶¹

KLEIVEN hat in einer Faktorenanalyse von 18 möglichen Anreizen, die Menschen als Gründe für Wald- oder Wiesentouren nannten, sechs Faktoren zusammengefasst, die, nach ihrer Wichtigkeit geordnet, folgende Reihenfolge ergeben (vgl. KLEIVEN 1994, 93ff.):

- (1) „Frieden und Ruhe“ (*fred og ro*)
- (2) „soziale Gründe“ (*sosialt*)
- (3) „gesundheitsförderndes Training“ (*trim*)
- (4) „Natur erleben“ (*oppleve natur*)
- (5) „Sammeln/Ernten“ (*høsting*)
- (6) „Meisterung/(Selbst-)Bestätigung“ (*mestring*)

Während der erste Faktor als *ziemlich* oder *sehr wichtig* betrachtet wird, liegen die nächsten drei in der Beurteilung zwischen *wichtig* und *weniger wichtig* und die letzten beiden zwischen *weniger wichtig* und *bedeutungslos* (vgl. ebd./ evtl. Grafik???)

⁶¹ vgl. hierzu auch die Ergebnisse von AASETRE/ KLEIVEN/ KALTENBORN (1994, 22): Demnach stehen kontemplative und kompensatorische Motivationen mit jeweils etwa 80%iger Beteiligung an erster Stelle, gefolgt von sozialen Gründen, körperlichem Training und Naturerleben.

Das Beispiel ist zwar nur Ausdruck für eine friluftsliv-Aktivität und es ist möglich, dass sich für andere Aktivitäten eine andere Anreizstruktur ergibt, dennoch kann diese Aktivität wegen der hohen Teilnehmerzahlen stellvertretend für andere typisches friluftsliv-Aktivitäten gelten.

Allerdings sind Bedürfnisse auch abhängig von der Herkunft der Aktiven. So ist das Bedürfnis „Frieden und Ruhe“ aufzusuchen für die Bewohner einer Großstadt wie Oslo umso größer: hier sind es 95% der Aktiven, die dieses Bedürfnis an erster Stelle sehen (vgl. NEDRELID 1993, 50).

Die anderen Faktoren von KLEIVEN lassen sich den erstellten Anreiz-Kategorien von MYTTING/BISCHOFF zuordnen. So können die Faktoren „soziale Gründe“ und „Natur erleben“ der Kategorie *Motivation* zugeordnet werden. „Sammeln/Ernten“ ist oft eine Weiterführung einer *Gewohnheit*. „Meisterung“ kann der *Repräsentation* der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Klasse entsprechen.

Bei der Betrachtung der Anreize sind auch die schon im vorangegangenen Abschnitt genannten Grundwerte des friluftsliv mit einzubeziehen. Es birgt einen Anreiz an sich, sich diesen Grundwerten zu stellen und für einen begrenzten Zeitraum nach ihnen zu leben.

Wiederholt sei an dieser Stelle auch, die von BREIVIK gemachte Beobachtung, dass friluftsliv intrinsisch motiviert ist, d.h. das Ziel in seiner Ausübung selbst liegt (vgl. Kap.2).⁶²

3.4.3.2 Psychologische und andere Erklärungsversuche

„Utilgjengelig terreng er en mental ressurs for drømmer og planer.“⁶³ (JOHNSEN 1993, 7)

Ausgehend von der Häufigkeit, in der offenbar *Bedürfnisse* Hintergrund für friluftsliv-Motivation sind, muss beachtet werden, dass ein Bedürfnis auch von der Verfassung einer Person abhängt. So stellt JOHNSEN fest, dass das Bedürfnis für ruhige, erholsame Aktivitäten mit dem Bedürfnis für Anstrengung, Spannung und Gefahr wechselt (vgl. JOHNSEN 1993, 6). Auch die Forschung bestätigt dies: Die Anthropologie geht davon aus, dass es beim Menschen „sowohl den grundlegenden Wunsch nach Vertrautheit also auch ein ebenso grundlegendes Neugierverhalten gibt“ (GEBHARD 2000, 47). Die Natur bildet dafür den optimalen Raum zur Entfaltung: Laut GEBHARD besteht ihr „psychischer Wert“ in ihrem „eigentümlichen, ambivalenten Doppelcharakter“ (ebd.):

„Sie [die Natur] vermittelt die Erfahrung von Kontinuität und damit Sicherheit, und zugleich ist sie immer wieder neu.“ (GEBHARD 2000, 47).

Der Naturkontakt wird gesucht und gebraucht: Er sorgt für schnellere Heilung nach Krankheiten (vgl. Kap 3.5.2 ??? und u.a. ULRICH et.al.1991, 201), Kinder benötigen ihn für

⁶² Passend ist dazu auch folgendes Zitat von JOHNSEN: „Målet er ikke å nå frem, men å mestre utfordringene underveis.“ (JOHNSEN 1993, 11) – „Das Ziel ist es nicht, anzukommen, sondern die Herausforderungen unterwegs zu meistern.“ (Übersetzung J.V.)

⁶³ „Unzugängliches Terrain ist eine mentale Ressource für Träume und Pläne.“ (Übersetzung J.V.)

ihre psychische Entwicklung (vgl. MITSCHERLICH 1965, 24f.) und Erwachsene als Kompensation für den Alltagsstress (vgl. u.a. MYTTING/BISCHOFF 2001).

Haben wir Menschen also eine Art „Naturbedürfnis“?

Wenn man sich die menschliche Entwicklungsgeschichte komprimiert auf eine Stunde vorstellt und dabei die Umgebung in der wir gelebt haben betrachtet, so ist auffallend, dass sich eine relative Kontinuität beobachten lässt – bis auf die wenigen letzten (Zehntel-) Sekunden: Lebte und entwickelte sich der Mensch sehr lange in Naturnähe, umgeben von Steppen, Wäldern, Bergen, „wilden“ Tieren und den Elementen, so hat sich erst in den letzten Augenblicken eine rasante Änderung eingestellt. Plötzlich sind wir umgeben von komplizierten Mechanismen, Lärm, Technologien, die die wenigsten bis ins Detail verstehen. Wir sind zu NANSEN's „Kistenmenschen“ geworden (vgl. Kap.3.2.4). Wie sollten sich in so schneller Zeit, bezogen auf die gesamte Entwicklungsgeschichte, unsere innersten Bedürfnisse umstellen?⁶⁴ Es ist unmöglich, dass die Evolution die „Jäger-und-Sammler-Gene“ in so kurzer Zeit umgewandelt oder vernichtet hat. Doch dieser Ansatz ist nur eine mögliche Erklärung.

Tore BJERKE zeigt anhand eines Beispiels, in dem ein Mensch auf Angeltour geht (also eine typische friluftsliv-Aktivität), dass es mindestens vier verschiedene Ansätze gibt, die dessen Verhalten erklären können. Die Ansätze sind je nach Situation alle, zu individuell verschiedenen Teilen, bei der Entscheidung z.B. „auf Tour“ zu gehen beteiligt. Folgende Möglichkeiten stellt er vor (vgl. BJERKE 1994, 40):

mögliche Erklärungen für Verhalten: „auf Angeltour gehen“

- Möglichkeit 1: das Verhalten wird durch phylogenetische (evolutionäre) Faktoren ausgelöst. Dem Angler sind die Wahl jetzt Jagen zu gehen, die Methode, und der Ortswahl vererbt.
- Möglichkeit 2: das Verhalten ist durch ontogenetische Faktoren ausgelöst. Der Angler hat frühe und günstige Erfahrungen mit dem Verhalten gemacht, er wurde entsprechend sozialisiert.
- Möglichkeit 3: das Verhalten wird durch unmittelbar vorhergehende Handlungen, Gefühle oder Wahrnehmungen ausgelöst (kausale, auslösende Faktoren). Der Angler hatte Hunger, ihm war langweilig, oder er wollte weg vom Stress des Alltags hin zum Frieden in der Natur.

⁶⁴ SAUM-ALDEHOFF beobachtet die sprunghaft steigende Zahl an touristischen Natur- und Erlebnisreisen und begründet dies mit dem Reismotiv „Naturerleben“, das hinter „Entspannung“ und „Tapetenwechsel“ nach Untersuchungen des Starnberger Studienkreises das dritt wichtigste sei. Hintergrund dafür könnte ein „menschliches Grundbedürfnis nach Verbundenheit und Partnerschaft mit der Landschaft“ sein (vgl. SAUM-ALDEHOFF 1993, 68f.)]

- Möglichkeit 4: das Verhalten wird durch seine (erlernte und) erwartete Konsequenz ausgelöst (funktionale Faktoren). Der Angler freut sich auf seine Erlebnisse in der Natur, er erwartet Inspiration und innere Ruhe als er entscheidet, angeln zu gehen.

Die am häufigsten unternommenen Untersuchungen über die Anreize des und Motive für friluftsliv sind Befragungen von Aktiven. Trotz der klaren Aussagen über Beteiligung an Aktivitäten und angestellter Motiv-Erhebungen ist beim Umgang mit den Ergebnissen Vorsicht geboten. BJERKE warnt, dass es naiv wäre, die angegebenen Ursachen für den Aufenthalt in der Natur als „ganze Wahrheit“ hinzunehmen (vgl. BJERKE 1994, 43). Die Ursachen für das friluftsliv-Verhalten unterlägen einerseits einem, anhand der oben genannten Möglichkeiten gezeigten, komplexen Prozess und andererseits sei der Anteil an „Höflichkeitsantworten“, d.h. Antworten mit sozialer Erwünschtheit, nicht zu unterschätzen (vgl. ebd. 45). Mit dieser kritischen Anmerkung im Hintergrund soll trotzdem im folgenden Kapitel auf Ergebnisse einiger Untersuchungen eingegangen werden.

3.5 Forschung zum friluftsliv

Seit Ende der 1960er Jahre ist friluftsliv ein eigenes Forschungsfeld in Norwegen. Vereinzelt Studien zur Freizeitnutzung existierten zwar auch schon früher, aber die spezielle Betrachtung des friluftsliv als Freizeitaktivität wurde erst mit der zunehmenden „Sportifizierung“, d.h. der Durchdringung des Wettkampfsgedankens im Freizeitsport und der Bildung des Elite-Sports, und die dadurch notwendige Abgrenzung des friluftsliv gegenüber des Sports sichtbar.

Neben allgemeinen Studien zur Freizeitnutzung und speziellen Studien der Soziologie zu den Reizen und Effekten des friluftsliv hat die auch die Ethnologie mit der Beobachtung des friluftsliv als sozio-kulturelles Phänomen und der Benennung der „norwegischen Tour-Kultur“ erheblich zur friluftsliv-Forschung beigetragen.

Deshalb soll in diesem Kapitel ein Überblick der erzielten Forschungsergebnisse gegeben werden und eine Durchleuchtung des friluftsliv als sozio-kulturelles Phänomen stattfinden.

3.5.1 Aktivitätserhebungen

Generell ist es schwierig verschiedene Studien zur Freizeitnutzung untereinander zu vergleichen, weil ihnen leider oft unterschiedliche Untersuchungsmethoden zu Grunde liegen (vgl. KALTENBORN 1993b, ???). Deshalb sind die hier vorgestellten Ergebnisse nur grobe Tendenzen, die die friluftsliv-Gewohnheiten der Bevölkerung Norwegens zeigen.

KALTENBORN beobachtet einen generellen Anstieg der Aktivitäten im Freien um 20-25% in den 1970er Jahren (vgl. ebd.). Auch im Zeitraum 1982-1989 sei die Beteiligung an „Touren in Wald und Wiesen“ und „Touren in den Bergen“ um 15-20% gestiegen, während andere wie „Spazieren gehen“ oder „Angeln“ und „Jagen“ relativ stabil blieben (vgl. ebd.). Insgesamt ist

1989 die „kurze Spaziertour in der Nachbarschaft“⁶⁵ mit 81,7% Teilnahme die populärste Aktivität. Wandertouren unternehmen 60,9% der Bevölkerung (ebd.).

FAYE/HERIGSTAD errechneten über Tagebucheintragungen mit einer Anzahl von 3000 Versuchspersonen für den Zeitraum 1980-81, dass der durchschnittliche Norweger 55 Tage pro Jahr für jeweils durchschnittlich 1,9 Std. eine Aktivität des friluftsliv ausführte (vgl. FAYE/HERIGSTAD 1984, 18).⁶⁶

Dieses Ergebnis spiegelt eine typische Beobachtung der Soziologie wieder: die „Sonntagstour“ ist eines der wichtigsten Rituale der norwegischen Gesellschaft.

Als zentrale Ergebnisse der Forschung können hervorgehoben werden,

- dass annähernd 8 von 10 erwachsenen Norweger über 15 Jahre regelmäßig „auf Tour in Wald und Wiesen“ gehen (vgl. VAAGBØ 1993, 4).⁶⁷
- dass der zeitliche Aufwand für friluftsliv des Durchschnitts-Norwegers auch zum Ende des 20. Jahrhunderts annähernd unverändert ist: 68 Tage im Jahr ist er unterwegs, oder gut zwei Stunden pro Woche (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 36).
- dass Männer öfter in friluftsliv-Aktivitäten involviert sind als Frauen,
- dass Jüngere und solche mit besserer Ausbildung aktiver sind als Ältere und solche mit weniger guter Ausbildung (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 37).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch in den letzten Jahren, das *Wanderfriluftsliv* (um den Begriff PEDERSENS zu benutzen) weiter in der Popularität gestiegen ist, während es einen leichten Rückgang des *Ernte-friluftsliv* gegeben hat (vgl. VORKINN/AAS/KLEIVEN 1997, 98). VORKINN/AAS/KLEIVEN sehen darin den Ausdruck für eine generelle Veränderung und Modernisierung des friluftsliv (vgl. ebd.)

Modernisierung bedeutet aber nicht immer Gutes: auch friluftsliv ist davon bedroht, eine unter vielen Freizeitaktivitäten zu werden. Die generelle Steigerung an Freizeit von 1970 bis 1990 kam vor allem sozialen Unternehmungen, der Unterhaltung und dem Fernsehen zu Gute, nicht aber der Teilnahme am friluftsliv (vgl. KALTENBORN 1993b, ??? und FAYE/HERIGSTAD 1984, 34).

⁶⁵ (wenn sie denn dem friluftsliv zugerechnet wird, was von Studie zu Studie verschieden und abhängig von der eigenen Definition von friluftsliv ist)

⁶⁶ Gleichzeitig betonen sie aber die mögliche Ungenauigkeit ihrer Daten, da Tagebucheintragungen zu Wochenend- oder Ferienzeiten oft vernachlässigt würden (vgl. ebd. 15). Da aber besonders zu diesen Zeiten die friluftsliv-Aktivitäten lägen, könne man noch höhere Zahlen erwarten (vgl. ebd.).

⁶⁷ Der Wert variiert je nach Altersgruppe: von den 40-46jährigen gehen sogar 86% regelmäßig „auf Tour“ (vgl. ebd.). Mindestens einmal jährlich gehen über 90% der Bevölkerung in irgendeiner Weise (zu Fuß, auf Ski, Schlittschuh, o.ä.) „auf Tour“ (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 31)

3.5.2 Gesundheitseffekte

Friluftsliv wird schon seit seiner Idealisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts als wichtiger Faktor für die Volksgesundheit gesehen. NANSENS Ausgangspunkt, das friluftsliv zu stärken war es, die „gesunde Seele im gesunden Körper“ zu fördern (vgl. NANSEN ??? und MYTTING/BISCHOFF 2001). Auch die Vereine und Organisationen nahmen den Gedanken auf und orientierten sich in der Verbreitung von friluftsliv und Sport an gesundheitlichen Idealen (vgl. z.B. GRIMELAND 1920/1921).⁶⁸

Für die Industriearbeiter der Städte bedeutete friluftsliv Ausgleich, frische Luft und Bewegung – drei wesentliche Faktoren für ein gesundes Leben.

In der Nachkriegszeit und speziell seit den 1980er Jahren hat sich friluftsliv als Gesundheitsgarant und Therapieform etabliert (vgl. MYTTING/BISCHOFF 2001, o.S.). Vorläufiger Höhepunkt der Entwicklung ist der Titel des neuesten Regierungsprogramms zum friluftsliv:

„Friluftsliv – ein veg til høgare livskvalitet“⁶⁹ (Stortingsmelding nr.39 2000-2001; MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001).

Friluftsliv wird also erkannt, bewusst eingesetzt und gefördert als ein Weg zu einer besseren Lebensqualität, die eine intakte Gesundheit voraussetzt.

Das Hauptproblem der Forschung, mit eindeutigen Beweisen und Zahlen die Gesundheitseffekte des friluftsliv zu belegen, liegt in seiner Hauptvoraussetzung - dem Aufenthalt *in* der Natur. Experimentell sei es daher nur schwer zu untersuchen, weil friluftsliv „im Labor“ eben nicht existieren kann (vgl. SJONG 1992, o.S.).

Dennoch soll dieser Abschnitt einige der insgesamt wenigen Forschungsergebnisse zusammenfassen, die Grundlage dieser Gesundheitsorientierung des friluftsliv sind.

VOGT hebt hervor, dass der Annahme, friluftsliv sei gesundheitsfördernd, im Wesentlichen drei Beobachtungen zu Grunde liegen (vgl. VOGT 1987, 12f.).

friluftsliv hat...

- (1) kurzfristige positive Auswirkungen auf die Erhaltung der körperlichen Fitness
- (2) langfristige positive Auswirkungen für den Aufbau von Fitness und Ausdauer
- (3) positive Auswirkungen auf die Psyche (Aktivierungsprozesse, Erlebnisse usw.)

⁶⁸ Die Ziele des von GRIMELAND gegründeten „Vereins zur Entwicklung des friluftsliv und der Körperkultur“ waren eindeutig gesundheitsideologisch geprägt: „[...] gjennom friluftsliv at fremme folkets sundhet, øke kjennskapet til land og folk, dets historie, kulturutvikling, og livsvilkaar i bygd og by samtidig vække interesse for landets vakre natur“ (MATRE 2000, 109) – „...durch friluftsliv die Volksgesundheit zu fördern, die Kenntnisse über das Land und die Bevölkerung, seiner Geschichte, der Kulturentwicklung und Lebensverhältnisse in Dörfern und Städten zu stärken und gleichzeitig das Interesse an der großartigen Natur des Landes zu wecken“ (Übersetzung J.V.)

⁶⁹ „Friluftsliv – ein Weg zu besserer (höherer) Lebensqualität.“ (Übersetzung J.V.)

Die Ergebnisse einer Interview-Studie unterstreichen zumindest einen direkten Zusammenhang zwischen körperlicher Gesundheit⁷⁰ und aktivem Friluftsliv (vgl. ebd. 64).

Als Beleg für positive Wirkungen auf die Psyche und allgemeine Gesundheit kann gelten, dass schon allein der Anblick von Natur zur schnelleren Heilung nach Krankheiten beiträgt, wie ULRICH et.al.(1991) an Gallensteinpatienten herausfanden: Patienten, die Bäume aus dem Zimmerfenster sahen benötigten weniger Zeit und Schmerzmittel zur Genesung, als solche mit Blick auf eine Backsteinmauer (vgl. SAUM-ALDEHOFF 1993, 69).

Forschungen von INGEBRIGTSEN ergaben, dass Friluftsliv vor allem für Großstadtbewohner das psychische Stressniveau im Alltag herabsetzt (vgl. INGEBRIGTSEN 1994, 90). Damit wird die These bestätigt, dass viele Menschen Friluftsliv als Kompensation zum stressigen Alltag nutzen.

Andere Autoren gehen der Frage nach, welcher Bestandteil des Friluftsliv sich positiv auf die Gesundheit auswirkt. SJONG z.B. unterteilt das Friluftsliv in die Wirkfaktoren *körperliche Aktivität*, *Änderung des Umfelds* und *Naturerlebnis* (vgl. SJONG 1997, 13f.). Körperliche Aktivität ist unbestritten ein wichtiger Faktor bei Prävention und Rehabilitation von Krankheiten, eine Veränderung sowohl des physischen als auch des sozialen Umfelds wirkt anregend und motivierend und ist somit Voraussetzung für ein positiv erlebtes Friluftsliv (vgl. ebd.). Auch das Naturerlebnis selber ist spätestens seit ROUSSEAUS Auffassung der Natur ein Wirkfaktor der Gesundheit. Somit bleibt letztlich ungeklärt, ob ein Bestandteil für den Gesundheitseffekt allein verantwortlich ist. Wahrscheinlicher ist es, dass die genannten Wirkfaktoren sich gegenseitig begünstigen und gemeinsam das Positive ausmachen. Somit, betont BREIVIK, sei die Gesundheitswirkung des Friluftsliv der von rein körperlicher Aktivität im Sport überlegen (vgl. BREIVIK in MD temahefte ???, 11).

Nach den Vorgaben der Weltgesundheitsorganisation WHO umfasst Gesundheit sowohl *körperliches*, *seelisches*, als auch *soziales* Wohlbefinden (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 33). Friluftsliv als ganzheitliche Aktivität und Lebensphilosophie kann zum Wohlbefinden auf allen drei Ebenen beitragen. Der Zusammenhang zwischen Friluftsliv und Gesundheit gestaltet sich laut MILJØVERNEDEPARTEMENT wie folgt:

⁷⁰ Hier fungierte die allgemeine Beweglichkeit, gemessen an der Durchführbarkeit von ausdauerorientierten Bewegungsaufgaben als Indikator (vgl. VOGT 1987, 62) Außerdem weisen neueste Forschungen darauf hin, dass körperliche Inaktivität ein eigener Risikofaktor ist, neben den bekannten wie z.B. Rauchen, Fehlernährung und Alkoholmissbrauch (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 33)

Tab.??? Zusammenhang zwischen Gesundheit und friluftsliv (nach MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 35):

GESUNDHEITSBEREICH	EFFEKTE DES FRILUFTSLIV
körperliches Wohlbefinden	körperliche Entwicklung (Ausdauer, Stärke, Motorik usw.) <ul style="list-style-type: none"> - Auswirkungen auf das Körpergewicht - Prävention von Krankheiten und Verletzungen - flexible Belastung, wenige Verletzungen
seelisches Wohlbefinden	Ergebnis der Natur und Kultur <ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit an und über seine eigenen Grenzen zu gehen - Ruhe, Reflektion, Nachdenken, Wertebildung
soziales Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> - mit anderen zusammen sein - Interaktion mit anderen

Damit ist der Zusammenhang zwischen friluftsliv und Gesundheit, so wie er von offizieller Seite in Norwegen verfolgt wird, zwar nicht bis ins Detail bewiesen, aber Anhand des Gesundheitsmodells der WHO und über die Einbeziehung anderer wissenschaftlicher Disziplinen gefestigt. Es steht außer Frage, dass auf diesem Gebiet erheblicher Forschungsbedarf besteht (vgl. u.a. SJONG 1997, 16).

SJONG weist auf internationale Studien und Programme zur Wirkung von, wie sie es nennt, *friluftsliv* für Therapie von Straffälligen, auffälligen Jugendlichen und Drogensüchtigen hin, die es vor allem in den USA und Kanada schon seit längerem gäbe (vgl. SJONG 1997, 12, 16). Auch friluftsliv in Norwegen ist nun so weit, dass es für ähnliche Therapie-Programme genutzt wird (vgl. auch MYTTING/BISCHOFF 2001). Interessant an dieser Entwicklung ist, dass es sich hierbei um einen Schnittpunkt zwischen dem friluftsliv und den in Europa und Nordamerika besser bekannten Ansätzen der Erlebnispädagogik und outdoor- bzw. adventure education handelt. Allerdings kommen, und das ist entscheidend, die Ansätze aus verschiedenen Entwicklungsrichtungen: friluftsliv als, wie der nächste Abschnitt noch einmal betont, gewachsenes soziokulturelles Phänomen der Freizeitnutzung und die Erlebnispädagogik bzw. outdoor (adventure) education als defizitorientierte Therapieformen für durch die Zivilisation ausgelöste Krankheiten der Gesellschaft.

3.5.3 „Den norske turkulturen“ - friluftsliv als soziokulturelles Phänomen

Die Ethnologin Tove NEDRELID hat die Sichtweise des friluftsliv als ein kulturelles Phänomen Anfang der 1990er Jahre geformt. Vorausgegangen war eine intensive Betrachtung der friluftsliv-Geschichte und seines gegenwärtigen Erscheinungsbildes in der Bevölkerung. Friluftsliv ist demnach ein speziell norwegisches Phänomen, das, wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, Resultat der Geschichte des Landes, der natürlichen Gegebenheiten und der besonderen Weiterentwicklung von „the sports“ ab dem Ende des 19. Jahrhunderts ist (vgl. NEDRELID 1994, 76).

TORDSSON geht auf diese Umstände näher ein. Neben der Entstehung des friluftsliv aus speziellen geschichtlichen, sozialen und kulturellen Umständen heraus sei auch der Sinn des friluftsliv in soziokulturellen Kontexten zu suchen (vgl. TORDSSON 2000, 5). Traditionen und Inhalte würden kulturell vermittelt, durch Sozialisation und Lehre. Auch die Erlebnisse im friluftsliv seien, durch bestimmte Wertvorstellungen, kulturell geprägt, womit sich friluftsliv im Ganzen als soziokulturelles Phänomen darstelle (vgl. ebd.).

NEDRELID betont zudem, dass das Phänomen keineswegs einer alten Kultur gleichkäme, die nur noch aus nostalgischen Gründen aufrechterhalten würde. Wie für eine Kultur üblich befinde es sich zwar in stetiger Veränderung, friluftsliv sei aber dennoch heute so lebendig und aktuell wie zuvor: über 80% der 15-24jährigen sind aktiv und gehen „auf Tour“ (vgl. NEDRELID 1994, 76).

Der Begriff „*den norske turkulturen*“⁷¹ („die norwegische Tour-Kultur) ist nicht nur für die Forschung zum festen Ausdruck geworden: die Norweger nehmen aktiv Teil und sind stolz auf ihre friluftsliv-Kultur.

„Kva skal vi med friluftsliv? Svaret mitt er så enkelt: Vi skal drive friluftsliv for å være norske. [...] Ingenting er så norsk som friluftsliv. [...] Det er rett og slett sjøelve kjernen i den norske identiteten – symbolet på det norske.“⁷²(HOMPLAND 2000, 127f.)

Die „Tour-Kultur“ äußert sich in gängigen Sprichworten, z.B. dem, dass alle Norweger mit Skiern an den Füßen geboren werden, oder dass zu einer ordentlichen „*Søndagstur*“ Apfelsinen⁷³ in den Rucksack gehören, denn der ist ohnehin immer dabei, bei kleinen Kindern genauso wie bei deren Urgroßeltern (vgl. HOMPLAND 2000, 130). Auch die Art der typisch norwegischen Tour ist im Allgemeinen festgelegt: Mit einem festen Ziel vor Augen geht es im raschen Tempo und ohne viel unnötige zu schwätzen voran, hier und da ist genug Zeit für eine Pause, bei der oft ein kleines Feuer zum Kaffeekochen nicht fehlen darf (vgl. ebd. 134).

Die tiefe Verbundenheit mit der friluftsliv-Kultur ist für Außenstehende manchmal schwer zu durchschauen. Mitteleuropäer können ebenso wie noch weiter entfernte Kulturkreise, die norwegische Beziehung zur Natur nicht nachvollziehen (vgl. SKIRBEKK 1984a, 14). Dies zeigt auch ein Zitat von Øystein DAHLE:

⁷¹ vgl. VAAGBØ 1993

⁷² „Was sollen mir mit friluftsliv? Meine Antwort ist so einfach: Wir sollen friluftsliv betreiben um norwegisch zu sein. [...] Nichts ist so norwegisch wie friluftsliv.[...] Es ist ganz einfach der Kern der norwegischen Identität – das Symbol des Norwegischen.“ (Übersetzung von J.V.)

⁷³ neben den außerdem üblichen Brotscheiben mit braunem Käse, Schokolade und Kakao

„Friluftsliv og naturliv gir oss anledning til å oppleve oss selv i en sammenheng med naturen rundt oss, og det som for oss er en selvfølge, er absolutt ingen selvfølge for fotvandrere fra Nederland og andre deler av Europa.“⁷⁴ (Ø.DAHLE 1996, 15).

Treffend wird die „Tour-Kultur“ allerdings von der malaysischen Sozialanthropologin Long Litt WOON beschrieben. In ihrem Aufsatz „*Wie ich lernte, ‚auf Tour‘ zu gehen*“⁷⁵ hebt sie die Besonderheiten der friluftsliv-Kultur hervor. Eine Tour ist unvollkommen, wenn nicht unterwegs ein paar Schwierigkeiten und Anstrengungen auftreten (vgl. WOON 2000, 87). Stille, frische Luft, Ruhe und Abgeschiedenheit sind *Bestandteile* einer *Kultur* (vgl. ebd.). Auch sie nennt die Grundwerte des friluftsliv, wie sie RICHARDSSON beschreibt (vgl. Kap. 3.4.2.2).

Friluftsliv ist wichtig für die Identität – für die nationale⁷⁶ ebenso wie für die individuelle. Begeistert vom friluftsliv zu sein, gilt als eine positive Charaktereigenschaft, die z.B. immer wieder in Kontaktanzeigen erscheint (vgl. NÆSS IN DAHLE ???, 15).

Das soziokulturelle Phänomen friluftsliv hat seine festen Eckpunkte und traditionellen Handlungen, so ist es fast wie eine Religion, die ihre Rituale hervorbringt (vgl. SANDE 1999). Diese Grundlagen werden weitergegeben, gelehrt, vererbt. Norweger genießen eine allseitig gestützte Sozialisation zum friluftsliv (vgl. Kap. 3.6.5).

Es ist sowohl die Romantik, die bis heute im friluftsliv fortbesteht, als auch ein Unterschied in der Kultur-Auffassung zu anderen Ländern, der das friluftsliv als kulturelles Phänomen ausmacht. Matti GOKSØYR zieht den Schluss, dass „Natur und Kultur, die in anderen Ländern als grundlegenden Gegensätze herausgestellt wurden, in Norwegen Teile derselben Sache sind.“⁷⁷ (GOKSØYR 1994, 184). Gunnar SKIRBEKK setzt das (hypothetische) Ende der „*Søndagstur*“-Tradition gleich mit dem Ende Norwegens als (auch für Ausländer) interessantes Land.

„Ein dag vil landet kanskje vere fullstendig verdsleggjort - ikkje den dagen folk har slutta å gå i kyrkje, men den dagen ingen lenger går søndagstur. Da er folk og natur skilt. Nordmenn blir et europeisk folk som andre, berre litt mindre interessante enn dei fleste.“⁷⁸ (SKIRBEKK 1984a, 21)

⁷⁴ „Friluftsliv und Naturleben gibt uns Gelegenheit uns selbst zu erleben im Zusammenhang mit der Natur, die uns umgibt. Das, was für uns eine Selbstverständlichkeit ist, ist absolut keine Selbstverständlichkeit für Wanderer aus den Niederlanden oder anderen Teilen Europas.“ (Übersetzung J.V.)

⁷⁵ WOON 2000: „*Hvordan jeg lærte å gå på tur*“

⁷⁶ vgl. Goksøy 1994

⁷⁷ „*Natur og kultur som i andre land har blitt framstilt som grunnleggende motsetninger, er i Norge deler av samme sak.*“

⁷⁸ „Eines Tages wird das Land vielleicht vollständig weltlich geworden sein – nicht an dem Tag, wo die Leute aufhören in die Kirche zu gehen, sondern an dem, wo sie nicht mehr auf Sonntagstour gehen. Dann werden die Menschen und die Natur getrennt sein. Die Norweger werden ein europäisches Volk wie die anderen sein, nur etwas weniger interessant, als die meisten.“ (Übersetzung J.V.)

3.6 Das organisierte und das öffentliche friluftsliv

Wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, ist friluftsliv ein komplexes soziokulturelles Phänomen. Teile seiner vielschichtigen Struktur sind einerseits die Organisationen, die sich seit seiner Entstehung der aktuellen Entwicklung angepasst haben und Interessenvertretungen für die jeweilig auf einen Teil des friluftsliv spezialisierten Anhänger sind.

Seit der Einsicht, dass friluftsliv nicht nur Teil des nationalen Erbes, sondern auch wichtig für Erziehung und Gesundheit ist, steht es auch auf den Tagesordnungen der Politik.

Dieses Kapitel widmet sich sowohl den wichtigsten Organisationen, als auch der aktuellen friluftsliv-Politik und ihren Themen.

3.6.1 Eine für alle - FRIFO

Die „Gemeinschaftsorganisation des friluftsliv“ FRIFO (*Friluftslivets fellesorganisasjon*) ist ein Zusammenschluss von den zwölf größten und wichtigsten Einzelorganisationen⁷⁹, die im Bereich des friluftsliv tätig sind. Insgesamt ist die Organisation knapp 500.000 Mitglieder stark.⁸⁰

Die FRIFO hat sich selber zur Aufgabe gemacht, alle Punkte von gemeinschaftlichen Interesse der Mitgliedsverbände zu regeln und das gemeinsame Interesse gegenüber den Behörden zu vertreten (vgl. FRIFO 2002). Ferner soll ein allseitiges, einfaches und naturfreundliches friluftsliv nach der norwegische friluftsliv-Tradition und das *allemannsretten* gestärkt und gefördert werden (vgl. ebd.). Die FRIFO arbeitet eng mit den wichtigen nationalen Behörden, die für das friluftsliv verantwortlich sind zusammen⁸¹ und ist außerdem für die Gelderverteilung an die einzelnen Mitgliedsorganisationen verantwortlich (vgl. ebd.).

3.6.2 DNT- Friluftsliv (nicht nur) für Mitglieder

Der „Norwegische Touristenverein“ DNT (*Den Norske Turistforeningen*) ist die größte und wichtigste Einzelorganisation des friluftsliv. Als eine der ersten Freizeit-Organisationen Norwegens überhaupt wurde der DNT als Folge des bürgerlichen friluftsliv der Städte 1868 gegründet (vgl. FRISLID 1981, 168). Von Anfang an wollte der DNT anders sein als bereits bestehende Alpenvereine nach englischen Vorbild. Aasmund Olavson VINJE, Gründungsmitglied und Herausgeber der Zeitung *Dølen* formulierte dies wie folgt:

⁷⁹ Dazu zählen der Norwegische Touristenverein DNT, der Jäger-und Anglerverband NJFF, der Volkssportverband, das Rote Kreuz und andere Rettungsdienste, der Skiverband, der Orientierungslaufverband, die Landesvereinigung der Radfahrer, der Paddelverband und mehrere Pfadfinderorganisationen (vgl. FRIFO 1999).

⁸⁰ Das ist ein Anteil von mehr als 10% der Gesamtbevölkerung, allerdings ist der Anteil wesentlich höher wenn man die Kinder unter 10 und die Senioren über 64 Jahren abzieht, die zusammen schon mehr als 1,8 Millionen Menschen ausmachen! (vgl. NEDRELID 1994, 71)

⁸¹ Dies sind vor allem das Miljøvernedepartementet (Umweltschutzministerium) und Kulturdepartementet (Kulturministerium)

„Det er ei Touristforening eg vil fyreslaa uprettat her tillands. Det er ingen Alpeklub efter Engelsk Mønster; for det er ikki so myket up paa bratte Tinder vi vil kliva og brojta Halsen. Vi vil sjaa os om og njota den friske Fjell-Luft...“⁸²
(VINJE nach FRISLID 1981, 168)

Dem erfolgreichen Vorbild des DNT folgten bis heute 42 lokale Touristenvereine, die in Zusammenarbeit mit dem DNT inzwischen über 18.500km markierte Wanderwege und über 310 Hütten in den Bergen betreiben, die auch Nicht-Mitgliedern gegen Aufpreis offen stehen (vgl. RYVARDEN ???, 185). Wandertouren „von Hütte zu Hütte“ wurden nach und nach auch über die Grenzen Norwegens hinaus populär, so dass heute zur Hauptsaison die wichtigsten Hütten lange im Voraus ausgebucht sind.⁸³

Von den Anfangs 223 Gründungsmitgliedern stiegen die Mitgliedszahlen von DNT und den lokalen Vereinen auf über 180.000 Mitglieder in den 1990er Jahren (vgl. ebd.). Außer der Hauptaufgabe, der Errichtung von bedienten und unbedienten („Selbstversorger“-)Hütten und der Markierung von Pfaden und Loipen, organisiert der DNT seit Mitte des 20.Jahrhunderts auch regelmäßig Kletter- und Gletscherkurse und Kurse mit anderen Inhalten des friluftsliv.

Ein Hauptziel der aktuellen Arbeit ist die Sicherung des Zugangs zur Natur und die Aufrechterhaltung der friluftsliv-Tradition in den jüngeren Generationen. Eine eigene Abteilung, die *Barnas Turlag* (Tourgruppe der Kinder), sorgt dafür, dass auch Familien in der heutigen Zeit ein attraktives Angebot vorfinden. Der DNT stützt das klassische friluftsliv, das „*reiche Leben mit einfachen Mitteln*“ und hat durch seine Existenz bis heute dazu beigetragen, dass sich das Hobby friluftsliv zu einem Lebensstil entwickelt und gefestigt hat. Øystein DAHLE äußerte sich als Vorsitzender 1997 so:

„...jeg bruker bevisst ordet livsstil heller enn hobby når jeg snakker om det friluftsliv som gjør vårt fellesskap meningsfylt.[...] Vi vil at mange få oppleve turgleden, vi vil rett og slett at FRILUFTSLIV skal fortsette å ha den naturlige posisjon i vår tilværelse som vår vakre natur tilsier.“⁸⁴ (DAHLE 1997, 34 – Hervorhebung i.O.)

3.6.3 Die Verwaltungsstruktur des friluftsliv

Als politisches Thema wird friluftsliv auf verschiedenen Ebenen behandelt und verwaltet (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 31).

Als Exekutive entscheidet das norwegische Parlament (*Storting*) über Gesetze und Verordnungen. Die Legislative (Regierung) schlägt diese vor bzw. unterrichtet das *Storting* über aktuelle Entwicklungen. Der Regierung untergeordnet ist auf nationaler Ebene das Umweltschutzministerium (*Miljøvernedepartementet*, MD), auf Landesebene die Teilstaaten

⁸² „Es ist ein Touristenverein, den ich hier in diesem Land zu gründen vorschlage. Es ist kein Alpenclub nach englischem Muster, weil wir nicht so viel hinauf auf die steilen Bergzinnen steigen wollen, um uns die Hälse zu brechen. Wir wollen uns umschaun und die frische Bergluft genießen...“ (Übersetzung J.V.)

⁸³ Notunterkünfte sind aber immer – auch bei im Prinzip ausgebuchter Hütte – vorhanden.

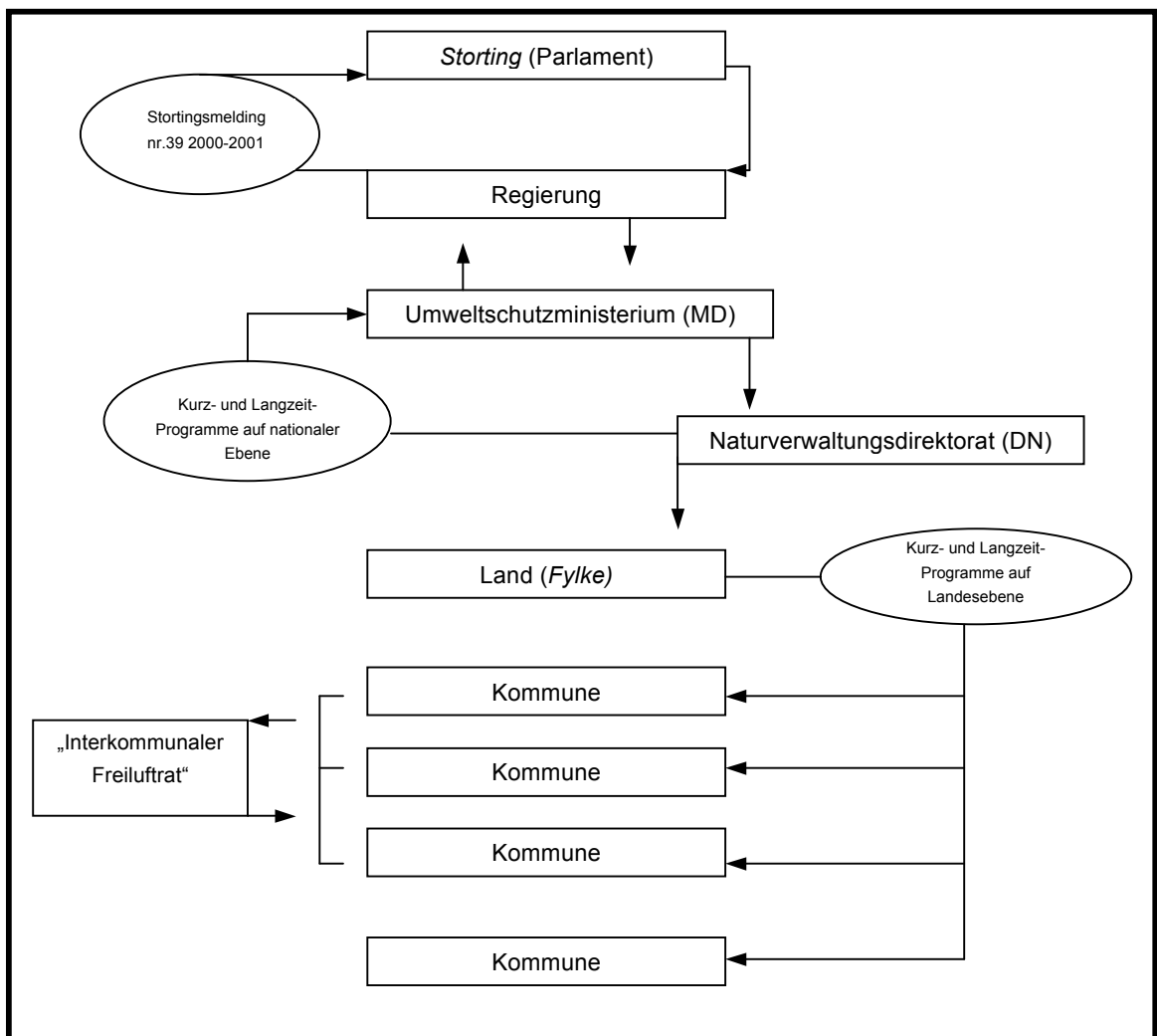
⁸⁴ „...ich benutze bewusst das Wort Lebensstil statt Hobby, wenn ich über das friluftsliv rede, das unsere Gemeinschaft erfüllt. [...] Wir wollen, dass viele die Freude an Touren erleben, wir wollen ganz einfach; dass FRILUFTSLIV den natürlichen Platz in unserem Dasein behält, den die großartige Natur ihm vorgibt.“ (Übersetzung J.V.)

(*Fylke*) und auf lokaler Ebene die *Kommunen*. Auf den einzelnen Ebenen werden jeweils Programme (*handlingsplan*) entwickelt und deren Einhaltung überwacht (vgl. ebd.).

Um ineffektive Zusammenarbeit bei Projekten, die die *Kommunen*- oder *Fylkes*-Grenzen überschreiten zu vermeiden, sind „Interkommunale Freiluftsräte“ (*interkommunalt friluftslråd*) entstanden, die wiederum in einem nationalen Landesverband (*Friluftsrådens Landsforbund*) zusammengefasst sind.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick, in welcher Beziehung dabei die einzelnen Organe zueinander stehen.

Abb.??? Verwaltungsstruktur des friluftsliv (nach Mytting/Bischoff 1999, 31)



3.6.4 Die Zentren der friluftsliv-Politik

Hauptverantwortlich für die friluftsliv-Politik ist das Umweltschutzministerium (MD) mit seinem ausführenden Organ, dem „Naturverwaltungsdirektorat“ (DN).

Hier werden Kurz- und Langzeitprogramme für die eigene Arbeit und für die der nationalen und der *Fylke*-Regierungen entwickelt und deren Einhaltung überprüft und angemahnt.

Kern der friluftsliv-Politik ist u.a. das *allemannsretten*, das mit der Verabschiedung des *Friluftsloven* (vgl. Kap. 3.3.3) 1957 fest in der Gesetzgebung verankert ist, aber ständig aktualisiert wird.

Eine zweite Hauptaufgabe ist die aktuelle Politik zum friluftsliv, als Teil der Volksgesundheit. Im Frühjahr 2001 legte das MD zum zweiten Mal nach 1987 eine von der Regierung beauftragte Expertise zum friluftsliv zur Diskussion und Verabschiedung durch das Parlament (*Stortinget*) vor.⁸⁵ Darin wird friluftsliv als Weg zur einer verbesserten Lebensqualität gesehen (vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 1).

Die Hauptansatzpunkte der in der Stortingsmelding nr.39 2000-2001 angestrebten aktuellen friluftsliv-Politik sind:

- das einfache friluftsliv zu fördern: für alle, im täglichen Leben und in Harmonie mit der Natur
- das allemannsretten zu stärken, u.a. durch ein neues Strandgesetz
- den Fokus auf Kinder und Jugendliche zu richten: die Möglichkeiten dieser sich physisch und mental durch den Zugang zur und Spiel und Erlebnis in der Natur
- die Erfassung, Sicherung und den Ausbau von Natur in der Nachbarschaft aller Norweger
- die Sicherung der Qualität des friluftsliv nach Vorbild des klassischen einfachen Lebens in der Natur, auch gegen Einwirkungen von außen (Verkehr, Bauprojekte, usw.)
- die (Zusammen-) Arbeit der Kommunen im friluftsliv stärken

(vgl. MILJØVERNEDEPARTEMENT 2001, 11ff.)

3.6.5 Sozialisation zum friluftsliv

Friluftsliv ist Teil der norwegischen Kultur und Teil der nationalen und individuellen Identität. Aus diesem Grund ist es ganz natürlich, dass es von den älteren Generationen auf die jüngeren übertragen wird - teils unbewusst, teils bewusst und gesteuert. Es findet in Norwegen eine Sozialisation zum friluftsliv statt.

3.6.5.1 Die Rolle der Familie

Eine große Rolle spielt dabei die (Groß-)Familie. Traditionell ist der Zusammenhalt innerhalb der Familien gut in einem Land mit geringer Bevölkerungsdichte und einer hohen Spezialisierung der Aufgaben im „Kampf“ um das tägliche Überleben. Dies mag weniger für die Familien in Bereichen der Großstädte, dafür aber umso mehr für Familien in ländlichen Regionen gelten. Oft ist es für Eltern und Kinder selbstverständlich, dass eines Tages die jüngere Generation den Hof oder den Fischkutter oder das Hotel übernimmt.

⁸⁵ Stortingsmelding nr.39 Friluftsliv 2000-2001

Genauso selbstverständlich ist es für die Eltern und Großeltern, die Kinder und Enkel mit den Gewohnheiten während der Arbeit und/oder der Freizeit in der Natur vertraut zu machen. GODAL (2000) nennt die auf diese Weise im Heranwachsen erlernten Fähigkeiten auch „das Wissen außerhalb der Bücher“. Nicht nur Wissen wird weitergegeben sondern vielfältige, auf die individuellen Situationen angepasste, Bewegungs- und Verhaltensprogramme unbewusst erlernt. BREIVIK wurde dies nach einer schwierigen, teils schneebedeckten Passage in den Alpen klar, die er und eine Gruppe Engländer überwinden mussten. Als er sich nach mehreren hundert Metern steilen Abstiegs auf rutschigen Steinen umsah und nur sehr weit oben die Gruppe entdeckte wurde ihm klar, „wie viel wir doch als Geschenke mitbekommen, ohne dass wir es wissen“⁸⁶ (BREIVIK 1998a, 22).

Mehrere Längsschnittuntersuchungen belegen, dass Menschen, die in ihrer Kindheit und Jugend mit dem friluftsliv vertraut waren oder es zu ihren Gewohnheiten zählten auch im Erwachsenenalter sich ihm stärker widmen und es vermehrt an die eigenen Kinder weitergeben, als solche die nicht zum friluftsliv sozialisiert wurden (vgl. u.a. B. DAHLE 1989/1992/2000b/d und SKOGVANG 1993). Das bedeutet, dass Menschen, wenn sie einmal aktiv waren dies tendenziell ihr ganzes Leben lang bleiben (vgl. B. DAHLE 2000d, 33) Gleichzeitig bedeutet dies, dass durch eine Sozialisation zum friluftsliv langfristig positive Anknüpfungspunkte zum Leben in der Natur bestehen bleiben: so fand SKOGVANG heraus, dass sich Teilnehmer einer friluftsliv-Schultour in den 1970er Jahren auch 20 Jahre danach am stärksten an die Erlebnisse der Natur und des sozialen Umfelds erinnerten. Die Befragten gaben an, dass sich das friluftsliv in ihrer Jugend positiv auf ihr späteres Umwelt- und Natur(schutz)verhalten auswirkte (vgl. SKOGVANG 1993, 184).

Zusätzlich zur Familie spielen auch die Freizeitbeschäftigungen des Freundeskreises eine große Rolle. Speziell moderne, ausrüstungsgeprägte Formen des friluftsliv werden im zunehmendem Grad unter den Jugendlichen weitergegeben (vgl. SKILLE 2000, 114f.)

DAHLE nennt eine Reihe von Bedingungen die den Sozialisationsprozess positiv beeinflussen können (vgl. B. DAHLE 2000a, 8 und 2000d, 34). Neben der friluftsliv-Begeisterung von Eltern und Freunden sind dies:

- der Abstand zu [einer attraktiven] Umgebung für Touren
- andere Hobbys, die in der Natur stattfinden
- der Zugang zu einer Ferien-Hütte
- der Besitz eines Hundes
- alle Formen von körperlicher Aktivität, speziell solche die draußen stattfindet
- alle Formen von Aktivität, die die koordinativen Fähigkeiten verbessern, womit sich auch die Sicherheit, sich in der Natur zu bewegen verbessert
- alle Naturerfahrungsaufgaben und Spiele

⁸⁶ Originaltext: „...hvor mye vi får med oss som gaver uten at vi er klar over det.“ (Übersetzung J.V.)

- „Draußen-Schule“⁸⁷

Somit seien vor allem die Organisationen und Vereine innerhalb des friluftsliv und auch die Kindergärten und Schulen gefordert, sich an der Sozialisation zum friluftsliv zu beteiligen (vgl. B. DAHLE 2000a, 8).

3.6.5.2 Friluftsliv in Kindergärten, Schulen und Hochschulen

Da friluftsliv von offizieller Seite ausdrücklich als Freizeit-Phänomen definiert wird (vgl. Kap.2) und spontane, freiwillige Aktivitäten beinhaltet, liegt die Frage auf der Hand, wie es überhaupt mit einem organisierten, in Rahmen- und Lehrplänen strukturierten Unterricht zusammenpasst (vgl. z.B. WESTERSJØ 2001, 46).

Trotz dieses eigentlichen gegenseitigen Ausschlusses ist friluftsliv heute ein zunehmend wichtiger Bestandteil der (Vor-)Schulbildung in Norwegen. Spätestens mit dem Lehrplan von 1974, den Reformen in den Lehrplänen von 1994 (R94) und dem neuen Lehrplan für die „10jährige Grundschule“ von 1997 (L97) ist die Erziehung zu einem selbstständigen friluftsliv in der Freizeit ein Bildungsziel geworden (vgl. KIRKE-, UTDANNINGS- OG FORSKNINGS-DEPARTEMENT (KUD) 1995; 1996). Hintergrund der Aufnahme in die Lehrpläne ist das Interesse der Behörden, die Schulen und Ausbildungsstätten bei der Erziehung zu einem einfachen, für die Umwelt kaum schädlichen friluftsliv zu beteiligen (vgl. WESTERSJØ 2001, 47).

In den Lehrplänen der Grund- und weiterführenden Schulen ist friluftsliv dem Fachgebiet *Kroppsoving* (Körpererziehung) zugeordnet. Die Zielformulierung beinhaltet sowohl die Vermittlung von Freude über körperliche Aktivität im Freien, als auch über die großartige Natur selber. Die Schüler sollen über Erlebnisse verstehen lernen, dass sie selbst Teil der Natur sind und so eine positive Grundhaltung ihr gegenüber entwickeln (vgl. KUD 1996, 263f.). Der Bereich friluftsliv nimmt im Sportunterricht der Klassen 1 bis 10 einen Viertel der Lehrinhalte in Anspruch.⁸⁸ Auch wenn die Stundenzahlen nicht genau festgeschrieben sind, ist davon auszugehen, dass friluftsliv oder andere Bewegungsformen in der Natur 25% der Lehrzeit im Fach Sport ausfüllen (vgl. KUD 1996, 264).

- Dabei wird in den Grundschulklassen (1.-4.) der Schwerpunkt auf die Natur der näheren Umgebung gelegt, die zu unterschiedlichen Jahreszeiten erforscht und durch Aktivitäten wahrgenommen werden soll (vgl. ebd. 268).
- In der 5.-7.Klasse wird der Schwerpunkt auf die gesamte Natur ausgeweitet und Aktivitäten des *Wanderfriluftsliv* überwiegen. Die Schüler gehen mehrfach auf Tages-

⁸⁷ „uteskole“ ist die Bezeichnung für Lehrformen, die fächerübergreifend und regelmäßig in der Natur stattfinden (vgl. Kap. 3.6.5.2)

⁸⁸ Die Formulierungen für die Klassen 1-4 und 5-7 lauten nicht explizit so, gehören aber zum Bereich des friluftsliv.

und Übernachtungstouren und sollen durch die Schule aufgemuntert werden, auch in der Freizeit sich in der Natur zu bewegen (vgl. ebd.270).

- In der 8.-10.Klasse wird das friluftsliv nochmals intensiviert und stärker an die Traditionen aber auch an ein größeres Aktivitätsspektrum zu allen Jahreszeiten und an Sicherheitsaspekte der Aktivitäten gebunden (vgl. ebd. 273).

Ein wichtiger Schwerpunkt des friluftsliv in der Schulzeit ist der Aufenthalt in einer sogenannten *leirskole* (Lagerschule), den jeder Schüler mindestens einmal in seiner Schullaufbahn miterleben soll. Die Lagerschulen wurden nach dem Prinzip der deutschen Schullandheime und nach einem englischen Modell einer „*schoolweek in the country*“⁸⁹ seit den 1940er Jahren in Norwegen etabliert (vgl. KARTERUD et.al. 1978, 8ff.).

Seit 1957 gibt es inzwischen ca. 65 feste Lagerschulen in den Bergen oder an den Küsten, die mit festem Personal, das von der örtlichen Kommune bezahlt wird betrieben werden (vgl. ebd.). In der 6. oder 7. Jahrgangsstufe fährt eine Klasse zu einem einwöchigen Aufenthalt in die Lagerschule, typischerweise in ein solches Gebiet, das den Schüler im Alltag vorenthalten ist.⁹⁰ Je nach Profil der Lagerschule sind die Schüler dort auf Tages- oder Mehrtagestouren unterwegs wobei ihnen grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten in den entsprechenden Naturraum von den an den Lagerschulen fest angestellten (und von den Kommunen finanzierten) Anleitern und Pädagogen vermittelt werden.

Eine andere wichtige und noch sehr junge Form des friluftsliv in der Schule ist die sogenannte *uteskole* („Draußen-Schule“). Seit Mitte der 1990er Jahre laufen einige Versuchsprojekte, bei denen vor allem in der Grundschule an einem festen Wochentag der Unterricht nach draußen verlegt wird. Hier wird fächerübergreifend *in* der Natur gelehrt und gelernt. TORDSSON hebt die Vorteile *uteskole* hervor: durch den festen Wochentag würde sie zu einer normalen Arbeitsmethode im Unterricht und durch fächer- und alterstufenübergreifende Aktivitäten würde ein ganzheitliches Lernen gefördert (vgl. TORDSSON 1997, 155f.)

Dem Vorbild der *uteskole* folgen inzwischen auch viele Kindergärten, deren Stunden entweder komplett oder teilweise im Freien stattfinden. Gerade für Kinder, ist die Bewegung in der Natur, verknüpft mit der Entdeckung der kleinen und großen Zusammenhänge wichtig für die gesamte Entwicklung (vgl. BAGØIEN 1996, 8ff.).

Auch nach dem schulpflichtigen Alter können Heranwachsende und Studenten friluftsliv als Unterrichts- und Studienfach belegen. Die Internate der sogenannten *folkehøgskole*⁹¹, die als einjährige, freiwillige Orientierungseinheit zwischen Schul- und Berufsausbildung oder

⁸⁹ „Schulwoche auf dem Land“

⁹⁰ Klassen von den Küsten und Großstädten reisen in die Berge und Klassen vom Landesinneren reisen an die Küste.

⁹¹ wörtlich: „Volkshochschule“; diese Internate entsprechen aber keineswegs dem deutschen Verständnis dieses Begriffs.

Studium dienen, bieten mittlerweile sehr oft und in vielen Varianten friluftsliv an. Mehr als 60 *folkehøgskoler* mit diesem Angebot existieren z.Zt. (vgl. MYTTING/BISCHOFF 1999, 34).

Auch (Fach-)Hochschulen bieten Studien und Ausbildungen im friluftsliv an. Neben einer der wichtigsten an der Norwegischen Sporthochschule (NIH) in Oslo gibt es Studiengänge an mindestens vier staatlichen oder privaten Hochschulen (vgl. ØSTMØE 2000, 19f.). Hier werden sowohl Anleiter und Guides, die in Organisationen, bei kommerziellen Anbietern und in Schulen tätig werden, als auch Nachwuchsforscher in theoretischen Grundlagen und praktischen Anwendungen ausgebildet.

3.7 Zusammenfassung

Zum Abschluss des 3. Kapitels möchte ich an dieser Stelle noch einmal seine wesentlichen Punkte in Kürze zusammenfassen.

Friluftsliv ist in allen skandinavischen Ländern gegenwärtig, seinen Schwerpunkt hat es aber in Norwegen, was nicht nur die Aktivitätszahlen, sondern auch seine eng an die Umstände und Gegebenheiten des Landes gebundene Geschichte zeigt (vgl. Kap.3.2).

Seine Entwicklung verläuft zunächst parallel mit der des Sports und wird beeinflusst durch ein neues Nationalbewusstsein und geprägt durch Taten und Gedanken von Fridtjof NANSEN. Ein „friluftsliv für alle“ wird in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg vor allem von der Arbeiterbewegung propagiert.

Friluftsliv ist die Überführung uralter Traditionen des Menschen in die im 19.Jahrhundert entstehende neue Freizeit verknüpft mit den Voraussetzungen der wilden Natur und der traditionellen Betretensrechte (vgl. Kap.3.3).

Inhalte des friluftsliv sind neben traditionellen Daseinsformen in und Nutzungsformen der Natur (Nahrungsergänzung) vor allem jene Natursportarten, die mit einfachen Mitteln und aus Selbstzweck und ohne Wettkampfgedanken betrieben werden (vgl. Kap. 3.4.2). Dazu beinhaltet das friluftsliv eine Ideologie der Einfachheit von Ausrüstung und Ausstattung und des guten Gefühls der körperlichen Anstrengung.

Motiviert ist das friluftsliv vor allem durch kontemplative Anreize, aber auch durch die zu erwartenden sozialen, persönlichkeitsbildenden und physiologischen Anreize (vgl. Kap. 3.4.3). Psychologischer Hintergrund für die Popularität des friluftsliv sind die Effekte der Natur auf den Menschen. Das Verhalten kann zudem aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachtet und mit sowohl phylogenetischen und ontogenetischen, als auch mit kausalen und funktionalen Faktoren begründet werden (vgl. Kap.3.4.3.2).

Die Beteiligung am friluftsliv und seine Effekte unter anderem auf die Gesundheit sind seit Ende der 1960er Jahre Bestandteil der Forschung. Die Aktivitätszahlen und die Dichte der Beteiligung sind neben der Verknüpfung von Entstehungsgeschichte und der Art, wie friluftsliv Bestandteil des täglichen Lebens ist, Indizien für die Einstufung als soziokulturelles Phänomen (vgl. 3.5.3).

Friluftsliv ist darüber hinaus ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens in Organisationen und Vereinen (vgl. Kap. 3.6.1 und 3.6.2). Der DNT als die größte Organisation hat neben seinen Hauptaufgaben, die Möglichkeiten für das „friluftsliv für alle“ durch Markierung von Pfaden und dem Bau und der Instandhaltung von Hütten zu verbessern, auch die Aufgabe als Interessenvertreter seiner Mitglieder friluftsliv als aktuelles Thema in die Politik auf allen Ebenen einzubringen. Selbst auf höchster Ebene ist friluftsliv in der Regierung und im Storting ein wichtiges Thema und seine Hintergründe und dazugehörige Felder werden laufend diskutiert und behandelt (vgl. Kap. 3.6.4).

Im Rahmen der Familie, im Freundeskreis und durch gesellschaftliche Prozesse findet eine Sozialisation zum friluftsliv statt (vgl. Kap. 3.6.5). Diese wird gestützt und gefördert durch eine Verankerung des friluftsliv in den Lehrplänen der Kindergärten, Schulen und Hochschulen. In ihrem Lehrprogramm ist friluftsliv mit steigender Tendenz vertreten (vgl. Kap. 3.6.5.2).

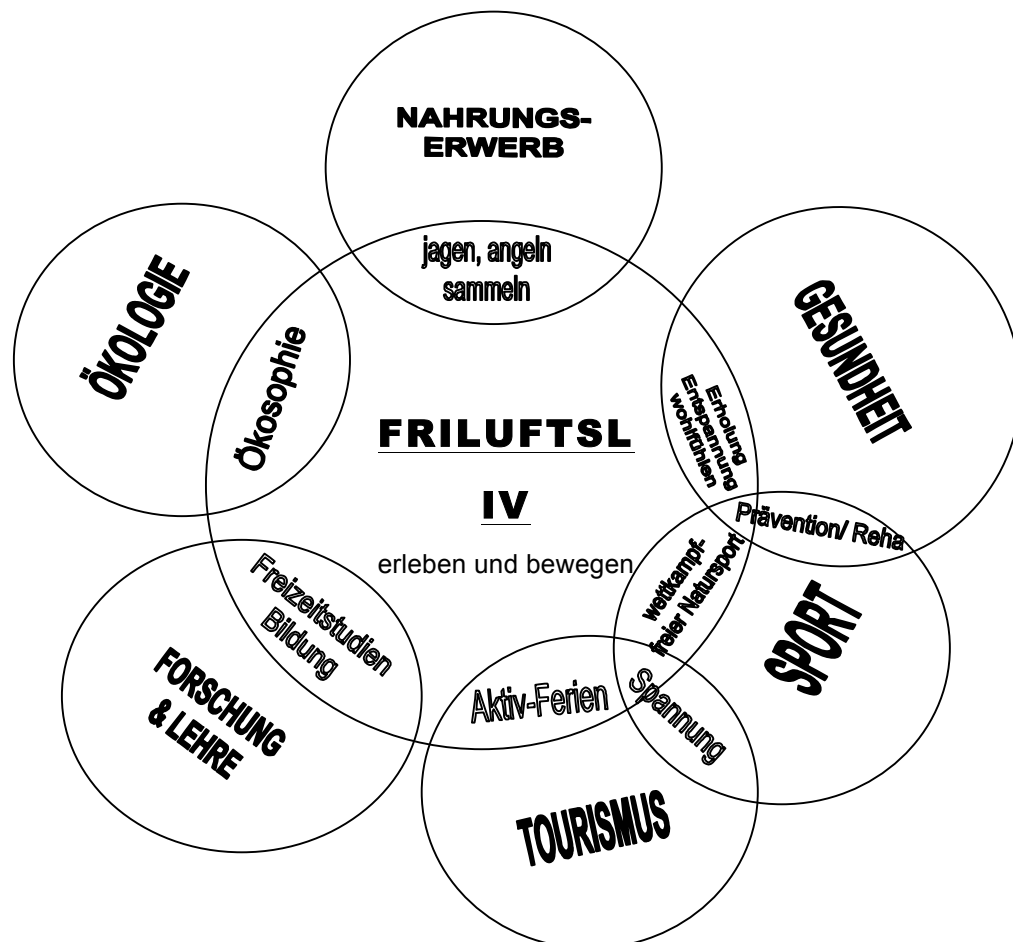
4 Ausblicke – in die Zukunft und nach Deutschland

Schwerpunkt dieses Abschnitts soll ein Ausblick sein, welche Tendenzen für das friluftsliv in Norwegen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert zu erwarten sind. Ein weiterer Blick soll nach Deutschland gehen und zeigen, dass auch hier friluftsliv in Ansätzen vorhanden war und ist.

4.1 Aktueller Zustand und Tendenzen in Norwegen

Friluftsliv bildet heute, zu Beginn des neuen Jahrtausends, vielleicht mehr denn je, Schnittmengen mit vielen anderen Aktivitätsformen und Ansätzen die einen Bezug zur Natur haben. Die folgende Abbildung zeigt eine aktuelle Auswahl von Schnittmengen in deren Zentrum das friluftsliv steht.

Abb.??? Friluftsliv und Schnittmengen mit anderen Naturbezügen (nach TELLNES 1989, 24, modifiziert)



Die Kreise, die in der Abbildung um das friluftsliv im Zentrum gruppiert sind, umschließen einerseits die Bereiche, mit denen das friluftsliv schon immer verknüpft war (Nahrungserwerb, Sport, Gesundheit, Tourismus) bzw. mit denen sich im Laufe seiner Entwicklung Verknüpfungen ergeben haben (Forschung und Lehre, Ökologie).

In vielen dieser Bereiche liegen auch heutige und zukünftige Schwerpunkte, die das friluftsliv in Norwegen hat.

Stärker als zuvor wird von öffentlicher Seite die Verbindung zur Gesundheit betont. Die Ausrichtung der aktuellen Stortingsmeldung (vgl. Kap.3.6.4), friluftsliv als einen Weg zur Lebensqualität zu sehen ist nur ein Beispiel dafür.

Auch im Bereich der Lehre und der allgemeinen Bildung spielt friluftsliv z.Zt. eine zunehmend wichtige Rolle. Es wird vermehrt auch als Methode eingesetzt. Es wird vorsichtig „pädagogisiert“, d.h. ohne dabei seine Inhalte einer Pädagogik unterzuordnen oder Mittel zum Zweck einer Pädagogik zu werden. Es gilt als ein zentrales Bildungsziel, die Natur (neu) zu entdecken und eine positive Wertebildung voranzutreiben (vgl. REPP 2001, 413).

Dies steht auch im Zusammenhang mit einer neuen ökologischen Bewusstseinsbildung, die durch die Entwicklung einer nah mit den Prinzipien des friluftsliv verbundenen Öko-Philosophie, genannt *Ökosophie*, durch den Philosophen und friluftsliv-Fanatiker Arne NÆSS seit den 1980er Jahren vorangetrieben wurde. Im Zentrum der *Ökosophie* steht die Selbstverwirklichung und der Respekt für alles Lebendige ???(vgl. NÆSS 1989 und BREIVIK 2000a, 9).⁹²

Ein Sektor mit großem Zulauf, der auch in der Zukunft noch weiter steigen wird, ist der mit dem friluftsliv verknüpfte Natur-Tourismus. Aktuelle Beispiele zeigen, dass auch in Norwegen die kommerziellen Anbieter den Wert des friluftsliv für ihre Reise und Trainingsprogramme entdeckt haben (vgl. z.B. UNDERVEGS 2002).

Friluftsliv hat begonnen im letzten Jahrzehnt über die Grenzen Skandinaviens hinaus Interesse hervorzurufen. Die begonnene Öffnung des friluftsliv, bei der Forscher aus Skandinavien mit Forschern aus z.B. Großbritannien, Neuseeland und Australien zusammentreffen wird mit dieser Arbeit fortgesetzt. Diese Entwicklung geht von Norwegen aus, wo die Forschung ein Interesse hat, die Besonderheiten des friluftsliv mit ähnlichen Phänomenen im Ausland zu vergleichen. Diese Internationalisierung geht einher mit der allgemeinen Globalisierung auch wenn friluftsliv dieser inhaltlich als nationale Besonderheit gegenübersteht. Eine andere Seite der Globalisierung ist die Einordnung des friluftsliv in das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung (vgl. DIREKTORATET FOR NATURFORVALTNING 2001a, 10). Der schwierige Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ könne einfacher verstanden werden, wenn wir Menschen ein „nachhaltiges Leben“ in der Form des friluftsliv führen würden (vgl. ebd.).

Friluftsliv ist auch heute noch ein Ausdruck der Romantik (vgl. FAARLUND in Dahle ???, 24). Wer möge auch behaupten, dass die Romantik tatsächlich vorbei sei?

⁹² Eine ausführliche Erläuterung zur Ökosophie würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sie kann aber u.a. in NÆSS 1989 und BREIVIK 2000a nachgelesen werden.

Friluftsliv bildet einen Kontrast zum Modernen, der erst deutlich wird, weil es etwas primitives an sich hat. Es ist eine bewusste Abgrenzung vom Leben zu Hause. Selbst wenn sich nicht alle Aktiven im friluftsliv dem Fortschritt versperren (können) und mit mehreren Lagen High-Tech Kleidung und leichter Ausrüstung in die Natur hinauswandern, so ist doch dieses wandern, diese langen Touren der stumme Protest gegen die heutige Hektik. Das ungezwungene Dasein im Freien gibt Raum für den Genuss des Komforts beim Nachhausekommen (vgl. GRIMSTAD 1993, 28).

BREIVIK fürchtet, dass die Zukunft des friluftsliv ein Campingleben mit Stacheldraht, Zählmaschinen und Wachpersonal wird, wie es in einigen Nationalparks der USA der Fall sei (vgl. BREIVIK 2000b, 122). Für Norwegen erwartet er zynisch, dass es durch die neuen Tendenzen im friluftsliv, Sport und Tourismus zum „Spielplatz der Europäer“ wird, was gleichbedeutend mit der Vernichtung der letzten unberührten Natur dort sei (vgl. ebd.). Aber mit einem ermutigenden Aufruf schließt er seinen Aufsatz ab:

„Bygdefolk, ennå er det tid til å plukke bær og jakte! Byfolk, ennå er det tid til å liste seg unna alle utstyrsselgere og tilretteleggere og leve et enkelt, reflektert og morsomt friluftsliv! Vi gir oss vel ikke riktig ennå?“⁹³ (BREIVIK 2000b, 123).

4.2 Friluftsliv in Deutschland

Friluftsliv oder die wörtliche Übersetzung „Freiluftleben“, wie sie von einigen Autoren bevorzugt wird lässt sich auch vereinzelt in Deutschland wiederfinden.

Ich unterscheide im Folgenden Quellen, die Inhalte, Philosophie und Methoden des friluftsliv im allgemeinen beschreiben, Quellen, die Freiluftleben nach skandinavischem Vorbild als Mittel für (sozial- oder erlebnis-) pädagogische Maßnahmen nennen und Quellen, die für ein tatsächliches Vorhandensein des Phänomens Freiluftleben bzw. friluftsliv in Deutschland sprechen.

Die Arbeit von LIEDTKE (Freiluftleben als Gegenpol zur modernen Gesellschaft 1998???) hat die Motivationen für das Freiluftleben⁹⁴ und seine Inhalte auch für den deutschen Leser zugänglich gemacht. Es geht ihm vor allem um die Erlebnismöglichkeiten der Natur und die Effekte des Freiluftlebens auf Emotionen und Selbsterleben auf längeren Touren in der Einsamkeit im Kontrast zum Leben in der modernen Gesellschaft der Industriegesellschaft (vgl. LIEDTKE 1998, 75ff.). Er schließt seine Arbeit ab mit dem Plädoyer,

⁹³ „Dörfler, noch ist Zeit, um Beeren zu pflücken und zu jagen! Städter, noch ist Zeit, um an allen Ausrüstungsverkäufern und ‚Zurechtlegern‘ [für ein luxuriöses friluftsliv] vorbeizuschleichen und ein einfaches, reflektiertes und lustiges friluftsliv zu leben! Wir geben doch noch nicht ganz auf, oder?“ (Übersetzung J.V.)

⁹⁴ Liedtke benutzt diese wörtliche Übersetzung

auch weiterhin „im Freiluftleben in der Freizeit einen Gegenpol zum modernen Leben zu finden.“ (ebd., 77)

Zwei Quellen die einen Kontakt einer deutschen Schule mit dem norwegischen *friluftsliv*⁹⁵ beschreiben bzw. vorbereiten sind die von STRELAU (2001) und BUSCHMANN/LAGERSTRØM (1999). Es ging im betreffenden Schulprojekt um die Planung einer Studienfahrt deutscher Gymnasiasten nach Norwegen, bei der *friluftsliv* zentrales Thema von fächerübergreifendem Projekt-Unterricht war. Das Meckenheimer Projekt wurde im Rahmen eines Wettbewerbs des Norwegischen Außenministeriums auf der Expo 2000 in Hannover ausgezeichnet (vgl. STRELAU 2001). Das Projekt war Teil eines aktuellen Forschungsprojektes der Deutschen Sporthochschule Köln⁹⁶, in dem unter der Leitung von BUSCHMANN/LAGERSTRØM und in Zusammenarbeit mit der Hochschule Agder im südnorwegischen Kristiansand praxisnahe Vorschläge zu Unterrichtseinheiten in den Fächern Sport und „Umwelt-Gesundheitserziehung“ für deutsche Schulen entwickelt wurden (vgl. BUSCHMANN/LAGERSTRØM 1999, 2).

Ein Bericht mit ähnlicher Ausrichtung ist die Beschreibung von *friluftsliv* als Schulfach in (Nord-)Norwegen mit Anregungen für deutsche Sportpädagogen von ROLLAND/ZOGLOWEK (2000)⁹⁷. In dem betreffenden Artikel wird über die *friluftsliv*-Tradition informiert und u.a. am Beispiel einer Schneehöhlentour die typischen Inhalte des im Lehrplan enthaltenen (vgl. Kap. 3.6.5.2) *friluftsliv* für die Grund- und Mittelstufen vorgestellt (vgl. ROLLAND/ZOGLOWEK 2000, 22ff.). Konkret auf die deutschen Schultypen und das deutsche Curriculum bezogene Vorschläge bleiben aber aus.

Zwei deutsche Autoren, die Freiluftleben nach skandinavischem Vorbild als *Mittel* oder *Methode* für die Erlebnispädagogik und die Sozialpädagogik bezeichnen sind WEINHOLZ (1987/1989) und FRANKE (1998). Dabei bezieht sich FRANKE mit Hinblick auf das Freiluftleben⁹⁸ ausschließlich auf WEINHOLZ, und interpretiert einige, aus meiner Sicht unpassende, Funktionen des Freiluftlebens, die der Ganzheit dieses Phänomens nicht gerecht werden (s.u.).

WEINHOLZ, der über Erfahrung durch mehrmonatige Praktika in schwedischen *friluftsliv*-Camps verfügt, benutzt den Begriff Freiluftleben ambivalent. Einerseits setzt er das Freiluftleben schon im Titel mit einer „*erlebnispädagogischen Lebensphilosophie*“ gleich (vgl. WEINHOLZ 1989), andererseits stellt er aber fest, das es sich „ganz erheblich von der Erlebnispädagogik unterscheidet“ (ebd., 14). Elemente des Freiluftlebens seien z.T. in der Erlebnispädagogik enthalten, sie stünden nicht in Konkurrenz (vgl. ebd., 29).

⁹⁵ Die Autoren behalten den norwegischen Originalbegriff *friluftsliv* bei.

⁹⁶ Der Titel des Projektes, bei dem Norwegen und speziell *friluftsliv* vorgestellt und mit Praxismodulen verknüpft wurden, lautet „ÆØÅ - Kennst du Norwegen? – (vgl. BUSCHMANN/LAGERSTRØM 1999)

⁹⁷ Auch hier ist die Rede von „*friluftsliv*“

⁹⁸ Diese beiden Autoren benutzen die direkte Übersetzung (Freiluftleben) ins Deutsche. Das diese nicht hinreichend ist wird auch aus der Verwendung des Begriffs in beiden Quellen deutlich.

„Stattdessen ist es so, dass Freiluftleben weit über die Erlebnispädagogik hinausgeht, da es die Ergebnisse der „Blitzerlebnisse“ zu leben und durch die Kontinuität der Gruppe auf das alltägliche Leben zu übertragen versucht und dadurch erst die Voraussetzung für eine wirklich förderliche Umsetzung der gemachten Erfahrungen bietet.“ (WEINHOLZ 1989, 29)

Obwohl WEINHOLZ in der Folge das Freiluftleben als generationenübergreifende *Lebensphilosophie* (vgl. ebd.42f.) einstuft und seine Beschreibung insgesamt ähnlich zu den von mir gemachten Beobachtungen ausfällt, steht er doch unter dem Joch, das Freiluftleben als pädagogische Methode und als ein Mittel für die Erlebnispädagogik darstellen zu müssen (vgl. ebd. 46f. und 164f.).

„Freiluftleben stellt (...) ein Mittel dar, um den jungen Menschen ein Gefühl und Gespür dafür zu vermitteln, in der Natur nach den Regeln der Natur zu leben.“ (WEINHOLZ 1989, 164)

Diese Einstufung hat zur Folge, dass FRANKE den Begriff unreflektiert und z.T. sachlich falsch einsetzt, im Versuch die Handlungsmöglichkeiten der Sozialpädagogik erweitern.⁹⁹ Auch wenn ich grundsätzlich den Ansatz begrüße friluftsliv oder Freiluftleben mit seinen Aktivitäten und Denkstrukturen auf begrenzte Räume in Deutschland zu übertragen zu versuchen, lässt FRANKE aus meiner Sicht außer Acht, dass sich hinter dem soziokulturellen Phänomen friluftsliv eine wesentlich komplexere Struktur verbirgt, als es in ihrem Text erscheint. Meiner Ansicht nach, besteht die Gefahr, dass das friluftsliv unter Erlebnis- und Sozialpädagogen falsch aufgefasst wird und sein neuer Keim in Deutschland so unter dem Berg der vielen neuen und neu-aufgelegten pädagogischen Ansätzen zu ersticken droht.

Dabei zeigt ein Blick in die Geschichte, dass friluftsliv, damals auch als Freiluftleben bezeichnet, zeitgleich zur Entwicklung in Norwegen auch in Deutschland eine Blütezeit hatte.¹⁰⁰ Diese war zu Beginn des 20.Jahrhunderts und Freiluftleben wurde in der Freizeit von naturverbundenen, aktiven Menschen gelebt. FISCHER (1927) schreibt in der damals in München erscheinenden Zeitschrift *„Fluß und Zelt – Zeitschrift für Flußwandern, Freiluftleben und Kleinbootsegeln“*:

„Das Wort selbst ist ein Schlager der Zeit und als solcher allen möglichen Bewegungen beigegeben [...]. Das Freiluftleben ist ein Jungbrunnen unseres Volkes, und zwar ‚Der Spaziergang vor dem Tore‘ nicht anders als das vollendete Volksbad einer Millionenstadt, der einfache familiäre Wunsch, den Sonntag auf freiem Plane sich zu tummeln ebenso wie die weitestgehende Leidenschaft für Bergsteigen, Skifahren, Faltbootfahren oder Zelten.[...] Freiluftleben ist ein Sammelname für eine Unzahl von Betätigungen und möglicher Ausführung.“ (FISCHER 1927, 257f.)

⁹⁹ vgl. FRANKE 1998. Ihr Titel: *„Freiluftleben als eine erlebnispädagogische Maßnahme zur Integration von geistig behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen – ein Weg zur Erweiterung der sozialpädagogischen Handlungsmöglichkeiten“*; (Hervorhebung durch J.V.)

¹⁰⁰ BUSCHMANN/LAGERSTRØM (1999) vertreten die Auffassung, dass friluftsliv zwar Mitte des 18.Jh. in norwegischer Literatur erwähnt wurde, dann aber erst zu Beginn des 20.Jh. über die Naturfreundebewegung in Deutschland nach Norwegen zurückkam (vgl. ebd., 7), was ich anhand der mir vorliegenden und bei BUSCHMANN/LAGERSTRØM genannten Quellen nicht nachvollziehen kann.

Dies ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass sich Freiluftleben in der Weimarer Republik nicht wesentlich von der Entwicklung des friluftsliv in Norwegen unterschied. Auch der Bezug und die von NANSEN begonnene Abgrenzung zum Sport¹⁰¹ ist im folgenden Zitat vorhanden. Der einleitenden Aufsatz des Herausgebers Rudolf ROTHER zur Erstaussgabe der gleichen Zeitschrift stellt den Unterschied des Freiluftlebens zum Sport und die Möglichkeiten des Wasserwanderns als Teil des Freiluftlebens heraus.

„In unserem Titel steht nichts von irgendeinem Sport, d.h. uns ist es letzten Endes viel weniger wichtig, ob wir einen Fluß oder Strom oder irgendeinen See in x Minuten, x Sekunden und x Sekundenbruchteilen durchfahren. [...] Darum betrachten wir die sportliche Tätigkeit nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck der Steigerung unserer Freude am Flußwandern.[...] Das Flußwandern gibt uns die Möglichkeit, Sonnenbäder zu nehmen, Freiluftleben zu betreiben und uns daran zu freuen, ohne mit guter Sitte in Zwiespalt zu kommen.¹⁰² Diese Möglichkeit werden wir fördern und das unsere tun, um mit dem Flußwandern ein Freiluftleben zu verbinden, wie es Nansen als Ideal schildert.“ (R. [wahrscheinlich R.ROTHER] 1926, 1ff.)

Auch auf die Bedeutung des Freiluftlebens für die Gesundheit wird in vielen Artikeln der Zeitschrift verwiesen. Neben dem Hauptthema, dem Berichten von Flusswanderfahrten im ganzen deutschen Raum, wird in einigen Artikeln auch von Methoden des Zeltens (oder „Zeltelns“, wie es damals als „Sport“ auch genannt wurde), als auch auf Aktivitäten außerhalb des Wassersports (z.B. Skifahren, Wandern, Zelten im Schnee) berichtet. Auffällig ist, dass mit den Jahren, die Anfangs von tiefer Poesie durchzogenen Texte zum Freiluftleben weniger werden, was ich als Anzeichen der verschwindenden Kultur des Freiluftlebens deute¹⁰³ (vgl. ROTHER 1926 – 1932). Dennoch blieb das Wort zumindest im Kanusport bekannt: So lautet der Untertitel des Standardwerkes „Die Neue Schule des Kanusports“ von RITTLINGER (1950) „*Fluß – Meer – Wildwasser – Freiluftleben*“. Im Buch selber erscheint Freiluftleben allerdings nur im Zusammenhang mit dem Zelten, nicht mit der Aktivität (vgl. RITTLINGER 1950).

Bis Freiluftleben oder in dem Fall friluftsliv wieder in ähnlicher „Gebrauchsform“ für die deutsche Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde sind Jahrzehnte vergangen. Erst im neuen Jahrtausend sind zwei deutsche Reiseveranstalter so weit, friluftsliv als Inhalt einer ihrer (gemeinsamen Norwegen-)Reisen anzubieten (vgl. SCANDINAVIUM/CLUB-AKTIV 2002 und FIX 2002). Name und Ziel der Reise werden auf den Homepages der beiden Firmen fast identisch angegeben: „Einfach Natur! Friluftsliv“ (SCANDINAVIUM/CLUB-AKTIV 2002).

¹⁰¹ NANSEN hatte viele seiner Texte auch in deutscher Übersetzung erscheinen lassen, so auch 1920 die Aufsatzsammlung „Freiluftleben“, in der seine kritische Haltung gegenüber dem einseitigen Streben nach Rekorden und Leistung im Sport zum Ausdruck kam - vgl. NANSEN 1920 und TIWALD 1996

¹⁰² Dem Freiluftleben wurde damals ein Bezug zur Nacktkörperkultur nachgesagt, der sich ROTHER nicht anschließt aber die er auch nicht verurteilt (vgl. ebd.).

¹⁰³ (mir liegen sieben Jahrgänge von 1926 bis 1932 vor; nach der Machtübernahme der Nazis 1933 ist die Zeitschrift womöglich nicht mehr erschienen)

„Prinzipiell geht es uns ja in allen unseren Reisen darum, Outdoorleben ohne das ganz Extreme mit den Gästen zu betreiben; und für einige ist eben dieser Aspekt des Draußen-Seins etwas ganz Tolles und Neues, so dass wir auf die Idee gekommen sind, Friluftsliv als gesonderte Tour anzubieten. Außerdem passt es ganz einfach zu Skandinavien!“ (LAWITSCHKA 2002).

Friluftsliv kommt also als etwas „*ganz Tolles und Neues*“ zurück auf den deutschen (Reise-) Markt. Die weiteren Kapitel erweitern diese Perspektive und die Zukunft wird zeigen, ob es sich erneut in Deutschland etablieren kann.

TEIL B OUTDOOR

5 outdoor, boom, Trend - Eine Begriffsklärung

Es sollen in diesem Abschnitt einige Begriffe erläutert werden, die diesen Teil der vorliegenden Arbeit dominieren. Neben Definitionen bzw. Übersetzungen wird auch darauf eingegangen, in welchem Zusammenhang bzw. nach welchem Grundverständnis der jeweilige Begriff in dieser Arbeit steht und verwendet wird.¹⁰⁴ Die Verwendung ist dabei an allgemeine Tendenzen des „neudeutschen“ Sprachgebrauchs angelehnt, d.h. dass wichtige Fremdwörter und Begriffe, weil sie im Original am besten passen beibehalten werden.

5.1 Zum Begriff *outdoor*

Neben der direkten Übersetzung „im Freien, draußen“ (vgl. Kap. 1.2) wird der Begriff *outdoor* auf neu-deutsch auch als moderner Ausdruck für einen Aufenthalt oder eine Aktivität im Freien benutzt, wobei *outdoor* oft spezielle Assoziationen hervorruft oder eine besondere Atmosphäre beinhaltet.¹⁰⁵

Outdoor ist praktisch und es ist attraktiv: das Wort muss eben nur mit einem Bindestrich vorneweg zu einer Aktivität oder etwas Anderem genannt zu werden und die erwünschten Assoziationen sind erzielt.

Outdoor kennzeichnet oder ist Namensgeber für Produkte, von denen sich die Wirtschaft eine Platzierung im stetig wachsenden Erlebnis-, Risiko- und Abenteuer-Markt verspricht (vgl. auch Kap. 1.2).

Interessant ist, dass wir Deutschen offenbar kein eigenes passendes Wort für das offenbar attraktive Feld der Aktivitäten im Freien gefunden haben. Oder liegt es daran, dass einheimische Begriffe schon „aufgebraucht“ sind? Würde man nicht mit „Sport im Freien“ oder „Freilufttraining“ eher veraltete und verpönte Rituale der (Vor-)Kriegsjahre assoziieren, als eine interessante Variante des Natursports oder einer Trainingsmaßnahme für Manager?

In englischsprachigen Ländern werden jene Aktivitätsfelder, die im deutschen mit *outdoor* benannt werden meist noch mit der eigentlichen Tätigkeit, einem Ziel ergänzt. *Outdoor* an sich ist auf englisch eben nichts als eine Ortsangabe. Es ist von *outdoor recreation* (also Erholung im Freien) oder *outdoor education* (Erziehung im Freien) die Rede.

Ich werde im Folgenden versuchen, die verschiedenen Inhalte und Implikationen herauszuarbeiten, die die inflationäre Verwendung von *outdoor* im deutschen Sprachgebrauch kennzeichnen. Grundsätzlich verwende ich *outdoor* so, wie es mir aus der Sicht des Freizeit- und Sportmarktes in deutschsprachigen Ländern vorgegeben wird.

¹⁰⁴ Nachdem die Begriffe in diesem Kapitel erläutert wurden, verzichte ich im weiteren Verlauf auf die Hervorhebung durch *kursive* Schreibweise.

¹⁰⁵ (vgl. die erzeugten Assoziationen zu den Begriffen „*outdoor-camp*“ oder „*outdoor-Training*“)

Durch die Betrachtung von Situationen und die Verwendung von Quellen sowohl aus dem deutschen, als auch aus dem englischen Sprachraum bleibt eine ambivalente Verwendung des Begriffs *outdoor* nicht aus. Ich hoffe aber, dieses Problem durch die Erläuterungen in den weiteren Kapiteln verkleinern oder ausräumen zu können.

5.2 Zum Begriff *Boom*

Übersetzt bedeutet *boom* „Aufschwung, Hochkonjunktur“ oder „Reklamerummel“ aber auch „Blüte(zeit)“ (KLATT 1970, 72). Die Benutzung im Deutschen wird mit „plötzliches großes Interesse an etwas“ erläutert (DUDEN 1990, 121). Im Allgemeinen wird von *boomen* in der Wirtschaft gesprochen, wenn eine (plötzliche) Hochkonjunktur erlebt wird. Ein neues Produkt *boomt*, aber auch eine Idee, ein Konzept, eine Entdeckung kann Auslöser eines *Booms* sein. Analog zu anderen plötzlichen Entwicklungstendenzen in der Wirtschaft, unterliegt ein *Boom* offenbar keinen zeitlichen Gesetzmäßigkeiten. Ein *Boom* kann daher zwar durch Verstärkung bestimmter Faktoren provoziert, aber weder tatsächlich geschaffen noch durch Abschottung gegen Faktoren von außen kontrolliert werden. Ein *Boom* kann ebenso schnell enden, wie er neu aufleben kann, dennoch ist er nicht unbedingt von kurzer Dauer.

In seiner Bedeutung bezogen auf menschliches Verhalten kommt *Boom* dem Begriff *Mode* sehr nahe. *Mode* wird als eine „unerwartete und unvorhersehbare Veränderung des Verhaltens der Menschen“ beschrieben (vgl. KÖNIG nach SCHILDMACHER 1998, 14). Diese Formulierung kommt der Entstehung und der Äußerung einer Hochkonjunktur oder Blütezeit sehr nahe. *Moden* sind von *Trends* (s.u.) durch ihre zeitliche Dauer zu unterscheiden. *Moden* sind im Gefüge des stetigen Wandels relativ kurzfristige Abschnitte, sind dabei aber die Äußerung an der Oberfläche von einem in der Tiefe vorherrschenden *Trend* (vgl. ebd.). Ein *Boom* kann ebenso wie eine *Mode* ein Indikator für einen *Trend* sein.

5.3 Zum Begriff *Trend*

Trend wird aus dem Englischen übersetzt mit „Richtung, Lauf, Strömung, Tendenz“ (KLATT 1970, 556). Eine neue Stilrichtung, eine Strömung, der sich viele anschließen wird als *Trend* umschrieben. *Trends* stellen die „Grundrichtung einer (statistischen erfassbaren) Entwicklung, [...] eine Entwicklungstendenz“ (DUDEN 1990, 791) dar.

Trends sind im Gegensatz zu einem *Boom* relativ gut zu beschreiben. Sie stellen die gesellschaftliche Entwicklung über mittlere Zeiträume dar und sind durch statistische Verfahren belegbar (vgl. SCHILDMACHER 1998, 14).

„Trends sind temporäre Entwicklungen, die auf der Basis bestimmter Gegebenheiten in der Gesellschaft entstehen. Sie formen sich durch die massive Verdichtung bestimmter Themen zu neuen Entwicklungslinien.“
(SCHILDMACHER 1998, 14)

Laut HORX sind *Trends* inhaltlich oft dem entsprechenden Ist-Zustand einer Gesellschaft entgegengesetzt. Etwas Neues, Gegensätzliches wird angestrebt und wird deshalb *trendy*. Aus einer Welt der Kontrolle und Ordnung sehnen wir uns nach Unordnung und Unkontrolliertheit.

Die Dauer von *Trends* ist unterschiedlich und hängt von deren Stärke und inneren Einheitlichkeit ab. Sogenannte *Haupt-* oder *Megatrends* können zwischen zehn und 25 Jahren andauern (vgl. HORX 1991, 238).

6 Der outdoor-Boom¹⁰⁶

"Die Begeisterung für OUTDOOR ist ansteckend; darum gilt es OUTDOOR zu erhalten und zu schützen, darin zu leben, zu lernen und zu lehren." (Wilfried E. MACH nach OUTDOOR ACADEMY EUROPE 2002)

In diesem Kapitel wird der gegenwärtige outdoor-Boom, so wie er sich für mich darstellt, und seine Hintergründe betrachtet. Ausgangspunkt ist dabei der deutsche Sprachraum, in dem der outdoor-Begriff Stück für Stück Einzug gehalten hat und ein Blick auf die Gewohnheiten der modernen Gesellschaft in der sogenannten „westlichen Welt“ mit Schwerpunkt auf Deutschland.

6.1 Indizien und Anzeichen für einen outdoor-Boom

Outdoor ist allgegenwärtig: kaum ein Reisekatalog, kaum ein Reisemagazin oder kaum ein Unternehmensberater und Personaltrainer, kommt ohne diesen Begriff heute noch aus.¹⁰⁷ Im Freizeitsport geht der Trend von der *indoor-* zur *outdoor-*Variante (vgl. SCHILDMACHER 1998, 16), Teamtrainings verzichten nur selten auf wenigstens ein outdoor-Element (vgl. z.B. STOLTE 2002) und der Extremsportler wird Teil der Gruppe der outdoor-Sportler (vgl. OPASCHOWSKI 2000). Eng vernetzt ist diese Entwicklung mit einem Boom der Risiko- und Abenteueraktivitäten, bei denen von Anbietern ebenso wie von Kunden die „Normalisierung des Ausnahmezustands“ angestrebt wird (vgl. FITZTHUM 1999).

Freizeitforscher wie z.B. OPASCHOWSKI halten den outdoor-Boom und dazugehörige Tendenzen in Schlagworten und Zahlen fest. Die Sportartikel- und Freizeitindustrie stelle sich demnach seit Jahren auf „die schöne neue ‚Outdoor-Erlebniswelt‘ als Megatrend“ ein, in

¹⁰⁶ In dieser Arbeit ist von einem „*outdoor-Boom*“ und z.T. von einem „*outdoor-Trend*“ oder einer „*outdoor-Kultur*“ die Rede, ohne dass ich eine wesentliche inhaltliche Unterscheidung anstrebe. Die Bezeichnung *Boom* erscheint mir für das vorhandene Phänomen insgesamt als passender, da die Art des Auftretens und die plötzliche Entwicklung der *outdoor*-Aktivitäten und – Angebote typisch für einen „*Boom*“, also eine Hochkonjunktur ist. Dem gegenwärtigen *outdoor-Boom* liegt ein Haupttrend, oder Megatrend der Rückbesinnung auf Natürliches und Traditionelles und der allgemeine Trend zur Individualisierung zu Grunde.

¹⁰⁷ vgl. hierzu z.B. das Jugendherbergsmagazin „extra/tour“, Zeitschriften wie „outdoor“ oder „abenteuer und reisen“ oder Anbieter wie „EVENT-NATURE“ oder „INTRO“.

der neuartige oder neuentdeckte Sportarten wie das „Biking“ (statt dem Fahrradfahren) einen „enormen Boom“ erleben. (OPASCHOWSKI nach SCHEMEL/ERBGUTH 2000, 27).

FAHR führte 1996 eine Befragungsstudie unterschiedlicher Anbieter der Personalentwicklung durch. Sie kam zu dem Ergebnis, dass der Trend, outdoor als Trainingsinhalt anzubieten, sich seit Ende der 1980er Jahre konstant linear steigend entwickelt hat (vgl. FAHR 1997, 14). Gleichzeitig spricht sie bereits von einem Trend, der den anfänglichen Boom abgelöst habe (vgl. ebd.). Auch die Nachfrage nach outdoor-Trainings bescheinigten zwei Drittel der 30 befragten Anbieter als „steigend“, „stark steigend“ oder „boomend“ (vgl. ebd., 15).

Auch die Erlebnispädagogik und andere Lehrformen bedienen sich inzwischen vermehrt an den weitgefächerten Möglichkeiten von outdoor-Aktivitäten (vgl. z.B. HECKMAIER/MICHL 2002, OUTWARD BOUND 2002??? und AMESBERGER 1994 – siehe auch Kap. 6.3.3).

Abzulesen ist der Boom von outdoor-Aktivitäten auch anhand von Freizeitnutzungsstudien, wie sie OPASCHOWSKI in Zusammenarbeit mit dem BAT-Freizeitforschungsinstitut regelmäßig veröffentlicht.

In einer repräsentativen Befragungsstudie zum tatsächlichen regelmäßigen¹⁰⁸ Freizeitverhalten der Deutschen von 1998 kam heraus, dass zwar „nur“ 14% der Befragten „selber Sport treiben“, aber noch einmal 33% „wandern oder spazieren gehen“ und 26% „Fahrrad fahren“. Zu diesen z.T. in den Bereich outdoor einzustufenden Aktivitäten kommt mit ein paar Abstrichen noch die Aktivität „Gartenarbeit“, die 34% der Befragten betreiben. (??? es fehlt ein Vergleich, um sagen zu können, dass das ein Boom ist...) Diese Aktivitäten waren alle wesentlich höher frequentiert als beispielsweise kulturelle Veranstaltungen oder Vereinsaktivitäten.

Für die Aktivitäten innerhalb des Sport sagte OPASCHOWSKI 1996 anhand seiner Beobachtungen für die nahe Zukunft („die nächsten fünf Jahre“) viele outdoor-Sportarten als Trendsportarten voraus (vgl. OPASCHOWSKI 1996, 55).¹⁰⁹ Nach BRÄMER ist Wandern nach wie vor der führende outdoor-Sport, fast jeder zweite Deutsche sei mehr oder weniger oft zu Fuß unterwegs (vgl. BRÄMER 2002). Außerdem würden 40% der Bevölkerung gerne häufiger wandern und zwei Drittel hielten Wandern für "in" (vgl. ebd.).

Unter die Untersuchung des Freizeitverhaltens fällt in der oben genannten Studie nicht das Verhalten im Urlaub. Da outdoor-Aktivitäten aber oft nur in bestimmten (Urlaubs-)gebieten ausgeführt werden können ist eine Betrachtung der Urlaubsgewohnheiten wichtig.

Auch dafür liefert OPASCHOWSKI mit einer anderen Studie Daten und Ergebnisse. Unter Urlaubsreisenden stieg demnach die Beliebtheit von „Natur-pur-Angeboten“ und Abenteuerreisen innerhalb der 1990er Jahre. 1998 träumte jeder siebte (14%) vom Abenteuer-Urlaub (1990 waren es nur 9% gewesen – vgl. OPASCHOWSKI 1999, 22f.).

¹⁰⁸ d.h. Aktivitäten, die mindestens einmal wöchentlich betrieben werden

¹⁰⁹ Darunter Mountainbiking/Radfahren, Freeclimbing und Bergsteigen, Trekking/Wandern, Segeln und Wildwasserfahren.

BRÄMER sieht eine noch deutlichere Tendenz: "Natur erleben" sei in den letzten anderthalb Jahrzehnten mit einer Akzeptanzsteigerung von 40 % auf 80% zum führenden Urlaubsmotiv avanciert. Schöne Landschaft sei für 90% der Inlandsurlauber ein entscheidender Faktor der Zielwahl. (vgl. BRÄMER 2002). In einer Beurteilung zu möglichen Urlaubstrends sprachen sich 26% der Befragten für den Trend „Reisen in Gebiete, die neu, außergewöhnlich sind, wo noch nicht jeder war“ und 17% für „Abenteuertouren mit wenig Gepäck und viel Improvisation aus“ (vgl. OPASCHOWSKI 1999, 61).¹¹⁰

Auch WILKEN/WINKELMANN sprechen in einem Bericht des deutschen Umweltbundesamtes von einem „Boom des Natursports“ (vgl. WILKEN/WINKELMANN 1998, 1), den ich als ein Anzeichen für einen allgemeinen outdoor-Boom deute.

Ein outdoor-Boom ist zudem in der Werbung zu beobachten¹¹¹, die als brillanter Indikator für gesellschaftliche Entwicklungen dienen kann, weil sie Werkzeug der Wirtschaft ist, die viel Geld in sie investiert und ein fundamentales Interesse daran hat, dass ihre *Message* beim Konsumenten ankommt (vgl. HARTMANN 1996, 67).

Tatsächlich spielt die Industrie eine wesentliche Rolle bei der Stützung und Ausweitung des outdoor-Booms. Sie reagiert auf die Nachfrage und macht Unmögliches möglich.

„Gesucht und gefragt sind Outdoor-Aktivitäten, die Erfolgserlebnisse oder Nervenkitzel versprechen, eine ‚richtige‘ Ausrüstung erfordern und einen möglichst hohen Verschleiß an Material in Aussicht stellen. Dafür bekommen die Sportarten von der Industrie den *Nimbus des Abenteuerlichen* verliehen. [...] Die Industrie steht immer zu Diensten – mit Bodies und Leggings, Skischuhen und Sturzhelmen, Schienbein- und Ellenbogenschützern.“ (OPASCHOWSKI 2000, 18; *Hervorhebungen*, i.O.)¹¹²

HARTMANN nennt die heutige Zeit sogar das „Zeitalter der *extremen (Freizeit-)Outdoor Activities*“ (HARTMANN 1996, 67; *Hervorhebung* i.O.).

Auch der outdoor-Boom und seine outdoor-Aktivitäten ließen sich in zahlreiche Unterkategorien einteilen. Dies soll allerdings nicht Inhalt dieses Kapitels sein. Allerdings möchte ich auf den Unterschied zwischen offenbar extrem „gepuschten“ weil spektakulären Extrem-Aktivitäten und den ebenso boomenden, aber „im Stillen“ stattfindenden, ruhigen outdoor-Aktivitäten aufmerksam machen. Letztere Variante wird auch als „*Soft Adventure Trend*“ bezeichnet (vgl. RUPE 2000, 43f. und OPASCHOWSKI 2000, 53)

¹¹⁰ Mehrfachnennungen bis zu sieben Trends waren möglich. Im Vergleich: 26% sahen „Luxus und Komfort“ als Urlaubstrend und 34% sahen einen Trend darin, dass „man nicht mehr jedes Jahr verreist“.

¹¹¹ vgl. auch SCHLESKE 1977, 30

¹¹² vgl. hierzu auch WILKEN/WINKELMANN 1998, 10f.

Der outdoor-Boom ist nicht zuletzt eine Äußerung mehrerer grundlegender gesellschaftlicher Trends.¹¹³ Neben dem Trend zur Individualisierung, und den in SCHULZES „Erlebnisgesellschaft“ oder BECKS „Risikogesellschaft“ implizierten Trends ist es auch der Trend, die zunehmende Freizeit mit den Möglichkeiten der modernen Industriegesellschaft möglichst optimal auszunutzen. Oder, wie es OPASCHOWSKI ausdrückt:

„Der Freizeitmensch von morgen gleicht einer modernen Chimäre, einem Fisch-Vogel-Känguruh-Wesen, das sich im Wasser, in der Luft und auf der Erde Sprünge erlauben kann, die eigentlich die menschlichen Fähigkeiten überfordern: Schnorcheln und Tiefseetauchen, Drachenfliegen und Paragliding, Free-Climbing und Fallschirmspringen. Die menschliche Phantasie wagt sich immer mehr an kühne Träume heran, begnügt sich jedoch mit den Träumen nicht, sondern macht sie wirklich wahr.“ (OPASCHOWSKI 1994, 30)

6.2 Ein Teil Geschichte der outdoor-Kultur – Henry David Thoreau

Auch die outdoor-Kultur, also die Besinnung auf ein Leben und Lernen „out-of-Doors“, hat ihre Wurzeln in der Romantik. Für die nordamerikanische Rückbesinnung zur Natur ist der Bleistiftfabrikant, Philosoph, Psychologe und Pädagoge THOREAU ein wichtiger Wegbereiter, auf den sich viele (amerikanische) pädagogische Ansätze des 20. Jahrhunderts berufen.

Er gehörte zu einer Gruppe von Individualisten, Theologen, Philosophen, Dichtern und Pädagogen, den sogenannten „Transzendentalisten“, die, von Elementen englischer und deutscher Philosophie und Poesie beeinflusst, Mitte des 19. Jahrhunderts in den Neuenglandstaaten der USA gebildet worden war (vgl. TROMMER 1992, 35). Er selbst war zwischenzeitlich als Lehrer an der Dorfschule in seinem Heimatort Concord tätig, wurde aber auch als fleißiger Handwerker, Dichter, Verhaltensforscher und Philosoph bekannt.

Die Transzendentalisten versuchten „in der geistigen Auseinandersetzung mit der Natur zu geistigen Idealen des Guten, Wahren und Schönen vorzudringen“ (ebd.) und sie richteten sich dabei kritisch gegen die unmenschlichen Bedingungen der modernen, städtischen Industrielwelt.¹¹⁴

Gefördert und gelehrt von einem führenden Transzendentalisten, dem Dichter Ralph Waldo EMERSON¹¹⁵, in dessen Haus in Concord, Massachusetts er zeitweise lebte, entwickelte THOREAU eine für die damalige Zeit einmalige Nähe und Liebe zur Natur. Ein Freund beschreibt ihn als 25jährigen so:

„Thoreau ist ein scharfer und feiner Beobachter der Natur – ein geborener Beobachter - , was, wie ich argwöhne, ein fast ebenso seltener Rang ist wie ein originaler Dichter; und die Natur erwidert seine Liebe, sie scheint ihn als

¹¹³ Diese Trends gelten nicht nur für die deutsche Gesellschaft, sondern für die „westliche Gesellschaft“ der Industrieländer. Der „outdoor-Boom“ ist in ähnlicher Weise in Nordamerika, England, Australien und Neuseeland zu beobachten.

¹¹⁴ Zu den Zielen und der Philosophie des amerikanischen Transzendentalismus vgl. auch HECKMAIER/MICHL 2002, 13

¹¹⁵ EMERSON ist u.a. Autor des Aufsatzes „Nature“. Ein Auszug verdeutlicht die Werte der Transzendentalisten: „Die schweigsamen Bäume fangen an, uns zu überreden, wir sollen mit ihnen leben und unser Leben voll feierlich genommener Nichtigkeiten verlassen. [...] Dieser Zauber ist heilsam und lässt uns genesen. Es ist reine Freude, wohlätig und uns natürlich. Wir kommen in unser Eigentum und befreunden uns mit der Materie, die uns das ehrgeizige Geschwätz der Schulen zu verachten bereden wollte.[...] Die Städte geben den Sinnen nicht Raum genug. Wir gehen aus bei Tage und bei Nacht, unsere Augen am Horizonte zu nähren und sind des weiten Raumes so bedürftig, wie des Wassers zum Bade.“ (EMERSON o.J., 121f.)

bevorzugtes Kind angenommen zu haben und zeigt ihm Geheimnisse, deren Zeugen wenige andere werden dürfen. Er ist vertraut mit Tier, Fisch, Vogel und Reptil und hat seltsame Geschichten von Abenteuern und freundlichen Begegnungen mit diesen niederen Brüdern der Sterblichkeit zu erzählen. Kraut und Blume, wo sie auch wachsen, ob im Garten oder in der Waldwildnis, sind gleichermaßen seine vertrauten Freunde. Er steht auch in engen Beziehungen zu Wolken und kann die Vorzeichen von Stürmen angeben. Es ist ein kennzeichnender Zug, dass er sehr aufmerksam der Indianerstämme gedenkt, deren wildes Leben so gut zu ihm gepasst hätte.“ (HAWTHORNE nach THOREAU 1951, 13)

THOREAU achtete das natürliche Dasein der Indianer und bewunderte ihre Lebensweise im Einklang mit der Natur. In einem Brief von 1857 schreibt er:

„Der Indianer, der seinen Weg in den Wäldern so wunderbar finden kann, besitzt so viel Intelligenz, die der weiße Mann nicht hat, - und es vermehrt meine eigene Fähigkeit wie auch meinen Glauben, wenn ich es beobachte. Ich freue mich der Entdeckung, dass Intelligenz in anderen Kanälen fließen kann, als ich bisher wusste.“ (THOREAU 1951, 279).

In langen Wanderungen und Aufenthalten in der Natur, kam THOREAU ihr sehr nahe und erkannte ihre Zusammenhänge. Seine wohl berühmteste Tat war das „Walden“-Experiment: THOREAU lebte mit kurzen Unterbrechungen für über zwei Jahre in einer kleinen, selbst gezimmerten Hütte mitten im Wald am Rande des Waldensees. Es war die Suche nach dem Wilden, die Neugierde für alles Lebendige in der Natur, die ihn trieb, die Zivilisation ein Stück weit hinter sich zu lassen.¹¹⁶ Seine Motive dafür, eine Weile im Wald zu leben fast er so zusammen:

„Ich ging in den Wald, weil ich den Wunsch hatte, mit Besonnenheit zu leben. Ich wollte zum Wirklichen, zum Kern des Lebens durchdringen, versuchen, ob ich nicht lernen könnte was es zu lehren hat, damit ich, wenn es einmal ans Sterben ginge, nicht entdecken müsste, dass ich nicht gelebt hatte. [...] Ich wollte tief leben, alles Mark des Lebens aussaugen, so herzhaft, so spartanisch leben, dass alles, was nicht Leben war, zum Teufel fahren sollte.“ (THOREAU 1964, 113)

Es sei das Wilde in der Natur, das große Anziehung auf den Menschen ausübe, „das unzivilisierte, nicht in der Schule gelernte, freie und wilde Denken“, wie es auch in der Literatur zu finden sei (vgl. THOREAU 1951, 177). Nach THOREAU ist der Mensch ein Stück der Natur, nicht ein „Glied der Gesellschaft“ und nicht ihr überlegener Beherrscher (vgl. THOREAU 1951, 157).

Das Umherwandeln in den Wundern der Natur stellte zudem für THOREAU eine Grundlage eine gesunden Lebens dar:

„Mir scheint, ich kann meine Gesundheit und meine Lebensgeister nicht bewahren, wenn ich nicht wenigstens vier Stunden täglich – und gewöhnlich sind es noch mehr – mit Herumschweifen durch die Wälder, über die Hügel und Felder zubringe, völlig frei von allen weltlichen Bindungen. [...] Ich kann nicht einen einzigen Tag in meinem Zimmer bleiben, ohne Rost anzusetzen; und wenn ich mich zuweilen erst [...] um vier Uhr nachmittags zu einem Spaziergang herausgestohlen habe, zu spät um den Tag zu erlösen, da die Schatten der Nacht schon anfangen,

¹¹⁶ Es ist aus THOREAUS Texten über das Experiment herauszulesen, dass er sowohl ab und zu Besuch bekam oder bei seinen Wanderungen auch mal im heimischen Dorf vorbei kam, und auch die Geräusche der Eisenbahn zu ihm am Waldensee vordrangen. (vgl. THOREAU 1964)

sich mit dem Tageslicht zu mischen, - dann habe ich das Gefühl gehabt, als hätte ich eine Sünde begangen, für die ich büßen müsse.“ (THOREAU 1951, 162)

Der moderne Mensch sei durch den seit der Urzeit fortgeführten und weiterentwickelten Drang nach einem festen Dach über dem Kopf inzwischen weit entfernt von seiner natürlichen Umgebung (vgl. THOREAU 1964, 36).

„Von der Höhle rückten wir zu Schutzdächern vor, aus Palmenblättern, Rinde und Zweigen, aus Leinwand, Gras, Stroh, Brettern, Schindeln, aus Steinen und Ziegeln gefertigt. Schließlich wissen wir gar nicht mehr, wie es sich im Freien lebt, und unser Leben wird ein häusliches in mehr Beziehungen als wir denken. Vom Herd zum Feld ist es ein weiter Weg. Es wäre vielleicht besser, wenn wir öfters Tage und Nächte ohne jede Scheidewand zwischen uns und den Himmelskörpern verbrächten, wenn die Dichter weniger unter ihrem Dache dichten, die Heiligen weniger darunter hausen wollten.“ (ebd.)

Ein einfacheres, naturnahes Leben würde den modernen Menschen gut tun (vgl. ebd., 47). Auch das Alleinsein sei Teil der Gabe, die die Natur für den Menschen habe:

„Ich finde es heilsam, die meiste Zeit allein zu sein. Gesellschaft, selbst die beste, wirkt bald ermüdend und zerstreud. Ich bin sehr gern allein. Noch niemals fand ich einen Menschen, der so gesellig gewesen wäre wie die Einsamkeit.“ (THOREAU 1964, 169)

Vieles verbindet THOREAU mit NANSEN, der ebenso von einem einfachen Leben, ohne unnötige Materialien und der heilsamen Einsamkeit überzeugt war.

Anders als NANSEN für die Norweger war THOREAU aber für die Amerikaner zu seiner Lebzeit kein Nationalheld.¹¹⁷ Von Kollegen geachtet, muss er einigen seiner Mitmenschen eher wie ein „kurioser Taugenichts“ vorgekommen sein (vgl. TROMMER 1992, 37). Während sie einem „geregelteten Leben“ nachgingen, trafen sie THOREAU in der Natur umherwandernd, scheinbar keinem Rhythmus und Vorgaben außer den eigenen folgend. Allerdings war er angesehener Landvermesser, der wie kaum ein zweiter durch abschreiten, die genauen Grenzen des Privatbesitzes festlegen konnte (vgl. ebd.).

THOREAU wurde für Pädagogen und Philosophen zum Vorbild mit seinem stillen Protest des Naturlebens und seinem, in Aufsätzen wie „Ziviler Ungehorsam“ geäußerten, lauten Protest.¹¹⁸ Seine Art der sinnlich kreativen Wahrnehmung und neuen Wertschätzung der Natur war und ist auch heute noch Inspiration für viele Ansätze für Natur- und Umwelterzieher (vgl. TROMMER 1992, 38). THOREAU gehört zur Geschichte einer nach und nach entstandenen outdoor-Kultur und seine Denkweise ist damit auch ein wichtiges Teil im Puzzle des heutigen outdoor-Booms.

¹¹⁷ Eine ausführliche Gegenüberstellung von NANSEN und THOREAU folgt im Kap.8.???

¹¹⁸ (in dem er sich mit einem Aufruf der Steuerverweigerung gegen den amerikanischen Krieg gegen Mexiko und gegen die Sklaverei richtete)

6.3 Die verschiedenen Entwicklungslinien des outdoor-Booms

Der heutige outdoor-Boom setzt sich - aus meiner Sicht - aus verschiedenen Entwicklungslinien zusammen, die alle für sich als (komplexe) Phänomene bestehen und ihren eigenen outdoor-Bezug haben. In diesem Abschnitt werden die meines Erachtens nach wichtigsten Phänomene jeweils zusammenfassend erläutert. Dabei gehe ich trotz mehr oder weniger starker Einflussnahme untereinander von einem Nebeneinander der einzelnen Entwicklungslinien aus.

Zunächst werde ich in einem Exkurs??? einen Blick auf den Ursprung des outdoor-Begriffs in den englischsprachigen Ländern werfen.

6.3.1 *outdoor recreation und outdoor activities*

Die englischsprachigen Begriffe *outdoor recreation* und *outdoor activities* existieren sowohl in Großbritannien, Australien und Neuseeland, als auch in Nordamerika (Kanada und USA). Um dem vorherigen Abschnitt zu folgen und aufgrund der Quellenlage wird auch dieser Abschnitt sich vor allem die Entwicklung in den USA behandeln.

Der Wert der Erholung im Freien (*outdoor recreation*) wurde in den USA zeitgleich mit dem Aufblühen der Industriestädte und dem Ende des „natürlichen“ Bezugs zur Landschaft und zur Natur durch die Entdeckung des „Wilden Westens“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt. Die rasante Großstadtentwicklung hatte Zivilisationsprobleme mit sich gebracht (vgl. TROMMER 1992, 57). Aus diesen erwuchs der Wunsch nach und das Interesse an der Natur, das zusätzlich durch die romantischen Sichtweisen aus Europa gestärkt wurde. Ein vielgelesener Naturschriftsteller dieser Zeit war John MUIR, der spätere Gründer des Sierra Clubs in Kalifornien, einem bis heute wichtigsten Naturschutzverbände der USA (vgl. ebd.). Er fasste das Wunsch vieler Städter in Worte:

„Each year thousands of nerve-shaken, overcivilized people find that going to the mountains, forests, and deserts is sort of like going home. These areas are useful not only as fountains of timber and water but fountains of life.”
(J.MUIR nach THE PRESIDENTS COMMISSION 1987, 21)

Die Gründungswelle der Nationalparks wurde vom damaligen Präsidenten der USA Theodore ROOSEVELT mit dem als erstes gegründeten Yellowstone Nationalpark 1872 in Gang gesetzt. Diese Parks stellten zunächst noch ein Reiseziel für die reichen Gesellschaftsschichten dar, später wurden sie zum Idealziel der Erholung im Freien. Durch ihre Gründung war die ganze Gesellschaft mit der Suche nach einer gemeinsamen Identität betroffen (vgl. TROMMER 1992, 57). In den USA gibt es auch heute noch eine starke nationale Identifikation mit der Landschaft und der weiten wilden Natur.

„The majesty of the Great Outdoors helped make America, and Americans, [...].We find that the outdoors is a wellspring of the American spirit, vital to our belief in ourselves as individuals and as a nation. It has influenced our music, literature, science, and language; molded our history, heritage, and national outlook. It has served as the

training ground of athletes and philosophers, of poets and defenders of American ideals." (THE PRESIDENTS COMMISSION 1987, 9)

Diese Überzeugung, dass die Herausformung des "American Way of Life" und der Nation der Vereinigten Staaten, wie wir sie heute kennen, auf dem frühen outdoor-Leben basiert und auf der Besinnung auf Erholung im Freien aufbaut findet sich auch in zahlreichen Quellen von nationalen Konferenzen oder Ausschüssen zur outdoor recreation (vgl. u.a. NATIONAL CONFERENCE ON OUTDOOR RECREATION 1924, THE PRESIDENTS COMMISSION 1987).

Die bereits 1924 mit Vertretern aus allen möglichen Freizeit- und Gesundheitsverbänden stattfindende sehr umfassende Konferenz zur outdoor recreation macht deutlich, dass (schon) zu dieser Zeit in den USA ein Interesse an outdoor-Aktivitäten groß war.

Die Tatsache, dass eine Konferenz mit vielen Ausschüssen vom Präsidenten der USA höchstpersönlich beauftragt wurde, auf diesem Gebiet zu forschen, zeigt, dass sich die Menschen unter dem Eindruck der voranschreitenden Technisierung und Zivilisation stetig ihrer Wurzeln bewusst waren. Die Pioniere und Entdecker der „menschenleeren“¹¹⁹ weiten Landschaften haben der amerikanischen Mentalität bis heute einen prägenden Stempel aufgedrückt.

Dennoch muss erwähnt werden, dass die Breite der Aktivitäten mit denen sich die Konferenz beschäftigte heute nicht dem Feld der typischen Aktivitäten des outdoor-Booms entspricht. Es ist vielmehr der Findungsprozess und eine noch nicht vorangeschrittene Aufspaltung der begrifflichen Auffassung von Erholung, Freizeit, Sport und outdoor-Aktivitäten¹²⁰.

Einen enger gefassten Begriff von outdoor recreation, als bis dahin üblich, liefert JENSEN:

„Outdoor recreation [...] is defined as those recreational activities which occur in an outdoor (natural) environment and which relate directly to that environment.“¹²¹ (JENSEN 1970, 11)

Dem hinzuzufügen ist die von der Presidents Commission formulierte Beschreibung, die die Art der Aktivitäten näher beschreibt:

„Outdoor recreation is not limited to physical activity. Our mental faculties are challenged when we study nature [...]. We calm and refresh and renew ourselves as we reforge our ties with the natural world – links that can offset the stresses of modern society.“¹²² (THE PRESIDENTS COMMISSION 1987, 17)

¹¹⁹ Auf die Vertreibung der Indianer wird in vielen Quellen nicht eingegangen. Ausnahme ist z.B. die Arbeit von Jensen, der ihre Lebensart würdigt: „*The first great outdoorsmen of America were the Indians. These people were born into the out-of-doors, and it was their heritage in the truest sense. In their daily living the outdoors was part of every phase of their lives.*“ (Jensen 1970 18f.). – „Die ersten großen outdoor-Menschen in Amerika waren die Indianer. Diese Völker wurden in „das Draußen“ hineingeboren, es war ihr wahres Erbe. Im tagtäglichen Leben war „das Draußen“ ein Teil jeder ihrer Lebensphase.“ (Übersetzung J.V.)

¹²⁰ Sowohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts als auch noch in den 1960er Jahren scheint ein sehr weit gefasster Begriff von *outdoor recreation* oder *outdoor activities* zu überwiegen: WIRTH zählt zu outdoor recreation „jede bekannte Aktivität, die die Menschen in Kontakt mit der freien (frischen) Luft bringt“ (WIRTH in NATIONAL CONFERENCE ON OUTDOOR RECREATION 1924, 136 - Übersetzung J.V.). WILLIAMS nennt ein Sammelsurium aller möglicher Aktivitäten ohne ersichtliche Eingrenzung (vgl. WILLIAMS 1967).

¹²¹ „Outdoor recreation wird definiert als jene Erholungsaktivitäten, die im Freien, in einer natürlichen Umgebung und in direkter Auseinandersetzung mit der Umgebung stattfinden.“ (Übersetzung J.V.)

Essentiell, so JENSEN, sei die Nutzung von „the great outdoors“ als eine Erfüllung des Lebens. In den USA würde die Nutzung der natürlichen Ressourcen zu Erholungszwecken die traditionelle (Aus-)Nutzung übersteigen, womit outdoor recreation als ein Fundament des täglichen Lebens und ein nationales Vermögen geschätzt würde (vgl. JENSEN 1970, 21).

JENSEN formuliert Ziele, mit denen outdoor recreation in den USA besetzt werden solle und die dazu führen sollten...

- Eine Achtung vor der Natur zu entwickeln,¹²³
- das individuelle Genießen und die Zufriedenheit zu verstärken,¹²⁴
- Möglichkeiten zum Ausruhen und zur Zerstreung zu geben,¹²⁵
- die Fitness aufzubauen bzw. zu verbessern¹²⁶ und
- ein angenehmes soziales Klima zu schaffen.¹²⁷

(vgl. JENSEN 1970, 12f.)

Seit den 1980er Jahren ist man auch in Amerika bestrebt die „Nationalbewegung“ outdoor recreation durch Studien und Untersuchungen auf Strukturen der Teilnahme und der Motivationen zu durchleuchten (vgl. z.B. KNUDSON 1984, THE PRESIDENTS COMMISSION 1987, MANNING 1999). Die Forschung befasst sich dabei offenbar mit einem sehr breiten Aktivitätsspektrum, zu dem u.a. auch „Driving for pleasure“ (Genussfahren mit dem Auto), „Sightseeing“ und andere motorisierte Aktivitäten zählen. Es bestehen große Unterschiede in der Methodik und der Einstufung der Ergebnisse, was einen echten Vergleich der Studien untereinander schwierig macht (vgl. MANNING 1999, 7).

Die von den Amerikanern favorisierten Aktivitäten lassen sich in einem Auszug aus einer Befragungsstudie der PRESIDENTS COMMISSION herauslesen. Ich habe mich hier neben den am

¹²² „Outdoor recreation ist nicht beschränkt auf körperliche Aktivität. Unsere mentalen Fähigkeiten werden gefordert wenn wir die Natur studieren.[...] Wir beruhigen, erfrischen und erneuern uns, wenn wir die Verbindungen mit der natürlichen Umwelt stärken – Verbindungen, die den Stress der modernen Gesellschaft ausschalten können.“ (Übersetzung J.V.)

¹²³ „For increasing numbers of people, the only contact with a natural environment occurs during outdoor recreation experiences on an occasional trip to the country or a visit to a nearby scenic or historic area.“

¹²⁴ „People participate in outdoor recreation primarily for joy and satisfaction. This contributes to happiness, the ultimate desire of all.“

¹²⁵ „For the most part people go to the outdoors to divert themselves from their usual rapid pace, routine patterns, and the restrictions under which they ordinarily live. [...] In the outdoors, people must find opportunity to relax, to live at their own desired pace, to find time to identify their place in the scheme of things, and to renew and refresh themselves in preparation for a return to their usual patterns of living.“

¹²⁶ „Many typical forms of outdoor recreation [...] provide unusual physical challenges. [...] The idea should be developed that in order to fully enjoy the outdoors one must become vigorous and somewhat ‘rugged’“

¹²⁷ „There was a time when if a man went to the outdoors he was alone, but for the most part those days are gone.[...] The fact that today’s outdoor recreationist must share his resources with many other people requires that desirable patterns of social outdoor conduct be developed. Each recreationist should recognize that others have come for essentially their own same purposes.“

meisten frequentierten Aktivitäten auf die Wiedergabe von, aus meiner Sicht, typischen bewegungsintensive outdoor-Aktivitäten beschränkt:

Tab.??? *outdoor recreation*: Hauptaktivitäten der Amerikaner 1987
nach THE PRESIDENTS COMMISSION 1987, 51) (Auszug):

AKTIVITÄT	TEILNAHME ¹²⁸ IN %
Spazieren gehen	84
Genussfahren mit Auto	77 (!)
Sightseeing	77
Picknick	76
Schwimmen	76
Zelten	29
Tageswanderung	27
Kanu/Kajak/Rafting	22
Jagen	21
Mehrtageswanderung	17
Ski-Langlauf	8

KNUDSON trifft eine Einteilung der zur outdoor recreation gehörenden Aktivitäten. Nach ihm ergeben sich folgende Gruppen (vgl. KNUDSON 1984, 23f.):

- Traveling activities (alle Aktivitäten, die mit Bewegung oder bewegt werden zu tun haben),
- Social activities (Spiele, Camping, Picknick, Schwimmen),
- Artistic/ esthetic activities (Beobachten und festhalten in Bild, Wort usw.)
- High adventure activities (Survival, Bergsport, Canyoning, usw.)
- Survival replay (Jagd, Angeln, Camping, Spiele)

In einer Projektion auf zukünftige Schwerpunkte von outdoor recreation sieht KNUDSON die „*High-intensity-recreation*“, risikovolle Freizeit-Aktivitäten, als möglichen Ansatz für kommerzielle oder pädagogische Einrichtungen, dem Problem der Überschwemmung der Natur mit Massen von unwissenden, rücksichtslosen Nutzern, entgegen zu wirken. (vgl. KNUDSON 1984, 538f.).

„The idea is to go into nature under primitive conditions, risking life and limb in hope of learning something about oneself, about resourcefulness, and about personal reaction to fear and privation. Through these programs, thousands of people each year are discovering the satisfaction of personal success without technology. They

¹²⁸ („von Zeit zu Zeit“, „häufig“ oder „sehr häufig“ ausgeübt) Unklar bleibt bei diesen Werten allerdings, in welchen Umfängen pro die jeweilige Aktivität betrieben wurde.

also learn about natural processes first-hand and develop an appreciation for keeping a diversity of environments in a primitive state."¹²⁹ (ebd.)

Von KNUDSON aufgezeigte Tendenzen der outdoor recreation liefern deutliche Hinweise auf ein verstärktes Interesse zum Ende des 20. Jahrhunderts. (vgl. a. KNUDSON 1984, 357).

Ein Trend zum Zelten und Rucksackwandern begann demnach bereits in den späten 1960er Jahren. Die Auswirkungen der „grünen Welle“ und des „*Back-To-Nature*“ - Movements dürften ihn, so Knudson, noch verstärken (vgl. ebd., 534). Dies stehe dem Trend zu mehr Mobilität und weiter forciertem organisiertem Zugang zu Erholungsgebieten gegenüber.

Vom Standpunkt des Jahres 1977 aus (vgl. ebd., 536) wird besonders den Schnee- und Eisaktivitäten bis zum Jahr 2030 ein Wachstum auf über 240% des Ausgangswertes zugerechnet. (Gefolgt von Wasseraktivitäten (206%) und Aktivitäten auf dem Land (161%). Dabei wird angenommen, dass die Bevölkerung „nur“ auf 139% des Ausgangswertes ansteigt. Auch wenn eine Überprüfung dieser Annahmen hier nicht möglich ist, sind diese Einschätzungen bereits Anfang der 1980er Jahre klare Hinweise auf einen sich entwickelnden „outdoor-Boom“.

6.3.2 Verschiedene Ansätze von outdoor education

„Our world today is a busy one. Some of us forget how to appreciate the beauty around us. We know much more about killing than we do about living. But we do have three factors that are influencing the spread of outdoor education. Increased leisure, increased income, and increased mobility have all exemplified the need for more knowledge of how to preserve and live outdoors.“¹³⁰ (GARRISON 1966, 19)

Von der Grundlage der offensichtlichen Wichtigkeit, der Beliebtheit und den Wirkungen von outdoor recreation hat sich die *outdoor education* entwickelt. Da dieser Prozess sich nicht nur in den USA vollzogen hat, sondern auch eine starke Entwicklung mit einer z.T. eigenen Stilrichtung in Kanada, Australien, Neuseeland und Großbritannien hinter sich hat, soll in diesem Abschnitt nach einer kurzen allgemeinen Einleitung ein Überblick über outdoor education in den verschiedenen Ländern gegeben werden.

Grundsätzlich existiert ein begrifflicher Unterschied zwischen „*education in the outdoors*“ (Erziehung im Freien) und „*outdoor education*“ (Draußen-Erziehung) (vgl. GAIR 1997, 2).

¹²⁹ „Die Idee ist es, unter primitiven Verhältnissen in die Natur zu gehen, sein Leben und seinen Körper zu riskieren in der Hoffnung etwas über sich selbst, über schlaues Umgang, persönliche Reaktionen auf Gefahr und Entbehrung zu lernen. Durch solche Programme [gemeint ist outward bound u.a.m.], entdecken jedes Jahr tausende von Menschen die Zufriedenheit von persönlichem Erfolg ohne Zuhilfenahme von Technologien. Sie lernen auch aus erster Hand über die natürlichen Prozesse und entwickeln so eine Anerkennung für die Bemühungen, die Vielfalt der natürlichen Umgebung in einem primitiven Zustand zu belassen.“ (Übersetzung J.V.)

¹³⁰ „Die heutige Welt ist eine sehr beschäftigte. Einige von uns vergessen, wie sehr die Schönheit um uns herum wertzuschätzen ist. Wir wissen viel mehr über das Töten als wir über das Leben wissen. Aber wir haben drei Faktoren, die die Ausbreitung von outdoor education beeinflussen. Vermehrte Freizeit, steigende Einkommen und steigende Mobilität haben alle herausgestellt, wie sehr wir ein Wissen darüber benötigen, wie wir im Freien leben und es schützen können.“ (Übersetzung J.V.)

Erstere sind alle Maßnahmen, die mit irgendeinem Lernziel, egal ob in der Stadt oder in der Natur, im Freien stattfinden. Dieser Begriff beschreibt also nur den Lernort.

Zweitere, also die *outdoor education* wird dagegen traditionell eher mit risikoreichen, abenteuerlichen Aktivitäten zusammengebracht. Dies hat sich laut GAIR allerdings geändert. Kennzeichnend für outdoor education seien nun vor allem Methoden, in der herausfordernde Aktivitäten für die Förderung von sozialer, erzieherischer und persönlicher Entwicklung eingesetzt würden (vgl. GAIR 1997, 2).

Outdoor education steht insgesamt als ein Überbegriff für einzelne Teilbereiche, wie die *environmental education* (Umwelterziehung) und die *adventure education* (Abenteuererziehung) – eine letztlich einheitliche und klare Begriffsabgrenzung ist derzeit nicht vorhanden (vgl. HEINS 2002, 3).

Angewendet wird outdoor education sowohl als methodisches Mittel in Schulen, durch das fächerübergreifend und im Kontrast zum Schulalltag, naturnahe Inhalte vermittelt werden und als eine Möglichkeit für Therapiezentren und kommerzielle Anbieter, um das ganzheitliche Lernen im Freien zu ermöglichen.

„Outdoor education provides opportunities for learning through experience and direct investigation of the many features and phenomena to be found out-of-doors.“¹³¹ (Department for Education and Employment 1995 nach GAIR 1997, 3)

Nach MCRAE sind outdoor-Aktivitäten, unterteilt in *risikofolle Bewegung*, *Bewegung mit weniger Risiko* und *Aktivitäten, zu denen Bewegung nicht unbedingt beisteuert*, ein Bestandteil von outdoor education neben anderen natur- und umweltbezogenen Inhalten (vgl. MCRAE 1990, 5).

Alle Aktivitäten der outdoor education haben ein Potential, sich zu lebenslangen Hobbys zu entwickeln, die das Leben erfüllen (vgl. ebd.). Neben anderen Inhalten habe die outdoor education somit auch die Aufgabe, die Beteiligten für eine sinnvolle, erfüllende Freizeitaktivitäten zu sensibilisieren (vgl. ebd., 15.)

„The outdoors provides some of the most satisfying and worthy uses of leisure; and outdoor education, therefore, has a responsibility in the development of leisure interests.“¹³² (CARLSON nach MCRAE 1990, 15).

Positive Effekte von outdoor-Aktivitäten würden durch eine entsprechende Sozialisation mit Hilfe der outdoor education beim Einzelnen wahrscheinlicher, was wiederum der Gesellschaft insgesamt zu Gute komme (vgl. ebd.).¹³³

¹³¹ „Draußen-Erziehung (outdoor education) eröffnet Lernmöglichkeiten für Erfahrungslernen und durch direkte Untersuchung der vielen Merkmale und Phänomene, die draußen vorhanden sind.“ (Übersetzung J.V.)

¹³² „Die Natur (*the outdoors*) liefert einige der am meistens befriedigenden und wertvollen Formen von Freizeitnutzung; und die Erziehung im Freien hat deshalb eine Verantwortung in der Entwicklung von Freizeitinteressen.“ (Übersetzung J.V.)

¹³³ MCRAE spricht in diesem Zusammenhang von „leisure education“ (Freizeiterziehung) (vgl. ebd.).

6.3.2.1 USA

In den 1960er Jahren war outdoor education in den USA über bestimmte Aktivitäten in den Schulalltag eingebunden. Nach GARRISON sei dies eine Antwort, auf die mangelnde Sozialisation bzw. Erziehung in den Familien. So müsse eben in der Schule gelernt werden, einen Regenbogen zu bewundern, den Sonnenuntergang zu bestaunen, oder das Rauschen des Windes in den Bäumen zu hören. (vgl. GARRISON 1966, 3).

Outdoor education gebe vor allem die Möglichkeit, in lebensechten Situationen („*real-life situations*“) zu lernen. Das Lernen komme nebenher, durch die gemachten Erfahrungen, und der Wert, gerade für das soziale Lernen, sei unschätzbar groß, wenn Kinder draußen zusammen kochen, essen, abwaschen, die Schlafmöglichkeiten herrichten, anstatt nur komplexe Informationen in der Schule aufnehmen zu müssen (vgl. ebd., 18).

In einer aktuelleren Beschreibung zur outdoor education in den USA wird deutlich, dass sie erfolgreich in den Bereichen der Kindergärten bis in die Mittelstufe (KI.8) eingeführt worden ist (vgl. KNAPP 1990, 28f.). Dabei zählen allerdings alle Aktivitäten, die nicht in den Schulgebäuden stattfinden zur outdoor education. Oft werden die Aktivitäten im Freien in den naturwissenschaftlichen Fächern zum Messen oder Erforschen als outdoor education deklariert. Auch würden problemlösende oder soziale Aufgaben in outdoor education-Programmen existieren (vgl. ebd.). Allerdings ist der Anteil an ‚echten‘ outdoor-Aktivitäten, also natursportlichen, offenbar nicht so groß. Genannt werden zwar Programme, die die outdoor-Fertigkeiten den Schülern näher bringen sollen, aber der Schwerpunkt scheint bei den vorher genannten Nutzungen von outdoor education zu liegen:

„The major focus is learning academic subjects and socialisation skills.“¹³⁴ (KNAPP 1990, 32)

Sicherlich existieren hier Unterschiede je nach Lage und Philosophie der Einrichtung/Schule.

Sehr bekannt und auch der outdoor education zugehörig sind sog. *summer camps*, die sich schon Anfang des 20.Jh. verbreitet hatten und bis zu dessen Ende auf über 11000 Camps pro Jahr anstiegen (vgl. KNAPP 1990, 35f.). Deren Schwerpunkte liegen zwar immer noch auf sozialen Prozessen und *Teamsports*, die natürliche Umgebung, in denen die Camps oft angesiedelt sind, wirkt sich jedoch auf das Lernen aus. Regionale Unterschiede existieren auch hier und führen zu unterschiedlichen Ausrichtungen der Programme.

KNAPP sieht einen Trend darin, dass outdoor-Erfahrungen als Gegenbewegung zur Verstädterung und Technisierung immer populärer werden, was auch an den Schulen nicht vorbeigehen würde (vgl. KNAPP 1990, 39).

„Schools will become increasingly aware of the potential of out-of-classroom learning as a motivational device for learning the basic subjects, as well as for educating youth for leisure activities.“¹³⁵ (KNAPP 1990, 39).

¹³⁴ „Hauptsächlich geht es darum, akademische Fächer und Fertigkeiten der Sozialisation zu erlernen.“ (Übersetzung J.V.)

6.3.2.2 Kanada

Kanada hat bezogen auf seine Fläche eine sehr kleine Bevölkerungszahl. Zudem finden sich in diesem großen Land eine Vielzahl von verschiedenen Landschaftsformen.

THOMPSON/HOPKINS betonen, dass auch hier große, auf die Art und Wildheit der Landschaft basierende, Unterschiede in der Art der Anwendung von outdoor education bestünden (vgl. THOMPSON/HOPKINS 1990, 289).

Die Maßnahmen reichen von langen *Survival-Trips* in der Tundra, über das Nachfahren historischer *Trails* mit Kanu und Schneeschuhen, bis hin zu (städtischen) Maßnahmen in Parks und auf dem Schulhof. Die Bezirke und Kommunen sind sich der Wichtigkeit von outdoor education und der Naturbegegnung bewusst (vgl. ebd., 289).

Die Ausbildung geht über die schulische hinaus: mehrere Universitäten bieten Abschlüsse im outdoor-Bereich an. Außerdem existieren ähnlich wie in den USA *summer-camps* in denen z.T. outdoor-Erfahrungen gemacht werden können.

Trotz der positiven Aspekte gibt es auch hier Probleme: Durch die sehr weit verstreute Bevölkerung bestehen Kommunikationsprobleme, es gibt keine einheitlichen Richtlinien. Nicht in alle Gebiete ist die Überzeugung über die positiven Wirkungen von outdoor education vorgedrungen (vgl. ebd., 293).

6.3.2.3 Australien

Als Beispiel für die Ziele, die outdoor education in Australien hat, kann die Zielformulierung für den Staat Tasmanien dienen. Über Umfragen an alle staatlichen Schulen wurden die Ziele der outdoor education abgefragt und zusammengefasst (vgl. COOKSEY/WELLS 1990, 256ff.).

Ziele von outdoor education in Tasmanien, Australien

- Die Förderung der persönlichen Entwicklung (Selbstkonzept, Selbstvertrauen, Freiheit, Leitung von anderen, Selbstdisziplin, das Fällern von Entscheidungen usw.)
- Soziales Lernen (Kooperationsfähigkeiten, Vertrauen, Gruppenprozesse)
- Achtung und Wertschätzung von Beteiligten unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Charakters und Hintergrunds.
- Das Verstehen und die Wertschätzung der natürlichen Umwelt/ Natur.
- Die Erweiterung des Erfahrungshorizonts (z.B. Städte für Landbewohner und anders herum)
- Die Verstärkung und Unterstützung des Lernens im Klassenraum. Den Dingen eine Relevanz geben.
- Die Entwicklung von Interesse für und Fertigkeiten in verschiedenen outdoor- Bewegungsformen, die das ganze Leben für Entspannung und Erholung sorgen können.
- Positive Erfahrungen mit outdoor-Aktivitäten machen.

¹³⁵ „Die Schulen werden sich mehr und mehr dem Potential des Lernens außerhalb des Klassenzimmers als Motivationshilfe sowohl zum Erlernen der Grundlagen, als auch zur Freizeiterziehung bewusst werden.“ (Übersetzung J.V.)

- Den Schülern eine Hilfe für Zukunftsentscheidungen, eine Orientierung geben, in welcher Weise sie weiterlernen und leben wollen.
- Förderung der Fitness und Gesundheit durch Bewegung und bewusste, gesunde Ernährung.

Diese Ziele zeugen von einem ganzheitlichen Ansatz und Einsatz von outdoor education, was vor allem auf die weite Ausbreitung und Akzeptanz in Australien zurückzuführen ist. Auch hier ist das Leben nicht (immer) abgekapselt von der Natur, sondern es wird Wert auf eine Erziehung gelegt, die einen natürlichen Umgang mit der Umgebung fördert.

6.3.2.4 Neuseeland

Ähnlich wie in Kanada existiert in Neuseeland eine Vielzahl von möglichen outdoor-Aktivitäten durch die großen Unterschiede in der Natur und der Landschaft. Selbst außerhalb des schulischen Systems ist das Interesse für outdoor-Aktivitäten und outdoor education groß (z.B. im Tourismus, Umweltschutz-Programmen, Manager-Trainings, Persönlichkeitskursen usw. – vgl. STREET 1990, 314).

Diese vielfältige Interesse dient als Grundlage für eine von der naturnahen Bevölkerung allseits akzeptierte outdoor education in der Schule. Die Inhalte und vermittelten Fertigkeiten orientieren sich z.T. an denen Kenntnissen und Traditionen der Urbevölkerung *Maori* (vgl. ABBOT 1990, 309). Von Seiten der Bildungspolitik existiert eine Zielklärung der *Education Outside the Classroom* (EOTC), die ähnliche Ziele wie die Tasmaniens (s.o.) beinhaltet (vgl. ebd.).

Außerdem gibt es ein hervorragendes Aus- und Fortbildungssystem in diesem Bereich, z.T. bieten Universitäten und Colleges eine Spezialisierung auf outdoor education an (vgl. HEINS 2002, 17ff.).

6.3.2.5 Groß Britannien

Eine wichtige Art der outdoor education, die hier beispielhaft für andere Länder genannt werden kann, ist die von England ausgehende Pfadfinder-Bewegung (*Scout-Movement*). Ihr Begründer BADEN-POWELL, führte das weltweit erste *Boy Scout-Camp* im August 1907 auf Brownsea Island in England mit 20 Teilnehmern durch (vgl. WOSM 1999a).

Geboren 1857 in England wandte sich BADEN-POWELL einer Karriere im Militär zu, wo er seit seiner Verpflichtung 1876 nach Indien und später auf den Balkan, nach Afrika und Malta versetzt wurde. Schon früh spezialisierte er sich als Späher (*scout*) und veröffentlichte während seiner Militärzeit ein Handbuch über das *scouting* für Soldaten (vgl. WOSM 1999b). Zurückgekehrt nach England fand er heraus, dass seine Ideen des *scoutings* inzwischen für die Erziehung in Jungen-Gruppen bereits benutzt wurde (vgl. ebd.). Er veröffentlichte eine zweite Auflage seines Buches speziell für Jungen und führte 1907 das erste Camp als Experiment aus, um seine Ideen auszuprobieren. Mit Erfolg: danach bildeten sich viele Jungen-Gruppen, die selbstständig die Ideen des *scoutings* umsetzten, was der Anfang zur weltweiten Pfadfinderbewegung war. Heute sind über 25 Millionen aktive Pfadfinder in 216

Ländern in einzelnen Verbänden organisiert, insgesamt mehr als 300 Millionen Menschen sind in ihrem Leben Pfadfinder gewesen (vgl. WSOM 1999a).

Die hauptsächlichen Ziele von BADEN-POWELLS outdoor education sind noch heute grundlegend für die weltweite Pfadfinderbewegung. Die Ziele und Arbeitsmethoden sind im Wesentlichen:

- zur körperlichen, intellektuellen, sozialen und spirituellen Entwicklung junger Menschen zu eigenständigen und verantwortungsvollen Bürgern beizutragen,
- durch die Organisation in Gruppen und die Bindung an Verhaltensregeln und Gesetze kann ein Lernprozess über Gruppenlernen und „learning by doing“ gefördert werden,
- das Lernen von Fertigkeiten und Grundlagen wird durch Aktivitäten im Freien und im direkten Kontakt mit der Natur ermöglicht.

(vgl. WSB 2000)

Die aktuelle Entwicklung von outdoor education in Groß Britannien tendiert laut HIGGINS zu immer mehr kurzzeitigen Programmen mit intensiven, risikoreichen Inhalten (vgl. Higgins 2001, 6). Während es früher in von Schulen und outdoor-Zentren veranstalten längeren Aufenthalten in der Natur um ein implizites, langsames Lernen von natürlichen und sozialen Zusammenhängen ging, würde outdoor education heute vermehrt instrumentalisiert und sei mangels eines festgeschriebenen Curriculums in einem weiten Feld von möglichen outdoor-Aktivitäten zu finden (vgl. ebd., 7).

Ich möchte die Entwicklung von outdoor education in Groß Britannien nicht dadurch schmälern, dass ich hier nur einen Auszug von der hier sehr vielseitigen und tief verwurzelten outdoor education wiedergebe. Da eine der markantesten Herausbildungen, das Konzept „Outward Bound“, noch im Folgenden behandelt wird, möchte ich diesen Abschnitt und aber hiermit beenden.

6.3.2.6 Weitere Ansätze

Der Vollständigkeit halber muss zum Ende dieses Exkurses zu den Wurzeln des outdoor-Begriffs mit seinen Implikationen im englischsprachigen Raum erwähnt werden, dass neben den genannten Ansätzen und Methoden des Lernens und Lehrens in der Natur noch eine Reihe anderer Bezeichnungen hierfür existieren, jeweils mit ihrem individuellen inhaltlichen Schwerpunkt der im Bereich von Persönlichkeitsbildung, Wissensvermittlung oder dem Sammeln von Erfahrungen in natürlicher Umwelt liegen kann. Genannt seien hier u.a. die *Adventure Education*, *Projekt Adventure*, *Experiential Education (Learning)* oder auch die *Environmental Education*.¹³⁶

¹³⁶ vgl. hierzu z.B. PRIEST 2002, AEE 2002, ADKINS/SIMMONS 2002

Eine klare Trennung der inhaltlichen Ziele ist unmöglich, weil sich die Ansätze (z.T. bewusst) überlagern. ADKINS/SIMMONS heben hervor, dass die grundlegende Gemeinsamkeit vor allem in der Benutzung desselben Lernraums liegt – „the outdoors (vgl. ADKINS/SIMMONS 2002). Somit ist eine verstärkte Nutzung und eine Vertiefung solcher Ansätze gleichbedeutend mit einem outdoor-Boom.

6.3.3 Outward Bound und Erlebnispädagogik

Da auch die in Deutschland spätestens seit den 1980er Jahren sehr bekannte und weit verbreitete Erlebnispädagogik (vgl. REINERS 1995, 17) ihren Anteil an der Entwicklung des gegenwärtigen outdoor-Booms hat, soll in diesem Abschnitt die von ihr ausgehenden outdoor-Bezüge dargestellt werden. Dabei kann hier nicht die komplette Entwicklung der komplexen Erlebnispädagogik aufgerollt werden. Stattdessen soll am Beispiel von Outward Bound ein wichtiger Teil von ihr betrachtet werden.

Nur schwer kommt man bei der Beschreibung der Erlebnispädagogik an der Person Kurt HAHNS vorbei (vgl. ebd., 15). Sein Konzept *Outward Bound*, in dem er die Grundlagen seiner Erlebnistherapie einfließen lies, ist ein wichtiger Eckpfeiler der Erlebnispädagogik (vgl. u.a. JÄGER 1996, 5ff.).

HAHN wollte den Zivilisationskrankheiten, die sich in mangelnder körperlicher Fitness, dem Verfall der Selbstinitiative, der Geschicklichkeit und Sorgfalt, und der schwindenden Fähigkeit zur Empathie äußerten (vgl. REINERS 1995, 15) mit den folgenden vier Hauptelementen der Erlebnistherapie und Outward Bound begegnen (vgl. ebd.):

- körperliches Training
- mehrtägige Expeditionen in der Natur
- Kunst und handwerkliche Projekte
- Rettungsdienst

Nach einigen Kurzschulprojekten in England, wohin HAHN 1933 von Deutschland emigriert war, wurde in Wales 1941 die erste „Outward Bound Sea School“ gegründet. Der Begriff *outward bound* ersetzte damals die bisherige Bezeichnung *short term school* (Kurzschule).

„Der Begriff OUTWARD BOUND beschreibt in der Seemannssprache ein Schiff, das nach vielen Vorbereitungen im Hafen für eine lange Seereise gerüstet ist. In der Übertragung ist mit dieser Metapher gemeint, Menschen für die "Fahrt ins Leben" vorzubereiten und zu befähigen.“ (OUTWARD BOUND 2002)

In vierwöchigen Kursen wurden die Kursteilnehmer unter Einbeziehung der Prinzipien der Erlebnistherapie auf das Leben vorbereitet. Bis heute hat sich die Outward Bound-Idee in viele Länder auf allen Kontinenten verbreitet und wird von vielen Zentren erfolgreich praktiziert. In Deutschland existieren z.Zt. fünf Outward Bound Zentren (vgl. OUTWARD BOUND 2002).

Wenn auch die Inhalte von Outward Bound im Wesentlichen auf Persönlichkeitsbildung, (Aus-)Lösung von Gruppenprozessen und soziale Eingliederung abzielen¹³⁷, so ist auch die Art der einbezogenen (sportlichen) Aktivitäten in der Natur ein ebenfalls prägendes Merkmal. Dies macht Outward Bound als Träger und Teil der Gesamtentwicklung der Erlebnispädagogik auch interessant unter dem Aspekt des heutigen outdoor-Booms.

Die Erlebnispädagogik war früher insgesamt mehr als heute an die Durchführung von outdoor-Aktivitäten in der Natur gebunden (vgl. REINERS 1995, 18f.) Heute sei ihre Durchführung in der Natur nicht mehr zwingend notwendig (vgl. ebd.)¹³⁸

Dennoch wird der outdoor-Boom auch vom Boom der Erlebnispädagogik¹³⁹ gespeist: Auch wenn nach wie vor outdoor-Aktivitäten weniger unter dem Aspekt von Aktivitäten mit Eigenanreiz als für pädagogische Maßnahmen in Form von „Werkzeugen“ eingesetzten Aktivitäten eine wichtige Rolle spielen, so bildet sich dennoch die Begeisterung für outdoor im steigenden Zulauf solcher Aktivitäten und Programme ab.

6.3.4 Extremsport als Äußerung der „Erlebnisgesellschaft“

„Je mehr sich einerseits ein immer massiver werdendes Verlangen nach totaler Sicherheit in allen Lebensbereichen breitmacht, umso mehr scheinen wir andererseits nach ‚Freiräumen‘ zu verlangen, die von Gefahr, Wagnis und Risiko bestimmt sind“ (KAMPITS 1987)

Der Hang zum Extremen und der Wunsch nach außerordentlichen Erlebnissen wird oft als Ausdruck von einem in der Erlebnisgesellschaft vorhandenen Erlebnisdefizit¹⁴⁰ dargestellt (vgl. z.B. AUFMUTH 1989, 132). Diesem wird durch eine vermehrte Teilnahme an Sportarten mit Risiko-, Wagnis- oder Abenteuercharakter entgegengewirkt.

Nach Meinung von AUFMUTH ist z.B. das „Breitenbergsteigen“, also das Bergsteigen ohne entsprechende leistungssportliche Ambitionen, gerade deshalb so populär, weil so den auftretenden Defiziten des Selbsterlebens im Alltag entgegengewirkt werden könnte (vgl. ebd.). Er benennt die folgenden Mangelzustände, die der Mensch in der modernen Gesellschaft erleben würde (vgl. ebd.):

- *Mangel an intensivem, ganzheitlichen Körpererleben in Situationen körperlicher Anstrengung*

¹³⁷ vgl. hierzu AMESBERGER 1994

¹³⁸ Die Entwicklung von Programmen von Programmen wie „City Bound“, Erlebnispädagogik in der Stadt, unterstreichen dies (vgl. OUTWARD BOUND 2002)

¹³⁹ vgl. SCHWIERSCH 1995, 139: „Die Erlebnispädagogik boomt. Mit ihr kehrt, so ihre Befürworter, die Pädagogik dorthin zurück, wo das Leben erfühlt, erfahren, erlebt wird: direkt, unmittelbar, authentisch.“

¹⁴⁰ Der Begriff *Erlebnisgesellschaft* wird hier nach dem Verständnis von SCHULZE (1995) verwendet. Durch die Kumulation von einer hohen Anzahl unterschiedlicher Erlebnisangebote im Alltag und die Gewöhnung an die Geschwindigkeit in der immer neue Erlebnisse angeboten werden besteht eine Sehnsucht nach dem Schönen, die auch in die Vermeidung von Langeweile umschlagen kann (vgl. Schulze 1995, 543). Somit werden die gesuchten Erlebnisse immer extremer.

- *gedämpfte Intensität* der elementaren Lusterfahrungen durch Überversorgung (Nahrung, Entspannung)
- *Mangel an* konkretem Leistungserleben (bei „spürbar großen Taten“)
- *Mangel an* Möglichkeiten des Kämpfens und Kräftermessens
- *Mangel an* sozialen Erlebnissen mit den Mitmenschen
- *Mangel an* Gegenwärtigkeit

Aus dem Antrieb, diese Ballung an Defiziten auszugleichen und ständig neu zu kompensieren, ergebe sich die Form des einfachen Alpinismus.

In der heutigen Welt, in der man sich gegen nahezu alle Zufälle versichern kann und in der Risiko im öffentlichen Alltagsleben eine sehr kleine Rolle spielt, verlieren die Menschen ihre Chancen, neue Informationen über sich selbst zu erhalten und ihre Möglichkeiten, einen Ausdruck ihrer Persönlichkeit zu erhalten.

„Wir werden [...] durch die Annehmlichkeiten des Lebens mehr und mehr verweichlicht. Eine instinktive Anpassung an Wetter und Temperatur ist ebenso wenig erforderlich wie die Orientierung in der Natur oder ein harter körperlicher Einsatz. Es fehlt an der ständigen Überwindung naturgegebener Hindernisse.“ (ANDRECS nach WESSOLLEK 1997, 48 f.)

WESSOLLEK nennt dies eine „Dysbalance zwischen Geist und Körper“, die durch die häufig einseitigen Belastungen in der heutigen Arbeitswelt entstehe und die durch Sport ausgeglichen werden könnte (vgl. WESSOLLEK 1997, 49).

Die Zuspitzung des Konfliktes zwischen einerseits immer mehr und intensiverer Arbeit und andererseits dem Wunsch, durch möglichst spektakuläre (Sinnes-)Eindrücke die einem im Alltag versagten Erlebnisse auszugleichen, gipfelt in einem starken Zulauf in extremen (outdoor-) Sportarten.

Die hier genannten Defizittheorien als Grundlage für Extremsportarten, die typischerweise das Feld der outdoor-Sportarten mit einschließen, sind nur eine mögliche Form von Anreizen. Es gibt darüber hinaus sehr viele Ansätze, die ein Aufsuchen von Risiko, Wagnis und Abenteuer zu erklären versuchen. Es sind z.B. Verhaltenstheorien, die Neugier, Grenz-, Erlebnis-, Risikosuche oder *sensation-seeking* beinhalten. Eine andere Möglichkeit eröffnen Motivations- oder Bedürfnistheorien (z.B. Angstlust, Suche nach dem „flow“). Weiterhin gibt es Erklärungsmodelle für die Anreize von Extremsportarten, die von dem „lebenslangen Spiel“ des *homo ludens* ausgehen. Das mitunter waghalsige Spiel mit hoher Stimulation der Sinne sei beim Aufwachsen von Kindern ein normaler Bestandteil und deshalb auch Teil des gesamten Lebens des Menschen (vgl. BREIVIK 1998b, 32f.).¹⁴¹

¹⁴¹ Der kletternde Philosoph Arne NÆSS wurde einmal von einem Journalisten gefragt, warum um alles in der Welt er mit über 70 Jahren noch klettern würde. Darauf antwortete NÆSS: „Wieso hast du aufgehört zu klettern? Wir sind beide als Kinder geklettert. Ich habe nur etwas beibehalten, das natürlich ist.“ (vgl. BREIVIK 1998b, 32)

Eine ausführliche Erläuterung einer oder mehrerer dieser Ansätze würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Dennoch ist die durch die gezeigten Defizite hervorgerufene Nachfrage von Extremsportarten, die Risiko, Wagnis und Abenteuer¹⁴² beinhalten, ein Hinweis darauf, dass der outdoor-Boom durch die in der Erlebnisgesellschaft erzeugten Bedürfnisse unterstützt und gefördert wird. Der Boom vom Extremen ist auch der Boom von outdoor.

6.3.5 Der Trend zur Individualisierung

Der Wunsch nach Unabhängigkeit, nach individueller Lebensgestaltung und Freiheit ist ein Relikt der *Risikogesellschaft* (vgl. BECK 1986)¹⁴³, die inzwischen in SCHULZES *Erlebnisgesellschaft* aufgegangen ist. HORX sagt zwar eine Rückbesinnung auf Traditionen und eine Echtheitssuche als „sichere Trends für die Neunziger“ voraus, betont aber gleichzeitig, dass damit die Individualisierung noch nicht beendet sei (vgl. HORX 1991, 241). Im Gegenteil sei ein individueller Stil angesichts der Massenproduktion von ehemaligen Exklusivitäten und eine Abhebung von der Masse nur durch *Reduktion* statt durch Anhäufung von Luxus möglich (vgl. ebd. 242). Eine Form von Reduktion und gleichzeitig eine Echtheitssuche kann z.B. eine mit einfachen Mitteln durchgeführte outdoor-Aktivität sein.

Als einen weiteren Beleg für einen offensichtlichen Fortbestand des Trends zur Individualisierung nennt HORX das *Antitrending*: die Zahl derer, die sich partout keinem vorgegebenen Lebensstil oder anderen Mustern unterwerfen wollten wachse auch in den 1990er Jahren und darüber hinaus weiter (vgl. ebd. 244). Ausdruck davon ist ein Hang zum Extremen, zum Ausprobieren vom scheinbar Unmöglichen und letztlich auch ein Zulauf zu allen möglichen outdoor-Aktivitäten.

Mit dieser, wie ZAPF es ausdrückt, „zunehmenden Pluralisierung von Lebensstilen“, die eine gestiegene Anzahl von Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsnotwendigkeiten des einzelnen Bürgers mit sich bringe, komme jedem Einzelnen auch eine höhere Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung zu (vgl. ZAPF 1994, 296f.). Wir stünden in der modernen Gesellschaft unter einem *Individualisierungsdruck*:

„Die Menschen müssen heute durchschnittlich mehr Entscheidungen treffen, mehr Informationen verarbeiten und mehr Wandel bewältigen als zu früheren Zeiten, ob sie dies wollen oder nicht. In diesem Sinne ist die Individualisierung eine notwendige Kompetenz für die Modernität.“ (Zapf 1994, 301).

¹⁴² SCHLESKE beschreibt bereits 1977, wie die Begriffe *Abenteuer* und *Erlebnis* auch von Urlaubern nachgefragt würden, womit die Nachfrage nach einem *aktiven Urlaub* einen starken Aufschwung erhalte (vgl. SCHLESKE 1977, 30). Eine Fortsetzung dieses Booms von Abenteuer und Erlebnis bis heute vorausgesetzt bildet die Grundlage einer Verlagerung des Booms auf outdoor-Aktivitäten.

¹⁴³ Wenn auch BECK betont, dass Individualisierung keine Erscheinung oder Erfindung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei, sondern auch schon z.B. in der Renaissance, im Mittelalter und im Protestantismus existiert hätte und letztlich für „bestimmte subjektiv-biographische Aspekte des Zivilisationsprozesses“ stehe, so ist die neue Individualisierung ein Produkt der demokratischen Gesellschaft, die dem Bürger immer mehr Entscheidungskompetenzen überträgt. (vgl. BECK 1986, 206).

Die im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Lebensplanung und –gestaltung gestiegenen Anforderungen an individuelle Entscheidungskompetenz wirkt sich auch auf das Freizeitverhalten aus. Einerseits soll und muss auch zwangsläufig die (sportliche) Freizeitaktivität in die (unstete) Lebensgestaltung passen, andererseits ist der Wille nach Originalität, Abwechslung und individueller, von Einmaligkeit geprägter Aktivität auch für den Freizeitbereich entscheidend. Die Freizeit muss dem immer öfter individuell gestalteten Arbeitsalltag gewachsen sein; ist dieser das dennoch nicht, dann ist der Druck für eine Individualisierung in der Freizeit um so höher.

Ein passender Beleg für die Individualisierung ist auch das Vereinssterben im Sport allgemein. Sporttreibende suchen sich ihre individuellen Möglichkeiten und wollen unabhängig von den relativ festen Strukturen und sozialen Gefügen von Vereinen sein (vgl. z.B. HEINEMANN 1993, 90f.). Auch wenn die Vereine zwar immer mehr Sportarten anbieten würden sie doch den sich inflationär entwickelnden Sportwünschen der unbeständigen Sportkonsumenten hinterher hinken (vgl. OPASCHOWSKI 2000, 72). Die Vereine hätten der Tendenz zu Individual- und Trendsportarten wenig entgegenzusetzen und hätten zudem den „Trend zum Outdoor-Sport“ verpasst. (ebd.).

Da eine Antwort auf die beiden letztgenannten Auswirkungen der Individualisierung die Teilnahme an Outdoor-Aktivitäten ist, die eine optimale Arena zu individueller und ausgefallener Entfaltung bieten, ist folglich auch der Trend zur Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen an der Herausbildung des outdoor-Booms beteiligt.

6.4 Inhalte des gegenwärtigen outdoor-Booms

Nachdem bisher die Anzeichen für den gegenwärtigen outdoor-Boom und die Hintergründe seiner Entstehung betrachtet worden sind, soll in diesem Abschnitt ein Überblick über seine Inhalte gegeben werden. Neben einer zwangsläufig nicht auf Vollständigkeit ausgerichtete Nennung und Zuordnung von Aktivitäten sollen diese auf ihre Anreize und Wirkungen hin untersucht werden.

6.4.1 outdoor-Aktivitäten

Wie schon im Kap. 6.1 angedeutet zähle ich zum outdoor-Boom nicht nur Sportaktivitäten in der Natur (Naturesportarten), sondern auch outdoor-Aktivitäten und –Aufenthalte, die Teil von Managertrainings oder Urlauben sind.¹⁴⁴ Aufgrund dieser Erweiterung ist eine eindeutige Eingrenzung und Zuordnung schwierig, auch hier bestehen je nach Einzelfall und individueller Sichtweise Überschneidungen mit anderen Feldern.

¹⁴⁴ Wenn ich dennoch zusammenfassend von outdoor-Aktivitäten spreche, dann Aufgrund des überwiegenden Anteils von Aktivitäten gegenüber des aktivitätsfreien Aufenthaltes.

Dennoch soll ein kurzer Überblick über die Zuordnung von outdoor-Aktivitäten von anderen Autoren gegeben werden.

BEIER definiert outdoor-Aktivitäten wie folgt:

- (1) „Aktivitäten, die im Freien ausgeübt werden. [...]
- (2) Aktivitäten, die zusätzlich zu (1) in einem überwiegend natürlichen oder naturnahen Umfeld ausgeübt werden und wo diese natürlichen Situationsbedingungen zugleich ein konstituierendes Element darstellen. [...] (z.B. Schnee beim Skifahren, Fels beim Klettern, Gewässer beim Paddeln)[...]
- (3) Aktivitäten, bei denen die natürliche Umwelt zumindest als Kulisse der Sportausübung eine Bedeutung besitzt bzw. besitzen kann. [...z.B. Landschaft bei (Renn-)Radtouren...]“ (BEIER 2001, 10)

BEIER schließt Sportarten, die zwar im Freien, aber nicht im naturnahen Umfeld stattfinden (z.B. Fußball, Tennis) und *indoor*-Varianten von outdoor-Sportarten ebenso aus, wie „Aktivitäten, die nicht mindestens aus subjektiver Sicht hinsichtlich des körperlichen Belastungsgrades als sportlich betrachtet werden können, z.B. Spaziergehen“ (ebd.). Damit betont er den sportlichen Hintergrund von outdoor-Aktivitäten und unterstreicht seinen synonymen Gebrauch dieses Begriffs mit den Bezeichnungen *Outdoor-* und *Natursportarten*.(vgl. ebd.).

Gleichzeitig bietet diese Definition mit ihren klaren, aber weit gefassten Anforderungen an die jeweiligen Aktivitäten aber auch Raum für eine Einordnung einer Vielzahl von Aktivitäten unter dem Sammelbegriff *outdoor-Aktivitäten*, während andere Autoren diese weiter in *Abenteuer-, Risiko, Trend-,* oder *Extremsportarten* nach ihren inhaltlichen Zielen oder Charakteristika untergliedern.¹⁴⁵ So unterscheiden EGNER/KLEINHANS Trend- und Natursportarten, die nach ihrer Beschreibung die gleichen Charakteristika wie outdoor-Sportarten aufweisen, weiter nach u.a. ihren zentralen Merkmalen und ihrem Raumbezug in die Sektoren *Fun Sports, Thrill Sports, Extreme Sports, Soul Sports* (vgl. EGNER/KLEINHANS 2000, 59ff.).

An anderer Stelle macht KLEINHANS deutlich, dass outdoor-Sport mit seinem Gegenüber, dem anlagegebundenen und *indoor*-Sport, Teil der *sportorientierten* Freizeit- und Erholungsaktivitäten in westlich geprägten Industrienationen ausmache (vgl. KLEINHANS 2001, 11). Der outdoor-Sport ließe sich demnach weiter in *Natursport, Fun Sport* und *Thrill Sport* mit Überschneidungen der einzelnen Felder untereinander unterteilen (vgl. ebd.).

RUPE hebt für outdoor-Sportarten im Gegensatz zu den anderen genannten Sportartengruppen hervor, dass hier der Wettkampfgedanke nebensächlich sei und nur das subjektive Erlebnis zähle (vgl. RUPE 2000, 47).

¹⁴⁵ vgl. z.B. die ausführliche Untergliederung bei RUPE 2000, 47f.

Diese Beobachtung mit aufnehmend und den oben erläuterten Geltungsbereich des outdoor-Booms beachtend möchte ich die von BEIER (und KLEINHANS) getroffene Reduzierung von outdoor-Aktivitäten auf *Sport*-Aktivitäten auflösen.

Der outdoor-Boom betrifft nach meiner Beobachtung (s. Kap. 6) also Aktivitäten, die sowohl sportorientiert, aber auch wettkampff- und sportfrei sind (Urlaub, Naherholung, Spazieren gehen).

Typische Inhalte des outdoor-Booms sind demnach gekennzeichnet durch:

- direkten und gewollten Bezug zur Natur und ihren Gesetzen¹⁴⁶
- einen Selbstzweck im Moment der Ausübung¹⁴⁷
- einerseits: eine Reduzierung auf das Wesentliche (Ausdruck von Einfachheit)
- andererseits: einen Bedarf an Spezial-Ausrüstung
- einerseits: die Suche nach Ruhe, Abgeschlossenheit, Erholung
- andererseits: die Suche nach Abenteuer, Wagnis und Risiko¹⁴⁸

Eine vollständige Auflistung ist wegen der ständig fortschreitenden Ausdifferenzierung einzelner Aktivitäten nur sehr schwierig anzufertigen. Zu einer Kategorisierung, die auch ich der Übersichtlichkeit wegen darstellen möchte, gehören aber sowohl Natursportarten und Bewegungsaufgaben, als auch Erholungs-(in-)aktivitäten und alle Formen von outdoor-Reise-Aktivitäten.

Tab.??? Kategorisierung typischer Aktivitäten des outdoor-Booms

KATEGORIE	BEISPIELE
Natursportarten (jeweils in allen Ausformungen)	<p>Wandersport: Wandern, Bergsteigen, Klettern, usw.</p> <p>Wassersport: Segeln, Surfen, Drachen-/ Gleitschirmfliegen usw.</p> <p>Kanusport: Kanu, (Rudern), Rafting, Tauchen, Wellenreiten usw.</p> <p>Schneesport: v.a. Off-piste, Snowboard, Alpin, Langlauf usw.</p> <p>Laufsport: Cross-Lauf, Orientierungslauf, Waldlauf usw.</p> <p>Radsport: Mountainbike, (Rennrad), usw.</p> <p>Kombinationen aus mehreren Natursportarten (z.B. x-raids...)</p>
sportfreie Aktivitäten	<p>Spazieren gehen, „Radeln“, usw.</p> <p>Bewegungsaufgaben in Erlebnispäd.-/ Team-/ Komm. -Trainings</p> <p>Erlebensaktivitäten / Zelten / Lagerleben</p> <p>Kunst (Foto, Malerei, Bildhauerei usw.)</p>

¹⁴⁶ vgl. hierzu auch die Kap. 6.3.1 und 6.3.2

¹⁴⁷ (gemeint ist, dass Forschungsaufenthalte und Naturstudien nicht unter den outdoor-Boom fallen) – Inwieweit dies auch z.B. bei Übungen zutrifft, wie sie in outdoor-Parcours in Teamtrainings eingesetzt werden (vgl. z.B. STOLTE 2001), ist fraglich, allerdings werden diese nicht ohne Grund draußen, z.B. dem Wetter ausgesetzt durchgeführt (vgl. darüber hinaus Kap. 6.4.2 zur (z.T. angestrebten) Wirkung von outdoor-Aktivitäten).

¹⁴⁸ zu z.T. gegensätzlichen Anreizen von outdoor-Aktivitäten siehe Kap. 6.4.3

Erholungs- (in-)aktivitäten	door-Rehalitation, outdoor-Wellness enthalt in der Natur
Reiseaktivitäten	kking-, Wandertouren touren ddel-, Ruder-, Segeltouren dtouren

Viele der in dieser Kategorisierung genannten und viele darüber hinaus hineinpassenden Aktivitäten tragen mit ihrer Popularität, wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt, zum gesamten outdoor-Boom bei. Die Grundlagen des Zulaufs zu diesen Aktivitäten, also jene Wirkungen und von diesen erzeugte Anreize, die die Ausübenden motivieren, die Aktivitäten auszuprobieren oder an ihnen regelmäßig teil zu nehmen, werden in den folgenden Abschnitten erläutert.

6.4.2 Wirkungen von outdoor-Aktivitäten

Zwei der Hauptmerkmale von Aktivitäten des outdoor-Booms sind (1) der direkte Bezug zur Natur und (2) Aktivitäten, deren Ausübung einen Selbstzweck erfüllen (s.o.). Bevor die Anreize von outdoor-Aktivitäten betrachtet werden, sollen die Wirkungen, die von diesen beiden Hauptmerkmalen auf den Ausübenden ausgehen, beschrieben werden.¹⁴⁹

Die Wirkungen des (1) direkten Bezugs zur Natur gestalten sich wie folgt:

SCHWIERSCH geht davon aus, dass die Natur an sich eine psychische Ressource ist und z.B. für die psychische Entwicklung des Einzelnen mit verantwortlich ist (vgl. SCHWIERSCH 2001, 33f.) In der Tat hat der Kontakt mit der Natur einen vielseitigen Einfluss auf die Psyche. Tiefe emotionale (Selbst-) Erlebnisse werden ausgelöst, dem Staunen und Fürchten folgt ein Ergriffen sein, eine tiefe Naturverbundenheit (vgl. ebd. 34ff.).

Unmittelbare und konsekutive Wirkungen von Naturaufenthalten werden u.a. von KAPLAN/TALBOT (1983) beschrieben. Demnach entstehe zunächst eine „anstrengungslose Aufmerksamkeit“, d.h. dass das Bewusstsein sich auf die Umgebung einstimme, die Außenreize verstärkt wahrnehme, ohne dabei wie bei einer Reizüberflutung zu erschöpfen (vgl. SCHWIERSCH 2001, 37). Auf die Komplexität des zu erfahrenden Raumes reagiere der Organismus dann mit einem Gefühl der inneren Ruhe, man stelle sich auf Notwendige, Naheliegendste und Beeinflussbare ein (vgl. ebd.). Gefolgt werde dies durch „Einheit von äußerem Aufforderungscharakter der Situation, eigener Handlungskompetenz und innerem Bedürfnis“ (ebd.), d.h. dass sich sinnvolle Handlungen, um in der Natur zurechtzukommen sich automatisch ergeben und als eigenes Bedürfnis entstehen.

Des weiteren werden durch den Bezug zur Natur eine innere Zufriedenheit und Ruhe ausgelöst. Der Frieden der Natur und das Zusammenspiel der Elemente wirkt im Allgemeinen sich positiv-beruhigend auf den Menschen aus. So kann es zu Erlebnissen

¹⁴⁹ ich beschränke mich hierbei hauptsächlich auf die psychische Wirkungen auf den Ausübenden

einer „Verschmelzung“, eines „Eins sein“ mit der Umgebung kommen. Der Mensch fühlt, dass er sich unter Umständen nahtlos in das Gefüge der Natur eingliedern kann. Diese Erlebnisdimension wird in Zusammenhang mit Handlungen auch als „flow“ bezeichnet (vgl. CSIKSZENTMIHALYI/ JACKSON 2000).

Der Naturkontakt ist darüber hinaus auch für die Erkenntnis und das Verstehen von Zusammenhängen in und außerhalb der Natur mitverantwortlich, so wie es bereits THOREAU (vgl. Kap. 6.2) beschrieben hat.¹⁵⁰

Die Natur kann aber genauso negativ-beängstigende Gefühle auslösen. Unbekannte Umgebungen und Lebewesen, unklare Zusammenhänge und plötzliche eintretende Naturgewalten können so auch hemmend den Menschen beeinflussen.

Die Wirkungen der eigentlichen (2) *Aktivitäten* in der Natur, sind abhängig von der Bewegungsintensität und den Rahmenbedingungen für die jeweilige Aktivität.

Durch die Ausübung der Aktivitäten, die durch ihren Naturbezug einen situativen Grundcharakter besitzen, d.h. keine Situation innerhalb der Aktivität durch die natürlichen Gegebenheiten der anderen gleicht, ergänzen alle outdoor-Aktivitäten den vorhandenen Erfahrungsschatz. Somit wirken sie sich stärker als standardisierte Aktivitäten in der Arbeitswelt oder im (indoor-)Sport auf eine erweiterte Handlungskompetenz des Ausübenden aus. Eine Kombination verschiedener Aktivitäten bewirkt eine Verstärkung dieses Effekts.

Was für den alleinigen Naturkontakt gilt ist auch übertragbar auf viele Natursportarten. Besonders in solchen, wo die Bewältigung von Risiken und Wagnissen eine Rolle spielt, sind die Aktivierungsprozesse durch die Stress auslösenden und teils beängstigenden Situationen gefolgt von einer tiefen Zufriedenheit und einkehrenden Ruhe bei dem erfolgreichen Überstehen dieser Situationen am markantesten.

Die Erfahrungen von intensiven und z.T. länger als ein paar Momente andauernden Angstzuständen kann eine weitere wichtige Wirkung sein. Unbestimmte Ängste werden dadurch stärker eingegrenzt und auf bestimmte Situationen bezogen. So können sie in der Zukunft isolierter betrachtet werden.

Durch outdoor-Aktivitäten werden oft Grenzerfahrungen gesammelt, die die Wirkung einer verbesserten Selbsterkenntnis haben. Nach dem Austesten seiner Grenzen ist man sich seiner selbst und seinen Fähigkeiten besser bewusst. Nach oder in Grenzerfahrungen empfinden Menschen sich integrierter, geeinter, ganzer und aus einem Stück fühlender als zu anderen Zeiten (vgl. WESSOLEK 1997, 29). Weil man sich in der Grenzerfahrung immer im Bereich des Unbekannten und Ungewissen bewegt, müssen Informationen intensiver aufgenommen und verarbeitet werden und außerdem spontane Handlungen und Umorientierungen durchgeführt werden. Dieser Neuigkeits- und Überraschungsgehalt ist das

¹⁵⁰ vgl. auch SCHWIERSCH 2001, 40

Anregungspotential für psychophysische Aktivierungsvorgänge, die unter Umständen positive Emotionen nach sich ziehen (vgl. SCHLESKE 1977, 112).

Auch „flow-Zustände“ mit ihren Wirkungen sind ein markantes Merkmal vor allem für natursportliche outdoor-Aktivitäten. Der Sportler „verschmilzt“ mit der Umwelt, was sich im Erleben einer Umweltnähe bemerkbar macht (vgl. MARLOVITS 2000, 15). Im „flow“ erlebt man die Handlungen als von einer „äußeren Logik“ gesteuert, alles scheint richtig und sinnvoll und man fühlt sich optimal beansprucht¹⁵¹ (vgl. CSIKSZENTMIHALYI/ JACKSON 2000).

Noch stärker als bei anderen Sportarten sind bei den outdoor-Aktivitäten die entstehenden Eindrücke des „neu geboren seins“ oder der „innerlichen Reinigung“ nach einer körperlich sehr anstrengenden Aktivität zu bewerten (vgl. MARLOVITS 2000, 3).

Die outdoor-Aktivitäten außerhalb der Natursportarten (also sportfreie, Erholungs-(in-)aktivitäten und outdoor-Reisen) haben neben einigen der genannten Wirkungen in abgeschwächter Form vor allem beruhigende Effekte durch Zerstreuung und Abstand vom Alltag. Schon THOREAU betonte, dass ein Leben ohne täglichen Naturaufenthalt sich negativ auf seine Gesundheit auswirken würde (vgl. Kap.6.2). Letztendlich wirken alle moderat ausgeführten outdoor-Aktivitäten sich positiv auf körperliche und geistige Fitness aus.

Bereits beschriebene Methoden der outdoor education und der Erlebnispädagogik nutzen das Lernfeld der outdoor-Aktivitäten mit seinen positiven Auswirkungen auf das soziale Klima, der Auslösung von Gruppenprozessen und der Stärkung von Persönlichkeit durch Erfolgserlebnisse.

Outdoor-Reisen verstärken die ohnehin angestrebten Effekte des Reisens: Erholung, Tapetenwechsel, Kompetenzerweiterung und soziale Integration sind nur einige von ihnen. Die durch die Art des Reisens erzielten Wirkungen von outdoor-Situationen werden in Verbindung mit der für das Reisen typischen positiven Grundeinstellung intensiviert.

6.4.3 Anreize von outdoor-Aktivitäten

Der outdoor-Boom ist u.a. eine Reaktion auf die moderne Industriegesellschaft. Die Anreize, die von outdoor-Aktivitäten ausgehen sind deshalb oft Gegensätze zu Situationen und Verhaltensformen in der Alltagswelt. Probleme des täglichen Lebens sollen in der Ausübung von Aktivitäten in der Natur ausgeglichen und kompensiert werden.¹⁵² Grundlegend für die Anreize im outdoor-Bereich ist auch ein von der Anthropologie vermutetes Naturbedürfnis des „von sich aus aktiven“¹⁵³ Menschen (vgl. Kap. 3.4.3.2).

¹⁵¹ vgl. den sog. „flow-Kanal“: der optimale Erregungszustand zwischen mehr oder weniger Können, zu hohem oder zu niedrigen Anforderungen (z.B. CSIKSZENTMIHALYI/ JACKSON 2000)

¹⁵² Die Defizite der Erlebnisgesellschaft wurden schon in Kap. 6.3.4 erläutert. Auch andere Autoren beobachten in der Ausübung von Abenteuer- und Extremsportarten eine Kompensation des erlebnisarmen Alltagslebens (vgl. z.B. RUPE 2000, 84f. oder SCHLESKE 1979, 58ff.).

¹⁵³ vgl. SCHLESKE 1979, 58: „Ohne äußere Anstöße und nur aufgrund der ihnen eigenen Tendenz zur Aktivität begeben sich die Menschen auf die Suche nach Erregung, nach neuen Erfahrungen und wechselhaften Situationen.“

Da die Ausübung von outdoor-Aktivitäten aber oft auch einen Selbstzweck erfüllt und sie somit intrinsisch motiviert sind, stecken die Anreize vor allem aber im Wunsch der Erzielung der beschriebenen Wirkungen. Da die Wirkungen von outdoor nicht nur über die im outdoor-Boom wichtige Werbung und über die Reiseveranstalter vermittelt werden, sondern auch von sehr vielen Aktiven aus anderen, nicht ausschließlich outdoor-relevanten Zusammenhängen (Kinderspiele, Filme, Ausflüge, Reisen und Sport allgemein), bekannt sind, ist eine für outdoor-Aktivitäten offene Grundmotivation bei vielen vorhanden. Durch die vermehrten Möglichkeiten des outdoor-Booms, mit der Natur auf neue Arten zusammenzutreffen, sind auch mehrere und vielseitigere Anreize vorhanden, wodurch der outdoor-Boom weiter gestärkt wird.

In Anlehnung an die von KURZ (1990) für den (Schul-)Sport allgemein formulierten „Sinnrichtungen“ bestehen auch für outdoor-Aktivitäten einige grundlegende Ziele/Motivationen der Ausübenden (vgl. KURZ nach BEIER 2001, 86ff.):

Zur Sinnrichtung *Eindruck, Exploration, Sensation, „vertigo“* ergänzt BEIER die Kriterien:

- „(1) Die Bewertung durch andere ist nicht notwendig, sondern hat lediglich eine unterstützende oder bestätigende Funktion.
- (2) Motivierend sind die gegenwärtigen Reize des Bewegungsvollzuges, nicht dessen erwartete oder mögliche Folgen.
- (3) Der gegenwärtige Reiz eines Bewegungsvollzugs kann in Empfindungen liegen, die man am eigenen Körper macht, oder durch die Qualitäten der Umwelt bedingt sein.“ (BEIER 2001, 87f.)

Auch die Sinnrichtung *Gesundheit, Ausgleich, Kompensation, Fitness, Wohlbefinden* kann oft Teil der grundlegenden Motivationsstruktur von outdoor-Aktivitäten sein. Nach KURZ gelte es zu beachten, „dass Gesundheit kein rein körperliches, sondern immer auch ein psychisches und damit auch soziales Phänomen“ sei (KURZ nach BEIER 2001, 88). Diese Sinnrichtung des Sports schließe daher immer „das Bemühen um Merkmale wie Wohlbefinden, Frische, Belastbarkeit, Anpassungsfähigkeit, Leistungsfähigkeit, Aktivität, Energie [...]“ mit ein (ebd.).

Als weitere Bestandteile der zu Grunde liegenden Motivation für outdoor-Aktivitäten können die Sinnrichtung *Anschluss, Geselligkeit, Kommunikation, Beisammen-Sein*, die besonders die Integration verschiedener Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen beinhaltet und in Teilen auch die Sinnrichtung *Spiel, Spannung, Abenteuer, Risiko, Wettkampf* erkannt werden. Letztere beinhaltet den Anreiz von Situationen, die aufgesucht werden „weil die Ungewissheit ihres Ausgangs eine Spannung erzeugt, die sich in der Situation eine Weile erhält und dann in einer Weise löst, die als angenehm empfunden wird (KURZ 1990, 100).

Mit den dargestellten Sinnrichtungen¹⁵⁴ des Sports liefert KURZ einen wichtigen Teil der auch von outdoor-Aktivitäten ausgehenden Anreize und ihrer Ausübung zu Grunde liegenden Motivation.

BEIER (2001) hat sich ausführlich mit Anreizen für outdoor-Aktivitäten beschäftigt. Obwohl er outdoor-Aktivitäten mit Natursportarten gleichsetzt und lediglich sechs von diesen¹⁵⁵ auf ihre Anreize hin untersucht hat, können seine Ergebnisse auf viele andere outdoor-Aktivitäten übertragen werden.

Das wichtigste seiner Ergebnisse: die ästhetische Naturerfahrung ist für outdoor-Aktive der als am wichtigsten beurteilte Anreiz. Demnach sind die Anreize des Naturerlebens, bei denen sowohl die ästhetischen Erfahrungen („Schönheit der Natur erleben“) als auch sensorische Reize („Taktile und thermorezeptorische Wahrnehmungen“/ „Natürliche Geräusche“ / „Optische Wahrnehmungen“) eine Rolle spielen, die wichtigsten für outdoor-Aktivitäten (vgl. Beier 2001, 270).

Auch körperliche Belastungen und Bewegungserfahrungen (darunter „intensive Belastungen erfahren“, „weiche Bewegungen“) bilden bedeutende Anreize für viele outdoor-Aktivitäten. Dazu gehören auch die einzelnen Anreize der „Verbesserung der physischen und technischen Fähigkeiten“ (vgl. ebd.).

Ein wichtiger Einzelanreiz ist auch das „Erleben von Geselligkeit“, womit die soziale Bedeutung von outdoor-Aktivitäten unterstrichen wird.

Da sich in den Ergebnissen von BEIER die Anreize der Kategorien „Spannung, Aktivierung“ erst in der zweiten Hälfte der Anreiz-Rangliste finden, kommt er zu dem Schluss, dass die „Anreiztrias“ des Abenteuer- und Risikosports (bestehend aus *Bedrohungswahrnehmungen*, *erlebtem Kompetenzzuwachs* und *ungewöhnlichen Bewegungszuständen*)¹⁵⁶ sich nicht generell auf outdoor-Aktivitäten übertragen ließe (vgl. BEIER 2001, 270f.).

Outdoor-Aktivitäten und ihre Anreize sind also nicht vorrangig mit Aktivitäten, bei denen Risiko, Wagnis und Abenteuer im Zentrum stehen, gleichzusetzen. Wenn auch für den Einzelnen jeweils eine individuelle Zusammenstellung von Anreizen und Zielen Grundlage zur Teilnahme an einer Aktivität ist, so ist das Besondere an outdoor-Aktivitäten und Hintergrund des outdoor-Booms die gesuchte und gefundene Aktivität *in* der Natur und das so zu Stande kommende Erleben der Natur.

¹⁵⁴ Von den insgesamt sechs formulierten Sinnrichtungen wurden hier die vier für den outdoor-Boom wichtigsten wiedergegeben. Die Sinnrichtungen *Leistung*, *Präsentation*, *Selbstdarstellung*, *Bewährung* und *Ausdruck*, *Ästhetik*, *Gestaltung* spielen bei outdoor-Aktivitäten oft eine untergeordnete Rolle, wobei eine klare Zuordnung von Sinnrichtungen zu bestimmten Sportarten unmöglich ist (vgl. BEIER 2001, 90)

¹⁵⁵ Die durch eine Fragebogenstudie auf ihre Anreize untersuchten Sportarten sind: Klettern, Mountainbiking, Rennradfahren, Skifahren, Snowboardfahren und Skitourengehen (vgl. BEIER 2001, 230f.)

¹⁵⁶ vgl. RHEINBERG 1996, 115ff.

6.5 Zusammenfassung

Um das Kapitel 6 zum outdoor-Boom abzuschließen sollen die wichtigsten herausgearbeiteten Punkte hier noch einmal zusammengefasst werden.

Der outdoor-Boom, also die vermehrte Nutzung des Begriffes ebenso wie denen ihm zugehörigen Inhalte ist im deutschen Sprachraum unübersehbar. Indizien finden sich in vielen Bereichen, die mit Freizeit im weitesten Sinne zu tun haben (vgl. Kap. 6.1). Sowohl der Freizeitsport, der Reise-Markt und das Angebot von Anbietern pädagogischer oder sozialer Trainingsprogramme wird derzeit überschwemmt von einer outdoor-Welle. Belegt werden kann dies z.T. durch Studien der Freizeitforschung, als auch durch einen aufmerksamen Blick in das Angebot auf dem Freizeit- und Schulungsmarkt.¹⁵⁷ Auch von offizieller Seite wird auf den Boom der Aktivitäten in der Natur reagiert, so dass z.B. Naturschutzbestimmungen daraufhin untersucht und angepasst bzw. verschärft werden (vgl. ebd.).

Hintergrund der beschriebenen Hochkonjunktur ist die Formung und Festigung des outdoor-Begriffs im englischen Sprachraum. THOREAU, Angehöriger der Gruppe der Transzendentalisten hat mit seinem „Walden-Experiment“ und seinen teils von der romantischen Naturphilosophie geprägten Ausführungen über das natürliche Leben, die Natur und ihre Effekte auf Gesundheit im Wesentlichen zur Ausformung des Begriffes und einer outdoor-Kultur beigetragen (vgl. Kap.6.2). Er ist dabei nur ein Beispiel unter vielen Faktoren, die diesen Prozess beeinflusst haben.

Als verschiedene, parallel verlaufende Entwicklungslinien des heutigen outdoor-Booms können die Aktivitätsfelder von outdoor recreation, outdoor education in verschiedenen Ländern, pädagogischen Ansätzen wie Outward Bound oder die Erlebnispädagogik, der Hang zum Extremen in der Erlebnisgesellschaft und ein allgemeiner Trend zur Individualisierung betrachtet werden.

Dabei ist der vor allem in den USA verbreitete Begriff der outdoor recreation eine weitgefaste Bezeichnung für alle möglichen Freizeit- und Erholungsaktivitäten im Freien. Die Popularität des Begriffes und der die Entwicklungstendenzen der dazugehörigen Aktivitäten kann als Grundlage des outdoor-Booms verstanden werden (vgl. Kap.6.3.1).

Auch die outdoor education, bei der „the outdoors“ die Basis des Lernens von Zusammenhängen *in* und des menschlichen Lebens *mit* der Natur darstellen, trägt zum

¹⁵⁷ Auch HECKMAIER/MICHL beobachten eine steigende Anzahl von in der Personalentwicklung eingesetzten outdoor-Trainings seit etwa 1980 und begründen diese Tendenz mit einer Reaktion der Personalabteilungen auf die sozialen Defizite, die die computerisierte und mechanisierten Arbeitsfelder seit den 1960er Jahren mit sich gebracht haben (vgl. HECKMAIER/MICHL 2002, 135ff.).

outdoor-Boom bei. In ihrer Ausformung existieren Unterschiede zwischen den aufgeführten englischsprachigen Ländern, die vor allem auf den natürlichen Gegebenheiten, aber auch auf unterschiedlichem (politischem) Interesse gegenüber der outdoor education fußen (vgl. Kap. 6.3.2).

Direkt auf den deutschen (Sprach-)Raum wurde der outdoor-Begriff auch und vor allem durch das Outward Bound – Modell HAHNS als früher elementarer und heute weiterhin wichtiger Bestandteil der Erlebnispädagogik übertragen. Formen und Aktivitäten der outdoor education werden hier mit pädagogische Zielen eingesetzt. Ein zu beobachtender Boom der Erlebnispädagogik bedeutet auch einen Anschlag des outdoor-Booms (vgl. Kap.6.3.3).

Auch der in der Erlebnisgesellschaft der Neunziger Jahre Hang zum Extremen und Extremsport ist am outdoor-Boom beteiligt. Die Nachfrage nach neuen Erlebnissen steigt in einer ansonsten erlebnisarmen (Alltags-)Welt an und kann im vielfältigen *Erlebnisraum*, den die Natur bietet gedeckt werden (vgl. Kap.6.3.4). Daneben wird auch das andere Extrem, echte Ruhe und Abgeschiedenheit nur noch in der Natur gefunden.

Auch der Trend der Individualisierung, der in der modernen Gesellschaft, die auch als Risikogesellschaft bezeichnet wurde eine große Rolle spielt, stützt die positive Entwicklung von outdoor-Aktivitäten. Vieles soll heute individuell angepasst werden, eigene Nischen und Identitäten werden gesucht und in der freien Natur ausgelebt und gefunden. Somit fördert auch die fortschreitende Individualisierung die Hochkonjunktur von outdoor-Aktivitäten.

Es existieren verschiedene Ansätze, welche Aktivitäten tatsächlich unter den Begriff outdoor-Aktivitäten fallen. Da ein Boom über natursportliche Aktivitäten hinaus beobachtet werden kann zählen in dieser Arbeit zum outdoor-Boom sowohl sportliche und sportfreie Aktivitäten und Aufenthalte in der Natur einschließlich Urlaubsreisen und Trainingsinhalten. Markante Kriterien für dem outdoor-Boom zugehörige Aktivitäten sind ein direkter Naturbezug, der oft vorhandenen Selbstzweck der Aktivitäten und ein Hang zum Extremen: sehr wenig oder sehr viel Ausrüstung, komplette Ruhe oder rauschendes Abenteuer (vgl. Kap. 6.4.1).

Die Anreize von outdoor-Aktivitäten hängen sehr stark von den durch sie erzielten Wirkungen ab. Die Natur an sich wirkt: sie kann beruhigende, auffordernde und befriedigende Emotionen auslösen (vgl. Kap. 6.4.2). Auch Aktivität erzielt ihre Wirkungen: sie erzeugt verbesserte Aufnahmefähigkeit, erweitert die Kompetenzen und löst Emotionen aus. Durch Grenzerfahrungen, überstandene Angst- und „flow“- Zustände. Sie erzwingt auch eine soziale Interaktion und kann in ihrer Ausführung zerstreudend und beruhigend einen Abstand zum Alltag erzeugen (vgl. ebd.).

Die Anreize von outdoor-Aktivitäten liegen somit oft in der Erfüllung der bekannten und zu erwartenden Wirkungen. Auch allgemeine Sinnrichtungen des Sports (wie Bewegungserfahrung, Gesundheit, Spannung, Geselligkeit) können auf sie übertragen werden. Zentraler Anreiz, und damit ist ein Einklang von Begriff und Inhalt bewiesen, ist das Erleben und Agieren (in) der Natur (vgl. Kap. 6.4.3).

In diesem Kapitel wurden die Entstehung, Hintergründe und Ausformung des outdoor-Booms erörtert. Dieser ausführliche Überblick bildet die Grundlage für einen näheren Vergleich zwischen dem im Kap. 3 beschriebenen friluftsliv mit dem hier beschriebenen outdoor-Boom. Dieser Vergleich ist Gegenstand des Teils C dieser Arbeit.

7 outdoor in der Zukunft – Boom, Megatrend oder alltäglich?

Zum Abschluss des Teils B möchte ich noch einen Blick auf eine mögliche zukünftige Weiterentwicklung des outdoor-Booms werfen. Ich kann mich dabei auf keine nennenswerten Studien berufen, sondern die Entwicklung bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur hypothetisch weiterzeichnen.

Der im outdoor-Zusammenhang gebrauchte Begriff *Boom* impliziert die Attraktivität von outdoor-Aktivitäten als eine plötzliche Entwicklung oder Hochkonjunktur, die analog zu anderen Prozessen in der Wirtschaft, aus dem der Begriff stammt, ebenso schnell wieder enden kann (vgl. Kap 5.3). Sowohl die aufgezeigte starke Entwicklung mit einer auf vielen Fundamenten ruhenden, stabilen Basis als auch einige markante Tendenzen innerhalb des outdoor-Booms, lassen die Annahme zu, dass wir es inzwischen schon mit einem outdoor-Megatrend zu tun haben. Mit anderen Worten: outdoor-Aktivitäten sind auf dem Weg, sich auch in Deutschland und seinen Nachbarländern als alltägliche Kulturform zu etablieren. Zwei der inneren Entwicklungstendenzen, die für eine solche Zukunft sprechen sollen in diesem Kapitel kurz behandelt werden.

7.1 Kommerzialisierungs-Tendenzen

Die kommerziellen Anbieter von (oft spektakulären) outdoor-Aktionen im Reise- und Freizeitbereich sind auf dem Vormarsch. Ein Blick auf die Präsentationen von verschiedenen Anbietern im Internet zeugt von einer starken Identifikation mit Werten, die dem outdoor-Boom zu Grunde liegen (vgl. z.B. ???).

Auch die Ausrüstungshersteller haben sich längst auf outdoor spezialisiert. Wie schon erwähnt bildet outdoor ein wichtiges Attribut als Beifügung zu Bekleidungs- und Ausrüstungsartikeln (vgl. z.B. VAUDE, JACK WOLFSKIN). Höhepunkt des outdoor-Rummels sind für sie die jährlichen Fachmessen OUTDOOR in Friedrichshafen und auch die ISPO in München.

Auch die Medien sind heiß darauf, Neuigkeiten des outdoor-Markts zu präsentieren. Neben mehreren Fachzeitschriften, die sich mit speziellen outdoor-Sportarten (z.B. BIKE für Mountainbike, Bergwelt ALPIN für Wandern und Bergsteigen) existiert auch eine an alle Leser dieses Bereichs gerichtete monatliche Zeitschrift mit dem Titel *outdoor*. Dazu gibt es diverse Fernsehmagazine und Internetseiten, die sich outdoor ganz oder teilweise dem

Thema outdoor widmen und jährlich kommen Hunderte an outdoor-Büchern auf den Markt (vgl. z.B. PRAMANN 1998).

All dies sind nur Beispiele um die inzwischen vielseitige Verstrickung und die Verwurzelung des outdoor-Booms auf dem deutschen Markt zu verdeutlichen.

Ein solches Engagement von auf Wirtschaftlichkeit bedachter Unternehmen, die sich kaum einem schnell verebbtem Trend anschließen würden spricht für eine feste Basis die der outdoor-Boom hat. Gleichzeitig lässt dies auch nicht erwarten, dass sich in absehbarer Zeit der Trend ins Negative wendet. Somit können outdoor-Aktivitäten auf diesem kommerziellen Sektor auf eine relativ gesicherte Zukunft hoffen.

7.2 Pädagogisierungs-Tendenzen

Die Inhalte von outdoor-Aktivitäten sind für Pädagogen hierzulande nichts Neues. Viele der durch die Aktivitäten ausgelösten Effekte wurden auch schon von pädagogischen Strömungen wie der Reformpädagogik beschrieben und werden im Zuge der (Natur-) Erlebnispädagogik und in der Umweltbildung längst eingesetzt.

Dennoch ist zu beobachten,¹⁵⁸ dass der outdoor-Boom auch in der Pädagogik eine neue Welle von naturbezogenen Konzepten bewirkt hat. Insofern kann man von einer „Pädagogisierung“ des outdoor-Booms sprechen.

Die von FAHR durchgeführte Studie (vgl. Kap. 6.1) macht deutlich, dass die Mehrzahl der Unternehmen, die outdoor-Elementen verstärkt einsetzen und ihnen somit einen Boom bescheinigen, aus dem pädagogischen Bereich stammen (vgl. FAHR 1997, 14).

Die offenbare Attraktivität von outdoor-Aktivitäten und die verstärkte Nutzung dieser im pädagogischen Rahmen dürfte einen gegenseitig verstärkenden Effekt hervorrufen. Wenn also die Nachfrage von outdoor-Programmen weiter steigt, wofür vieles spricht (s.o.) und durch einen forcierten Einsatz mehr Menschen auf diesem Bereich Handlungskompetenzen entwickeln sind outdoor-Aktivitäten aus einem breiten Spektrum der Gesellschaft der Zukunft nicht mehr wegzudenken.

¹⁵⁸ auch hier stütze ich mich vor allem auf die aufmerksame Studie der Internetseiten von pädagogischen Anbietern (vgl. z.B. www.erlebnispaedagogik.de oder www.naturbewegt.de).

TEIL C

**FRILUFTSLIV VS. OUTDOOR-
BOOM**

—

EIN DIREKTER VERGLEICH

8 Ähnlichkeiten

In den Teilen A und B dieser Arbeit wurden das Phänomen friluftsliv und der outdoor-Boom ausführlich beschrieben und wichtige Teilaspekte eingehend betrachtet. Sowohl für das norwegische friluftsliv als auch für den outdoor-Boom in Deutschland und der „westlichen Welt“ wurde versucht, ein Gesamtbild zu erzeugen. Diese Beschreibungen dienen als Grundlage für einen direkten Vergleich der beiden Phänomene in diesem und dem folgenden Kapitel. Dabei werde ich mich auf einige markante Ähnlichkeiten und Unterschiede beschränken.

8.1 **Ähnliche Entwicklungsgeschichten**

Das heutige friluftsliv und der outdoor-Boom haben sehr ähnliche und z.T. sogar dieselben Wurzeln. Beides entstand in und war beeinflusst durch die Romantik in Mitteleuropa, deren Werte und Gedankengut sich über die Kunst sowohl nach Skandinavien als auch nach England und Nordamerika verbreiteten. Eine dicke, bis heute lebendige gemeinsame Wurzel ist die Freizeit, die durch die von England ausgehende Industrialisierung überhaupt erst entstand und sich in allen Teilen Europas und Nordamerikas ausbreitete.

In diesem Kapitel soll gezeigt werden wie eine ähnliche Freizeitnutzung, die Verbreitung einer gesellschaftlichen Sportkultur und die Etablierung ähnlicher Organisationen Teil der ähnlichen Entwicklungsgeschichte von friluftsliv und dem outdoor-Boom sind.

Ein sehr ähnliches Wurzelpaar bilden die für ihre jeweilige Entwicklung wichtigen Personen NANSEN und THOREAU. Deshalb soll ein Vergleich ihrer Ansätze und Gedanken hier ebenfalls nicht fehlen.

8.1.1 Freizeitnutzung, Sportkultur, Organisationen

Die neue englische Oberklasse des Industriezeitalters, deren Angehörige als erste in den Genuss von Zeit zur freien Verfügung kamen, hat im Wesentlichen die Freizeitnutzung in Europa und auch in Nordamerika beeinflusst. Neben den bereits existierenden *sports* trugen der im Verlauf des 19. Jahrhunderts hinzugekommene Alpinismus und die Entdeckertouren zur Prägung der allgemeinen Sportkultur bei (vgl. Kap. 3.2.2 und 3.2.3).

Unter den Sonderbedingungen, die in Norwegen vorherrsch(t)en (weite, unberührte Landstriche, Bedingungen der rauen Natur und des nordischen Klimas, lebendiger traditioneller Naturbezug der Landbevölkerung, neue nationale Identität usw.) entwickelte sich im Laufe des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts friluftsliv als ein besonderes, die nationale Identität stützendes Phänomen. Seine Entwicklung verlief eine Zeitlang parallel zu der des Sports auch wenn spätestens mit NANSEN der Ablösungsprozess und die Entwicklung zu einem selbständigen Phänomen sichtbar wurde und friluftsliv neben dem Sport als wichtiger Bestandteil der Kultur fortbesteht (vgl. Kap 3.2.3).

Auch anderswo bewirkte die Freizeitnutzung eine ähnliche Entwicklung. In den USA, die angesichts der Expansion gen Westen und der fortschreitenden Zuwanderung ähnliche

Voraussetzungen wie Norwegen zu diesem Zeitpunkt aufwiesen, hat sich outdoor recreation als Teil der nationalen Identität bis heute weiterentwickelt (vgl. Kap.6.3.1). Zu dem wesentlich weiter gefassten Begriff zähl(t)en sehr viele Aktivitäten, die in Norwegen oder auch in Mitteleuropa eher dem Sport zugerechnet werden. Die *outdoor recreation* vereint sportliche und nicht-sportliche Aktivitäten im Freien in einem Begriff. Auch die sich daraus entwickelte *outdoor education* beinhaltet sowohl rein naturbezogene, als auch rein sportliche Inhalte (vgl. Kap. 6.3.2).

In Deutschland, von dessen Blickwinkel der gegenwärtige outdoor-Boom betrachtet wird, baute die Entwicklung der Sportkultur und besonders die der Bewegung in der Natur ebenfalls auf romantischem Gedankengut und dem Naturbezug der Reformpädagogik auf. Der gesundheitliche Effekt einer zu den industriellen Entwicklungen des Arbeitsalltages kompensatorischen Bewegungskultur war ein wichtiger Aspekt der neuen Freizeitnutzung. So gehörte die sogenannte „Sommerfrische“ zu dieser neuen Art des Tourismus, bei der sich Bürgerfamilien aus den Städten in Gast- oder Bauernhöfen auf dem Land einmieteten und die Frauen und Kinder oft mehrere Wochen in Naturnähe lebten, während die Männer und Väter wieder zurück in die Städte zur Arbeit gingen (vgl. FALK 1990, 20). Ähnlichkeiten ergeben sich zu der Forderung der norwegischen Arbeiterbewegung für ein „friluftsliv für alle“ in den 1930er Jahren (vgl. Kap. 3.2.5).

Die Ähnlichkeit der Entwicklungsgeschichte zeigt sich ebenfalls in der Gründung von Organisationen, die das friluftsliv bzw. eine damals ähnliche Bewegungs- und Tourismuskultur im deutschen Raum vertraten und formten. So sind als Gegenpart zum norwegischen Touristenverein DNT auch in Deutschland Wandervereine wie „Der Sauerländische Gebirgsverein“ (SGV) oder der „Deutsche Alpenverein“ (DAV) und dessen Entsprechungen in Österreich und der Schweiz zu finden.¹⁵⁹ Auch die „NaturFreunde Deutschlands“ gehören zu den Organisationen, die um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert in Deutschland Träger des Tourismus wurden.¹⁶⁰

Vergleicht man z.B. die Zielsetzungen des SGV¹⁶¹ mit der des DNT¹⁶² so ergeben sich deutliche Parallelen: Sowohl bei den Sauerländern als auch bei den Norwegern¹⁶³ ging es in den ersten Jahrzehnten vor allem darum, „die Zugänglichkeit und die Bereisung der Berge [...] zu erleichtern sowie die Kenntnisse derselben in geschichtlicher, naturwissenschaftlicher und geographischer Beziehung zu erweitern.“ („Sauerländischer Gebirgsbote“¹⁶⁴ nach

¹⁵⁹ Der DAV wurde 1869, der ÖAV 1862 (vgl. Falk 1990, 20) und der Schweizer Alpine Club SAC 1863 gegründet (vgl. www.sac-cas.ch).

¹⁶⁰ Gegründet wurde der "Touristenverein Die Naturfreunde e.V." 1895 in Wien, 1905 entstand die erste deutsche Ortsgruppe. Heute haben die „NaturFreunde“ in Deutschland über 100 000 Mitglieder in 750 Ortsgruppen mit über 500 Naturfreundehäusern, die jedermann offen stehen (vgl. NATURFREUNDE DEUTSCHLANDS 2002).

¹⁶¹ Der SGV wurde 1891 in Arnsberg im Sauerland gut zwei Jahrzehnte nach dem DNT (1868) gegründet (vgl. FALK 1990, 7). Die damalige Zielsetzung wurde 1971 mit einer neuen Satzung ersetzt, die z.T. den Zielen des DNT ähnelt (vgl. ebd.).

¹⁶² vgl. zur Entwicklung des DNT und seinen Zielen Kap. 3.6

¹⁶³ vgl. Kap. 3.6.2

¹⁶⁴ Der „Sauerländische Gebirgsbote“ war die Mitgliederzeitung des SGV

FALK 1990, 7). Nach dem es, ähnlich zu den Entwicklungen im DNT, innerhalb vom SGV eine Tendenz zu von Liedern und Einkehr begleiteten Wander(sonn)tagen wohlhabender Bürger gegeben hatte, forderten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Autoren des Mitgliedsblattes zum „echten Wandern“ auf (vgl. Falk 1990, 36). Die künstlich beschworene und in der Vergangenheit liegende Romantik sollte durch eine Romantik, die in Lebenskunst und Lebensfreude, im Erkennen der Umwelt liege ersetzt werden (vgl. ebd.).

Später wichtige Bewegungen, wie der Wandervogel oder das Jugendherbergswerk, aber auch das Jugendwandern, dessen Aufgabe für viele „in der Formung einer willensstarken, an Strapazen gewöhnten, wehrtüchtigen Jugend“ (ebd., 37) bestand, wurden aus diesem Potential an naturbegeisterten Wanderern gespeist. Nach dem ersten Weltkrieg wurde auch in Deutschland die Wanderbewegung zum „Quell der nationalen Wiedergeburt des Volkes“ (ebd., 73) auserkoren. Der „Natur- und Heimatschutz“ war zentraler Programmpunkt des SGV zwischen den Kriegen.

„Eine deutsche Wiedergeburt ist ohne den Weg durch die Natur nicht möglich. Nur auf ihrem Boden, wo es keine Partei- und Klassenunterschiede gibt, kann Deutschland einig werden. Zudem lernen wir aus deutscher Kultur, besonders Lied, Märchen und Sage, dass Naturempfinden von jeher unser Volk ausgezeichnet hat, und am meisten in den Zeiten inneren Aufstiegs. Deutsch sein heißt Natursinn haben!“ (K.GUENTHER 1929 nach FALK 1990 78f.)

Davon, dass es eine parallele und zeitweise sogar die gleiche Entwicklung in Norwegen und Deutschland gab, zeugt auch die Verwendung des Begriffes *Freiluftleben* zum Ende der 1920er Jahre (vgl. Kap. 4.2). Diese ist vor allem auf die Übertragung der Ideale NANSENS, dessen Texte zum Freiluftleben um 1920 auch in Leipzig auf deutsch veröffentlicht wurden, auf die damals belebte Faltbootkultur in Deutschland zurückzuführen (vgl. ebd.).

Die Weiterentwicklung des Sports mit seinen Leistungs- und Gesundheitsidealen überzog jedoch in Deutschland und ließ dem Freiluftleben als solches nicht genügend Raum, sich als starkes eigenständiges Phänomen zu entwickeln. Dazu trug auch die Überlagerung des Sports und der Naturbegegnung z.B. beim Wandern durch nationalsozialistische Ideale bei.

Diese Beispiele aus der Entwicklungsgeschichte von friluftsliv und outdoor-Boom zeigen, dass beide Phänomene aus sehr ähnlichen zu Grunde liegenden Entwicklungen der Gesellschaft(en) entstammen. Diese Ähnlichkeiten scheinen jedoch, angesichts der in den Teilen A und B beschriebenen, heute komplexen Phänomene, nur eine Momentaufnahme der Geschichte zu sein.

8.1.2 Nansen und Thoreau

Eine weitere Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Vergleich der beiden Personen Fridtjof NANSEN und Henry David THOREAU. Wenn sie auch vom Typ her ganz unterschiedlich gewesen sein mögen (NANSEN ein draufgängerischer Abenteurer, später Diplomat, THOREAU eher ein besonnener Denker) so sind die Beiträge, die sie zum jeweiligen Phänomen beisteuerten von großer Ähnlichkeit.

Jeder für sich haben sie entscheidend zur Entwicklung des Friluftsliv bzw. des outdoor-Booms beigetragen (vgl. Kap. 3.2.4 und 6.2). Auch wenn der Beitrag NANSSENS zum Friluftsliv durch seine Expeditionen, seine Aufsätze, seine Beteiligung an der Diskussion Friluftsliv kontra Sport stärker und in seiner Position als Nationalheld und Friedensnobelpreisträger deutlicher zu erkennen sein mag, so ist doch auch THOREAU mit seiner Erkundung der unmittelbaren Umwelt und Natur als wichtiges Vorbild der outdoor recreation und outdoor education zu erkennen. Selbst von der Erlebnispädagogik wird er neben ROUSSEAU als Wegbereiter angesehen (vgl. HECKMAIER/MICHL 2002, 9ff.)

Nur ein Jahr lag zwischen NANSSENS Geburt und THOREAUS Tod. Voneinander unabhängig haben sie sehr ähnliche Gedanken und Werte zum einfachen Leben in der Natur formuliert. Beide sehen den Menschen als *Teil* der Natur, nicht als ihren Beherrscher. Beide waren auch der ursprünglichen Kultur der jeweiligen Ureinwohner (Samen und Indianer) freundlich gestimmt.¹⁶⁵

Beide standen der Verstädterung und den Lebensbedingungen in der Industriegesellschaft kritisch gegenüber. Als Ausdruck dieser Ablehnung und als Beweis für die Existenz einer anderen Möglichkeit lebten sie beide für längere Zeit nahezu allein in der Natur, lernten sie und die vielfältigen Zusammenhänge in ihr intensiv kennen und schätzen. Sie lernten den Wert des Alleinseins kennen und die Schärfung der Aufmerksamkeit gegenüber der natürlichen Umgebung in einer solchen Situation. Auch wenn NANSSEN im Gegensatz zu THOREAU körperlich stärker und ausdauernder war, sahen beide gleichermaßen die gesunden Effekte der Bewegung in freier Natur und proklamierten diese Art der Gesunderhaltung auch über Aufsätze und Reden.

Auch ihr Menschenbild und ein Gefühl für Gerechtigkeit stimmte annähernd überein: THOREAU richtete sich offen gegen die Sklaverei und gegen den Amerikanisch-Mexikanischen Krieg (vgl. Kap. 6.2) und NANSSEN wurde später durch seine Flüchtlingshilfe und anderer humanitärer Arbeit bekannt.

Ich gehe angesichts der gezeigten Ähnlichkeiten davon aus, dass es kein Zufall sein kann, wenn sich die Ideale zweier voneinander unabhängiger Menschen so stark ähneln. Sie tun dies, weil sie auf dem gleichen Feld der Naturbegegnung und dem Leben in der Natur beschäftigt waren, in zeitlicher Nähe und von ähnlichen Strömungen beeinflusst. THOREAU und NANSSEN weisen als Teile der Entwicklungsgeschichte im Gefüge der Gesamtbeschreibung von Friluftsliv und dem outdoor-Boom also große Ähnlichkeiten auf.

8.2 Freizeit und Aktivitäten heute

Das Vorhandensein von Friluftsliv und die Herausbildung des outdoor-Booms ist jeweils an ein ähnlich hohes Maß an flexibel zu gestaltender Freizeit in den dazugehörigen

¹⁶⁵ vgl. zur Beziehung NANSSENS zu den Samen den Bericht von Samuel BALTO, einem von zwei Samen, die Nansen bei seiner Skitour über das Inlandeis von Grönland begleiteten. (BALTO, o.J) – Zu THOREAU und Indianern vgl. Kap. 6.2

Gesellschaften gebunden. Die Arbeits- und Lebensbedingungen in Norwegen als Teil der skandinavischen Gesellschaft und Deutschland als Teil der „europäisch-westlichen“ Industriegesellschaft unterscheiden sich heutzutage nicht sonderlich. Der vormals vorherrschende Unterschied zwischen skandinavischer Wohlfahrtsgesellschaft mit einem allseits verlässlichen Sozialsystem und deutscher Arbeitsgesellschaft des Wirtschaftswunders weicht der zunehmenden Angleichung einer auf allen Bereichen durchschlagenden Globalisierung der Computergesellschaft. Somit bestehen von Seiten der vorhandenen Freizeit ähnliche Voraussetzungen für friluftsliv oder outdoor-Aktivitäten.

Auch die eigentlichen Aktivitäten, die Teile des friluftsliv und des outdoor-Booms sind, weisen viele Ähnlichkeiten auf und sind z.T. sogar identisch (vgl. Kap. 3.4.2.1 und 6.4.1). In beiden Feldern wird vielen Aktivitäten nachgegangen, die auch als „Naturbreitensport“ bezeichnet werden könnten und meist Bewegungsformen ohne zu Grunde liegenden Leistungs- oder Wettkampfansprüche sind. Das Wandern und andere ausdauerbetonte Bewegungsformen sind in beiden Systemen ähnlich populär. In outdoor-camps oder auf outdoor-Reisen werden oft die typischen Handlungen des Orientierens, der Nahrungsbeschaffung und des Lagerlebens des „Wander“- und Ernte-friluftsliv“ durchgeführt. Der direkte Bezug zur Umwelt und Natur ist für beide Aktivitätsfelder ähnlich grundlegend.

Trotz des inzwischen weit gefassten und kaum noch normativ beschränkten friluftsliv-Begriffs (vgl. Kap. 2.3) ist der outdoor-Bereich mangels einer festen Normierung oder Werteeinteilung darüber hinaus weitaus offener für viele (auch wettkampfbetonte) Varianten der natursportlichen Aktivitäten. Mit dem Zusatz *outdoor* lässt sich eben sehr vieles etikettieren und (vermeintlich) aufwerten.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass sich die genannten Ähnlichkeiten vor allem auf die objektive Betrachtung der Aktivitäten aus einiger Entfernung erstreckt. Denn subjektiv und aus der Nähe betrachtet bestehen oft Unterschiede für die Ausübenden, einerseits weil friluftsliv in der Kulturtradition verankert und mit Werten besetzt ist, andererseits weil es bei outdoor-Aktivitäten oft nur um die Hervorhebung der Besonderheit der Aktivität an sich in diesem Umfeld geht.¹⁶⁶ Auch wenn also die Aktivitäten rein objektiv betrachtet die genannten Ähnlichkeiten aufweisen dann bestehen subjektiv bzw. im Bewusstsein oder traditionellen Anbindung der Aktivitäten Unterschiede, auf die im Kap. 8.5 näher eingegangen wird.

8.2.1 Ähnliche Wirkungen und Anreize

Wie sowohl für das friluftsliv (Kap. 3.4.3 und 3.5.2) als auch für den outdoor-Boom (Kap. 6.4.2 und 6.4.3) gezeigt, hängen Wirkungen und Anreize der Aktivitäten eng zusammen, weil der Anreiz einer Aktivität oft in der erwarteten Erzielung ihrer Wirkung liegt (intrinsisch

¹⁶⁶ So gehört z.B. ein Lagerfeuer mit der Möglichkeit, heißes Wasser oder Kaffee zuzubereiten zu den gewöhnlichen Ritualen des friluftsliv, während im Zuge des outdoor-Booms z.B. sensationell vom *outdoor-Kochen* die Rede sein kann.

motiviert Aktivität). Deshalb sollen die Ähnlichkeiten von Wirkungen und Anreizen hier gemeinsam betrachtet werden.

Da grundsätzlich, wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, auch Ähnlichkeiten zwischen den im Friluftsliv und outdoor-Boom vorherrschenden Aktivitäten bestehen kann auch von übereinstimmenden Wirkungen und Anreizen ausgegangen werden.

In beiden Fällen sind es die Wirkungen, die die Natur auf den Menschen ausübt, die im Zentrum der Anreize stehen (vgl. Kap.3.4.3 und 6.4.2). Der Naturkontakt dient jeweils als Kompensation für Stress und Monotonie des Alltags und wirkt sich beruhigend auf den Menschen aus. Im Friluftsliv und in outdoor-Aktivitäten kommt der Mensch einem ihm durch seine lange Entwicklungsgeschichte in natürlicher Umgebung anhaftendes Bedürfnis nach Natur nach. Die positiven Effekte des Naturerlebnisses werden sowohl in der von offizieller Seite vorangetriebenen Gesundheitsorientierung des Friluftsliv als auch von Anbietern von outdoor-Aktivitäten betont.

Zu den Wirkungen, die sowohl Friluftsliv als auch outdoor-Aktivitäten hervorrufen, gehören auch soziale Impulse, die ihrerseits jeweils Anreize zur Ausübung der Aktivitäten bilden. In der Friluftsliv-Forschung direkt als „soziale Gründe“ benannt, schwingen auch im outdoor-Boom oft soziale Anreize eine große Rolle, was sowohl die Ausrichtung von outdoor-*Teamtrainings* und gut besuchte Gruppenreisen belegen (vgl. ebd.).

Auch (potentielle) reizintensive Erlebnisse sind übereinstimmend als Wirkungen und Anreize für Friluftsliv und outdoor-Aktivitäten zu nennen. Diese ergeben sich typischerweise durch Grenzerfahrungen und in Wagnis-, Risiko-, Abenteueraktivitäten. Besondere Situationen, in denen Wagnisse eingegangen und Schwierigkeiten gemeistert werden bieten also sowohl im Friluftsliv als auch im Bereich des outdoor-Booms übereinstimmende Anreize für den Menschen, wobei zu betonen ist, dass diese Anreize in beiden Bereichen nicht im Vordergrund stehen.¹⁶⁷

8.2.2 Ähnliche Tendenzen

Mit Blick auf die Zukunft weisen Friluftsliv und der outdoor-Bereich auch in ihren Tendenzen z.T. Ähnlichkeiten auf (vgl. Kap. 4.1 und Kap. 7).

Beide können der allseits vorherrschenden Tendenz der Pluralisierung nicht entgehen: Während im Friluftsliv der Weg von engen normativen Definitionen hin zu einem offenen relationalen Friluftsliv-Begriff beschritten wurde, unter dem auch weitere (Varianten von) Aktivitäten hinzukommen können (vgl. PEDERSEN 1999, Kap. 2.2 und 3.4.1), ist *outdoor* der Inbegriff von einem weiten Feld von variantenreichen Aktivitäten (vgl. u.a. HARTMANN 1996, Kap. 6.1). Teil des gemeinsamen Trends zur Pluralisierung ist auch eine gewisse Ausrichtung zum Extremen, die, weil sie spektakulär und daher für die Medien interessant ist, in beiden Fällen für Außenstehende am ehesten sichtbar wird.

¹⁶⁷ vgl. die Ergebnisse von KLEIVEN 1994 (vgl. Kap.3.4.3.1) und von BEIER 2001 (vgl. Kap. 6.4.3)

Einhergehend damit ist auch eine in beiden Fällen ähnliche Tendenz zur Kommerzialisierung, die sich sowohl durch eine verstärkte und vertiefte Medienpräsenz als auch in einem gestärkten, durch Reiseveranstalter organisierten Natur-Tourismus und im Zuwachs von auf Aktivitäten in der Natur basierenden (Gruppen-)Trainings zeigt.

Durch die zuletzt durch die Institutionalisierung des Friluftsliv eingeschlagene Entwicklung kann auch hier eine ähnliche Tendenz zur Pädagogisierung beobachtet werden, wie sie bereits als wichtiger Teil im outdoor-Bereich vorhanden ist. Friluftsliv in Norwegen (und Skandinavien) und der outdoor-Bereich im deutschen Raum (und auch im englischsprachigen) werden schleichend aber beständig neue oder neu-aufgenommene Grundlagen von Richtungen und Programmen der Pädagogik.

Eine weitere Tendenz ist die Einbindung des aktiven Naturkontakts in gesundheitliche Trainings- oder Präventionsprogramme. Diese wird in Norwegen durch die Institutionen von höchster (Regierungs-)Ebene überdurchschnittlich stark gefördert, im outdoor-Bereich ist sie nur ein kleiner Teil der verstärkten Kommerzialisierung.

Über die gezeigten, von einer Ähnlichkeit zeugenden Tendenzen hinaus existieren in jedem Bereich spezifische Entwicklungstendenzen, die dem fortbestehenden Unterschied entspringen, der in den nächsten Kapiteln betont werden soll.

9 Unterschiede

9.1 Vorhandensein von und Zugang zur Natur

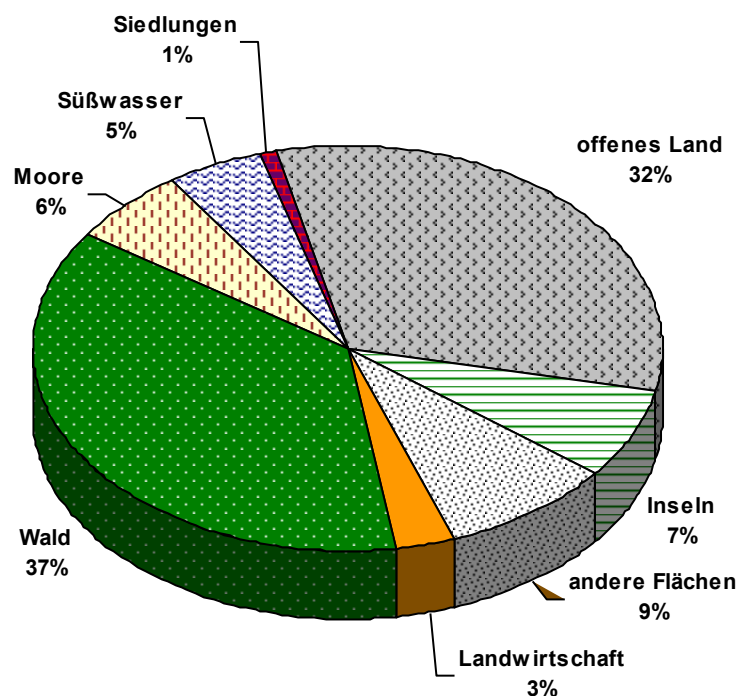
In Kap. 3.3 dieser Arbeit wurde das Vorhandensein von und der Zugang zur (unberührten) Natur neben der Freizeit und dem Jedermannsrecht als eine der grundlegenden Voraussetzungen für Friluftsliv hervorgehoben. In diesem Kapitel soll nun ein Vergleich der Möglichkeiten und Voraussetzungen in Norwegen und Deutschland erfolgen.

Die unterschiedliche Nutzung der Flächen in diesen Ländern fällt einem Reisenden oft schon zwangsläufig auf, wenn er sich in Norwegen z.B. von den Siedlungen und Strassen wegbewegt. In nur ganz kurzer Zeit, liegen Häuser und Autos in weiter Ferne und vor ihm eine einsame und weite, von diesen Auswirkungen der Zivilisation scheinbar unberührte Landschaft. In Deutschland und seinen ähnlich dicht besiedelten Nachbarstaaten ist eine solche „Flucht ins Nirgendwo“ nicht so leicht durchzuführen, selbst der Wald der den größten Teil der Naturflächen hierzulande ausmacht ist von rechtwinklig angelegten Forstwegen durchzogen, die Bäume sind oft in Reihen gepflanzt und alle ähnlicher Art und Alters. Zudem hat man selten die Chance in Deutschland, wirklich allein zu sein.

Auch die Statistik spricht klare Worte: Während die Grundflächen beider Länder annähernd gleich groß sind¹⁶⁸ bilden die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsdichte gegensätzliche Pole. In Deutschland leben knapp 82,3 Mio. Menschen oder 230 pro km² (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2002a), in Norwegen leben 4,5 Mio. oder statistisch nur 14 Menschen pro km² (vgl. STATISTISK SENTRALBYRÅ 2002).

Wie sich die Flächen im einzelnen Unterscheiden zeigen die Abbildungen zur Flächennutzung in den beiden Ländern.

Abb. ??? Flächennutzung in Norwegen 2001
(nach DIREKTORATET FOR NATURFORVALTNING 2001c, modifiziert)



Trotz des geringen Anteils an Landwirtschaft und des hohen Anteils an offenen Flächen und Waldgebieten sind die Norweger in ihrem täglichen Leben in den wenigen urbanen Teilen des Landes zusammengedrängt. Das weite Ödland ist aufgrund der klimatischen, topographischen und geologischen Verhältnisse kaum wirtschaftlich nutz- oder bewohnbar (vgl. STATISTISK SENTRALBYRÅ 2002, 131).¹⁶⁹ Somit täuscht das Bild, das Norwegen sich bezüglich eines Anwachsens der Bevölkerung keine Sorgen zu machen braucht: dies führt zu einer zunehmenden Nutzung der ohnehin schon erschlossenen Flächen, wodurch dortige Naherholung und ökologische Zusammenhänge negativ beeinflusst werden (vgl. ebd.). Für

¹⁶⁸ Deutschlands Fläche 2001: 357.031km² (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2002a), Norwegens Kerngebiet (ohne Svalbard und (ant-)arktische Flächen umfasst annähernd 324.000km² (vgl. STATISTISK SENTRALBYRÅ 2002, 131).

¹⁶⁹ Dennoch wird von dem genannten Flächenanteil „Wald“ ca. die Hälfte forstwirtschaftlich genutzt (vgl. STATISTISK SENTRALBYRÅ 2002, 132).

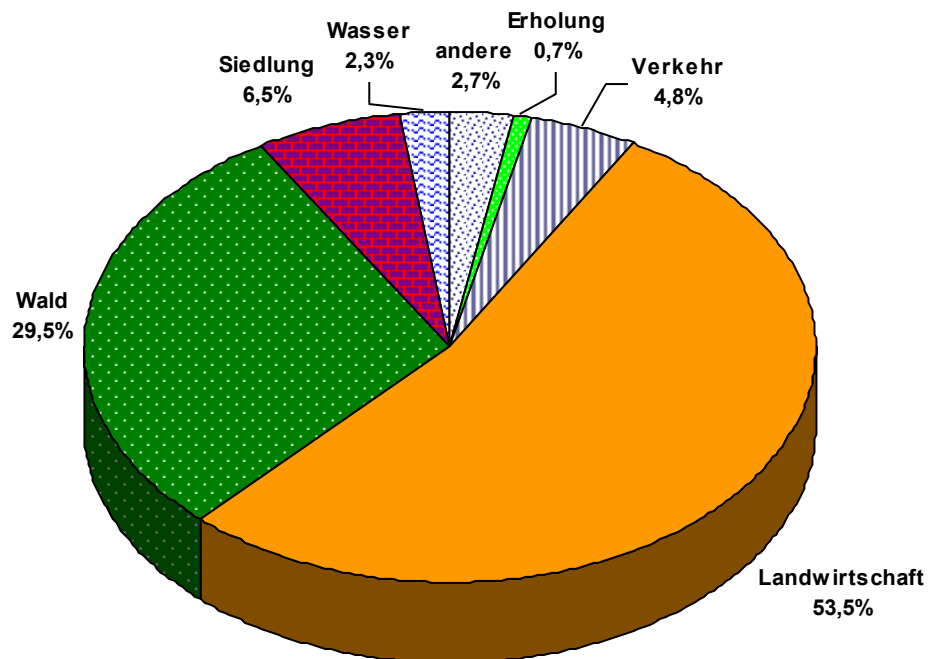
die Erhaltung der für das friluftsliv grundlegenden Struktur der Flächennutzung kämpfen deshalb die Organisationen wie DNT und FRIFO.

Dennoch gilt im Vergleich zu Deutschland, dass in Norwegen allein von der vorhandenen Flächenstruktur ein Zugang zu reichlich vorhandener, relativ unberührter Natur wesentlich einfacher ist. Ein Ziel künftiger Siedlungspolitik ist es deshalb auch, die kurzen Wege von den Wohnstätten zu unberührter Natur zu erhalten und auszubauen.

Die Flächennutzung in Deutschland gestaltet sich wie folgt:

Abb. Flächennutzung in Deutschland 2001

(nach STATISTISCHES BUNDESAMT 2002b und UMWELTBUNDESAMT 2002a, modifiziert)



In Deutschland überwiegen die Flächen, die von (intensiver und extensiver) Landwirtschaft genutzt werden. Rechnet man die Forstwirtschaft hinzu werden allein über 2/3 der Gesamtfläche mehr oder weniger regelmäßig aber beständig wirtschaftlich genutzt, was sich durch teils erhebliche Eingriffe in naturnahe Flächen und die Vegetation äußert. Siedlungs- und Verkehrsflächen machen über ein Zehntel der Gesamtfläche aus, die Tendenz ist steigend. Das bedeutet, das freie Naturflächen, die zur Erholung oder in der Freizeit genutzt werden können, in Deutschland lediglich einen sehr kleinen Bruchteil der Gesamtfläche ausmachen.¹⁷⁰ Flächen, die unter Umständen (wegen mangelnder Zugänglichkeit, topographischen Verhältnissen, weil sie unter Schutz gestellt sind) als von der Zivilisation

¹⁷⁰ Die Siedlungs- und Verkehrsflächen beinhalten u.U. auch Freiflächen: „Siedlungs- und Verkehrsfläche“ und „versiegelte Fläche“ können nicht gleichgesetzt werden, da in die Siedlungs- und Verkehrsfläche auch unbebaute und nicht versiegelte Flächen eingehen.“ (STATISTISCHES BUNDESAMT 2002b).

relativ unberührte Naturflächen angesehen werden können, setzen sich aus Teilen der Wald-, Erholungs- und Wasserflächen zusammen. Sie machen schätzungsweise unter 5% der Gesamtfläche Deutschlands aus. Um diese wenigen erhaltenen Naturflächen weitet sich zusehends ein Interessenkonflikt aus. Sie zu erhalten und auf unterschiedliche Art zu nutzen ist der Ansatz sowohl von Umweltschutzgruppen und Nationalparks als auch Freizeit- und Sportorganisationen.¹⁷¹

Der gezeigte Unterschied der Art und Anteile unterschiedlicher Flächen in Norwegen und Deutschland lässt die Annahme zu, dass in beiden Ländern eine unterschiedliche Auffassung von Natur besteht. Während in Deutschland gezwungenermaßen im Alltagsgebrauch auch (landwirtschaftlich genutzte) Wiesen und Felder zur „Natur“ gezählt werden, hat der Begriff „draußen in der Natur“ in Norwegen eine ganz andere und tiefere Bedeutung.

Durch die geringe Bevölkerungsdichte und die relativ homogene Verteilung von Bevölkerung und Naturflächen über das gesamte Land¹⁷² ist fast allen Norwegern ein ähnlich einfacher Zugang zu relativ unberührter Natur gegeben.

In Deutschland, wo zwar die Möglichkeiten des Zugangs aus verkehrstechnischer Sicht besser sind, also die Landschaft besser erschlossen ist, sind die wenigen Naturflächen kleine und teils weit verstreute Inseln in der von der Landwirtschaft geprägten Landschaft. Dadurch haben nicht alle Deutschen die gleichen Voraussetzungen für einen Zugang zur Natur, dies gilt besonders für die zahlreichen Ballungsgebiete mit ihren Großstädten (vgl. UMWELTBUNDESAMT 2002a).

9.2 *Allemansretten* vs. Naturschutzgesetze

Einen großen Unterschied bietet auch - zumindest auf den ersten Blick - der Vergleich der rechtlichen Grundlagen des Zugangs zur freien Natur in Norwegen und Deutschland. Während das *Allemansretten* (vgl. Kap. 3.3.3) in ganz Skandinavien als Fundament der heute sichtbaren friluftsliv-Tradition angesehen werden kann und den Zugang zu vorhandenen freien Landschaft großzügig regelt, fehlt in Deutschland und seinen Nachbarländern ein ähnlich deutlich formuliertes Gesetz. Begründet ist dies einerseits durch die gezeigten Unterschiede der vorhandenen Naturflächen und die Bevölkerungsdichte. Andererseits ist das Jedermannsrecht nach einer These von JÄGGI ein in den nordischen Ländern offenbar nur deutlicher gepflegtes Kulturerbe ganz Europas (vgl. JÄGGI 1998, o. S.). Beim genaueren Hinsehen und einer Analyse der betreffenden Gesetzestexte wird deutlich, dass JÄGGIS These so falsch nicht sein kann: Tatsächlich räumen die deutschen, aber auch

¹⁷¹ So beinhalten die Forderungen des Deutschen Sportbundes (DSB) für die Freizeitpolitik u.a. die „Zugänglichkeit von Wäldern und Gewässern und deren Erschließung für sportliche Betätigung, wozu auch die qualitative und quantitative Erhaltung gehört“ (DSB 1976, 9).

¹⁷² gemeint ist eine trotz der Konzentration von ca. 2/3 der Bevölkerung in Südnorwegen vorhandene Durchmischung von Siedlungen und Landschaft.

die schweizerischen und österreichischen Naturschutzgesetze¹⁷³ dem Bürger ähnliche Grundrechte wie das *allmannsretten* ein.

In Deutschland ist das Recht auf Betreten der „freien Landschaft“ bzw. „der Flur“ sowohl im Bundesnaturschutzgesetz (BnatSchG) als auch in den Naturschutzgesetzen der Länder zweckgebunden festgeschrieben.

Im §27 des BnatSchG heißt es (vgl. UMWELT-ONLINE 2002):

„(1) Das Betreten der Flur auf Straßen und Wegen sowie auf ungenutzten Grundflächen zum Zwecke der Erholung ist auf eigene Gefahr gestattet.

(2) Die Länder regeln die Einzelheiten. Sie können das Betreten aus wichtigen Gründen, insbesondere aus solchen des Naturschutzes und der Landschaftspflege, des Feldschutzes und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, zum Schutze der Erholungssuchenden oder zur Vermeidung erheblicher Schäden oder zur Wahrung anderer schutzwürdiger Interessen des Grundstücksbesitzers einschränken sowie andere Benutzungsarten ganz oder teilweise dem Betreten gleichstellen.“

In den Ländergesetzen unterscheiden sich zwar die Bezeichnungen für die „freie Natur“ und die Formulierungen und Geltungsbereiche dieses Rechts, die Grundaussage bleibt dennoch die gleiche. Während in Baden-Württemberg z.B. mehrere Arten des Betretens genannt werden und die freie Landschaft auch außerhalb der Wege zum Zweck der Erholung sowohl zu Fuß, als auch auf Skiern, Schlitten, spielend und für ähnliche Tätigkeiten betreten werden darf (vgl. BWNatSchG 2002), betonen andere Länder wie z.B. Bayern die inhaltliche Zweckbestimmung und die für den Ausübenden mit dem Betreten verbundenen Pflichten (vgl. BayNatSchG 2002):

„Art. 21 Recht auf Naturgenuß und Erholung

(1) Jedermann hat das Recht auf den Genuß der Naturschönheiten und auf die Erholung in der freien Natur. [...]

(2) Bei der Ausübung des Rechts nach Absatz 1 ist jedermann verpflichtet, mit Natur und Landschaft pfleglich umzugehen. Bei der Ausübung des Rechts nach Absatz 1 ist auf die Belange der Grundstückseigentümer und Nutzungsberechtigten Rücksicht zu nehmen. Die Rechtsausübung anderer darf nicht verhindert oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar beeinträchtigt werden (Gemeinverträglichkeit). [...]

Art. 22 Betretungsrecht; Gemeingebrauch an Gewässern

(1) Alle Teile der freien Natur, insbesondere Wald, Bergweide, Fels, Ödungen, Brachflächen, Auen, Uferstreifen und landwirtschaftlich genutzte Flächen, können von jedermann unentgeltlich betreten werden.

(2) Das Betretungsrecht umfaßt auch die Befugnisse nach den Art. 23 und 24. [...]

Art. 23 Benutzung von Wegen; Markierungen

(1) Jedermann darf auf Privatwegen in der freien Natur wandern und, soweit sich die Wege dafür eignen, reiten und mit Fahrzeugen ohne Motorkraft sowie Krankenfahrstühlen fahren. Dem Fußgänger gebührt der Vorrang.[...]

Art. 24 Sportliche Betätigung

¹⁷³ vgl. JÄGGI, ebd. und WILKEN / WINKELMANN 1998, 94f.

Zum Betreten im Sinn dieses Abschnitts gehören auch das Skifahren, das Schlittenfahren, das Reiten, das Ballspielen und ähnliche sportliche Betätigungen in der freien Natur. [...]"

Weitere spezifische Regelungen ergeben sich durch die Waldgesetze des Bundes und der Länder, sowie den Gewässergesetzen.

Nach BURGI ist der Aufenthalt und die Betätigung in freier Natur zur „Erlangung eines geistigen, seelischen bzw. körperlich-gesundheitlichen Wohlbefindens, d.h. das Sich-Erholen“ (BURGI 1993, 237) zudem als Bestandteil der allgemeinen Handlungsfreiheit zuzurechnen, die über den Art.1 Abs.2 des Grundgesetzes geschützt ist (vgl. ebd.)

Auch einzelne Bestandteile des Jedermannsrechts finden sich bei genauerem Hinsehen in den deutschsprachigen Ländern. Nach JÄGGI sind auch z.B. das einfachere Übernachten im Freien (im Gegensatz zum umfassenden Camping), das Recht, Beeren, Nüsse und andere Naturprodukte für den Eigenbedarf zu sammeln genauso gestattet und die Regelungen zum offenen Feuer in der Natur in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit den Skandinavischen Rechten zu vergleichen (vgl. JÄGGI 1998, o. S.).

Aufgrund der gezeigten unterschiedlichen Strukturen und Traditionen von Aktivitäten in der Natur in Norwegen und Deutschland sind auch die rechtlichen Grundlagen für diese Aktivitäten unterschiedlich gestaltet. Während in Norwegen das *friluftsliv* als wichtiger Bestandteil der nationalen Kultur mit der Verabschiedung des *Friluftsloven* in seinen Grundlagen gesichert *und* geregelt wurde, also die Gesetzgebung Teil des Entstehungsprozesses war, ist im dicht bevölkerten Mitteleuropa die Gesetzgebung oft eine Reaktion auf auftretende Schieflagen oder Beeinträchtigungen. Die Ausbreitung und der Boom bestimmter Natursportarten hat so z.B. in Deutschland dazu geführt, dass das grundsätzliche Betretensrecht eingeschränkt oder auf andere Art verschärft wurde (vgl. WILKEN/WINKELMANN 1998, 57ff.). Das geballte Auftreten von Aktiven in bestimmten, ihrer Sportart entsprechenden Gebieten und die dadurch verursachte Schädigung der ohnehin wenigen Naturflächen (vgl. Kap.9.1) führt oft zu einem Konflikt zwischen outdoor-Aktivitäten und Naturschutz. Es bestehe eine

„...Spannungslage zwischen dem grundrechtlich gewährleisteten **Erholungs- und Betretensrecht** auf der einen Seite und dem vom Staatsziel Umweltschutz und den Schutzgesetzen aufgegebenen **Naturschutz** auf der anderen Seite.“ (WILKEN/WINKELMANN 1998, 25; *Hervorhebungen* i.O.)

Ein Bestreben von Sport- und Naturschutzverbänden ist es, eine Regelung zu finden, die die beschränkenden Gesetze durch eine in der jeweiligen Sportart übliche Selbstverpflichtung und Verhaltensrichtlinien ergänzt (vgl. z.B. SCHEMEL 1986, 28ff.). So können aus negativ wahrgenommenen Verboten positiv geschätzte Rechte werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Unterschied zwischen den rechtlichen Grundlagen für Aktivitäten in der Natur in Skandinavien gegenüber den deutschsprachigen

Ländern also kleiner ist, als auf den ersten Blick angenommen, der „Mythos von der Einzigartigkeit des Jedermannsrechts in Skandinavien“ ist entzaubert (vgl. JÄGGI 1998).

Primär besteht ein Unterschied wohl vor allem in der Art und Einfachheit der Formulierung und der Auslegung der jeweiligen Gesetzeslage: Während das *allmannsretten* theoretisch im *Friluftsløven* (Freiluftgesetz) von 1957 festgehalten ist und praktisch vor allem ein Recht darstellt, dass Jeder hat und sich zu ihm verhält, werden die im deutschsprachigen Raum existierenden Regelungen oft als Schutzgesetze und Verbote wahrgenommen. Die engere Formulierung geschieht zwangsläufig, weil die ohnehin knappen Naturflächen geschützt und als Erholungsmöglichkeit zukünftiger Generationen erhalten werden sollen.

Die jeweilige Gestalt der Gesetze ist auch im Gewissen der jeweiligen Bevölkerung verankert, so dass auch die grundsätzliche Haltung gegenüber den Schutzbestimmungen und der tatsächliche Gebrauch eines Rechtes auf Betreten der freien Landschaft einen sekundären Unterschied darstellt. Norwegern erscheint das *allmannsretten* als traditionell und plausibel erscheinen die damit verbundenen Pflichten. Deutsche erkennen dagegen oft nur negativ gestimmt die Verbote, nicht positiv das Grundrecht, für das die jeweiligen Verbote nur Ausnahmen darstellen.

9.3 Bewusstsein, Einstellung, Lebensphilosophie

Ein wesentlicher Unterschied von *friluftsliv* und *outdoor-Boom* ist in Form der Einstellung zum jeweiligen Phänomen der Freizeitnutzung vorhanden. Es ist das mit dem *friluftsliv* einhergehende Bewusstsein, das es von den meisten Aktivitäten des *outdoor-Booms* unterscheidet.

Friluftsliv ist ein Lebensstil, eine Lebensphilosophie und als solche geprägt von Werten und Traditionen die jeweils in der Ausübung der Aktivitäten mitschwingen. Die Wertestruktur kann die Art des verwendeten Materials mitbestimmen, es geht um Einfachheit und ganzheitliches (Selbst-)Erleben (vgl. Kap. 3.4.2). Wenn auch die Art der Aktivitäten im *friluftsliv* und *outdoor-Boom* im Grunde übereinstimmen (vgl. Kap. 8.2) so ist es oft die mit der Aktivität verbundene Gesinnung oder sind es die Motive des Aktiven, die das *friluftsliv* zu etwas Besonderem machen. Dazu trägt auch die Bindung des *friluftsliv* an die individuelle und die nationale Identität der Norweger bei: Indem man ein einfaches *friluftsliv* in der von krassen Gegensätzen geprägten Natur lebt und vererbt und dabei auf viele Gleichgesinnte trifft, wird man in seiner Identität und in seinem Nationalstolz bestätigt.¹⁷⁴

Die Aktivitäten des *outdoor-Booms* sind dagegen nur ein Teil der großen Anzahl unterschiedlicher Freizeitbeschäftigungen, die in Deutschland und der westlichen Welt

¹⁷⁴ Der Nationalstolz ist in Norwegen nicht zu übersehen: nicht nur an offiziellen Feiertagen wie dem Nationalfeiertag 17.Mai, sondern auch zu Sportveranstaltungen wie dem Holmenkollensøndag (traditionelles Skispringen im März in Oslo) werden Fahnen geschwenkt und nationale Symbole in solcher Dichte vermittelt, wie es im Nachkriegsdeutschland nur schwer ohne Komplikationen und Empörung vorstellbar ist. *Friluftsliv* gehört durch seine Entwicklungsgeschichte zum Erbe der nach 1905 unabhängigen Nation.

üblicherweise vorhanden sind. Durch die fehlenden traditionellen Bindungen stehen dabei oft sportliche Werte und egoistische Motive im Vordergrund. Die outdoor-Aktivitäten werden weniger als gesellschaftliches Phänomen, sondern als persönliche Freizeitbeschäftigung angesehen.

Zur unterschiedlichen Einstellung der Norweger und Deutschen formuliert der Nordskandinavienexperte Peter BICKEL etwas überspitzt aber treffend:

„Sind wir Deutsche denn tatsächlich ein Volk der Besserwisser und Outdoor-Profis, die allen anderen zeigen müssen, wie der Trekking-Hase läuft? Es scheint so. [...]

„Wir kamen hier gegen 16 Uhr bei herrlichem Wetter an und fischten ein wenig im See' - so beginnt etwa der typische Eintrag eines Norwegers. ‚Danach brieten wir Renfleisch und legten uns in die Sonne. Heute laufen wir weiter nordwärts, bei starkem Wind, leichtem Schneefall und Temperaturen um den Gefrierpunkt.‘ Und die Deutschen? Die diskutieren in Hüttenbüchern darüber, dass der Kungsleden für Weicheier und nur der Sarek¹⁷⁵ für harte Kerle sei. Dass man ‚den inneren Schweinehund überwinden müsse‘, und dass es Hütten wie diese in Deutschland leider nicht gäbe. [...] Norweger und Schweden genießen das ‚friluftsliv‘, das Leben im Freien. Deutsche wollen sich messen ‚im Kampf mit der Natur‘, wollen Berge ‚bezwingen‘ und als Einzelgänger ein asketisches Trapperdasein im hohen Norden fristen, wenigstens zwei Wochen lang während der Ferien.[...]

Und während Einheimische Informationen über Wegbeschaffenheit, Zustand der Brücken, Schneehöhe und Eisdicke austauschen, streiten wir über die besten Daunenloft-Werte, Software-Versionen unserer GPS-Geräte und Brennwerte von Müsliriegeln.[...] Es fällt zumindest auf, dass deutsche Wanderer bei Begegnungen im baumlosen Fjäll nach dem Rucksackgewicht, der Länge der Tour oder nach kostenlosen Übernachtungshütten fragen. Skandinavier dagegen erzählen, dass im Tal da hinten gerade eine Rentierherde vorbeiziehe. Und dass sie ein paar Meter abseits des Wanderwegs eine Vielfraß-Fährte gesehen hätten.“ (BICKEL 2002)

Die Darstellung ist wohl übertrieben und nicht auf alle Aktiven des friluftsliv und im outdoor-Bereich übertragbar, dennoch stimmt BICKELS Beobachtung mit meinen eigenen Erfahrungen und auch mit den von mir dargestellten unterschiedlichen Entwicklungen überein.

Friluftsliv ist eine Lebensphilosophie, die romantische Sichtweisen, aber auch die simplen Zusammenhänge, die durch einfachere Ausstattung umso authentischer erfahrbar sind, in sich einschließt. Die Menschen sind im friluftsliv an ein Leben nach den Vorgaben der Natur gewöhnt, sie brauchen die Natur nicht zu bekämpfen oder zu bezwingen. Es findet in ihm eine Würdigung der vorhandenen wilden Natur statt.¹⁷⁶

Im Unterschied zum outdoor-Boom ist das friluftsliv als Lebensstil auch im öffentlichen System anerkannt und geschätzt. Die Politik ist an einer Pflege und einem Fortbestehen des kulturellen Phänomens interessiert (vgl. Kap. 3.6).

¹⁷⁵ Der „Kungsleden“ (Königssteig) ist ein berühmter Fernwanderweg in Nordschweden. „Der Sarek“ ist die Bezeichnung für den Sarek-Nationalpark in Schweden.

¹⁷⁶ In Deutschland dagegen legten schon im 19. Jahrhundert die frühen „Touristen“ darauf wert, die Natur nur in „gezähmter“ Form aufzusuchen (vgl. FALK 1990, 21).

Über die Verankerung der Lebensphilosophie in den Zielformulierungen und Lehrplänen von Kindergärten, Schulen und Hochschulen wird die vor allem in den Familien vorangetriebene Sozialisation zum friluftsliv weiter unterstützt. Es geht dabei weniger darum, friluftsliv als eine Erweiterung der Methodik einzusetzen, als vielmehr dem fächerübergreifenden, komplexen Lernen einen geeigneten Lern- und Erfahrungsraum zu eröffnen und der natürlichen Entwicklung einer bewegten Freizeit in der Natur Raum zu geben.

Neuere Ansätze des Lernens und Lehrens in der Natur sind dagegen in Deutschland, wie im Bereich der outdoor education in den USA gezeigt, meist darauf beschränkt, fächerübergreifend die naturwissenschaftlichen Fakten außerhalb des Labors „Klassenraum“ zu vermitteln oder sind mit speziellen Zielen der Umweltbildung und der Entwicklung von Umweltbewusstsein besetzt (vgl. z.B. LEARN LINE-NRW 2002 und BLK 2001, 9f.¹⁷⁷). Es fehlt beim Vergleich mit den „ute-skole“-Projekten dabei oft die Kopplung an die *Bewegung* in der Natur. Auch wenn es eine ganze Reihe pädagogischer Ansätze und schulischer Methoden gibt, die sich mit Natur- und Umweltbildung beschäftigen, und es auch vereinzelte schulische outdoor-Projekte gibt, hat der große outdoor-Boom letztendlich die deutschen Schulen noch nicht erreicht.

Friluftsliv steht, trotz der dargestellten Ähnlichkeiten und Parallelen, als ein in Norwegen im Bewusstsein von Staat und Gesellschaft mitgetragenes Phänomen dem outdoor-Boom in Deutschland gegenüber. Dieser ist (noch nicht mehr als) eine populäre Bewegung, die neben einer wachsenden Zahl an Aktiven zwar auch von der Wirtschaft erkannt aber vor allem für eigene Interessen genutzt wird.

10 Zusammenfassende Bewertung

Vor dem Hintergrund der zentralen Hypothese, dass gegenwärtig Unterschiede zwischen dem friluftsliv und dem outdoor-Boom bestehen (vgl. Kap. 1.3), wurden in den Teilen A und B dieser Arbeit diese beiden Phänomene jeweils ausführlich beschrieben.

Es wurden, um das Verständnis eines gewachsenen kulturellen Phänomens zu ermöglichen, in Teil A sowohl die verschiedenen Definitionen, die derzeit zum friluftsliv existieren als auch seine Entwicklungsgeschichte dargestellt. Aus einem Gemisch von traditionellen Daseins- und Bewegungsformen in der Natur, einer romantischen Sichtweise der Naturphänomene, der in der Industrialisierung aufkommenden Freizeit, Freizeitphänomenen wie den englischen „*the sports*“ und einem durch den Nationalhelden Fridtjof Nansen und sein vorgelebtes „einfaches Leben in der Natur“ gestützter Nationalstolz entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Phänomen friluftsliv.

Seine Voraussetzungen sind neben der Freizeit das Vorhandensein von relativ unberührter Natur und die Möglichkeit des Zugangs zu ihr und das traditionelle Jedermannsrecht.

¹⁷⁷ BLK ist die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung

Wie vielseitig das heutige Friluftsliv ist, zeigt seine große Popularität in der Bevölkerung, die Soziologen zur Formung des Begriffs der „norwegischen Tour-Kultur“ veranlassten. Friluftsliv ist Bestandteil der Sozialisation in Familien und dem schulischen System. Seine breite Akzeptanz zeigt sich auch darin, dass zahlreiche Organisationen und die Politik sich ihm auf allen Ebenen angenommen haben. Es ist als Beitrag zu einer verbesserten Lebensqualität Teil der nationalen Nachhaltigkeitspolitik. Mit steigender Tendenz sind auch die eigentlichen Aktivitäten ein Beitrag an die Vielseitigkeit dieses Phänomens. Neben traditioneller Nahrungsergänzung aus der Natur sind es vor allem die vielen Formen der körperlichen Fortbewegung und im zunehmenden Grad auch ausrüstungsintensive, spezialisierte Aktivitäten, die unter dem Begriff Friluftsliv vereint sind.

In Deutschland und seinen deutschsprachigen Nachbarländern sind solche und sehr ähnliche Aktivitäten unter dem Begriff *outdoor* zusammengefasst. Wie Teil B gezeigt hat, gibt es hierzulande derzeit einen anhaltenden Boom solcher outdoor-Aktivitäten. Hinter diesem Boom steckt einerseits ein zunehmender Bedarf der Mitglieder der heutigen Risiko- und Erlebnisgesellschaft, den einseitigen und nicht mehr mit einzelnen intensiven Reizen besetzten Arbeitsalltag durch die erholsame Begegnung mit der Natur und mit sich selbst in der Natur zu kompensieren. Andererseits ist auch eine, durch die Verwendung des outdoor-Begriffs in seiner englischen Originalsprache gekennzeichnete, vielschichtige outdoor-Kultur in Nordamerika und den (englischsprachigen) Ländern des Commonwealth Grundlage des heutigen outdoor-Booms. Die Verwendung des outdoor-Begriffs im Zusammenhang mit Aktivitäten in freier Natur ist kein Zufall: Begriffe wie *outdoor recreation*, *outdoor activities* und *outdoor education* fungieren sowohl als Namensgeber als auch als Lieferant von Inhalten – z.B. für pädagogische und soziale Trainings, die von immer mehr (kommerziellen) Anbietern in ihr Repertoire aufgenommen werden. Weitere Inhalte des outdoor-Booms liefern Jugendbewegungen wie die Pfadfinder und pädagogische Methoden wie Outward Bound und die Erlebnispädagogik. Gestützt und gefördert wird der outdoor-Boom von einer starken Bekleidungs- und Ausrüstungsindustrie, die mit der Verwendung der Bezeichnung outdoor im Zusammenhang mit ihren Produkten und über die Werbung den Konsumenten die Assoziationen des outdoor-Booms der Natürlichkeit, Freiheit und des Abenteuers vermittelt.

Angesichts der offenbaren Ähnlichkeiten, die sich - rein objektiv betrachtet - aus den jeweiligen Aktivitäten und ihrer Verankerung im Handlungsfeld Natur ergeben, war es aus meiner Sicht wichtig, zwei in Deutschland in dieser Form und diesem Ausmaß bisher nicht beschriebene Phänomene, facettenreich und ausführlich vorzustellen. Erst aufgrund der offenbaren Überlappung beider Phänomene in Form der ähnlichen Aktivitäten war es auf der Grundlage der ausführlichen Beschreibungen interessant und sinnvoll im Teil C einen auf markante Aspekte beschränkten, direkten Vergleich anzustellen.

Dabei wird deutlich, dass Ähnlichkeiten sowohl im Bereich der jeweiligen Entwicklungsgeschichte als auch in Form der damaligen und heutigen gesellschaftlichen

Prozesse bestehen. Sowohl friluftsliv als auch geschichtliche Hintergründe des outdoor-Booms wurden von der in der Industrialisierung aufkommenden Freizeit- und Sportkultur beeinflusst und sind als kompensatorische Bewegungen mit dem zeitweiligen Hauptziel der Gesunderhaltung gegen die industriellen Arbeitsbedingungen zu verstehen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sowohl in Norwegen als auch im deutschen Raum Organisationen mit ähnlichen Zielen gegründet und die romantische Sichtweise der Natur war in ganz Europa verbreitet, so dass es bis etwa der Zeit zwischen den Weltkriegen eine parallele Entwicklung der Freizeitnutzung in beiden Ländern gab. Mit NANSEN und THOREAU ähneln sich auch zwei für die jeweilige Entwicklungsgeschichte wichtige Personen in ihren Idealen und Sichtweisen. Auch die Wirkungen der heutigen, aus dem gleichen Aktivitätsfeld stammenden, Aktivitäten des friluftsliv und des outdoor-Booms und die aus ihnen resultierenden Anreize weisen große Ähnlichkeiten auf. Vom heutigen Standpunkt aus ergeben sich für beide Phänomene ähnliche Kommerzialisierungs- und Pädagogisierungstendenzen.

Trotz dieser offensichtlichen Überschneidungen zweier in Teilen ähnlichen Phänomene überwiegen deren Unterschiede. Die gegenwärtig in Norwegen und Deutschland vorhandene Flächennutzung und die gegensätzlichen Extreme der Bevölkerungsdichte machen den Unterschied für das Vorhandensein von und den Zugang zu relativ unberührter Natur deutlich. Während sich das norwegische friluftsliv auf eine Vielzahl von großen und relativ homogen im Land verteilten Naturflächen stützen kann, gipfelt im outdoor-Boom der „run“ auf die letzten noch verbliebenen naturbelassenen „grünen Inseln“ in Deutschland. Somit ist es nicht verwunderlich, dass auch in Form und Formulierung der Gesetzgebung Unterschiede bestehen. Das Jedermannsrecht ist mit seiner Festschreibung im *Friluftsloven* als positiv formuliertes Grundrecht auf freies Betreten bestimmter Gebiete ein wichtiger Bestandteil der Gesamtentwicklung des friluftsliv. Auch wenn im Prinzip ähnliche Grundrechte in Deutschland und seinen Nachbarländern vorhanden sind, ist die Wahrnehmung von Gesetzen hier generell negativ bestimmt. Anstatt eines zentralen Gesetzes werden Rechte durch die Zergliederung im Paragraphen-Dschungel vieler Gesetze auf Bundes- und Länderebene de facto entkräftet, weil sie nicht mehr als solche, sondern nur noch als Verbote in Form von Sperrungen und Schildern wahrgenommen werden.

Der wichtigste Unterschied von friluftsliv und outdoor-Boom liegt in der Einstellung, mit der sich die Aktiven den jeweiligen Aktivitäten widmen. Die objektive Ähnlichkeit der Aktivitäten wird durch die zu Grunde gelegte Wertestruktur eines traditionellen Kulturphänomens zu Gunsten eines tatsächlichen Unterschieds aufgehoben. Friluftsliv ist eine Lebensphilosophie und als solche im öffentlichen (Schul-)Systemen integriert. Dagegen ist der outdoor-Boom nur *ein* Teil einer Freizeitkultur.

Somit sind zwei von drei grundlegenden Voraussetzungen für ein friluftsliv (vgl. 3.3) nach norwegischem Vorbild in Deutschland nicht oder nur in eingeschränkter Form

(Betretensrecht) vorhanden: Während die Struktur der Freizeit annähernd gleich ist, sind sowohl beim Vorhandensein von und dem Zugang zu relativ unberührter Natur und bei der praktischen Nutzung des Jedermannsrechts Unterschiede vorhanden.

Durch die nicht oder nur bedingt vorhandenen Voraussetzungen und aufgrund der Unterschiede im Bewusstsein kann somit die Hypothese eines grundlegenden Unterschieds bestätigt werden.

11 Fazit - Impulse des friluftsliv für den outdoor-Boom

Die Frage, wie die aufgezeigten Unterschiede des friluftsliv gegenüber des outdoor-Booms diesen sinnvoll ergänzen können, muss meines Erachtens differenziert beantwortet werden. Es wurde dargestellt, wie sehr die Entwicklung des friluftsliv eine Reaktion auf das Gemisch der speziellen vor Ort gegebenen Bedingungen gewesen ist. Eine direkte 1:1-Übertragung der kompletten Wertestruktur des friluftsliv auf ein Phänomen wie den outdoor-Boom ist somit nicht möglich. Genauso, wie dies mit dieser Arbeit von mir nicht angestrebt wird, läge es auch den Norwegern fern, „sich als Vorbild für den Rest der Welt zu verstehen“, wie es ENZENSBERGER Anfang der 1980er Jahre bezogen auf die gesamte Gesellschaftsstruktur formulierte .

„Im übrigen ist Norwegen kein ‚Modell‘, sondern eine Versuchsanordnung unter extremen, nicht wiederholbaren Bedingungen.“ (ENZENSBERGER 1984, 313)

Wollte man dennoch von den erwähnten grundlegenden Voraussetzungen für das friluftsliv als für den outdoor-Boom erstrebenswerte Impulse ausgehen, geriete man schnell in eine Sackgasse: Das Vorhandensein von relativ unberührter Natur in Deutschland ließe sich (kurz- und mittelfristig) zumindest nicht positiv beeinflussen. Angesichts der Bevölkerungsdichte ist es utopisch anzunehmen, dass man ähnliche Ausmaße der Naturflächen, wie in Skandinavien erreichen könnte. Die boomende Reisebranche ist allerdings auf dem besten Weg den Zugang zu relativ unberührter Natur für die Masse der deutschen outdoor-Begeisterten zu öffnen, was allerdings negative Auswirkungen des hohen Reiseverkehrs und der (Zer-) Störung letzter Natur-Enklaven mit sich bringt.

Auch eine Abänderung der Naturschutzgesetze mit einer noch klareren Proklamation der Rechte auf Bewegungsfreiheit und freien Aufenthalt in allen Gebieten zu allen Zeiten ließe sich in einem dichtbesiedelten Land und bereits jetzt vielfrequenzierten Erholungsflächen nicht ohne negative Folgen für den Handlungsraum Natur bewerkstelligen.

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Ich möchte mit dieser Arbeit nicht den gegenwärtigen outdoor-Boom zu einem neuen friluftsliv in Deutschland ummünzen, sondern möchte einzelne Aspekte des norwegischen friluftsliv aufzeigen, die den outdoor-Boom im Sinne einer Werteverankerung bereichern können. Die meines Erachtens nach markantesten und wichtigsten Bereicherungen werden in diesem abschließenden Kapitel in Form von Impulsen vorgestellt.

11.1 Impuls 1: Das einfachere Leben

Wie gezeigt wurde, ist das einfache Leben *in* und *mit* der Natur ein wesentlicher Aspekt, der von Beginn an das Friluftsliv mitbestimmt hat. Selbst im heutigen, durch spezialisierte Aktivitäten bereicherten modernen Friluftsliv steht das „reiche Leben mit einfachen Mitteln“ nach der Tradition von NANSEN, FAARLUND und NÆSS zentral. Die Orientierung an den von RICHARDSSON dargestellten Grundwerten (vgl. Kap. 3.4.2.2), die einem Sich-Einzwängen in ein steifes Wertekorsett gleichkommt, bereichert gleichzeitig die Erlebnisse des Einzelnen durch elementare Erfahrungen der Natur und des Selbst.

Das Friluftsliv kann diesen Impuls des einfachen Lebens für das Bewusstsein liefern, das mit den outdoor-Aktivitäten mitschwingt: Es geht darum, das Dasein und die Bewegung in der Natur unter ihren Vorgaben zu genießen anstatt nur auf den persönlichen Zugewinn an Können, Kondition und Charisma zu achten.

Das einfache Leben ist die Basis der Lebensphilosophie Friluftsliv. Auch der outdoor-Boom kann durch die Besinnung und Verankerung des einfachen Lebens in seinen Aktivitäten sich zu einer breiten outdoor-Kultur entwickeln. Ein Ziel des outdoor-Booms muss deshalb die Entwicklung einer eigenständigen und von Nachhaltigkeit bestimmten outdoor-Lebensphilosophie sein. Durch eine Berufung auf die Wertestruktur eines einfachen Lebens kann der outdoor-Boom die Aufmerksamkeit seiner Beteiligten und der Öffentlichkeit auf eine neue Art und Weise auf die Wichtigkeit eines auf den Naturkontakt ausgerichteten Lebens lenken. Dies kommt zwar einer selbstgewählten Beschränkung gleich, die den Interessen der Wirtschaft als wesentlicher Träger des outdoor-Booms gegenübersteht, die hohe Anzahl von Menschen aber, die die outdoor-Begeisterung teilen, stellt die Substanz des Booms dar.

Praktisch kann der Impuls des einfachen Lebens z.B. durch das Ausnutzen der vorhandenen Grundrechte auf Betreten der freien Landschaft zum Zweck der Erholung im vorgegebenen Rahmen umgesetzt werden. Die Bereitschaft, zwischendurch auch einmal *einfach* zu leben, ohne dafür gleich einen Survival-Kurs oder outdoor-Workshop buchen zu müssen oder auf die Askese im Urlaub zu warten, könnte somit den Alltag einer outdoor-begeisterten Gesellschaft bereichern. Es würde der Gesellschaft und auch der Natur nicht schaden, wenn wieder mehr Leute allein mit Muskelkraft unterwegs wären und - ganz legal¹⁷⁸ - einfach mal eine Nacht im Schlafsack unter freiem Himmel verbringen würden, ganz zu schweigen von den positiven Gesundheitseffekten die eine solche outdoor-Bewegungskultur für den Einzelnen und die Gesellschaft mit sich brächte.

Einfaches Leben heißt auch für eingefleischte outdoor-Profis, auf Expeditionen und Touren nur das wirklich Unverzichtbare dabeizuhaben. Auch für sie bedeutet dies, dass weniger eben manchmal auch mehr sein kann.

¹⁷⁸ Laut JÄGGI ist in Deutschland das Übernachten im Wald ohne Zelt oder Unterstand, also nur im Schlafsack erlaubt (vgl. JÄGGI 1998, o. S.)

11.2 Impuls 2: Die Sozialisation zum Leben draußen

Es wurde gezeigt, dass es in Norwegen eine Sozialisation zum friluftsliv gibt und friluftsliv über die Verankerung in der Gesellschaft Teil des allgemeinen Sozialisierungsprozesses ist (vgl. Kap. 3.6.5). Erfahrungen werden von den älteren auf die jüngeren Generationen weitergegeben und so ein ganzheitliche Naturverbundenheit vermittelt. Friluftsliv ist in der norwegischen „Tour-Kultur“ verankert, deren traditionellen Handlungen kaum einer „entkommen“ kann.

Zwar geht auch die moderne Gesellschaft nicht an norwegischen Heranwachsenden vorbei – sie haben genauso, wie deutsche Kinder Zugang zur Multimediawelt und einer Vielzahl von Luxusartikeln - aber sie haben eben auch über Rituale und Traditionen Zugang zum friluftsliv und *erfahren* und *erleben*, sobald sie aus dem Säuglingsalter sind regelmäßig in Pulken, Kanus, Fahrradanhängern und Tragegestellen, sowie auf eigenen Mini-Skiern und in winzigen Wanderschuhen, welche Möglichkeiten ihnen ein friluftsliv bietet. Diese Rituale sind neben der *Søndagstur* und den jährlichen Hütten-Aufenthalten im Kreis der Familie auch Ausflüge und Touren der Kindergärten und Vereine und Teil des Unterrichts in den Schulen. Es entsteht so eine enge Beziehung zum Dasein und der Bewegung in der Natur, die prägend für das ganze Leben ist.

Auch diesen Impuls kann das friluftsliv dem outdoor-Boom in Deutschland liefern. Auch hierzulande muss das natürliche Dasein und die Bewegung in der Natur wieder als ein Teil des „normalen Lebens“ den Heranwachsenden vermittelt werden und als Teil der Sozialisation in die Erziehung und Schulbildung mit einfließen.

Die Betrachtung der Entwicklungsgeschichte des friluftsliv und des outdoor-Booms hat gezeigt, dass diese zu Beginn annähernd parallel verlief. Auch und vor allem in Deutschland war die von romantischen Idealen geprägte Naturbegegnung Teil der Volkskultur. Auch hier wurden Organisationen, die das Wandern und das Freiluftleben förderten gegründet. Als Spätfolge des Missbrauchs der Natur- und Heimatverbundenheit für die Zwecke des Nationalsozialismus fristen heute Heimatvereine ein Nischendasein als Überbleibsel einer Gesellschaft, in der auch das Dasein in der Natur zum Sozialisierungsprozess gehörte. Auch Volksmusiksendungen im Fernsehen, die zwar an absoluten Zahlen gemessen sehr populär sind, aber nicht die Breite der Gesellschaft und vor allem nicht die Jugend begeistern, können mit ihren Ausdruck der Heimatliebe durch in schöner Natur gefilmte Auftritte als ein Überbleibsel der alten deutschen Volkskultur gelten.

Der Boom von outdoor-Aktivitäten bietet mit dem integrierten Sozialisations-Impuls des friluftsliv die Chance für eine neue, in breiten Gesellschaftsschichten verankerte Kultur der Naturbegegnung. Diese verlorengegangene Natur-Kultur kann durch die Verwirklichung des einfachen Lebens und eine damit neu in Gang gesetzte Sozialisation zum Leben draußen in moderner Form wiederbelebt werden. Durch eine solche Sozialisation wird auch das Sicherheitsgefühl im Bewegungsraum Natur gestärkt: Wälder müssen für mehr

Heranwachsende ihr geheimnisvolles Dunkel verlieren, (tiefe) Gewässer keine Ängste, sondern Neugier hervorrufen, Wanderungen in den Bergen und über lange Distanzen nicht als zu anstrengend, sondern als Herausforderung empfunden werden. Es muss für Heranwachsende, wie für Erwachsene wieder zur Normalität werden, sich häufig in der Natur aufzuhalten, sich in ihr sicher und gleichzeitig schonend zu bewegen.

Die Aufnahme dieses Impulses muss auf das Erkennen der Zukunftschancen einer breiten outdoor-Bewegungskultur hinauslaufen und vor allem auf die Besinnung, dass ein Aufenthalt in der Natur ein Ziel in sich selbst darstellt.

11.3 Impuls 3: Die Zukunftsorientierung

Friluftsliv ist trotz seiner teils historischen und traditionsgeladenen Inhalte keine alternde Lebensform längst vergangener Zeit, sondern ein Weg in die Zukunft. Es ist mit der neuen *Stortingsmelding* von 2001 durch die norwegische Politik zum „Weg zu einer höheren Lebensqualität“ ernannt worden. Friluftsliv ist ein Garant der individuellen und gesellschaftlichen Gesundheit. Noch mehr als mancher Gesundheitssport stellt es die natürlich-harmonische Verbindung zwischen Mensch und Natur her, die neben den physiologischen Effekten der Bewegung schon einen wichtigen (psychologischen) Gesundheitsfaktor an sich bedeutet.

Die norwegische Politik und die Öffentlichkeit hat die Zukunftsperspektive entdeckt, die friluftsliv bietet: Eine auf den Vorgaben der Natur basierende Entfaltung in den gegebenen Räumen schafft eine ganzheitliche Naturverbundenheit und ein Bewusstsein, dass eine post-industrielle Lebensweise, die zu weit von den Naturbedingungen entfernt ist, die Lebensgrundlage dauerhaft schädigt. Als eine solche Zukunftsperspektive ist die Beibehaltung und Förderung eines einfachen friluftsliv ein bedeutender Teil der norwegischen Strategie zu nachhaltiger Entwicklung.

Was derzeit in Deutschland fehlt ist ein explizites staatliches Interesse, um eine dem outdoor-Boom folgende breite outdoor-Kultur zu ermöglichen und zu fördern, durch die z.B. den Problemen und Engpässen im Gesundheitsbereich wirksam und präventiv entgegengewirkt werden könnte. Sowohl Präventions- als auch Rehabilitationsmaßnahmen lassen sich mit den ausdauerbetonten, selbstbewusstseinsfördernden und erholsamen outdoor-Aktivitäten optimal vereinen. In einer auf die Zukunft ausgerichteten outdoor-Kultur würden solche bewusst gesteuerten oder verschriebenen Maßnahmen unter Umständen überflüssig werden, weil sie als Teil der Freizeit (wieder) in den Lebensalltag der Menschen eingebunden sein würden.

Auch aus umweltpolitischer Sicht ist eine verstärkte Freizeitbeschäftigung mit und in der Natur interessant: Über die sich somit zwangsläufig einstellenden emotionalen Bindungen zum individuellen Umfeld und zur Natur wächst auch das Bewusstsein im Umgang mit ihr und die Wertschätzung der detailreichen Zusammenhänge des ökologischen Systems. Auf diese Weise wird ein Schutz der letzten verblieben Naturflächen und ein Wandel zu einem

nachhaltigen Lebensstil für jeden plausibel und unterstützenswert. Outdoor-Aktivitäten können durch eine positiv-unterstützende Aufnahme im öffentlichen System zum Träger einer zukunftsorientierten Wertestruktur werden.

Auch die (wiedergewählte) Bundesregierung hat in ihrem Entwurf der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie erkannt, dass der Bedarf für die Erholung in der Natur als Ausgleich zum Stress im Arbeitsalltag weiter steigen wird (vgl. DIE BUNDESREGIERUNG o.J., 12ff.). Eine intakte Landschaft mache dabei die Lebensqualität aus. Angesichts der steigenden Zahlen im Tourismus ist einer der wichtigsten Handlungsansätze die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus (vgl. UMWELTBUNDESAMT 2002b, 19). Wichtig ist es in diesem Zusammenhang, den zukunftsorientierten Impuls des friluftsliv in einer nicht durch zusätzliche Verbote beschränkten, sondern durch Konsens und Selbstverpflichtung gestalteten neuen outdoor-Bewegungskultur einzuarbeiten. Es müssen auch von staatlicher Seite Anreize nicht nur für den Tourismus, sondern auch für die Verwirklichung eines einfachen Lebens im Alltag gegeben werden. Die Novelle der Naturschutzgesetze zur Jahrtausendwende stellt einen vielversprechenden Anfang dieser Zukunftsorientierung dar. Die Strategie zur nachhaltigen Entwicklung darf sich nicht auf Dogmen für ökologisch richtiges Verhalten beschränken, sondern muss alltagsnahe Bezüge herstellen, um das Bewusstsein des Einzelnen zu schärfen. Ein direkter Bezug und eine große Chance ist in Form des outdoor-Booms vorhanden – die Politik und die Gesellschaft muss sie nur nutzen.

11.4 Impuls 4: Draußen-Sein als Ziel - nicht als Mittel

Friluftsliv ist bestimmt durch intrinsisch motivierte Aktivitäten. Gleichzeitig ist es mit einer Wertestruktur der Einfachheit ein Weg zu höherer Lebensqualität, die jeder Einzelne durch die Teilnahme am friluftsliv erreicht. Friluftsliv, das „reiche Leben mit einfachen Mitteln“ nach den Vorgaben der Natur, ist ein Ziel in sich selbst.

Durch die Sozialisation wird der Wert des Draußen-Seins an die gesamte Breite der norwegischen Gesellschaft weitergegeben. Über das friluftsliv erhalten alle die Möglichkeit, dem menschlichen Bedürfnis nach einem Dasein in der Natur nachzukommen.

Friluftsliv kann diesen die nach innen gerichtete Zielorientierung des selbsterfüllten Lebens im Freien an den outdoor-Boom weitergeben. Viele outdoor-Aktivitäten haben ohnehin eine ähnliche Anreizstruktur und die individuellen Ausübenden wännen ihre Ziele erreicht durch die Teilnahme an solchen Aktivitäten. Nicht nur in der Erlebnispädagogik, sondern auch von kommerziellen Anbietern werden im zunehmenden Maße aber outdoor-Aktivitäten als pädagogische Methode oder Mittel für ganz andere Ziele eingesetzt. Ein zu stark betonter Einsatz als pädagogische Methode könnte den Aufforderungscharakter, den outdoor-Aktivitäten besitzen für den Einzelnen verschleiern. Aus Gründen der Strukturierung und Ökonomisierung verlieren zudem pädagogisch eingesetzte und auf künstliche Umgebungen (z.B. Hochseilgärten) angepasste outdoor-Aktivitäten ihren eigentlichen Reiz – die direkte Verbindung zur Natur. Die outdoor-Aktivitäten laufen durch einen zu offensichtlichen Einsatz als Mittel zum Zweck Gefahr, von der Gesellschaft als mit bestimmten Zielen beladene

Methoden eingestuft und nicht als individuelle Möglichkeit der Entfaltung und Erholung in der Natur in Anspruch genommen zu werden.

Auch im Friluftsliv zeichnet sich ein Trend zur Nutzung in pädagogischen Zusammenhängen ab. Es geht hierbei aber vor allem um die Erweiterung des Lern- und Erfahrungsraumes für den Einzelnen nicht um den Einsatz als Methode zur Erreichung fachlich unterschiedlicher Ziele. Friluftsliv ist nicht, wie z.B. die Erlebnispädagogik *defizitorientiert*, sondern bietet präventiv den Rahmen für eine Entwicklung höherer Lebensqualität.¹⁷⁹ Die Inhalte des Friluftsliv, also das Naturerlebnis, die Interaktion mit anderen, die Erlebnisse und Spannungsmomente, werden nicht wie z.B. bei erlebnispädagogischen Maßnahmen mit dem Ziel bestimmter zu erwartender Wirkungen besetzt. Wirkungen werden vielmehr als positiver Nebeneffekt eines erfüllenden Lebens in der Natur hingenommen. Die Wirkungszusammenhänge werden der jeweiligen Situation überlassen, in der die Natur und der einfache Lebensstil an sich auf den Einzelnen wirkt, und in der Natürlichkeit und Fortführung des Lebens im Freien aufgefangen und verarbeitet.¹⁸⁰

Obwohl Friluftsliv auch in Lehrplänen von Kindergärten und Schulen verankert ist, handelt es sich hierbei nicht um eine Nutzung als pädagogische Methode. Es sollen im Lernfeld Friluftsliv nicht (nur) auf naturwissenschaftliche Art und Weise Zusammenhänge in der Natur und zum Schutze der Umwelt vermittelt werden, sondern die Natur als natürlicher Aufenthaltsort und vielfältiger Spiel- und Lernraum in einem Leben mit hoher Lebensqualität fungieren. Der Weg (nach draußen) ist das Ziel.

Eines der wichtigsten Impulse, die das Friluftsliv dem outdoor-Boom liefern kann ist, die Aktivitäten in der Natur selbst als Ziel und als natürliche Kulisse für die sich jeweilig ergebenden Prozesse anzusehen. Eine im (Schul-)Alltag regelmäßig provozierte und gelebte Interaktion mit und ein Leben in der Natur kann sich mit diesem Impuls auch aus dem outdoor-Boom ergeben.

12 Schlussbemerkungen und Ausblick

Bei der Betrachtung und dem Vergleich von Kulturen und Gesellschaftsphänomenen von denen man selbst ein Teil ist ergeben sich leicht Schwierigkeiten, weil man nicht frei von nationaler Identität (oder „Un-identität“) ist, zumal man noch, wie in meinem Fall, eine Zeit lang die Möglichkeit hatte, beide Seiten intensiv mitzuerleben. Es wird in einem solchen Falle schwierig eine wirkliche Objektivität in Bezug auf Beschreibungen und Sichtweise von Gesellschaftsprozessen zu wahren. Durch die detaillierte und vielseitige Beschreibung der beiden Phänomene habe ich versucht, diesem Dilemma zu entgehen.

¹⁷⁹ vgl. LIEDTKE 2002 (in Vorbereitung)

¹⁸⁰ Auch in der Erlebnispädagogik existiert(e) eine solche Annahme der alleinigen Wirkung von Natur. Das „Mountain-Speaks-for-Themselves-Modell“, in dem von einer quasi automatischen Wirkung der Natur durch von Pädagogen provozierten Situationen ausgegangen wird, findet allerdings heutzutage kaum noch Verwendung, vor allem aus Gründen der mangelnden Spezifikation auf bestimmte Zielgruppen und zu allgemeinen und globalen Zielvorstellungen (vgl. WITTE 2002, 69f.).

Friluftsliv, ein in seiner Form einzigartiges Phänomen skandinavischer Kultur, kann in der gezeigten Form dem outdoor-Boom neue Impulse liefern. In der heutigen Zeit und einer sich stetig „verkleinernden“ Welt ist die Durchmischung von Kulturen noch mehr als zuvor ein beständiger Vorgang. Genauso, wie der beschriebene gegenwärtige outdoor-Boom ein Derivat verschiedener Kulturen und Bewegungen ist und das friluftsliv schon einmal zu Beginn seiner Entwicklung auch die Freizeitkultur in Deutschland in Form des damaligen Freiluftlebens beeinflusst hat, kann auch die Weiterentwicklung des outdoor-Booms unter Einbindung der genannten Impulse zur Bildung einer neuen outdoor-Bewegungskultur im deutschsprachigen Raum führen.

Die konkrete Umsetzung der Impulse steht nach der Nennung in dieser Arbeit natürlich noch bevor. Es wird sowohl meine, als auch die Aufgabe der gesamten Gesellschaft sein, die Formung einer neuen outdoor-Bewegungskultur mit der Berücksichtigung des einfachen Lebens, einer durch Nachhaltigkeit geprägten Orientierung durch die Sozialisation zu einem selbsterfüllten Leben mit und in der Natur voranzutreiben.

Für die Verwirklichung und Stärkung dieses mittelfristigen Prozesses ist es vor allem in Betracht zu ziehen, wie eine Sozialisation zum Leben draußen durch die Verankerung einer outdoor-Bewegungskultur im erzieherischen System von Familien, Kindergärten, Schulen und Hochschulen unterstützt werden kann. Besonders den Hochschulen und ihren Absolventen als Multiplikatoren muss in diesem Zusammenhang erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Literatur

- AASETRE, JØRUND / KLEIVEN, JO / KALTENBORN, BJØRN (1994): „Friluftsliv i Norge – Motivation og atferd“; Norsk institutt for naturforskning Trondheim, N
- AMESBERGER, GÜNTER (1994): „Persönlichkeitsentwicklung durch Outdoor-Aktivitäten?“; Afra, Frankfurt a.M.
- ANTONY, P./ HERKERT, G. (1991): ”Breschen in die Monotonie schlagen.....- Klettern mit dissozialen Jugendlichen einer Wohngruppe” in: BAUER, H.G./NICKOLAI, W. (HRSG.): ”Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit”, Schriften, Studien, Dok.z. Erlebnisp. Band 6, 2.Aufl. Lüneburg
- ARBEIDSGRUPPE FOR NATURVERN (1979): „Friluftsliv i Norden“; Nordisk Ministerråd, Oslo, N
- ARGALADEI (2000): (Z) ”Argaladei Friluftsliv – en livsstil“; Digitale Bildverkstaden, Örebro, S
- AUFMUTH, ULLRICH (1983): „Risikosport und Identitätsproblematik“ in (Z) Sportwissenschaft 13 (3), S.249-270
- BAGØIEN, TOR EGIL (1996): „Betydning av det gode liv i natur“; in: (Z) Kroppsøving 5-1996, LFF, Tønsberg, N
- BAGØIEN, TOR EGIL (HRSG.) (1999): „Barn i friluft – om verdifullt friluftsliv“, Sebu forlag, Oslo, N
- BALTO, SAMUEL J. (O.J.): ”Min reise fra Sameland til Grønland“, Tromsø Museums Skrifter, Universitetsforlaget; Tromsø/Bergen/Oslo,
- BAUER, H.G./NICKOLAI, W. (HRSG.) (1991): ”Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit”, Schriften, Studien, Dok.z. Erlebnisp. Band 6, 2.Aufl. Lüneburg
- BAUER, HANS G. (1993): „Erlebnis- und Abenteuerpädagogik: eine Literaturstudie“, Hampp, München/Mering
- BAUER, W. (1956): **12.1.1 „Die langen Reisen – eine Nansen Biographie“, Kindler, München**
- BECKER, PETER (2001): „Vom Erlebnis zum Abenteuer – Anmerkungen zur Erlebnispädagogik“; in (Z) Sportwissenschaft, 1-2001, S.3-16
- BEIER, KLAUS (2001): „Anreizstrukturen im Outdoorsport: eine Studie zu den Anreizstrukturen von Sporttreibenden in verschiedenen Outdoor-Sportarten“; Hofmann, Schorndorf
- BERG, CARL-HENRIK (2000A): „Friluftsliv – en sammansatt historia“; in (Z) Argadalei 3-2000, Digital Bildverkstaden, Örebro, S
- BERG, CARL-HENRIK (2000B): „Turistsportens trixiga terminologi“; in (Z) Argadalei 4/5-2000, Digital Bildverkstaden, Örebro, S
- BISCHOFF, ANNETTE (1996): „Friluftsliv – ungdom og personlig utvikling“, ???oppgave, ???
- BREIVIK, GUNNAR (1992): ”Friluftslivets helsevirkning: Sentral faktor i offentlig satsing“; in: MILJØVERNEDEPARTEMENT (Hrsg.): „Friluftsliv – ny giv eller truet aktivitet?“; MiljøTEMA, Statens forurensningstilsyn, Oslo, N, S. 9-11
- BREIVIK, GUNNAR (1978): „Friluftsliv – en vei til et nytt samfunn“; in Breivik/Løvmo (Hrsg.): „Friluftsliv – fra Fridtjof Nansen til våre dager“, Universitetsforlaget, Oslo, N
- BREIVIK, GUNNAR (1979): „Friluftsliv – noen filosofiske og pedagogiske aspekter“, Kompendiet nr.

- 50, NIH, Oslo, N
- BREIVIK, GUNNAR (1989): „F.Nansen and the Norwegian outdoor life tradition“; in: (Z) Scandinavian Journal of Sports Sciences 1-1989, S.9-14
- BREIVIK, GUNNAR (1998): „Jakten på spenning“; Skrifter i utvalg, Bd. 10, NIH, Oslo
- BREIVIK, GUNNAR (1998): „Den søte lukten av fare“; Skrifter i utvalg, Bd. 11, NIH, Oslo
- BREIVIK, GUNNAR (2000a): “A deep ecological perspective on outdoor life and sports. A presentation of Arne Næss’ views”; in: B.DAHLE (Hrsg.): “Encountering Nature: Norwegian ideas and Scottish experience. – Rapport fra konferansen 29.-30.04.00”, NIH, Oslo, N
- BREIVIK, GUNNAR (2000b): „To tradisjoner i norsk friluftsliv“; in: DAHLE, B./ØVERGAARD, J. (Hrsg.): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“; Yrkeslitteratur as, o.O., N
- BREIVIK, GUNNAR / LØVMO HAAKON (HRSG.) (1980): „Friluftsliv – endel bidrag til utvikling av emneområdet friluftsliv“; Kompendium nr. 51, NIH, Oslo, N
- BREIVIK, GUNNAR / LØVMO, HAAKON (HRSG.) (1978): „Friluftsliv – fra Fridtjof Nansen til våre dager“, Universitetsforlaget, Oslo, N
- BRUDAL, JAN (1990): “Natur, folkeeventyr, det ubevisste af sjelelige helse” in: ANDERSEN, G. (Hrsg.) “Momenter av en dyper naturforståelse”; Østlandske Naturvernforening, Vett og Vitten A/S, Sandvika
- BUSCHMANN, JÜRGEN / LAGERSTRØM, DIETER (1999): „ÆØÅ – Kennst du Norwegen? Natur als Partner – Bewegung als Lebensprinzip“; Königlich Norwegisches Außenministerium, Oslo
- CLUB AKTIV (2002) “Einfach Natur! Friluftsliv!“, www.club-aktiv.de
- CONNERY, Donald S. (1966): “Die Skandinavien”; Fischer, Frankfurt a.M.
- DAHLE, BØRGE (HRSG.) (2001): „Friluftsliv i et nytt århundre. Friluftsliv i et internasjonalt perspektiv“; NIH, Oslo, N
- DAHLE, BØRGE (1994): „Nature – the true home of culture“, NIH, Oslo
- DAHLE, BØRGE (1989): „Naturforvaltning og Friluftsliv“; Notater og rapporter fra Norges Idrettshøgskole, Nr.93, NIH, Oslo, N
- DAHLE, BØRGE (1992): “Sosialisering til friluftsliv”; in: Dahle, B. (Hrsg.) „Bærekraften for næringsutvikling i bygdesamfunnet: holdninger, kultur, miljø, natur – Rapport fra UNESCO-konferanse, Røros, 27.-29.01.92“, NIH, Oslo, N
- DAHLE, BØRGE (2000): “The Management of Nature and Socialization into Friluftsliv”; in: DAHLE (Hrsg.): “Encountering Nature: Norwegian ideas and Scottish experience. – Rapport fra konferansen 29.-30.04.00”, NIH, Oslo, N
- DAHLE, BØRGE (2000): „Friluftslivets verdigrunnlag“; in: DAHLE, B. / ØVERGAARD, J. (Hrsg.): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“; Yrkeslitteratur as, o.O., N
- DAHLE, BØRGE / ØVERGAARD, JO (HRSG.) (2000): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“; Yrkeslitteratur as, o.O., N
- DAHLE, ØYSTEIN (1996): „Friluftsliv er glede“ in: (Z) Fjell og Vidde 8-1996, DNT, Oslo, N, S.15
- DAHLE, ØYSTEIN (1997): „Hvorfor er vi ikke flere“ in: (Z) Fjell og Vidde 7-1997, DNT, Oslo, N, S.34
- DAHLE, ØYSTEIN (1998): „Utfordringer for friluftslivet – Organisasjonenes svar“; DN (Hrsg.): ”Referat fra landskonferansen om friluftsliv, Sandnes 10.-12.Juni 1998“ (DN-notat 1998-4), Trondheim, N
- DAHLE, ØYSTEIN (2000): “Enn om vi vernet fjellet?”; in: DAHLE, B. / ØVERGAARD, J. (Hrsg.): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“;

Yrkeslitteratur as, o.O., N

- DEUTSCHER SPORTBUND (DSB) (HRSG.) (1976): „Freizeitpolitische Konzeption des Deutschen Sportbundes“, o.O.
- DIREKTORATET FOR „Friluftsliv: Effekter og goder. Referat fra forskningskonferanse“, DN-
NATURFORVALTNING (DN) (1994): notat 1994-7, Trondheim, N
- DIREKTORATET FOR „Allemannsretten – frå hav til himmelen“, DN, Trondheim, N
NATURFORVALTNING (DN) (1995):
- DIREKTORATET FOR „Forslag til revidert handlingsplan for friluftsliv mot år 2000“, DN-rapport
NATURFORVALTNING (DN) (1996): 1996-5, Trondheim, N
- DIREKTORATET FOR „Bruk allemannsretten i Strandsonen – men husk...“, DN, Trondheim, N
NATURFORVALTNING (DN) (2001):
- DUDEN (1990): „Duden – Fremdwörterbuch“; 5.erw.Auflage, Dudenverlag,
Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich
- EDINGER, AXEL (1991): „Den rene vare“ in: (Z) focus idræt 2-1991, Bogforlaget DUO ApS,
Aabybro, DK
- EDINGER, AXEL (1991): „Nordiske vejlederuddannelser“ in: (Z) focus idræt 2-1991, Bogforlaget
DUO ApS, Aabybro, DK
- EGNER, Heike (Hrsg.) (2001): „Naturesport – Schaden oder Nutzen für die Natur?“ Czwalina, Hamburg
- ELLINGSEN, ELISABETH / „Her på berget – samfunnsfag og norsk for fremmedspråklige elever“;
MACDONALD KIRSTI (1995): Cappelen, Oslo, N
- EMERSON, RALPH WALDO (O.J.): „Die Sonne segnet die Welt – Auswahl aus seinen Werken: Essays und
Vorträge“ Kühn, M (Hrsg.); Langewiesche, Düsseldorf/Leipzig
- EMMELIN, LARS (HRSG.) (1994): „Nordiskt seminarium om friluftslivsforskning 22.-24.04.1992“,
NORDPLAN Rapport 1994:3, Stockholm, S
- ENZENSBERGER, Hans Magnus (1984): „Norwegische Anakronismen“; in: ENZENSBERGER: „Ach Europa!
Wahrnehmungen aus sieben Ländern“; Frankfurt a.M., 1987
- ERLEBNISTAGE IM HARZ (1998): Materialien zum Praktikum
- ESCHER, Anton / EGNER, Heike / „Trend und Naturesportarten in den Wissenschaften: Forschungsstand –
KLEINHANS, Matthias (Hrsg.) Methoden – Perspektiven“ Czwalina, Hamburg
(2000):
- FAARLUND, NILS (1994): „Friluftsliv – A way home“; in: B.Dahle (Hrsg.): „Nature, the true home of
culture“, NIH, Oslo, N
- FAARLUND, NILS (1973): „Friluftsliv: Hva – Hvorfor – Hvordan“; Kompendium Nr.32, NIH, Oslo
- FAARLUND, NILS (1978): „Om friluftsliv kontra sport og idrett“ in: Breivik/Løvmo (Hrsg.): „Friluftsliv
fra Fridtjof Nansen til våre dager“, Universitetsforlaget, Oslo, N
- FALK, SUSANNE (1990): „Der Sauerländische Gebirgsverein: „Vielleicht sind wir die Modernen von
übermorgen“; Bouvier, Bonn
- FARBREGD, TURID / SEPPINEN, „Finsk-norsk ordbok“, Universitetsforlaget, Oslo, N
HANNELE (1993):
- FAYE, ARNE / HERIGSTAD, HELGE (1984): „Friluftsliv i Norge 1970-1982“; Rapporter fra Statistisk Sentralbyrå 84/12,
Oslo/Kongsvinger, N
- Fischer, D. (HRSG.) (1991): „(Er-)Leben statt reden – Erlebnispädagogik in der offenen

- Jugendarbeit“, 2.Aufl., Juventa, Weinheim/München
- FISCHER, HANS (1927): „Freiluft“; in: (Z) Fluß und Zelt (2), 1-1927, Bergverlag R.Rother, München
- FIX, WOLFGANG (2002): „Oberstes Gebot: Es soll Spaß machen“ in Berliner Zeitung, 20.04.02; www.berlinonline.de/wissen/berliner_zeitung/archiv/2002/0420/reise/0029
- FRANKE, ANETTE (1998): „Freiluftleben als eine erlebnispädagogische Maßnahme zur Integration von geistig behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen – ein Weg zur Erweiterung der sozialpädagogischen Handlungsmöglichkeiten“; Diplomarbeit, Universität Lüneburg, Lüneburg
- FRIFO (2002): „Dette er FRIFO“ auf: <http://www.frifo.no/Default.asp?WCI=DisplayGroup&WCE=72&DGI=72>
- FRIFO (HRSG.)(1999): „Forskning i friluft“, Rapport nr.1-1999 fra landskonferanse om friluftsliv og forskning, Stjørdal 18.-19.11.1998; FRIFO, Hvalstad, N
- FRISLID, RAGNAR (1981): „Fritid i Friluft“; in: Norges Kulturhistorie, Bd.7, Aschehoug & Co., Oslo, N
- FRØNES, I. (1994): „Hva er sosialisering?“ in: LUND-FASTING, MERETE (Hrsg.): „Friluftslivspedagogikk – Studieår 2000-2001“, NIH, Oslo, N
- GAIR, NICHOLAS P.(1997): 12.1.1.1 „Outdoor Education – Theory and Practice“, Cassell, London/Washington
- GARRISON, CECILE (1966): „Outdoor Education – Principles and Practice“, Thomas Books, Springfield, IL, USA
- GARTNER, W.C. / LIME D.W. (HRSG.) (2000): „Trends in outdoor recreation, leisure, and tourism“; CABI Publ., New York
- GÅSDAL, ODD (1999): „Hvorfor er vi så interessert i friluftsliv? Om forholdet mellom friluftsliv og sosialt liv“; in: FRIFO (Hrsg.): „Forskning i friluft“ Rapport nr.1-1999 fra landskonferanse om friluftsliv og forskning, Stjørdal 18.-19.11.1998; FRIFO, Hvalstad, N
- GEBHARD, ULRICH (2000): „Naturschutz, Naturerziehung und psychische Entwicklung“; in (Z) Naturschutz und Landschaftsplanung 2/3-2000, Ulmer, Stuttgart, S.45-48
- GOKSØYR, MATTI (1994): „Nasjonal identitetsbygging gjennom idrett og friluftsliv“; in: (Z) Nytt Norsk Tidsskrift 1994-2, o.O.
- GRIMELAND, BERTEL ANDREAS (HRSG.) (1920): „Skoleungdommens idræt og friluftsliv“; Kjenn dit lands skrifter, Kristiania, N
- GRIMELAND, BERTEL ANDREAS (HRSG.) (1921): „Friluftsliv og kroppskultur II“, Kjenn dit lands skrifter, utg. av „Foreng. til fremme av friluftsliv og kroppskultur“, Kristiania, N
- GRIMSTAD, INGUN (1993): „Dagens friluftsliv – en del av en moderne erfaring“; in: Lyngø, I.J. (Hrsg.) (1993): „På vandring – en tur i friluftslivets historie“; utg. av Norsk Folkemuseum, LOBO grafisk, o.O.
- HÆRVIG, JESPER (1991): „Friluftsliv og naturopplevelser“ in: (Z) focus idræt 2-1991, Bogforlaget DUO ApS, Aabybro, DK
- HAMSUN, Knut (1999): „Segen der Erde“; 10.Auflage, dtv, München
- HARTMANN, HANS ALBRECHT (1996): „The Thrilling Fields oder: 'Bis ans Ende – und dann noch weiter' Über extreme Outdoor Activities“; in: HARTMANN / LAUBL, R. (Hrsg.): „Freizeit in der Erlebnisgesellschaft“; Westdt.Verlag, Opladen
- HAUGSJÅ, SIGMUND (???): „Ut i naturen – friluftaktiviteter“, Universitetsforlaget, Oslo, N
- HECKMAIER, BERND / MICHL, WERNER (2002): „Erleben und Lernen: Einstieg in die Erlebnispädagogik“; 4. übera.Aufl., Luchterhand, Neuwied/Kriftel

- HEGGE, HJALMAR (1990): "Det moderne friluftsliv I historisk og filofisk perspektiv" in: Andersen, G. (Hrsg.) "Momenter av en dyper naturforståelse"; Østlandske Naturvernforening, Vett og Vitten A/S, Sandvika
- HEINEMANN, KLAUS (1993): „Veränderungen des Sports im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ in: Weiss, Otmar / Ehalt, Hubert Ch. (Hrsg.): „Sport zwischen Disziplinierung und neuen sozialen Bewegungen“; Böhlau, Wien/Köln/Weimar
- HEINS, JULIA (2002): "Risiko und Motivation als Bestandteil der Adventure Education in Neuseeland"; Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Oberstufe – Allgemeinbildende Schulen, Fachbereich Sportwissenschaft, Universität Hamburg
- HERMANN, ERNST (HRSG.) (1942): „Fridtjof Nansen - Auf Schneeschuhen durch Grönland“; Safari, Berlin
- HIGGINS, PETER (2001): „Outdoor Recreation, Outdoor Re-Creation and the Environment: Which Direction for Outdoor Education?"; in: Dahle, B. (Hrsg.): "Friluftsliv – i et nytt århundre. Friluftsliv i et internasjonalt perspektiv", NIH, Oslo
- HOMPLAND, ANDREAS (2000): "Friluftsliv – kva skal vi med det?"; in: DAHLE, B. / ØVERGAARD, J. (Hrsg.): "Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom"; Yrkeslitteratur as, o.O., N
- HÖRNSTEN, LISA (2000): "Outdoor Recreation in Swedish Forests – Implications for Society and Forestry"; Doctoral Thesis, Swed. Univ. of Agricultural Sciences, Upsalla, S
- HORX, Matthias (1991): „Das Wörterbuch der 90er Jahre“, Hoffmann und Campe, Hamburg
- HOVDEN, JOSTEIN / RAFOSS, KOLBJØRN (1991): „Leisure, sport and Recreation in Norway. An outline of some activities and organization patterns“; Finnmarks Distriksthøgskole (FDH), Alta, N
- HUMBERSTONE, BARBARA / PEDERSEN, KIRSTI (2001): „Gender, class and outdoor traditions in the UK and in Norway“; in: (Z) Sport, Education and Society 6(2000) nr.1, Taylor&Francis, o.O.
- HUTCHESON, J.D.JR./ NOE, F.P. / SNOW, R.E. (HRSG.) (1990): „Outdoor Recreation Policy – Pleasure and Preservation“, Greenwood Press, New York/Westport, CT/ London
- IBSEN, HENRIK (1859): „På viddene“ in: IBSEN, H. (1978): Samlede Verker, Bd.6, 16.utg., Gyldendal, Oslo, N
- INGEBRIGTSEN, GURI (1994): „Ut på tur, aldri sur? Har friluftsliv noen betydning for mental helse?"; in DN (Hrsg.): „Friluftsliv: Effekter og goder. Referat fra forskningskonferanse“, DN-notat 1994-7, Trondheim, N
- JENSEN, C.R. (1970): "Outdoor Recreation in America – Trends, Problems, Opportunities", Burgess Publishing Company, Minneapolis, MS, USA
- JENSEN, FRANK S. (1998): „Friluftsliv i det åbne land 1994/95“, Forskningsserien Nr.25, Forskningscentret for skov og landskab, Hørsholm, DK
- JENSEN, FRANK S. / KOCH, NIELS EHLERS (1997): „Friluftsliv i skovene 1976/77-1993/94“, Forskningsserien Nr.20, Forskningscentret for skov og landskab, Hørsholm, DK
- JOHNSEN, B. (1993): "Tur og turopplevelse"; in Breposten, aus: LUND-FASTING, M. (Hrsg.): "Friluftslivslære" Kompendiet 2000-2001, NIH, Oslo, N
- KAARBØ, AGNAR (2001) : „Internasjonal lov kan true allemannsretten“ in: Aftenposten 26.08.2001, Oslo, N
- KALTENBORN, BJØRN (1993a): „Forskning på friluftslivet – bakgrunn og utvikling“ in: KALTENBORN, B./ VORKINN, M.(Hrsg.): „Vårt friluftsliv – Aktiviteter, miljøkrav og forvaltningsbehov“; NINA-temehefte nr.3, Lillehammer, N

- KALTENBORN, BJØRN (1993b): „Det mangfoldige friluftsliv – noen endringer over tid“; in: FRIFO (Hrsg.) „Frisk i Friluft – Rapporter fra seminaret, Geilo 10.-11.01.1993,“S.??? Geilo, N
- KALTENBORN, BJØRN / VORKINN, MARIT (HRSG.) (1993): „Vårt friluftsliv – Aktiviteter, mijøkrav og forvaltningsbehov“; NINA-temehefte nr.3, Lillehammer, N
- KARDELL, LARS / LINDHAUGEN, ANDERS (1995): „Förändringar i Växjöbornas friluftsliv mellan 1975 och 1992“; Rapport 59.1995, Sveriges Landbruksuniversitet, Upsalla, S
- KARTERUD, S. / STOMBO, E./ TYSDAL, L.W./ VILLUMSTAD, S.: (1978): „Leirskole“, Aschehoug, Oslo, N
- KIRKE-, UTDANNINGS- OG FORSKNINGSDEPARTEMENTET (KUD) (1995): „Læreplan for fag i 10-årig grunnskole (L 97)“ Høringsutkast, 2.oppl., Oslo, N
- KIRKE-, UTDANNINGS- OG FORSKNINGSDEPARTEMENTET (KUD) (1996): „Læreplanverket for den 10årige grunnskolen“, Oslo, N
- KLATT, EDMUND (1970): „Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache“; 6.Aufl., Langenscheidt; Berlin/München/Wien/Zürich
- KLAWE, WILLY / BRÄUER, WOLFGANG (1998): „Erlebnispädagogik zwischen Alltag und Alaska“, Juventa, München
- KLEIVEN, JO (1993): „Normer, vaner, valgmuligheter og barrierer – hva påvirker omfanget av norsk friluftsliv?“; Innlegg på seminaret ‚Frisk i Friluft‘, Geilo 10.-11.01.1993, Geilo, N
- KLEIVEN, JO (1994): „Hvorfor går nordmenn tur i skog og mark?“; in: DN (Hrsg.): „„Friluftsliv: Effekter og goder. Referat fra forskningskonferanse“, DN-notat 1994-7, Trondheim, N
- KNUDSON, D.M. (1984): „Outdoor Recreation“ 2.Aufl., Macmillan, New York, NY, USA
- KULTURDEPARTEMENTET (1999): „Statens stöd till friluftsliv och främjandeorganisationer“; Ds1999:78; Regeringskansliet Kulturdepartementet, Stockholm, S
- LAWITSCHKA, PATRICIA (2002): (Büro von Club-Aktiv, Oldenburg). persönliche e-mail Korrespondenz 23.09.02
- LEIRHAUG, PETTER ERIK (???): „Økosofi – helhetssyn på barns friluftsliv“; in: Bagøien (Hrsg.): „Barn i friluft“,
- LIEDTKE, GUNNAR (1998) Freiluftleben als Gegenpol zur modernen Gesellschaft. Examensarbeit, Fachbereich Sportwissenschaft, Universität Hamburg, Hamburg.
- LIER-HANSEN, STEIN (1998): „Utfordringer for friluftslivet - statens svar“; DN (Hrsg.): ”Referat fra landskonferansen om friluftsliv, Sandnes 10.-12.Juni 1998” (DN-notat 1998-4), Trondheim, N
- LIER-HANSEN, STEIN (2000): „Allemannsretten, Status i naturvernåret 1995 og utfordringer framover“; in: DAHLE, B. / ØVERGAARD, J. (Hrsg.): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“, Yrkeslitteratur as, o.O., N
- LUND FASTING, MERETE (1997): „Friluftsliv og mestringsopplevelser for barn“; in: (Z) Kroppsøving 4-1997, Utg.av LFF, Tønsberg, N
- LUND FASTING, MERETE (HRSG.) “Friluftslivslære”, Kompendium Studieår 2000-2001, NIH, Oslo, N

- (2000A):
- LUND FASTING, MERETE (HRSG.) „Friluftslivspedagogikk – Studieår 2000-2001“, NIH, Oslo, N
- (2000B):
- LYNGØ, I.J. / SCHIØTZ, A. (1993): „Tarveling men gjestfritt – om DNTs utvikling og historie“; Temabilag in: (Z) Fjell og Vidde, 1-7/1997, Oslo, N aus: LUND FASTING, M. (Hrsg.): „Friluftslivslære“, Kompendium Studieår 2000-2001, NIH, Oslo, N
- LYNGØ, INGER JOHANN (HRSG.) (1993): „På vandring – en tur i friluftslivets historie“; utg. av Norsk Folkemuseum, LOBO grafisk, o.O.
- MANNING, ROBERT E. (1999): „Studies in Outdoor Recreation“, Oregon State University Press, Corvallis, OR, USA
- MARLOVITS, ANDREAS (2000): „Das unmittelbare im Sport: psychologische Explorationen zum Sporterleben“; Dt. Universitäts-Verlag, Wiesbaden
- MATRE, TORGEIR (2000): „Kroppen i friluftslivet“; Hovedfagsoppgave, Høgskolen i Telemark (HIT)/NIH, Bø, N
- MCRÆ, KEITH (HRSG.) (1990): „Outdoor and Environmental Education – Diverse Purposes and Practises“, Macmillan Australia, Melbourne, AUS
- MILJØVERNEDEPARTEMENTET (1985): „Friluftsliv – en utredning fra Miljøvernedepartementet“, Miljøvernedepartementet, o.O.???
- MILJØVERNEDEPARTEMENTET (2001): „Friluftsliv – Ein veg til høgare livskvalitet“; St.meld.nr.39 (2000-2001), Akademia AS, Oslo, N
- MILJØVERNEDEPARTEMENTET (HRSG.) (???) : „Friluftsliven – hva loven tillater og forbyr“, Statens forurensningstilsyn (SFT), Oslo, N
- MILJØVERNEDEPARTEMENTET (HRSG.) (1992): „Friluftsliv – ny giv eller truet aktivitet?“, MiljøTEMA, Statens forurensningstilsyn, Oslo, N
- MITSCHERLICH, A. (1965): „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- MYGIND, ERIK (1989): „Hvad er friluftsliv?“; 2.udgave, Danmarks Højskole for Legemsøvelser, København, DK
- MYTTING, IVAR (HRSG.) (1995): „Friluftsliv – Kompendiet Veglederlære 1994-95“, NIH, Oslo, N
- MYTTING, IVAR / BISCHOFF, ANETTE (1999): „Friluftsliv – Grunnbok“; Gyldendal, Oslo, N
- MYTTING, IVAR / BISCHOFF, ANETTE (2001): „Bruken av friluftsliv – Forelesningsnotat fra seminar 23.-24.01.2001, Bø, N
- NÆSS, ARNE (1994): „The Norwegian Roots of Deep Ecology“; in: Dahle, B. (Hrsg.): „Nature – the true home of culture“, NIH, Oslo
- NÆSS, ARNE (1989): „Ecology, community and lifestyle – Outline of an ecosophy“; Cambridge Univ.Press, Cambridge, UK
- NANSEN, FRIDTJOF (1886): „Skiløp i Telemark“; in: NANSEN (1962): „Eventyrlyst“, Aschehoug & Co., Oslo, N
- NANSEN, FRIDTJOF (1920): „Freiluftleben“; 2.Auflage, Brockhaus, Leipzig
- NANSEN, FRIDTJOF (1921): „Friluftsliv“; in: NANSEN (1962): „Eventyrlyst“, Aschehoug & Co., Oslo, N
- NANSEN, FRIDTJOF (1926): „Eventyrlyst – Rede als Rektor der St. Andrews Universitet 03.11.1926“; in: NANSEN (1962): „Eventyrlyst“, Aschehoug & Co., Oslo, N
- NANSEN, FRIDTJOF (1942): „Auf Schneeschuhen durch Grönland“, Safari, Berlin

- NEDRELID, TOVE (1993): "Ut på tur – på nordmanns vis", Cappelen, Oslo, N
- NEDRELID, TOVE (1994): „Friluftslivet som kulturelt fenomen“; in: DN (Hrsg.): „„Friluftsliv: Effekter og goder. Referat fra forskningskonferanse“, DN-notat 1994-7, Trondheim, N
- NEUMANN, JAN / MYTTING, IVAR (1996): „Outdoor activities: proceedings of international seminar in Prague 1994“, edition Erlebnispädagogik, Lüneburg
- NØKLING, OLAV (1974): „Friluftsliv er idrett“ in: (Z) Fjell og vidde 2-1974, DNT, Oslo, N
- O.A. (1924): „National Conference on outdoor recreation: proceedings of the National Conferene“, Government Printing Office, Washington, D.C., USA
- O.A. (1970) „Norway today“; 9th rev. and enlarged ed., Dreyers Forlag, Oslo
- O.A.(1987): “Americans outdoors – The Legacy, The Challenge” Report of the President’s Comission, Island Press, Washington, D.C., USA
- OELKERS, JÜRGEN (1992): „Kann ‚Erleben‘ erziehen?“; in:(Z) Zeitschrift für Erlebnispädagogik (ZfE), 3-1992, S.3-13
- OLSEN, REIDAR (1995): “Friluftsliv I skole og samfunnsplanlegging” in (Z) Kroppsøving 4-1995, Utg.av LFF, Tønsberg, N
- OLWIG, KENNETH (1994): “Er friluftsliv meningsløst? Giver det mening at skelne det fra sport?” in: EMMELIN, L. (Hrsg.): “Nordiskt seminarium om friluftslivsforskning 22.-24.04.1992”, NORDPLAN Rapport 1994:3, Stockholm, S
- OPASCHOWSKI, HORST (1994): „Neue Trends im Freizeitsport“, BAT-Freizeitforschungsinst., BAT, Hamburg
- OPASCHOWSKI, HORST (1996): „Die Zukunft des Sports“, BAT-Freizeitforschungsinst., BAT, Hamburg
- OPASCHOWSKI, HORST (1998): „Freizeitaktivitäten 1998 – Repräsentativbefragung in der Bundesrepublik Deutschland“; BAT, Hamburg
- OPASCHOWSKI, HORST (1999): „Tourismus im 21.Jahrhundert“, BAT-Freizeitforschungsinst., BAT, Hamburg
- OPASCHOWSKI, HORST (2000): „Xtrem. Der kalkulierte Wahnsinn. Extremsport als Zeitphänomen“, BAT Freizeitforschungsinst., Germa Press, Hamburg
- ØSTBERG, KAIA B. (1980): „Friluftsliv – hva menes med det? – En Begrepsanalyse“; Hovedfagsoppgave, NIH, Oslo, N
- ØSTERÅS, JOHANNES (2000): „Friluftslivstradisjoner og legitimering av dem i den vidergående skole“; Hovedoppgave, idrettspedagogikk, NIH, Oslo, N
- ØSTMØE, MARTE (2000): „Med friluftsliv på timeplanen“ in (Z) Fjell og Vidde 2-2000, DNT, Oslo, N
- PALETTA, ANDREA (1998): „Soziokulturelle Existenz- und Erlebnisformen im Sporthandeln“ in: Popp, R./ Zellmann, P (Hrsg.): „Jahrbuch Freizeitwissenschaft 1998“, Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler
- PAULSEN, GERD (1992): “Norsk-Tysk blå ordbok”; 5.opplag, Kunnskapsforlaget/Norbok AS, Oslo/Gjøvik, N
- PEDERSEN, KIRSTI (1997): „På sporet av et mangfold av friluftslivsstiler“; in: DAMKJÆR, S./OTTESEN, L.: “Ud i det fri – Sport, Turisme, Friluftsliv“; Odense Universitetsforlag, Odense, DK
- PEDERSEN, KIRSTI (1999): „Det har bare vært naturlig – friluftsliv, kjønn og kulturelle bindinger“; Avhandl. Dr. scien., IFS, NIH, Alta, N
- PIEPER, JOSEF (???) : “Leisure – The basic of culture“; Mentorbook,???, CAN
- PIEPER, JOSEF (1999): “Muße und Kult“; in: Pieper: “Werke. in acht Bänden“, Bd.6, Meiner,

- Hamburg, S.1-44
- REED, PETER / ROTHENBERG, DAVID (???): "Wisdom of the open air – Norwegian roots of Deep Ecology"; Univ. of Minnesota Press, Minneapolis/London
- REINERS, ANETTE (1995): „Erlebnis und Pädagogik: praktische Erlebnispädagogik“, Sandmann, München
- REPP, GUNNAR (1993): "Natur og Friluftsliv i grunnskolen"; Rapport nr.9308, Møreforskning, Volda, N
- REPP, GUNNAR (2001): „Verdiar og ideal for dagens friluftsliv. Nansen som føredome?"; Avh. Dr. scien., IFS, NIH, N
- RICHARDSON, HEIDI (1994): „Kraftanstrengelse og ensomhet – en analyse av det Norske friluftslivets kulturelle konstruksjoner“; Hovedoppgave i etnologi, Institutt for kunsthistorie og kulturvitenskap, Universitet i Bergen, Bergen, N
- RITTLINGER, HERBERT (1950): „Die Neue Schule des Kanusports – Fluß, Meer, Wildwasser, Freiluftleben“; Brockhaus, Wiesbaden
- RITTLINGER, HERBERT (1950): "Die neue Schule des Kanusports: Fluss, Meer, Wildwasser, Freiluftleben"; Brockhaus, Wiesbaden
- ROHTER, RUDOLF (1926): „Was wir wollen“ in: (Z) Fluß und Zelt (1), 1-1926, Bergverlag R.Rother, München
- ROHTER, RUDOLF (HRSG.) (1926 - 1932): „Fluß und Zelt – Zeitschrift für Flußwandern, Freiluftleben und Kleinbootsegeln“, Bergverlag Rudolf Rother, München
- ROLLAND, CARSTEN GADE / ZOGLOWEK, HERBERT (2000): "<Friluftsliv> in Norwegen – Naturbegegnung als Lebensprinzip"; in: (Z) Sportpädagogik 4/2000, S.23-27
- RUPE, CHRISTINA (2000): „Trends im Abenteuersport: Touristische Vermarktung von Abenteuerlust und Risikofreude“ LIT, Hamburg
- RYVARDEN, LEIF (???). „DNT – hytter og stier“ in Ryvarden, L. (Hrsg.): „Den Norske Fjellboka“,
- SANDE, ALLAN (1999): „Er friluftsliv moderne religionsutøvelse?"; in: FRIFO (Hrsg.): „Forskning i friluft“ Rapport nr.1-1999 fra landskonferanse om friluftsliv og forskning, Stjørdal 18.-19.11.1998; FRIFO, Hvalstad, N
- SANDE, ALLAN (2000): „Friluftsliv som ritual i moderne virkeligheter“; in: (Z) Norsk Antropologisk Tidsskrift 2-2000, Universitetsforlaget, Oslo, N
- SAUME-ALDEHOFF, THOMAS (1993): "Die Wildnis im Kopf – wie wir Landschaftenerleben" in: (Z) Psychologie heute 7-1993, S.64-69
- SCANDINAVIUM (2002) "Einfach Natur! Friluftsliv!"; www.scandinavium.de
- SCHEMEL, HANS JOACHIM (1986): "Die Beanspruchung des Naturschutzpotentials durch Sport" in: ABN (Hrsg.) „Sport und Naturschutz im Konflikt“ – Jb.Natursch. und Landschaftspf. Bd.38; Bonn
- SCHEMEL, HANS-JOACHIM / ERBGUTH, WILFRIED (HRSG.) (2000): „Handbuch Sport und Umwelt“; 3.überab.Aufl., Meyer und Meyer, Aachen
- SCHILDMACHER, Anne (1998): „Trends und Moden im Sport“; in (Z) dvs-Informationen 13(1998) 2, S.14-19; Köln
- SCHIRP, JOCHEM (HRSG.) (2000): „Abenteuer – Ein Weg zur Jugend“ Dokumentation der 4.Bundesweiten Fachtagung zur Erlebnispädagogik in Cottbus (13.-15..09.99); Brandenburgische Sportjugend, o.O.
- SCHLESKE, WOLFRAM (1977): „Abenteuer – Wagnis – Risiko im Sport: Struktur und Bedeutung in

- päd.Sicht“; Hofmann, Schorndorf
- SCHULZE, GERHARD (1995): „Die Erlebnis-Gesellschaft: Kultur-Soziologie der Gegenwart“; 5.Aufl., Campus, Frankfurt/New York
- SCHWARZ, HANS (1999): „Erlebnispädagogik – Was ist das?“ in (Z) Zeitschrift für Erlebnispädagogik (ZfE), 12-1999, S.40-49
- SCHWIERSCH, MARTIN (1995): „Wirkt Erlebnispädagogik? Wirkfaktoren und Modelle in der Erlebnispädagogik“; in: Kölsch, H. (Hrsg.): „Wege moderner Erlebnispädagogik“, Sandmann, München
- SHIVERS, JAY / DELISLE, LEE (1997): “The Story of Leisure: context, concepts, and current controversy”; Human Kinetics, Champaign, IL, USA
- SIEVÄNEN, TUIJA / KNOPP, TIMOTHY B. (1992): „Outdoor Recreation in Finland and in Minnesota: Integration vs. Designation” in: SIEVÄNEN, T. (Hrsg.): “Nordic outdoor recreation – International comparative studies. Proceedings of the Workshop held in Siunto, Finland 9.-10.09.1992, Finnish Forest Research Inst., Research Papers 439, Helsinki, SF
- SJONG, MARIE-LISE (1992): „Friluftsliv i behandling av belastede grupper“, in: DN (Hrsg.) „Friluftsliv i behandling av belastede grupper – en oversikt over forskning og utredning“, DN-rapport 1992-8, Trondheim, N
- SJONG, MARIE-LISE (1997): “Friluftsliv som virkemiddel for helse og livskvalitet – hva sier forskningen?”; in: (Z) 1-1997, Utg.av LFF, Tønsberg, N
- SKILLE, EIVIND ASRUM (2000): “Friluftsliv, ungdom og sosialisering – Finnmarksungdoms friluftsliv og deres sosialisering til friluftsliv”; Hovedfagsoppgave, NIH, Oslo, N
- SKIRBEKK, GUNNAR (1984a): „Nasjon og natur – eit essay om den norske veremåten“ in: Skirbekk: „Ord – Essay i utvalg“, Det Norske Samlaget, Oslo, N
- SKIRBEKK, GUNNAR (1984b): „Dansken, Svensken - og Nordmannen“ in: Skirbekk: „Ord – Essay i utvalg“, Det Norske Samlaget, Oslo, N
- SKOGVANG, BENTE (1993): „Sosialisering til friluftsliv“; Hovedfagsoppgave, NIH, Oslo
- SOLENES, OSKAR (2001): “Bort fra storbyens unatur – ei historisk analyse av friluftslivet innan arbeidarrørsla i Oslo, 1900-1940“; Hovudfagsoppgåve, IFS, NIH, Oslo, N
- STOLTE, Bernd (2002): „Outdoor-Training als Teamentwicklungsmaßnahme in Unternehmen – Aufgezeigt am Beispiel der Ropes Courses (Seilgärten)“; Wissenschaftliche Hausarbeit für das Diplom Sportwissenschaft, Fachbereich Sportwissenschaft, Universität Hamburg
- STRELAU, FRIEDRICH (2001): „Warum Norwegen? – Retrospektive einer Studienfahrt“; www.kagym.meckenheim.de/archiv/blickpunkt2001/norwegen.htm
- TELLNES, ATNE (1989): „Norsk Friluftslivstradisjon“; in: DN-Rapport 2-1989: „Friluftsliv, fritid og natur – rapport fra forskningsseminar 18.-19.02.1988“, DN, Trondheim, N
- TELLNES, ATNE (1994): „Friluftsliv som metode til å endre holdninger og livsstil“; in: EMMELIN, L. (Hrsg.): “Nordiskt seminarium om friluftslivsforskning 22.-24.04.1992“, NORDPLAN Rapport 1994:3, Stockholm, S
- THOREAU, HENRY DAVID (1910): “Walden – or Life in the Woods”; Dentsson, London; Dutton, New York
- THOREAU, HENRY DAVID (1951): “Die Welt und ich – aus den Tagebüchern, Schriften und Briefen”, Krökel, F. (Hrsg.), Bertelsmann, o.O.
- THOREAU, HENRY DAVID (1952): “Selected Writings on Nature and Liberty”; Liberal Arts Press, New York
- THOREAU, HENRY DAVID (1964): “Walden – ein Leben in den Wäldern”; Kiepenheuer, Weimar
- TIWALD, HORST (1996): „Vom Schlangenschwung zum ‚Skicurven‘“, ???
- TORDSSON, BJÖRN (1997): “Uteskoleprosjektet på Dalen skole“; in: LUND-FASTING, M. (Hrsg.):

- „Friluftslivspedagogikk – Studieår 2000-2001“, NIH, Oslo, N
- TORDSSON, BJÖRN (1998): „Utfordringer for friluftslivet – A skue bakover og å speide forover“; in: DN (Hrsg.): „Referat fra landskonferansen om friluftsliv, Sandnes 10.-12.Juni 1998“ (DN-notat 1998-4), Trondheim, N
- TORDSSON, BJÖRN (1999): „Kulturelle konstruksjoner og meningen i og med friluftsliv“; in: FRIFO (Hrsg.): „Forskning i friluft“ Rapport nr.1-1999 fra landskonferanse om friluftsliv og forskning, Stjørdal 18.-19.11.1998; FRIFO, Hvalstad, N
- TORDSSON, BJÖRN (2000): „Friluftsliv, frihet og menneskesyn – Innlegg på seminar om friluftsliv som kulturelt fenomen 15.-16.11.2000“; NIH, Oslo, N
- TROBITZSCH, JÖRG (1979): „Abenteuer-Almanach Norwegen“; Knauer/ Umschau Verlag, Frankfurt
- TROMMER, Gerhard (1992): „Wildnis – die pädagogische Herausforderung“; Dt. Studienverlag, Weinheim
- TUREK (1983): „Turism och Friluftsliv 2 – Om förutsättningar och hinder“; Betänkande av turist- och rekreationspolitiska utredningen, Jordbruksdepartementet, Stockholm, S
- ULRICH, R.S. / SIMONS, R.F./ „Stress recovery during exposure to natural and urban environments“; in: LOSITO, B.D. / FIORITO, E. / MILES, M.A. / ZELSON, M. (1991): (Z) Journal of Environmental Psychology, 11, S.201-230
- ULVANG, VEGARD (2000): Persönliches Gespräch am 06.12.2000, Maridalen, Oslo, N
- UNDERVEGS (2002): ???(Abruf am 30.10.2002)
- USDA FOREST SERVICE (HRSG.) (1990): „An Analysis of the Outdoor Recreation and Wilderness Situation in the United States: 1989-2040“; General Technical Report RM-189, o.O.
- VAAGBØ, OLAV (1993): „Den norske turkulturen“; FRIFO/MMI, Hvalstad, N
- VOGT, TIRIL (1987): „Friluftsliv og Helse“; Rapporter fra statistisk sentralbyrå 87/22, Oslo-Kongsvinger, N
- VORKINN, MARIT / AAS, ØYSTEIN / „Friluftslivsutøvelse blant den voksne befolkningen...“; ØF-Rapport 07-1997, Lillehammer, N
- KLEIVEN, JO (1997):
- WEINHOLZ, MATTHIAS (1987): „Friluftsliv (Freiluftleben) Erlebnispädagogische Jugend- und Freizeitarbeit in Schweden. Dargestellt am Bsp. des KFUK-KFUM's Lägergård Sparreviken“ in: (Z) Segeln und Sozialpädagogik 9/1987, Lüneburg, S.8-49
- WEINHOLZ, MATTHIAS (1989): „Freiluftleben – Eine Erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen“, Neubauer, Lüneburg
- WEISS, OTMAR / EHALT, HUBERT „Sport als kulturelles und gesellschaftliches Gebilde“ in: Weiss, Otmar / CH. (1993): Ehalt, Hubert Ch. (Hrsg.): „Sport zwischen Disziplinierung und neuen sozialen Bewegungen“; Böhlau, Wien/Köln/Weimar
- WESTERSJØ, JOHNE HENRIK (2001): „Friluftsliv i læreplanen for idrettsfag Reform 94“; Hovedfagsoppgave, NIH, Oslo,N
- WILKEN / NEUERBURG / FEHRES / „Sport im Urlaub: ökologische, gesundheitliche und soziale SPERLE (HRSG.) (1993): Perspektiven“; ADH-Schriftenreihe, Bd.14; Meyer und Meyer, Aachen
- WILKEN, THOMAS / „Sportaktivitäten in Natur und Landschaft – Rechtliche Grundlagen für WINKELMANN,CHRISTIAN (1998): Konfliktlösungen“; Forschungsbericht 10106080 des UBA; Erich Schmidt, Berlin
- WILLIAMS,GUY (1967): „Outdoor Hobbies“ Garden City Press Ltd., Letchworth, UK
- WILLIS, Clint (Hrsg.) (2000): „Überleben in der Wildnis“, Ullstein, München

- WILSON, JEREMY (1989): „The history and traditions of Friluftsliv“, Norges Høyfjellskole, Hemsedal, N
- WINTER, GERHARD (1996): „Freiraum – Freizeit – Tourismus“ in: KRUSE, L./ GRAUMANN, C.-F. / LANTERMANN, E.-D.: „Ökologische Psychologie – Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen“; Studienausgabe; Psychologie Verlags Union, Weinheim
- WITTE, MATTHIAS (2002): „Erlebnispädagogik: Transfer und Wirksamkeit“; in: (Z) Zeitschrift für Erlebnispädagogik (ZfE) 5/6-2002
- WOLD, DAG ERIK (2001): „Ved indianernes leirbål og i offiserenes rekker – en analyse av friluftslivet I norsk speiderbevegelse“; Hovedfagsoppgave, Høgskolen i Telemark (HIT)/NIH, Bø, N
- WOON, LONG LITT (2000): “Norsk friluftsliv sett utefra”; in: DAHLE,B. /ØVERGAARD, J.(Hrsg.): “Naturvorfaltning og friluftsliv – i det reflekterende klasserom“; Yrkeslitteratur as, o.O., N
- WUDINGER, SCOTT / POTTER, TOM (HRSG.) (1999): “Controversial Issues in Adventure Education – A Critical Examination”; Kendall/Hunt Publ.Comp, Dubuque, IA, USA
- YDEGAARD, TORBJØRN (???): „Om å gripe fjellet – og bli grepet av fjellet“, Nordisk Forum for Vejledning i Friluftsliv ???
- ZETTERSTEN, GUNNAR (1997): “Allemansrätten i Norden” (TemaNord 1997:501),Nordisk Ministerråd , København, DK
- ZINSER, CHARLES (1997): “Outdoor Recreation: United States National Parks, Forests, and Public Lands”; Wiley and Sons, Inc., New York, USA